WIDENER
HN QKT8 .

Digitized by Google

Aus 28278.31.7

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KREMS.

Digitized by Google

# Darstellung

des

# Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

**Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten** ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Erster Band.

**Viertel Ober-Manhardsberg.**

---

Wien.

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

1839.

Digitized by Google

Aus2-8278.31.7

HARVARD COLLEGE Library
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Sickingen, Friedrich Schweickhardt-ritter von

Digitized by Google

# Altenburg *).

Ein Dorf von 44 Häusern mit der gleichnamigen Benedictiner-Abtei und eine eigene Herrschaft, wovon Horn als die nächste Poststation bezeichnet ist.

Pfarre und Schule befinden sich hierselbst, im Decanatsbezirke Horn; das Patronat darüber besitzt das Stift Altenburg. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Horn ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Altenburg. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreise des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Das Dorf enthält eine Bevölkerung von 68 Familien, 128 männliche, 125 weibliche Personen und 23 schulfähige Kinder; der Viehstand sammt dem herrschaftlichen besteht in 18 Pferden, 45 Ochsen, 73 Kühen, 9 Ziegen, 582 Schafen und 52 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern von mittelmäßiger, zum Theil geringer Grundbestiftung, unter denen sich 1 Chirurg, der Wund- und Geburtsarzt ist, 1 Huf- und Curschmied,

---

*) Wir entledigen uns hier einer angenehmen Pflicht, indem wir den innigen Dank aussprechen für die viele Güte Sr. Hochwürden, Herrn Honorius Burger, Pfarrer von Horn (früher Kanzlei-Director des Stiftes Altenburg). Wir haben nicht nur einen Auszug aus dem Urkundenbuch des Stiftes Altenburg, sondern auch die Beschreibungen vom Stift Altenburg, der Herrschaft, der Ortschaften, und jene der Stadt Horn sammt geschichtlichen Notizen, dann selbst Zeichnungen von der Stadt und dem Stifte von der Hand Sr. Hochwürden erhalten, die uns in den Stand einer umständlichen Darstellung setzen.

Digitized by Google

2 Wirthe, 1 Fleischhauer, 1 Binder, 1 Weber, 3 Schuhmacher und 2 Schneider befinden. Eines der beiden Wirthshäuser ist die herrschaftliche Taverne, so wie auch die Schmiede herrschaftlich und in Bestand gegeben ist. Als landwirthschaftliche Zweige werden der Ackerbau, die Obstpflege und Viehzucht betrieben. Es werden vorzüglich Korn und Hafer gebaut, Weizen weniger, Linsen und Erbsen fast gar nicht, doch können von den erstgenannten zwei Gattungen Feldfrüchten die Bewohner einen Theil verkaufen. Auch der Kleebau ist ziemlich bedeutend, und an Obstsorten sind meist Zwetschken, weniger aber Birn und Aepfel vorhanden. Die Viehzucht genießt die Stallfutterung, sie ist jedoch nur für den Wirthschafts- und Hausbedarf beschränkt.

Der Ort Altenburg liegt von den nachbarlichen Dörfern Burgerwiesen, Strögen, Mahrersdorf, Fugglau, Steinegg und einigen Mühlen am Kampflusse umgeben, sehr uneben und hügelig, und die Gegend ist größtentheils von felsigen Partien besetzt. Die Häuser sind zusammengebaut, eine Hauptgasse und ein kleines Gäßchen bildend, wovon aber einige in einem Graben von den übrigen abgesondert stehen. Vier Häuser enthalten ein Stockwerk, mehrere sind mit Ziegeln, die andern theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt. Mitten im Dorfe, auf einem kleinen sehr unebenen Platze, befindet sich eine steinerne Statue des heiligen Florian, sehr grell mit Farben bemalt, unweit dieser zwei Gemeindbrunnen.

Was die hiesige Gegend überhaupt betrifft, so ist solche ziemlich hügelig, an der Kampseite mit Waldungen begrenzt, wo auch der Horasberg, die Fischhofleiten, und andere Berge ohne besondere Namen, sich erheben; die Erdoberfläche ist meist steinig, der Boden enthält beinahe durchaus Kiesel, und nur hie und da etwas Lehm. Ein kleines Bächlein, der Kanlgraben genannt, durchfließt den Ortsbezirk; er hat sehr wenig Wasser,

Digitized by Google

schwillt jedoch bei starkem Regen oft sehr hoch an, und wird auch ziemlich reißend, da aus den höher gelegenen Gegenden und Wäldern das Wasser dahinströmt. Unweit Altenburg fließt der Kamp, an welchem viele Mühlen sich befinden, und zwar in der Nähe hier die sogenannte Hofmühle, mit Mahl- Sägemühle und Weißgärberwalke, die Bruckmühle mit Mahl- und Sägewerk, gegenwärtig dem Herrn Grafen von Hoyos-Sprinzenstein gehörig und verpachtet, und neben dieser eine eigenthümliche Tuchwalke. Fast alle Mühlen am Kampflusse haben 5 — 6 Mahlgänge und eine Bretersäge, und sind durchaus oberschlächtig. — Das Klima ist mittelmäßig, das Trinkwasser größtentheils gut. — Die Fischerei im Kampflusse ist von keiner besondern Bedeutung, denn es gibt nur kleine Fische, bisweilen Forellen; Fischotter aber, die in früheren Zeiten oft gefangen wurden, hat man seit mehreren Jahren keine mehr gesehen. Die Jagd ist ein Regale der Stiftsherrschaft Altenburg, und liefert Rehe, Hasen, Füchse, etwas Rebhühner und bisweilen einen Dachs.

Die Entstehung und das Alter vom Orte sind unbekannt; daß aber schon im Jahre 1114 derselbe bestand, und zu den Besitzungen des Grafen Gebhard von Buige (oder Poigen) gehörte, erweiset die Stiftungsurkunde des Benedictinerstiftes Altenburg, darin es heißt: — — Hildeburgis — — — Ecclesiam — — — in loco fundi sui, qui dicitur Altenburg — — — fundavit. Es dürfte vielleicht seyn, daß Graf Buige in Altenburg ein Schloß oder eine Burg hatte, später auf dem Platze, wo die Ruinen der letzten Burg desselben sich befinden, eine neue baute, und dann der Ort mit der alten Burg die »alte Burg« oder Altenburg genannt wurde. Diesen Ort besitzt die Stiftsherrschaft seit ihrer Gründung im obengenannten Jahre 1144.

Digitized by Google

# Das Benedictiner-Stift Altenburg.

Dieſes iſt dem Dorfe Altenburg angebaut und heißt das Benedictinerſtift St. Lambrecht in Nieder-Oeſterreich, zum Unterſchiede des Benedictinerſtiftes St. Lambrecht in Steiermark.

Angenehm wird der Wanderer überraſcht, der ſeinen Weg links dem Städtchen Horn gegen die behölzten Bergrücken einſchlägt, denn ehe er ſich es verſieht, ſtrahlt ihm eine ſehr lange Fenſterreihe entgegen. Voll Erwartung eilt man dem gleichnamigen Dorfe zu, an deſſen Saume die Stiftung grauer Vorzeit den Geſchichtskundigen in die Tage längſt verſchwundener Jahrhunderte zurückführt.

Dieſe Benedictiner-Abtei wurde geſtiftet im Jahre 1114 von der Frau Hildeburg, Witwe des Grafen Gebhard von Buige (auch Poigen), geborne Gräfin von Rebigau, und ihrem Sohne Herrmann Graf von Buige. Die fromme Frau, untröſtlich über den Tod ihres Gemahls, glaubte um ſo mehr für ihn den Himmel zu gewinnen, wenn ſie in dem Gebäude, wo er gelebt, ſie geliebt hatte und geſtorben war, Mönche für ſeine abgeſchiedene Seele bethen, Chöre zu Gottes Ehre erklingen, und aus der alten Burg ein Kloſter aufbauen ließe. So geſchah es denn auch, und die Stiftung ſelbſt wurde im nämlichen Jahre (1114) den 7. Auguſt zu Krems von Reginbert, Biſchof von Paſſau unter Kaiſer Conrads III. Regierung, gut geheißen, und mit der Erlaubniß bekräftiget, zu taufen, und Tode, welche im Leben dahin verlangt hatten, zu begraben, worüber das Originale des Stiftsbriefes noch vorhanden iſt. Eben dieſer Stiftungsurkunde zu Folge wurde zwar die Kirche zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephan geſtiftet, allein ſie iſt zu Ehren des heiligen Biſchofes Lambert geweiht, welche Aenderung wohrſcheinlich darum vorgenommen wurde, weil der erſte Abt ſo-

Digitized by Google

wohl, als die übrigen Prieſter, welche nach Altenburg kamen, Mitglieder des Benedictinerſtiftes St. Lambert in Steiermark waren.

Nach einem im Stiftsarchiv vorhandenen Gedichte, verfaßt zwiſchen den Jahren 1552 und 1575, ſoll die Stifterin Hildeburgis in Groß-Purgſtall, eine Stunde von Altenburg entfernt, gewohnt haben, und der Sage nach auch geſtorben ſein. Nach andern Nachrichten zog die Gräfin gleich nach der Stiftung in ihr Vaterland Schwaben, und verſtarb alldort am 4. Dezember desſelben Jahres, worauf die Leiche hierhergebracht worden ſein ſoll, welche Angabe wir jedoch bezweifeln. Das wahrſcheinlichſte iſt, daß ſie ihre Burg ihrem Sohne Herrmann übergab, und ſich Purgſtall zu ihren Wohnſitz wählte. Ob übrigens die Ruinen in der Nähe des Stiftes im Walde am Kampfluſſe, auf einem Felſen liegend, welche für die Hauptburg der Hildeburgis ausgegeben werden, wirklich dieſelbe geweſen, können wir um ſo weniger entſcheiden, indem ſie in ſpäteren Urkunden als Veſte Lichtenſtein vorkommen. Beide Leichname, nämlich jener der Stifterin und der ihres Sohnes, ruhen in Särgen an der Evangelienſeite des Hochaltars in der Stiftskirche.

Bald darauf, als Hildeburgis Altenburg geſtiftet hatte, fanden ſich zu verſchiedenen Zeiten viele fromme Wohlthäter, welche durch Vermächtniſſe und Schenkungen dieſe Stiftung vermehrten; als z. B. Friedrich Graf von Hohenburg ſchenkte dem Stifte im Jahre 1210 villicationem suam in Hauanarbach, und im Jahre 1212 ſeinen Wirthſchaftshof zu Fürwald; ſo wie im Jahre 1237 die drei markgräflichen Brüder von Hohenburg ihre Rechte auf verſchiedene Beſitzungen dem Stifte abtraten. In eben dieſem Jahrhundert hatte Gebhard Graf von Rebegau die Pfarren Strögen und St. Margareth (vermuthlich St. Marein) ungefähr um das Jahr 1210 dem Abte Babo und

Digitized by Google

dem Stifte übergeben, welche Uebergabe im Jahre 1237 von Bischof Wolfker zu Passau bestätigt wurde. Gertrud, Herzogin von Oesterreich und Steier, schenkte dem Stifte im Jahre 1251, zur Vergütung des Schadens und der Kosten, die demselben von ihrem Gemahl, dem Markgrafen Herrmann von Baden, vielfältig verursacht wurden, die Pfarre Röhrenbach cum omnibus attinentiis suis, auf ewige Zeiten. Diese Schenkung bestätigte dieselbe im Jahre 1252 als Markgräfin von Mähren. Wir erhalten dadurch einen Beweis, daß die Kriege, welche Herrmann, vorzüglich mit den Ungarn und Böhmen wegen den Besitz von Oesterreich führte, sich über alle Theile von Oesterreich erstreckte, und großen Schaden verursachten.

Als besondere Wohlthäter des Stiftes werden bezeichnet: Gerung der Jüngere, und Friedrich die Brüder von Hertenstein; Chadolt Wehingerius, Marschall in Oesterreich; Heinrich von Pleinstein, Marchard von Streitwiesen; Ulrich, genannt Merzzo von Chotzendorf, Conrad, Ritter, genannt Dremmel von Hymberch; Meinhard von Sultze; Elisabeth von Hollenstein; Ulrich von Schrettenthal; Ludweig von Zelking; Heinrich von Plenich (Plank); Albert von Lachsendorf; Houch von Pergowe (Bergau); Hadmar der Sunberger von Asparn; Otto von Mainwerth; Dietrich, Pfarrer in Sittenisdorf (vielleicht Sitzendorf im V. U. M. B. oder bei Wildberg V. O. M. B.); Seifried von Plenich; Dietmar von Chadau; Heinrich und Conrad Chaiawer (Kaya) von Chambeckh (vielleicht Kamegg); Stephan von Maissau; Otto von Lichtenegg; Engelbrecht der Grueber von St. Bernhard; Heinrich von Stocharn (Stockern); Heinrich der Tuchel von dem Otten zu Mayerhöfen; Mert von Stoitzendorf;

Georg von Walsee; Erasmus Herr von Lichtenstein ꝛc. Diese Wohlthäter bedungen sich entweder eine Grabstätte in der Stiftskirche, oder eine Jahrtagsmesse, oder empfahlen sich dem Gebete der Stiftsgeistlichen. — Ungefähr um das Jahr 1252 hatte Papst Alexander IV. dieses Kloster mit allen demselben angehörigen Gütern in seinen besonderen Schutz durch ein ertheiltes Breve aufgenommen. Der obige Hadmar der Sunberger von Asparn, welcher im Jahre 1300 das Spital zu Altenburg stiftete, kaufte zu dieser seiner Stiftung von Alram von Perg einige Dienste liegend auf ein Lehen zu Radwanstorf (Rothweinsdorf bei Wildberg), auf ein Lehen zu Neubau, und auf eine Hofstaat und einen Acker zu Sitzendorf (bei Wildberg), im Jahre 1312 am ersten Sonntag in der Fasten.

Eine vorzügliche Erwähnung verdient die Stiftung der Herren Rapoto und Heidenreich, Burggrafen von Gorse (Gars) vom Jahre 1314. Gertraud, Heidenreichs Witwe, bestätigte dieselbe im Jahre 1327 am St. Nikolaustag mit Einwilligung ihrer Freunde und Tochter Agnes, Stephans von Maissau, Obersten Marschalls in Oesterreich, Hausfrau. Diese Stiftung, in 600 Pfund Pfenning Wiener-Münze bestehend und auf verschiedenen Lehen und Gütern liegend, bestimmte sie dazu, daß täglich eine heilige Messe für ihren Gemahl Heidenreich und dessen Vorfahren gelesen, und Montag vor St. Colomani ein Jahrtag mit Vigil und Seelenamt gehalten werde, an welchem Tage auch Wein, Fleisch und Brod, und zwar um 8 Pfund Pfenning, unter die Armen vertheilt werden sollen.

Da wir auch die Schicksale von dem Stifte Altenburg in chronologischer Ordnung verzeichnen, so erwähnen wir nachfolgend eines Krieges, welcher sich vor der erstbenannten Stiftung ereignet hat. Im Jahre 1304, um das Fest Maria Geburt nämlich, rüstete sich Kaiser Albrecht I., als er aus

Digitized by Google

den oberen Ländern nach Linz kam, zum Kriege; er verſammelte die Seinigen und rückte mit einem gewaltigen Heer, unter dem Beiſtande ſeines Sohnes Rudolph, Herzogs von Oeſterreich, des Erzbiſchofes Conrad IV. von Preitenfurt zu Salzburg mit einigen ſeiner Sufraganen, und mit den Hilfsvölkern der Ungarn und Cumanen unter König Carl gegen Böhmen, und zwar in die nahe böhmiſche königliche Freiſtadt (wahrſcheinlich Budweis) ein. Alle dieſe Völker ſollen ſich zwiſchen Weitra und Gmünd verſammelt, und ein beutebegieriges Heer von 50,000 Mann ausgemacht haben. Alldort raubten und plünderten die Ungarn und Cumanen ununterbrochen fort, und ſchleppten die Chriſten in die Gefangenſchaft, indem, wie berichtet wird, ihr Herzog und Anführer ihnen dieſes ſtatt des Soldes geſtattete. Da ihnen nichts heilig war, ſie ſogar in Oeſterreich einen Einfall wagten, ihre Schritte mit Morden, Rauben, Sengen und Brennen, mit gotteslästerlichen Entunehrungen der Kirchen, und beſonders an dem wehrloſen Frauenvolk durch verübte abſcheuliche Schandthaten bezeichneten, ſo verlangte Kaiſer Albrecht, nachdem der Chriſten Geſchrei und Wehklagen bis zu ihm gedrungen war, daß ſie die Gefangenen frei entlaſſen ſollten, was ſie aber unter mancherlei Ausflüchten verweigerten, bis es ihnen, die an der Zahl als Hilfstruppen noch über 7000 waren, endlich gelang, heimlich mit ihrem Raube von dannen zu ziehen, nachdem ſie ſich für ihren Beiſtand hinlänglich entſchädiget zu haben glaubten. Als Herzog Rudolph dieſen Betrug wahrnahm, eilte er den Flüchtlingen mit 4000 der Seinigen raſch nach, und ereilte ſie zwiſchen Feinfeld (Wanveld) und Altenburg, griff ſie am St. Leodegarstage an, und tödtete deren 400 am Platze, zerſprengte die Haufen und verfolgte die einen bis Eggenburg und Chunring, die andern fielen, ihr Heil in einer ſchnellen und unordentlichen Flucht ſuchend, meiſt durch die Hände des erzürnten Land-

Digitized by Google

volkes, nachdem sie die gefangenen Männer, Weiber und Kinder und ihren ganzen Raub in Altenburg im Stiche gelassen hatten. Die Leichen der Getödteten ließ Abt Seifried I. sammeln und in tiefe Gruben verscharren, damit ihre Ausdünstung die Luft nicht verpeste. Unter den Gebliebenen befand sich ein Graf vom edelsten Geschlechte, welchen man den Herzog vor dem Wald (Dux ante Silvam) nannte. Den Leichenstein dieses wilden Herzogs vor dem Wald, mit der Inschrift, hatte ein Bauer aus dem Dorfe Altenburg lange vor seiner Hausschwelle liegend gehabt. Wahrscheinlich ist es, daß bei dieser Gelegenheit auch Altenburg Manches zu leiden hatte, oder vielleicht gar verwüstet wurde. Noch führt ein kleiner Teich, unfern Altenburg, den Namen »der Heidenteich,« welche Benennung er, der Sage nach, von vorstehendem Ereignisse erhalten haben soll.

Im Jahre 1306 hatte Hadmar von Sunnberg, nebst vielen andern bezeugten Wohlthaten, das Vogtei- und Patronatsrecht über die Pfarre Asparn dem Stifte Altenburg abgetreten, welche Uebergabe in demselben Jahre von Bischof Wernhard zu Passau bestätigt wurde. Um eben diese Zeit hatten die Herren von Maissau, Marschalle in Oesterreich, das Vogteirecht, welches von der altberühmten Familie der Grafen von Buigen durch Heirath nebst der Stadt Horn und umliegenden Gegend an sie gelangte, über Altenburg ausgeübt, und sich hierbei als wahrhafte Schutzherren und Wohlthäter gezeigt. Nachhin im XV. Jahrhundert wurde das Stift von aller Vogtei befreit, und nur allein dem Schutze seines Landesfürsten übergeben.

Herzog Albrecht III. von Oesterreich ertheilte, im Jahre 1369, dem Stifte das Privilegium der Mauthfreiheit; und sowohl dieser, als Herzog Leopold III. schenkten im nämlichen Jahre demselben ein jährliches Gefäll von 60 Fuder Salzes aus der Hallstädter Salzpfanne, welches das

Digitized by Google

Gottsheilsalz genannt wurde, und worüber die nachfolgenden österreichischen Regenten die Bestätigung ertheilten. Im Jahre 1800 wurde diese Schenkung eingezogen, nachdem Altenburg ohnehin schon seit 1730 dieses Gottsheilsalz nicht mehr bekommen hatte. Auch ward das Stift in allen Zeitstufen von mehreren Herzogen und Erzherzogen mit Zoll- und Mauthfreiheiten beschenkt, so wie diese dem Stifte alle seine Privilegien und Freiheiten bestätigten.

Das Stift hatte im Jahre 1380, kurz vor dem Tode des Abtes Seifried II., durch eine unversehens entstandene Feuersbrunst und gänzliche Einäscherung aller Gebäude, einen erstaunlichen Schaden erlitten; überdieß ward dasselbe auch noch in den drei nachfolgenden Jahren durch mehrere feindliche Drangsalen, und andere Erpressungen innerer Zerwürfnisse und Parteiung im Lande, gänzlich erschöpfet, wobei es sich wohl nicht zu wundern ist, daß das Kloster die schwere Bürde einer großen Schuldenlast tragen mußte, und wodurch es kaum möglich wurde, die zerstörten Gebäude bis zum Jahre 1386 nur etwas herzustellen. Diese herben Unglücksfälle veranlaßten den Bischof Johann zu Passau, in die schon im Jahre 1362 vom Papste Urban VI. ertheilte Incorporationsbulle über die Pfarren zu Röhrenbach und Strögen, auf Verlangen Herzog Albrechts IV., nun gänzlich einzuwilligen, und ertheilte auch die Erlaubniß im Jahre 1384, daß auf die benannten Pfarren Einer aus den altenburgischen Conventualen zur Seelsorge angestellt werden könne. — Im Jahre 1417 hatte Herzog Albrecht V. den Waldort, Prändl genannt, dem Stifte durch einen ertheilten Schenkungsbrief eigenthümlich übergeben.

Die Zeit heilt den Schmerz und das Unglück, und dieser Wahrheitsspruch ging auch meist bei Altenburg in Erfüllung, denn Abt Laurenz, welcher von Melk hierher berufen wurde, that während seiner 21jährigen Verwaltung alles nur Mög-

Digitized by Google

liche, was nach den Kräften des Stiftes bei heilsamer Gebahrung und kluger Umsicht geschehen konnte; sein unermüdetes Bestreben, das Stift Altenburg aus dem Labyrinthe der Noth zu reißen, gelang dem eifrigen Abte vollkommen, und schon begannen goldene Früchte zu reifen, als ein unheilvolles Gewitter von Böhmen her über die ruhigen, und unter den Ländern am meisten glücklichen Gefilde Oesterreichs heranzog; es war dieß nicht ein Krieg, sondern das unmenschliche Wüthen der grausamen Hussiten. Die Geschichte enthält in ihren Blättern die entsetzlichen Begebenheiten, welche, von Hussens Feuertode an beim Concilium zu Constanz bis nach Annahme der Compactaten und des Erschlagens ihrer wilden Anführer, eine solch' blutige Kette bilden, daß die Menschheit darüber schaudert. Um das Jahr 1421 schwang sich die Fackel der Verwüstung von den Hussiten auch über Altenburg, welches sich von den Unfällen zwar etwas erholt hatte, nun aber in das größte Elend gestürzt werden sollte.

Nachdem die Hussiten über die böhmische Grenze in das V. O. M. B. eingedrungen waren, war das Kloster Zwettl das erste Augenmerk ihrer Wuth und Raubluft, worauf sie nach Altenburg anrückten, und das Stift mit Feuer und Schwert verheerten, dergestalt zwar, daß nichts als ein Taubenhaus und etwelche häusliche Werkzeuge unverletzt blieben. Die Kirche wurde von diesen Wuth und Rache schnaubenden Sectirern nicht nur ihrer heiligen Gefäße, Ornate und priesterlichen Kleidungen beraubet, sondern auch das Allerheiligste schändlich verunehret, die Statuen und Bildnisse der Heiligen mit Spießen und Schwertern durchstochen und zerhauen. Die mit großen Kosten angeschaffte Orgel ward gänzlich zernichtet, die große Glocke schmolz während dem Brande, die kleineren nahmen sie mit sich, und sogar die Kirchenfenster, welche das Feuer zufällig unverletzt ließ, wurden zerschlagen. Was ferner noch an Getreide, Wein und Eßwaaren

Digitized by Google

vorräthig war, hatten diese Unmenschen entweder gleich aufgezehrt oder zernichtet, oder mit sich hinweg geführt, wie sie denn auch 42 Stücke Rindvieh hinwegtrieben. Eine gleiche Grausamkeit bezeigten sie gegen die benachbarten Bauersleute und Klosterunterthanen, welche sie alle rein ausraubten, ihre Hütten niederbrannten, viele ums Leben brachten, viele andere in Ketten schlugen, mit sich fortschleppten, unterwegs aber durch Hunger dahin sterben ließen. Wie schrecklich würden sie nicht mit den Ordensmännern verfahren sein? Doch diese, wohl ahnend, daß man mit ihnen am ärgsten umgehen würde, hatten in der Flucht ihr Heil gesucht.

Die Hussiten waren endlich abgezogen, und die Geistlichen fanden sich nach und nach wieder ein in den heimischen Mauern, wo sie ihre Gelübde abgelegt hatten. Wer sucht nicht gerne die Heimath wieder auf, selbst wenn die Wuth der Feinde keinen Stein auf dem andern gelassen hätte? Bleibt doch der Boden Jedem lieb und heilig, vielleicht dadurch lieber noch, weil er mit den Menschen gelitten, die darauf wohnten. Sie fanden leider! die gräßlichsten Zerstörungen, und der Brandgestank des angesteckten Ortes trieb sie zwar wieder fort, doch wollten sie sich nicht mehr ganz trennen, sondern wählten den, ungefähr eine halbe Stunde vom Kloster, zwischen demselben und der Rosenburg noch dießseits des Kampflusses liegenden Berg, dessen Schluchten und steinerne Höhlungen ihnen zum einstweiligen Aufenthalte tauglich und schützend genug schienen. Dort erhielten die Ordensmänner sich eine Zeit lang von Waldkräutern, schwarzem Brod und Quellwasser; dort beteten sie im gemeinschaftlichen Chore ihre Tagzeiten, nach der Klostersprache Hora's genannt. Nachher in besseren Stunden mögen sie noch oft dieses Aufenthaltes gedacht, und zum Andenken ihn etwa selbst den Horasberg genannt haben, unter welchem Namen er noch heut zu Tage in der Nähe bekannt ist. Nicht ohne Rührung betritt man

Digitized by Google

dieſen Schlupfwinkel, aus deſſen hohlen Felſenzellen der Geſang der Mönche ſich mit dem Gebrauſe vermiſchte, womit unten der Kamp über das Geſtein ſchäumend hinwegſtürzt.

Der damalige Abt Laurenz ließ bald hernach, ſo viel es die betrübten Umſtände geſtatteten, die ruinirten Gebäude in etwas herſtellen, und die zerſtörten Kirchen zur Verrichtung des Gottesdienſtes wieder erneuern und zubereiten; welche dann im Jahre 1423, den letzten September, von dem Biſchof Andreas, paſſauiſchem Suffragan, nebſt dem Gottesacker reconcilirt und eingeweiht wurden.

Es ſtand nicht lange an, ſo überfielen die Huſſiten wiederholt Oeſterreich, kamen auch wieder nach Altenburg, ſchlugen hierſelbſt das Lager auf, und verübten dieſelben Feindſeligkeiten, indem ſie die Kirche nebſt dem Kloſter neuerdings verheerten und plünderten. Dergleichen Ueberfälle dauerten einige Jahre hindurch, wobei die Geiſtlichen ſehr oft in die Flucht getrieben wurden; kein Wunder alſo, daß ſich der Gottesdienſt verringerte, oder gar unterblieb, daß der Ackerbau außer Betrieb geſetzt, und alle die Einkünfte des Stiftes erſtaunlich geſchmälert wurden, wodurch Noth und Elend in ſo hohem Grade anwuchſen, daß der größte Theil der Ordensprofeſſen anderswo ihren Unterhalt ſuchen mußten, und der Abt den zerſtörten geiſtlichen Wohnſitz bald dreien, bald auch nur Einem der Ordensbrüder als Oede zu bewohnen überließ.

Der nachfolgende Abt Conrad ſah ſich genöthigt, zur Tilgung der Schuldenlaſt, mit Einſtimmung des Convents, 41 Pfund Pfenning von den beſſeren und ſicheren jährlichen Einkünften jenſeits der Donau auf Leibbeding zu verkaufen; doch war er ſo glücklich, das zerſtörte Kloſter und Kirchengebäude durch milde Beiſteuer großer Wohlthäter wieder gänzlich herzuſtellen. Am 1. Juli 1437 wurde nun auch durch den Biſchof Mathäus, paſſauiſchem Suffragan, die neuhergeſtellte Stiftkirche, und an den darauffolgenden Tagen die ebenfalls

Digitized by Google

erneuerten Filialkirchen zu Strögen, Fugglau und Röhrenbach, welche auf gleiche Art von den Hussiten zerstört und eingeäschert wurden, neu eingeweiht.

Bei so vielen das Stift getroffenen Unfällen sind alle Original-Schriften, Briefe, Schenkungsurkunden, landesfürstlichen Diplome, und alle von den Vorfahren aufgezeichneten Merkwürdigkeiten zu Grunde gegangen, daher Abt Wolfgang, aus dem Hause der angesehenen Maissauer, den Kaiser Friedrich IV. um die Bestätigung aller Freiheiten und Güter des armen Stiftes bat, welcher dann auch mittelst eines im Jahre 1460 am Freitage vor dem Sonntag Lätare ertheilten Diploms, worin alle Güter, Gülten, Freiheiten und Gerechtsamen des Klosters namentlich aufgeführt und bestimmt sind, diese Bitte bewilligte.

Im Jahre 1493 hatte die Stiftskirche einigemal durch Feuer Schaden gelitten, welche Abt Laurenz II. wieder vollkommen herstellen ließ, und sie mit vier neuen Altären im Hintergrunde schmückte, worauf solche im folgenden Jahre am 14. August durch den Bischof Nicolaus, passauischem Suffragan, eingeweiht wurden. Dieser Abt hatte auch im Jahre 1496 von dem Wolfgang Dachsner, das von den Hussiten gleichfalls zerstörte öde lehenbare Schloß Markersdorf, welches nur eine halbe Stunde von Altenburg entlegen ist, sammt dem Dorfe und den übrigen dazu gehörigen Freiheiten, käuflich dem Stifte zugebracht. — Im Jahre 1516 hatte Abt Andreas, mit dem Beinamen der Altenburger, welcher Kaiser Maximilians Hofkaplan war, von Papst Leo X. den Gebrauch der Infel und Pontificalien, nebst andern, den infulirten Aebten zukommenden Privilegien, für sich und seine Nachfolger ausgewirket, nachdem dessen Vorfahr schon früher von päpstlicher Seite die Erlaubniß erhielt, sich des Krummstabes, Ringes, der Handschuhe und Sandalen bei dem feierlichen Gottesdienste bedienen zu dürfen.

Digitized by Google

Im XVI. Jahrhundert hatte das Stift Altenburg, bei der allgemein in Oesterreich eingerissenen neuen Glaubenslehre des Martin Luther, von den benachbarten protestantischen Herrschaften viele Verfolgungen und Unterdrückungen zu erdulden, zumal überhaupt das Waldviertel ober dem Manhardsberg der Sitz der hartnäckigsten Protestanten aus dem österreichischen Adel war. In Folge dessen erhielt das Stift Altenburg einen am Pfingsttag nach Lätare im Jahre 1541 ausgefertigten kaiserlichen Befehl, den Herrn Wolfgang Strein mit seinen Leuten in das Stift aufzunehmen, und selben Unterhalt und Nahrung zu geben. Zu dieser Zeit sowohl als auch späterhin war das Stift, um allfällige, unvermuthete feindliche Ueberfälle abwehren zu können, mit Wällen und einigen Festungswerken umgeben, und hatte zur Besatzung theils Soldaten, theils bewaffnete Unterthanen. Im Jahre 1555 fanden sich unter den Stiftsunterthanen 208, und im Jahre 1590 sogar 434 Mann gut ausgerüstet bei der Musterung vor.

Unter der Verwaltung des Abtes Andreas Birch, vorhin Propst zu Ardagger, hatten die wegen Religionszwisten aufrührisch gewordenen Bauern im Jahre 1592 dem Stifte großen Schaden verursachet. Sie sind unter den Befehlen ihres Hauptmannes Martin Angerer, tausend Mann stark, in Altenburg und in die zunächst gelegenen Dörfer mit bewaffneter Hand eingerückt, und die eigenen Stiftsunterthanen von Ulrichsschlag und Mätzleins erfrechten sich, das Thor aufzusprengen, mit Gewalt alle vorhandenen Rüstungen hinwegzunehmen, das Stift alles Vorrathes zu berauben und vielen Muthwillen zu treiben; dabei schrien sie, daß der Abt nichts mit ihnen zu schaffen habe, sondern der Hauptmann ihr Befehlshaber sei, ja sie droheten bei ihrem Abzuge sogar, bei ihrer nächsten Zurückkunft das Unterste über sich kehren zu wollen. Dieses ihr böses Vorhaben, und überhaupt der ganze

Aufruhr ward bald zernichtet, denn kurz darauf wurden diese, sammt einem andern Haufen Rebellen von tausend Köpfen, mit ihrem Oberhauptmann Andreas Schrembser, von den kaiserlichen Truppen angegriffen und gänzlich geschlagen, Vielen davon Nasen und Ohren abgeschnitten, mehrere der Rädelsführer aufgehängt, und andere in Eisen und Banden geschlagen. Die übrigen wurden zum Gehorsam zurück gebracht, dennoch aber verharrten sie halsstarrig bei ihren aufgefaßten Ansichten in Glaubenssachen.

Um für die Zukunft nicht gleich allen Anfällen und Streifereien blosgestellt zu sein, hatte der im Jahre 1598 von Melk hieher postulirte Abt Thomas Zienner das Stift mit einer Ringmauer umgeben lassen. Derselbe hat auch die unter seiner Verwaltung in Ruhe verflossene Zeit sorgfältig benützt, und die wieder sehr baufälligen Klostergebäude neu aufgeführt, die damalige Hofmühle gekauft und vom Grunde neu gebaut; auch übrigens sehr viele nützliche Einrichtungen getroffen, welche seine Thätigkeit und Umsicht für das Beste des Stiftes beurkundeten. Angesehen und geliebt wurde Abt Thomas von den n. ö. Ständen in das Collegium der Verordneten aufgenommen, und von Rom aus ward er im Jahre 1611 mit der Würde eines Protonotarius, eines Comitis Palatini et Palatii Apostolici beehret. Durch 20 Jahre trug er die äbtliche Würde mit Ruhm und Auszeichnung, und zog sich, durch die, Manchem so heilsame Badcur, den Tod zu, da er zu Baden am 10. Juni 1618 verstarb.

Dessen Nachfolger, Jonas Anser, aus Thüringen, welcher ebenfalls von dem Stifte Melk im Jahre 1618 hierher postulirt wurde, hatte eine sehr unruhige, sorg- und qualvolle Verwaltung, besonders durch die im Jahre 1619 und 1620 stattgehabten Einfälle der böhmischen Rebellen. Am 22. April 1620 hatte Hans Albrecht Ardtstetten, Oberlieutenant der ständischen, protestantischen Truppen, welche die Stadt

Digitized by Google

Horn besetzt hielten, und solche gegen die kaiserlichen Kriegsvölker vertheidigten, die Kirche zu Altenburg geplündert, und Monstranzen, Kelche, Ornate, Meßkleider, Inful und Stab, Leinwäsche ꝛc. ꝛc., zu dem Oberst Spetten nach Horn geführt. Dessen Bruder, Hauptmann Ardtstetten, raubte dem Stifte, nebst verschiedenen Zinn- und Silbergeschirren, 50 Centner Salz, 12 Stück Rindvieh, 41 Lämmer, 13 Kälber, 44 Eimer Bier, 15 Metzen Hafer, 480 Laib Brod ꝛc. ꝛc., dann auch aus den Zimmern die Spaliere. Bei solcher wilden Eigenmacht wurden die Geistlichen aus dem Stifte vertrieben und auch ihre Zellen geplündert. Unter ihnen hatte blos der einzige Prior, Pater Georg Federer, den Muth, im Kloster zu verbleiben, und sich einzig und allein unter diesen Feinden durch seine Leutseligkeit und liebreichen Umgang nicht nur unbeschädigt erhalten, sondern er stand auch dem Gottesdienst und der Seelsorge vor, tröstete die hartbedrängten Unterthanen, und stärkte sie in ihrem Glauben.

Am 23. März 1621 meldete Hans Jacob Kuefsteiner dem Stifte, daß er die Kelche und Ornate nach Greilenstein habe führen lassen, wo sie der Herr Abt im Empfang nehmen könne. Wie Kuefsteiner zu diesen Sachen kam, ist nicht bekannt. Wohl wurde Horn, nach vorhergegangener Belagerung, am 8. August im Jahre 1620, den kaiserlichen Truppen übergeben und die Rebellen gefangen genommen, vielleicht also, daß Kuefsteiner, mit Vorwissen der kaiserlichen Commissäre, diese geraubten Sachen übernahm, um sie dem Stifte zurück zu stellen. Ueberhaupt wurde durch diese Rebellen im Stifte sehr übel gehauset, indem der Abt, von Wien aus am 21. September 1620, dem Stiftsprior schreibt: »Wir haben Alle Gott dem Allmächtigen neben unsern heiligen Patronis höchlich Dank zu sagen, daß dannoch etliche Reliquien salviret worden.« Zugleich erhellet aus diesem Brief, daß die Felder größtentheils verwüstet waren, aller Körner-



Digitized by Google

Vorrath und Wein theils hinweggeschleppt, die Geistlichen verjagt und beraubt wurden, obschon das Stift und Dorf Altenburg kaiserliche Besatzung hatten.

Wie ungeheuer hoch für diese Zeit die Preise mancher Lebensbedürfnisse waren, zeigt sich aus einem Lieferungsverzeichniß vom 6. November 1623, welche Lieferung die Altenburger-Unterthanen zu Zellerndorf für die Compagnie des Oberst Preiner in Rötz zu machen hatten. 2 Zentner Fleisch, oder nach den vom Commissär Johann von Althams dafür bestimmten Preis 40 Gulden, 10 Eimer Wein 160 Gulden, 3 Muth 10 Metzen Hafer 160 Gulden, 125 Laib Brod 125 Gulden, 75 Eyer 3 Gulden 45 Kreuzer, 10 Fuhren Heu 50 Gulden, 10 Fuhren Streu 22 Gulden 15 Kreuzer. — Laut einem andern Verzeichnisse vom Jahre 1623 betrug der Schaden, welchen die Unterthanen des Stiftes Altenburg (mit Ausschluß des Stiftes) während des böhmischen Krieges durch die kaiserlichen, ständischen und böhmischen Soldaten, durch ihre Durchzüge, Quartiere, Plünderungen und Abbrennen ihrer Häuser hatten, nur, wie es heißt, gering geschätzt, in Summa 69,390 Gulden, eine gewiß enorme Summe für die damaligen Zeiten und der kleinen Zahl von Unterthanen.

Abt Jonas erhielt den 20. Februar 1621 den Befehl, die Pfarre Horn, welche die Protestanten durch den Schutz der Freiherren von Puchheim, als Inhaber der Stadt und Herrschaft Horn, schon seit 30 Jahre inne hatten, und bereits im Jahre 1596 eine protestantische Schule alldort errichteten, für die öffentliche katholische Religionsübung wieder herzustellen. Diesem Auftrag kam der Abt mit größtem Eifer und glücklicher Ueberwindung aller Hindernisse nach, hielt selbst den ersten katholischen Gottesdienst in dieser Stadt, und übergab die Seelsorge einigen Professen seines Stiftes, durch welche viele Einwohner zum katholischen Glauben der Mutterkirche zurückgeführt wurden. Ohne Zweifel würde der Abt diese

Pfarre, zu welcher schon ohnehin von der ersten Stiftung das Patronatsrecht dem Stifte zustand, neuerdings erhalten haben, wenn nicht die Jesuiten beim Kaiser Ferdinand II. darum angehalten hätten, welchen sie verliehen ward.

Nachdem die Feinde von Altenburg und der Umgebung hinweg gezogen waren, fanden sich die Flüchtlinge nach und nach wieder ein; jedoch der Abt Jonas Anfer war am 11. März 1622 verstorben. Der heldenmüthige Prior, Georg Federer, legte nun die Rechte auf die Infel und sprach: Mit Rechten gehört diese Zierrath Keinem eher als mir; ich bin euer Prälat, und er ward es auch einstimmig von seinen Mitbrüdern.

Durch dreizehn Jahre verwaltete der wackere Abt Georg das Stift ruhmvoll, und starb am 3. September 1635, zu einer Zeit nämlich, in der die Kriege mit den Schweden das Haus Oesterreich stark beschäftigten. Sein Nachfolger war Zacharias Frey, welcher den westphälischen Frieden noch erlebte, aber auch der Schweden feindliches Walten schwer empfand, welches ihm den Tod brachte. Die schwedischen Kriegsvölker fielen nämlich im Jahre 1645 in Oesterreich und in das V. O. M. B. ein, allwo besonders seit einem halben Jahrhundert die protestantischen Landstände ihren Hauptsammelplatz hatten, schlugen daselbst ihr Hauptquartier auf, und wütheten unmenschlich. Die in diesem Viertel gelegenen Klöster wurden besonders hart mitgenommen; davon war das Stift Geras ohnehin schon seit der im Jahre 1620 von den böhmischen Rebellen erlittenen Verwüstung ganz öde und verlassen; Zwettl aber, Pernegg, St. Bernhard und auch Altenburg wurden von den feindlichen Völkern überfallen und besetzt, bei welch betrübten Umständen die Stiftsprofessen bis auf Einige entwichen, und in verschiedenen entfernten Klöstern ihren Aufenthalt suchten. Durch den traurigen Fall, daß die Anwesenheit der Schweden auch noch das folgende Jahr

Digitized by Google

fortwährte, und immerhin unerträgliche Forderungen gemacht wurden, versank das Stift Altenburg in eine schwere Schuldenlast, und stand am Rande des gänzlichen Unterganges. Diese großen Drangsale vermochten, daß der Abt Zacharias, von Altenburg gebürtig, welcher sonst ein an großen Eigenschaften ausgezeichneter Mann war, und deßhalb auch als kaiserlicher Commissär verschiedene wichtige Aufträge mit Ruhm vollführte, nach seiner Zurückkunft, bei dem Ueberblicke des übergroßen Elendes, in eine starke Schwermuth verfiel, in der er während dem Gebete, von einem Schlagfluß berührt, seinen Geist den 11. März 1648 aufgab.

In einer Zeit, in der es mehr als je eines tüchtigen Mannes bedurfte, um das Schiff seines Stiftes durch die vielen Klippen glücklich hindurch zu steuern, war Altenburg verwaist, ohne Abt, und sah so rettungslos in das weite Fluthenmeer hinaus. Die Stiftung Altenburgs, zwar nicht zu den glänzenden in Oesterreich gehörend, war jedoch von einem zarten Frauensinn in das Dasein gerufen, und der Grund hierzu so gut und heilig, gleich wie jede andere auch noch so reiche Stiftung gedacht; der Himmel beschützt offenbar solche herrliche Werke, und zu den glücklichen konnte sich nun auch Altenburg rechnen, denn es fand in dem Benedict Leyß, Profeß und gewesenen Priors zu Melk, zuletzt Pfarrer und Administrator zu Wolkersdorf, jenen Berufenen, der die Schicksalsschläge gleichsam beschwören, und als Abt glänzen sollte; so war es auch wirklich, Benedict wurde einstimmig als Abt hierher postulirt. Schon seine Jugend war eine glänzende Sonne seines ruhmbestrahlten Lebens, da er so glücklich war, zu Rom im Collegio Germanico seine theologischen Studien mit größter Auszeichnung zu vollenden, und eben auch alldort die Priesterweihe und Doctorswürde zu empfangen. Mit einem ausgebreiteten Rufe trat er in die neue hohe Würde, erwog was es hier zu gelten hatte, und sein kluges

gleichwie ausgezeichnetes Ringen durch 10 Jahre, rettete das Stift, versetzte es in gute Umstände, und machte sich überdieß noch dem Vaterlande sehr verdient. Nicht nur also dem Stifte, sondern auch als Verordneter des n. ö. Prälatenstandes hat er wichtige Dienste geleistet; noch weit wichtigere aber, als er im Jahre 1622 von Kaiser Ferdinand III. in dem zur Beförderung und Wiederherstellung der katholischen Religion vorhabenden Reformationswerk, nebst dem berühmten Freiherrn und nachmaligen Grafen Joachim von Windhaag zum landesfürstlichen Commissär im V. O. M. B. ernannt wurde. Es war dieß ein sehr schwieriger Auftrag, und die noch vorhandenen Acten beweisen, wie viele Lebensgefahr derselbe ausgestanden, wie unendlich viele Hindernisse er glücklich überwunden, wie viel Mühen und Sorgen er in diesem wichtigen Geschäfte mit Güte und apostolischem Eifer nebst seinem Mitcommissär angewendet habe. Viele Gemüther wurden beruhigt, viele Tausend in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt, und nur diejenigen sehr Wenigen mit freiem Paß außer Landes geschafft, welche als Aufwiegler in ihren Ansichten halsstarrig verharrten. Dieses große Geschäft kam nach vier Jahren vollständig zu Stande, und nur noch waren ihm, nach Ablauf dieser Zeit, zwei Jahre gegönnt, in Ruhe seinem Stifte vorstehen zu können, worauf er den 2. August 1658, von einem Schlagflusse berührt, in ein besseres Leben hinüberschlummerte.

Während der Verwaltung dieses Abtes geschah es auch, daß am 1. August 1650 der Blitz in den Thurm der Stiftskirche fuhr und denselben zerstörte; kaum hergestellt, schlug der Blitz am 3. Mai 1652 abermals in selben ein, wodurch nicht nur allein der Thurm, sondern auch das Kirchendach abbrannte, und ein Theil der Dachungen des Stiftsgebäudes merklichen Schaden erlitt, wobei das ganze Stift und Dorf Altenburg der größten Gefahr ausgesetzt war.

Digitized by Google

Alsobald nach dem Tode des vorerwähnten Prälaten, wurde durch einstimmige Wahl Maurus Boxler, Prior und gewesener Professor, zum Abte erwählt, welcher fürwahr als einer der größten und ruhmwürdigsten Aebte, so jemals diesem Stifte vorstunden, angesehen werden darf. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf klösterliche Zucht, welche er, durch eigenes herrliches Beispiel in Worten und Werken, immer aufrecht zu erhalten sorgfältig bemüht war. Aber nicht in diesem Zweige allein, sondern in allen Fächern suchte er den Glanz seines ihm anvertrauten Stiftes mit Riesenkräften zu vermehren. Er baute das Convent und die Prälatur vom Grunde aus neu; und um die Gelehrsamkeit gleichfalls in seinem Stifte empor zu bringen, hatte er nicht nur die in dem neu erbauten Convent errichtete Bibliothek mit den besten und kostbarsten Werken versehen, sondern auch verschiedene von seinen Geistlichen auf die hohen Schulen nach Wien und Salzburg gesendet. So ließ Abt Maurus auch im Jahre 1675 sämmtliche Bücher der Stiftsbibliothek, die damals in 500 Folio-, 530 Quart-, 838 Octav- und 310 Duodezbänden, zusammen 2178 Bänden bestand, durch den Wiener Buchbinder Ludwig Conrad, in Schweinsleder neu einbinden. Im Jahre 1665 hatte derselbe von Johann Quintin Jörger Grafen zu Tolleth, das Gut St. Marein durch Kauf an das Stift gebracht, die Filialkirchen zu Strögen und Fugglau erneuert, und die damals dem Kloster untergebene Pfarrkirche Stifern von Grund aus neu gebaut. Dem Vaterlande hat Abt Maurus, in seiner Eigenschaft als Raithherr, Verordneter und wirklicher Ausschuß des n. ö. Verordneten-Collegiums, die wesentlichsten Dienste geleistet, und wurde wegen seiner seltenen Klugheit und Einsicht von den größten und angesehensten Männern vielfältig um Rath befragt. Dieser durch Tugend und Weisheit berühmte Prälat ist, nachdem er während seiner 23jährigen Verwaltung seinem

Stifte mit größtem Nutzen und Auszeichnung vorgestanden, auch alle früheren Schulden desselben durch seine kluge Gebahrung getilgt hatte, im Jahre 1681 in ein besseres Leben hinübergegangen.

In demselben Jahre noch wurde die neue Wahl vorgenommen, in welcher einstimmig am 20. Oktober Raimund Regondi, aus einem angesehenen mailändischen Geschlechte in Ungarn geboren, zum Abte ernannt wurde. Er war Professor der Gottesgelahrtheit, und hat sich durch hohe Kenntnisse und einen vortrefflichen Character ausgezeichnet. Als Abt sah er außerordentlich auf gute Klosterzucht, da er selbst ein frommer Mann war, und Allen als gutes Beispiel vorleuchtete, und hielt auch mit wachsamen Blicken auf die Rechte des Stiftes, daher er denselben nicht nur nichts vergab, sondern die Stiftsgüter vermehrte. So ließ er auch das uralte unförmliche Gotteshaus zu St. Marein vom Grunde aus schön aufbauen, und mit Altären und Verzierungen von Innen ausschmücken, welches seitdem einen großen Zulauf des andächtigen Volkes erhielt, besonders an den Samstagen zwischen Ostern und Pfingsten. Um viele Streitigkeiten zu vermeiden, trat Abt Raimund im Jahre 1689 die zwei weit entfernten Pfarren Stiefern und St. Margarethen freiwillig ab, wogegen dem Stifte mit landesfürstlicher und bischöflicher Genehmigung die Stadtpfarre Horn einverleibt wurde. Um die Einkünfte zu mehren, brachte derselbe im Jahre 1687 den kleinen Edelsitz Mühlfeld, dann Reith von Maria Rudolph Freiherrn von Andlau, im Jahre 1690 den Freihof und die Weingärten zu Nußdorf, und im Jahre 1692 das Gut Drösiedl von David von Hafner durch Kauf an das Stift. — Im Jahre 1701 hatte Abt Raimund die für den Benedictiner Orden gestiftete, nachher aber durch viele Jahre öde gestandene und von Ordensgeistlichen verlassene Abtei Tihany, an dem Plattensee in Ungarn, neu erhoben, und

Digitized by Google

hierzu vom Kaiser Leopold I. das Decret erhalten, daß künftighin diese Abtei mit allen Gerechtigkeiten dem Stifte Altenburg einverleibt bleiben, und von diesem Stifte jederzeit ein Abt dahin angestellt werden soll, wohin auch im Jahre 1710 Amand Kayser, Prior und Administrator zu St. Marein, und überhaupt ein geistreicher berühmter Mann, als Abt gesetzt, und vom Kaiser Joseph I. bestätiget wurde. Die Veranlassung zur Schenkung dieser Abtei war eigentlich, weil Abt Raimund aus freiem Antriebe zur Erbauung der Festung Arad in Ungarn 10,000 Gulden als ein Geschenk hergab. Tihany wurde im Jahre 1055 von König Andreas von Ungarn für Benedictiner gestiftet, und hatte bedeutende Besitzungen. Da aber diese Abtei, der damaligen immerwährenden Unruhen und immerwährenden Einfälle der Türken wegen, dem Stifte Altenburg bedeutende Auslagen verursachte, und eher Schaden als Nutzen brachte, verkaufte sie Altenburg am 9. Juli 1716 mit Regierungsbewilligung dem Stifte St. Martin in Ungarn. Im Landhause hatte Abt Raimund, gleichfalls als Raithherr, Verordneter und beständiger Wirthschaftsausschuß des Prälatenstandes, sehr ersprießliche Dienste geleistet. Durch 33 Jahre waltete dieser höchst verdienstvolle Abt segensvoll und ausgezeichnet, und starb, nachdem er sein Tagewerk rühmlich vollbracht, am 22. März 1715. Unter diesem Abte war im Jahre 1683 die zweite Belagerung Wiens durch die Türken, welche aber nicht nach Altenburg, jedoch in dessen Nähe gekommen sein mögen, wie aus nachfolgender Uebereinkunft hervorgeht. Im Jahre 1683 nämlich schloß das Stift Altenburg mit Elias Stieff, gewesenen Lieutenant unter Baron von Andlau Freicompagnie zu Vesprim, folgenden Contract: Herr Stieff leistete den Eid, das Kloster in allen feindlichen Anfällen zu vertheidigen, Herrn Abten und dessen Stifte gehorsam zu sein, zur Vertheidigung des Klosters alle Anstalt zu machen, die schon gemachten Anstalten

Digitized by Google

zu verbeſſern, das Geſchütz zu repariren und im guten Stand zu erhalten, dann die Kloſterunterthanen alle Sonn- und Feiertage zu exerziren. Dagegen verſprach das Stift, alle Defenſionskoſten zu beſtreiten, ihm, ſo lange keine beſondere Gefahr iſt, monatlich 4 Gulden, 2 Metzen Korn, 1 Metzen Weizen, ⅛ Salz und ein Achtring Schmalz, ſollte aber die Gefahr zunehmen, monatlich 20 Gulden nebſt Unterhalt im Kloſter zu geben. Da im Contracte die geleiſtete Zahlung angemerkt iſt, ſo zeigt ſich daraus, daß der Commandant Stieff von Februar bis incluſive Juni monatlich 4 Gulden nebſt obigen Naturalien, für Juli und Auguſt aber monatlich 20 Gulden bezog, daher in dieſen beiden Monaten die Türken näher gegen Altenburg gekommen ſein müſſen.

Der Nachfolger Raimunds war im Jahre 1715 Placidus Much, Profeſſor der Weltweisheit, ein um das Stift und Vaterland höchſt verdienter Mann, welchen man billig als einen zweiten Stifter anſehen darf. Er ließ die prächtige ſehenswerthe Stiftskirche vom Grund aus aufbauen, mit einem ſchönen Thurm und harmoniſchen Geläute verſehen, welche am 2. Juni 1736 von dem Cardinal Fürſtbiſchof von Paſſau mit großer Feierlichkeit eingeweiht wurde. Nebſt dem Gotteshauſe iſt auch der nach allen Regeln der Baukunſt aufgeführte, mit marmornem Geſimſen und Säulen, ſo wie mit künſtlich gemalten Kuppeln ausgeſchmückte große Bücherſaal ſein Werk, an deſſen Einrichtung er durch Zeit und Umſtände gehindert wurde; ferners der koſtbare große Speiſeſaal, die Prälatenwohnung, die vielen ſchönen Gaſtzimmer, die im Convente mit Marmor gepflaſterten Gänge, und die zur Beheitzung eingerichteten Zimmer der Geiſtlichen. Obſchon es ſcheint, als hätte Abt Placidus alle durch ſeine Sparſamkeit und klugen Unternehmungen geſammelten Schätze den Künſtlern, Handwerkern und Taglöhnern bei Erbauung einzelner weitläufiger und koſtbarer Gebäude ausgeſpendet, ſo hat derſelbe doch auch, wäh-

Digitized by Google

rend seiner glücklichen Verwaltung im Jahre 1719, den Freihof zu Nalb gegen einige Zehende und andere Gülten eingetauschet, im Jahre 1754 die Veste und das Schloß Eggenburg von dem Magistrat daselbst, und im Jahre 1755 die Herrschaft Limberg erkauft und dem Stifte einverleibt. Derselbe war übrigens, gleichwie einige seiner Vorgänger, bei den n. ö. Ständen Raitherr, Verordneter und Mitglied des Ausschuß-Collegiums. — Ungeachtet der vielen Bauten, die er unternahm, hielt er doch auf die Aufrechthaltung der Ordenssatzungen ein strenges Augenmerk, leuchtete selbst durch sein ausgezeichnetes Betragen als musterhaftes Beispiel vor, und beobachtete eine seltene Mäßigung in Speisen; so wie er in der Kleidung von seinen Ordensbrüdern auch nicht im Mindesten unterschieden war. — Während seiner Verwaltung entstand auch der Gnadenort drei Eichen in dem Bezirke der dem Stifte Altenburg einverleibt gewesenen, nun nicht mehr bestehenden Pfarre Rietenburg. Das zur öffentlichen Verehrung auf dem Molderberg, nächst Horn, ausgestellte Gnadenbild der schmerzhaften Mutter Gottes, war anfänglich in der Mitte von drei Eichen ausgesetzt, und da viele Benachbarte alldort ihr Gebet sehr andächtig verrichteten, und manche Gnaden erhielten, so hatte die Andacht des Volkes zu diesem Gnadenbilde dergestalt zugenommen, daß schon im Jahre 1730 von den gesammelten Opfern eine Capelle erbauet, und im Jahre 1734 ein Geistlicher aus dem Stifte Altenburg zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Wallfahrer angestellt wurde. Durch den immer stärkeren Zudrang des gläubigen Volkes ward diese Capelle in ein förmliches Gotteshaus umgestaltet, wozu sowohl Abt Placidus als auch Herr Philipp Joseph Graf von Hoyos, in dessen Grundherrlichkeit der Ort gelegen ist, sehr viel beitrugen, worüber das Nähere beim Artikel: Drei Eichen, nachgelesen werden wolle. Abt Placidus hatte, nachdem er auf

Digitized by Google

die ruhmvollste Weise das Wohl seines Stiftes beschützet und unermüdet für das Beste desselben gesorget, den 15. August 1756, am Feste Maria Himmelfahrt, und zwar an eben diesem Tag und Stunde, an welchem er vor 41 Jahren mit der Inful geziert wurde, diese Würde mit dem Leben abgelegt, um in ein besseres einzutreten. Von den beiden nachfolgenden Aebten bekleidete Justus Stuer und Wilibald Palt ein jeder die Würde durch 6 Jahre; darauf gelangte am 20. April 1768 Berthold Reisinger zur äbtlichen Würde in einem Alter von 30 Jahren. Er wurde den 19 Mai 1738 zu Kahlenberg geboren, und war Professor der Theologie. Die von ihm gehegten Erwartungen wurden nicht getäuscht, er hat sie nicht nur redlich erfüllt, sondern weit übertroffen. Man darf sagen, daß Abt Berthold ein tugendhafter, würdiger und rechtschaffener Abt, Ordensmann, Gelehrter und Patriot war, der die allgemeine Achtung und Liebe sich erwarb, indem er als Jubelgreis, nach einer 52jährigen Dienstleistung als Prälat mit dem Ritterkreuze des hohen öst. kaiserlichen Leopoldordens geziert, in dem hohen Alter von 82 Jahren, am 29. September 1820 verstarb.

Den 24. Jänner 1821 folgte der gegenwärtige hochwürdige Herr Prälat Alois Messerer, welcher Abt des löblichen Benedictinerstiftes Altenburg, k. k. Rath, wirklicher Verordneter der n. ö. Stände, und Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien ist.

## Reihenfolge der Aebte zu Altenburg.

Den noch vor wenigen Jahren im Kreuzgange des Conventes vorhandenen Abbildungen der Aebte zu Folge, wäre die Reihenfolge der Aebte und deren Regierungsdauer folgende:

1. Gottfried, eingeführt mit den Conventualen von der Stifterin im Jahre 1144, † 1168.

Digitized by Google

2. Wichard, von 1169, † 1182.

3. Ehrenfried, von 1182, † 1196.

4. Rudpert, aus Wien, von 1196, † 1210.

5. Pabo, aus Heidenheim, von 1210, † 1237.

6. Winthek, von 1237, † 1260.

7. Udalrich, von 1260, † 1281.

8. Conrad I., der Gründer des Chors, von 1281, † 1290.

9. Walcham oder Walchun, aus Böhmen, von 1290, † 1300.

10. Seifried I. Prior, als Abt erwählt im Jahre 1301, † 1320.

11. Heinrich, von Göttweih, von 1320, † 1328.

12. Albert, aus München, von 1328, † 1333.

13. Matheus I., von 1333, † 1356.

14. Seifried II., von 1356, † 1380.

15. Seifried III., ein Altenburger, Prior dann Abt, von 1380, † 1397.

16. Johann I., aus Augsburg, von 1397, † 1405.

17. Lorenz I., aus Melk postulirt, von 1405, † 1426.

18. Conrad II., von 1426, † 1449.

19. Wolfgang I., aus Oesterreich, von 1449, † 1459.

20. Wolfgang II., von Maissau, von 1459, † 1466, war aus der Familie der Herren von Maissau.

21. Stephan Vegt, von 1466, † 1482.

22. Paul Khren, von 1482, † 1488.

23. Mathäus II., aus Baiern, von 1488, † 1491.

24. Lorenz II., von 1491, † 1502.

25. Johann II., Preml, von 1502, † 1511. Derselbe resignirt, hohen Alters wegen, seine Abtenwürde im Jahre 1511, † zu St. Marein 1517.

26. Andreas genannt der Altenburger, von 1511, † 1519. Er war der erste infulirte Abt und zugleich Hofcaplan

Digitized by Google

Maximilians, Erzherzogs von Oesterreich und erwählten Königs von Pohlen.

27. Gallus, aus Horn, Prior dann Abt, von 1519, † 1552.

28. Leopold Lasberger, aus Altenburg, Prior dann Abt, von 1552—1575.

29. Georg I., Striegel, Profeß des Stiftes Schotten in Wien, postulirt 1576, wurde nach drei Jahren von den Schotten als Abt zurückberufen.

30. Caspar Hofmann, Profeß zu Melk, postulirt 1583, wurde von den Melkern im Jahre 1587 zurückberufen, und war schon im Jahre 1575 von den Benedictinern zu Klein-Mariazell als Abt postulirt.

31. Andreas II., Pirch, Propst zu Ardagger, wurde auf Verlangen der Brüder von Kaiser Rudolph II. als Abt eingeführt, von 1588, † 1598.

32. Thomas Ziener, aus Oesterreich, Profeß zu Melk, wurde postulirt von 1598, † 1618.

33. Jonas Aeser, aus Thüringen, Profeß zu Melk, wurde postulirt von 1618, † 1622.

34. Georg II., Federer, aus Eichstädt, Prior dann Abt, von 1622, † 1635.

35. Zacharias Frey, aus Altenburg, von 1635, † 1648.

36. Benedict Leiß, aus Weickendorf in Oesterreich, Profeß zu Melk, wurde postulirt und instalirt am 8. Juni 1648, † 1658.

37. Maurus Boxler, Prior dann Abt, von 1659, † 1681.

38. Raimund Regondi, von 1681 † 1715.

39. Placidus Munch, von 1715, † 1756.

40. Justus Stür, von Hohenruppersdorf in Oesterreich, von 1756, † 1762.

Digitized by Google

41. Willibald Palt, aus Frauenhof in Oesterreich, von 1762, † 1768.

42. Berthold Reisinger, von Kahlenberg in Oesterreich, wurde jubilirt und Leopoldsordens-Ritter, von 1768, † 1820.

43. Alois Messerer, aus Znaim in Mähren, Prior, dann seit dem Jahre 1821 Abt.

Verschieden vorhandenen Urkunden und anderen Schriften zu Folge ist jedoch nicht bei allen vorstehenden Aebten das Antritts- und Todesjahr richtig. Der dritte Abt heißt Ehrenfried, während er in manchen Urkunden Rugerus genannt wird. Der fünfzehnte Abt, Seifried III., soll den 19. Mai 1397 gestorben und Johann I. in eben diesem Jahre zum Abte erwählt worden sein; jedoch zu Folge eines Kaufbriefes vom Jahre 1393 um einen Hof zu Mold, war dieser Johann schon im Jahre 1393 Abt zu Altenburg; deßgleichen zeigt sich dieses aus einer Urkunde des Pfarrers von Horn Andre von Straubing, vom Jahre 1394, wegen Einrichtung der Spitalkirche zu Horn, da des Abtes Hansen und des Conventes Insigel dieses bestätiget, und Abt Hans Lehensherr der Pfarre Horn genannt wird. Nach Andreas II. hatte das Stift einen Profeß vom Stifte Melk, Namens Martin Schachenhuber, zum Administrator erhalten, und zwar vom Jahre 1598 bis 1600, nach welchem erst Thomas Ziener als Abt im Jahre 1600 folgte.

## Die Stiftsherrschaft Altenburg.

Diese besitzt über folgende Dorfschaften die Ortsobrigkeit, nämlich: Altenburg, Brunn, Burgerwiesen, Dappach, Fugglau, Fürwald, Mahrersdorf, St. Marein, Matzles, Mayerhöfen, Mühlfeld, Ulrichsschlag und Wutzendorf; sie enthält demnach 338 Häuser, 443 Fami-

Digitized by Google

lien, 975 männliche, 1016 weibliche Personen und 173 schulfähigen Kindern; so wie an Viehstand: 79 Pferde, 515 Ochsen, 512 Kühe, 105 Ziegen, 1288 Schafe und 467 Schweine.

Der herrschaftliche Grundstand in der Altenburger-, Burgerwieſener-, Fugglauer-, Mahrersdorfer-, St. Mareiner-, Mühlfelder- und Strögner-Freiheit vertheilt, beträgt 2176 Joch 620 Quad. Klafter Waldungen, 480 Joch 44 Quadr. Klafter Aecker, 68 Joch 864 Quadr. Klafter Wieſen, 152 Joch 1605 Quadr. Klafter Hutweiden, 12 Joch 1139 Quadr. Klafter Gärten und 9 Joch 305 Quadr. Klafter Teiche.

Außer der Herrschaft Altenburg beſitzt das Stift noch die Herrſchaften Wildberg, Dröſiedel und Wieſend im V. O. M. B., die Herrſchaft Limberg im V. U. M. B., die Ortsobrigkeit zu Straning und Oberretzbach im V. U. M. B., welche jedoch der Herrſchaft Limberg delegirt iſt. Die Veſte Eggenburg zu Altenburg gehörig, nun nur noch eine Ruine, beſaß das Landgericht, welches aber mit hoher Bewilligung nach Limberg übertragen wurde. Die Herrſchaft St. Marein iſt mit der Herrſchaft Altenburg vereiniget.

Die Grenzen der Herrſchaft Altenburg ſind gegen die Herrſchaften Horn, Roſenburg, Greilenſtein, St. Bernhard und Wildberg. Dieſelbe hat eine größtentheils hügelige Lage und nur wenig Ebene. Hinſichtlich der zur Herrſchaft gehörigen Orte St. Marein, grenzt dasſelbe mit der Herrſchaft Göpfritz und Groß-Popen, von Ulrichſchlag und Matzles, an die Herrſchaften Waidhofen, Dietmanns und einige andere.

Bemerkenswerthe Höhen gibt es auf dieſer Herrſchaft keine, nur bei Fugglau tauchen die Kampgebirge hervor und begrenzen den Ort. Die Höhen, eigentlich Leithen, gegen der Tafa und den Kamp zu, ſind hie und da ſteil, und heißen die



Digitized by Google

Tafa- und Kampleithen. Bei Burgerwieſen befindet ſich das Stranzl, ein ziemlich anſehnlicher Wald. Die Jagd enthält daher im Allgemeinen gewöhnlich wenig Waldwild, bisweilen zeigen ſich einige Rehe; Haſen gibt es jedoch mehr, ſo wie man auch Füchſe ſchießt; von Federwild ſind Rebhühner und auch Schnepfen vorhanden.

Unter den hieſigen Gewäſſern iſt der Kampfluß der bedeutendſte, welcher unfern von Altenburg aus den oberöſterreichiſchen Greinergebirgswaldungen, aus mehreren Quellen entſpringend, vorüberfließt, und bei Rapotenſtein, nach einem Laufe von vier und einer halben Meile, den kleinen Kampfluß aufnimmt. Unter den häufigen Bächen, die faſt alle namenlos dahingleiten, iſt der Tafabach der einzige, der bei Wutzendorf und Mahrersdorf eine Mühle treibt, im übrigen aber von keiner Bedeutenheit. Fiſcherei gib es in dieſen Bächen keine. — Das Klima iſt im Ganzen genommen gemäßigt, das Trinkwaſſer nur mittelmäßig.

Außer der durch Brunn von Wien nach Böhmen gehenden Poſtſtraße, befinden ſich auf dieſer Herrſchaft nur noch Verbindungswege von einem Orte zum andern, darunter der von Horn nach Zwettl hier durchgehende Weg am meiſten einer Straße gleichkömmt.

Die Gründe ſind theils gut, theils ſchlecht, der größte Theil mittelmäßig. Die Felder werden gut gehalten, und die Dreifelder-Wirthſchaft iſt die gebräuchlichſte, wobei theils die reine, theils auch die bebaute Brache ſtatt findet, obgleich letztere nur ſelten in Anwendung kömmt. Die vorzüglichſten Ackerproducte ſind Weizen, Korn, Hafer und etwas Gerſte, ferners: Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee und Mengfutter. Die Obſtpflege beſchränkt ſich auf Birne, Aepfel und Zwetſchken und dieſe nur auf den eigenen Bedarf, da edlere Sorten hierorts nicht gedeihen wollen. Die Viehzucht entbehrt der Stallfutterung, und es findet blos der Weidetrieb bei ihr

Digitized by Google

Anwendung, bei welchem die Gewohnheit eingeschlichen ist, daß, obschon in allen Orten Viehhirten vorhanden sind, das Rindvieh doch nach häufig einzeln durch Kinder und Erwachsene geweidet wird. Unter solchen Verhältnissen können in der Viehzucht keine gedeihlichen Fortschritte gemacht werden, und dieselbe kann sich mithin nicht viel über das Mittelmäßige erheben. Der Feldbau, die Obstpflege und die Viehzucht bleiben demnach die Haupterwerbsquellen der Einwohner, indessen gibt es doch darunter mehrere, welche von Handwerken und Taglohnsarbeiten leben.

Zu den bemerkenswerthen Gegenständen der Herrschaft gebührt unstreitig dem Stiftsgebäude der Vorzug, das auch bei Beschreibung des Ortes Altenburg ausführlich geschildert worden ist. Bei Mahrersdorf finden sich noch Spuren einer in den frühesten Zeiten dort bestandenen Veste, so wie man bei Brunn einen Schottersteinbruch für die Poststraße findet, der eine Art von Granitschotter liefert.

Altenburg war von jeher eine Herrschaft und ward auch als solche im Jahre 1542 in das ständische Gültenbuch eingetragen. Der gegenwärtige Inhaber dieser Herrschaft ist der hochwürdige Herr Alois Messerer, Abt des löblichen Benedictiner-Stiftes Altenburg, k. k. Rath, wirklich Verordneter der n. ö. Stände und Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Stiftsherrschaft Altenburg.

## Brunn.

Ein Dorf von 35 Häusern, dessen nächste Poststationen Horn und Göpfritz sind, jede in einer Entfernung von 2 Stunden.



Digitized by Google

Kirche und Schule befinden sich zu St. Marein. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Wildberg; Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist das Stift Altenburg, welches zugleich mit der Herrschaft St. Bernhard und Wildberg die Grundherrschaft bildet. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier leben in 43 Familien 116 männliche, und 113 weibliche Personen, nebst 16 schulfähigen Kindern. Der Viehstand beträgt 17 Pferde, 32 Ochsen, 46 Kühe, 9 Ziegen, 76 Schafe und 47 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, theils gut, theils mittelmäßig bestiftet, worunter einige als sogenannte Bandelkrämer den Hausierhandel treiben. Außer diesen wohnen hier noch 2 Schildwirthe, 1 Wundarzt und Geburtsarzt, 1 Krämer, 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Schuster und 1 Schneider.

Die vorzüglichsten Körnergattungen, welche man hier zu bauen pflegt, sind: Weizen, Korn und Hafer, hie und da etwas Gerste; nebst dem auch Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. ꝛc. Der Kleebau kommt nun ziemlich in Aufnahme; die Obstzucht liefert vorzüglich Zwetschken, auch etwas Aepfel und Birnen. Die Viehzucht reichet nur zum Haus- und Wirthschaftsbedarf hin, und wird ohne Stallfutterung betrieben.

Der Ort liegt flach, die Häuser sind zusammengebaut, bilden eine Gasse und sind theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln und Stroh gedeckt; mit letzterer Bedachung sind nur noch wenige. Durch den Ort zieht sich die nach Horn führende Poststraße. Von dem Pfarrorte ist derselbe nur eine halbe Stunde entfernt. Die nächsten Nachbarorte sind: Atzelstorf, Neukirchen, Wutzendorf und Dappach.

Die Gegend von Brunn ist von drei Seiten eben, von der vierten aber bergig, indem der Ort am Fuße des sogenannten Brunnerberges, der guten Straßenschotter liefert, und über den die Poststraße führt, liegt. — Das Klima

Digitized by Google

ist nur mittelmäßig, das Wasser aber gut. Der Boden besteht aus Lehm, theils auch aus Sand, auch ist er gemischt und ziemlich fruchtbar. Die Jagd gehört der Herrschaft Altenburg und liefert blos Rehe.

Von bemerkenswerthen Gegenständen findet man im Dorfe nichts, als eine kleine vor einigen Jahren erbaute Bethcapelle, mit einem Thürmchen und Glöcklein versehen.

Brunn ist ein alter Ort, von dem schon im Jahre 1276 und 1302 in Urkunden Erwähnung geschieht. Im Jahre 1314 schenkten Rapot und Heidenreich, Burggrafen von Gorse (Gars), dem Stifte Altenburg mehrere Grunddienste in Brunn. Wie lange der Ort zur Herrschaft Altenburg gehört, kann nicht ausgemittelt werden. Früher hatten die Herrschaften St. Marein und Altenburg die Ortsherrlichkeit und den Tatz daselbst abwechselnd, was zwischen beiden Dominien manche Streitigkeiten veranlaßte.

## Burgerwiesen.

Ein Dorf von 15 Häusern, wovon Horn die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Pfarre ist dasselbe nach Altenburg angewiesen, mit dem Landgerichte aber zur Herrschaft Horn. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist das Stift Altenburg, welches mit der Herrschaft und Pfarre Horn, dann Thurnhof behauste Unterthanen und Grundholden besitzet. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die in 16 Familien sich begründende Bevölkerung zählt 42 männliche, 38 weibliche Personen und 11 Schulkinder; der Viehstand: 10 Pferde, 14 Ochsen, 24 Kühe, 8 Ziegen, 56 Schafe und 28 Schweine.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner als Landbauern ist gemischt, einige sind reichlich, die andern nur mittelmäßig

mit Gründen betheilt, bei welchen immer reine Brache gehalten werden muß. Außer 1 Wirth, gibt es hier weder Handwerker noch Gewerbtreibende. Der Ackerbau liefert Weizen, Korn und etwas Hafer; Obst gibt es nicht viel, Zwetschken jedoch gerathen mehr als anderes Obst. Die Viehzucht reicht blos zum Haus- und Wirthschaftsbedarf hin, und wird ohne Anwendung der Stallfutterung getrieben.

Der Ort besteht aus zusammengebauten Häusern, welche flach liegen, zwei von ihnen sind mit Ziegeln, einige mit Schindeln, der größere Theil aber mit Stroh gedeckt. Inmitten des Dorfes steht ein thurmähnliches hölzernes Gerüst mit einem Glöcklein. Eine Viertelstunde weit vom Orte gelangt man auf die von Horn nach Wien führende Poststraße. Die Entfernung von hier nach Altenburg beträgt eine kleine halbe Stunde; die nächstgelegenen Ortschaften sind: Strögen, Frauenhofen, Horn und Mühlfeld.

Was die Gegend betrifft, so ist sie sehr hügelig und bedeutend felsig; das Klima ziemlich mild, das Wasser gut. Unfern vom Orte, der von einem sehr kleinen Bächlein durchflossen wird, stoßt man auf den sogenannten Stranzlwald. Die Jagdbarkeit theilt sich zwischen der Herrschaft Horn und der Herrschaft Altenburg, und enthält Hasen auch etwas Rebhühner.

Das Dorf bestand bereits in den Jahren 1144, indem in der Stiftungsurkunde Altenburgs von diesem Jahre ein Landfried von Bürgräwiesen als Zeuge aufgeführt erscheint. Wann dasselbe zur Herrschaft gelangte, ist nicht bekannt, vielleicht dürfte dieses bald nach Gründung des Stiftes Altenburg geschehen sein.

## Dappach.

Ein Dorf von 24 Häusern mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Göpfritz.

Digitized by Google

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach St. Marein, mit dem Landgerichte zur Herrschaft Wildberg. Conscriptions-, Orts- und Grundobrigkeit ist das Stift Altenburg. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 besitzt den Werbbezirk.

In 30 Familien findet man 60 männliche, 65 weibliche Personen und 14 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 25 Ochsen, 25 Kühe, 8 Ziegen, 48 Schafe und 32 Schweine.

Außer dem Ackerbau, den die hiesigen Einwohner treiben und mittelmäßig bestiftete Landbauern sind, verlegen sich auch viele auf den Hausierhandel, der früher blos auf leinerne Bänder und Zwirn beschränkt war, nun aber auf verschiedene andere Schnittwaaren ausgedehnt worden ist. Unter ihnen lebt ein Schankwirth. Die landwirthschaftlichen Zweige der Bewohner erstrecken sich übrigens, nebst dem Ackerbau, auch auf die Viehzucht und Obstpflege. Der Ackerbau gewinnt Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Kraut, Erdäpfel, Rüben und Klee; die Viehzucht wird aber nicht mit hinlänglicher Sorgfalt betrieben, denn noch immer ist man der Stallfutterung abgeneigt, und zieht es vor das Rindvieh so lange wie möglich auf die Weide zu treiben; ja es herrscht hier sogar noch der Gebrauch des einzelnen Viehhüthens. Was die Obstpflege anbelangt, so gibt es hier Zwetschken, Birnen, Aepfel, Nüsse, doch nicht viel über den Hausbedarf.

Das Dorf liegt in einer Fläche, in zusammengebauten Häusern, die mit Stroh gedeckt sind, kaum eine Viertelstunde von der von Wien nach Budweis führenden Straße und einer halben Stunde von St. Marein entfernt. Ein kleines hölzernes Thürmchen mit einem Glöcklein dient die Einwohner zum Morgen-, Mittags- und Abendgebethe zu mahnen. Der Weg von Brunn nach St. Marein geht durch den Ort, den ein kleiner namenloser Bach durchfließt. Als nachbarliche Ortschaften bezeichnen wir: Brunn, Fürwald und Atzels-

Digitized by Google

dorf. Die Gegend in der Ortsfreiheit ist eben, nur hie und da mit Hügeln bedeckt; Klima und Wasser sind nur mittelmäßig. Die auf Hasen und wenige Rebhühner bestehende Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft Altenburg.

In den früheren Zeiten bestand hier eine den Herren von Dachbach gehörige Burg, von welcher nur wenige Ruinen mehr vorhanden sind.

Schon im Jahre 1210 finden wir einen Heinrich von Dachbach in einer Bestätigungsurkunde des Herzog Leopolds von Oesterreich und Steiermark, über eine von Graf Friedrich von Hohenburg dem Stifte Altenburg gemachte Schenkung als Zeuge aufgeführt. Im Jahre 1281 erscheint abermals ein Heinrich Dachpeck in einer Schenkungsurkunde des Ulrici Mertzo de Chotcendorf (Kotzendorf) als Zeuge; desgleichen im Jahre 1286 ein Heinrich Dachpack in einer Bestätigungsurkunde Stephans von Maissau, und im Jahre 1288 abermal ein Heinrich Dachbeck in einem Schenkungsbriefe des Pfarrers von Rohrbach.

Der Name Dappach kömmt schon in älteren Urkunden als Dachbach, Tobbach vor. Ob die Herren und Ritter von Dachpach die Dachbecker ꝛc. ꝛc. von dem Orte, oder dieser von jenen den Namen erhalten habe, ist noch unentschieden. Der Ort ist übrigens sehr alt. Die älteste Urkunde, die in Altenburg vorhanden, in welcher von Dappach Erwähnung geschieht, ist vom Jahre 1311 ausgestellt; in Folge derselben kaufte Altenburg von Heinrich Dachbecker eine Gülte. Im Jahre 1404 besaß Wülfing der Dachbeckh Greilenstein, er vertauschte mit dem Stifte mehrere Gülten. Sein Bruder Hans von Dachbeck war Besitzer der Veste Dachbach oder Dappach. Wann übrigens dieser Ort an das Stift gelangte, ist gänzlich unbekannt.

Digitized by Google

## Fugglau.

Ein Dorf von 46 Häusern, dessen nächste Poststation Horn in einer zweistündigen Entfernung ist.

Zur Pfarre ist dasselbe nach Altenburg gehörig, die Schule aber befindet sich im Orte selbst. Das Landgericht, die Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist das Stift Altenburg, welche mit Horn und Maissau als Grundherrschaft bezeichnet wird. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Die in 58 Familien bestehende Seelenzahl beträgt 137 männliche, 134 weibliche Personen und 18 Schulkinder; der Viehstand zählt 4 Pferde, 76 Ochsen, 63 Kühe, 10 Ziegen, 141 Schafe und 50 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern von mittelmäßiger Bestiftung, unter welchen 2 Wirthe, 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Binder, 1 Tischler, 1 Schuster und 1 Schneider sich aufhalten. Der Boden, sowohl von hier als in der Umgebung, ist abwechselnd, der größere Theil desselben ist hie und da steinig, Kies enthaltend, der übrige stellenweise sumpfig.

Der Ort liegt ziemlich eben, an zwei Seiten jedoch wird er nahe von Waldungen und den Kampgebirgen umgeben; überhaupt wechselt die Umgebung mit ebenen und bergigen Anhöhen ab. Fugglau besteht in zusammengebauten mit Stroh und Schindeln gedeckten Häusern, und besitzt eine Filialkirche, von der wir unten das Nöthige anführen werden; sie steht außer demselben auf einen Hügel. Die Straße von Zwettl führt hier durch, ist aber nicht in dem besten Stande. Der Feldbau wirft Weizen, Korn, etwas Gerste, wenig Hafer, Flachs, Kraut, Rüben und Erdäpfel ab; der Kleebau nimmt täglich mehr zu. In den Hausgärten werden Zwetschken, etwas Aepfel und Birnen gepflegt. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben, und beschränkt sich auf den

Digitized by Google

Haus- und Wirthschaftsbedarf. Die Entfernung von dem Pfarrorte Altenburg hierher beträgt eine gute Stunde; die nächsten Nachbarsörter sind Greilenstein, Mahrersdorf, Steinegg und die Rothmühle. — Das hiesige Klima ist mehr rauh als mild, das Wasser ziemlich gut. Die Jagd gehört der Herrschaft Altenburg und besteht meistens auf Hasen, doch trifft man in den anstoßenden Wäldern einige Rehe und Füchse.

Die hierortige Kirche, deren Bau dem XVII. Jahrhundert anzugehören scheint, ist dem heiligen Nicolaus geweiht, mit Schindeln gedeckt, und mit einem Thurme, worauf zwei Glocken hängen, von gleicher Dachung versehen. Sie hat zwei Seitenaltäre, einer dem heiligen Benedict, der andere der heiligen Rosalia geweiht, alle drei Altäre sind von Holz, schwarz und etwas vergoldet. Sie war früher eine eigene Pfarre, und war es schon im XIV. Jahrhundert, als im Jahre 1366 Heinrich Schrimpf aus dem Reith zu ihr einen Jahrestag stiftete. Die Seelsorge wurde von Priestern aus dem Stifte Altenburg versehen, und den Gutthätern dieser damals schon ziemlich baufälligen Kirche vom Papste Urban VI., laut Indulgenzbrief, ein Ablaß auf ein Jahr und vierzig Tage ertheilt; auch besaß Altenburg darüber das Patronatsrecht. Wann es aufhörte eine Pfarre zu sein, ist nicht bekannt. Gegenwärtig wird alle dritte Sonntag durch einem Priester des Stiftes Altenburg, Predigt und Amt abgehalten. Weil die Kirche durch die Hussiten entweiht wurde, so ward sie im Jahre 1437 durch Mathias, Bischof von Victris am Samstage vor Magdalena wieder neu eingeweiht. Fugglau hat seinen eigenen Leichenhof, wohin auch die Verstorbenen von Mahrersdorf, Steinegg und der Rothmühle beerdiget werden.

Im heurigen Jahre (1838) brannten hier vier Häuser ab, und ein paar Jahre vorher ein Haus.

Die Entstehung von Fugglau ist unbekannt, daß es aber alt sei, und schon in dem XI. Jahrhunderte bestanden ha-

Digitized by Google

den mag, beweiset die Schenkungsurkunde vom Jahre 1144, in welcher die Gründerin des Stiftes Altenburg demselben die Zehente von Fuggla eigenthümlich überläßt. Im Jahre 1210 erscheinen Heinrich und Dietrich von Fuggla in der Bestätigungsurkunde des Herzogs Leopold von Oesterreich und Steiermark über eine vom Grafen Friedrich von Hohenberg dem Stifte Altenburg gemachte Schenkung. Eine Gertrud von Fuggla, Tochter Conrads Amfels, wird in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1265 erwähnt, so wie man in einem Verzichtsdocumente Wolfharts von Vendorf vom Jahre 1285, Friedrich von Fuggla aufgeführt findet; endlich geschieht in einem Tauschbriefe vom Jahre 1404 die Erwähnung, daß Heinrich der Sulzer zu Fugglau einen Hof besaß.

## Fürwald.

Ein Dorf von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach dem nahen Neukirchen eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht ist die Herrschaft Horn; Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft das Stift Altenburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Es befinden sich hier in 8 Familien 17 männliche, 22 weibliche Personen und 3 Schulkinder; diese besitzen an Viehstand 8 Pferde, 6 Ochsen, 22 Kühe, 4 Ziegen, 60 Schafe und 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, als Landbauern, haben eine ungleiche Bestiftung, einige sind gut, die andern nur mittelmäßig betheilt. Man baut hier Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Rüben, Kraut, etwas Flachs und ziemlich stark Klee. Die Viehzucht muß gut genannt werden, entbehrt aber bis jetzt noch die Stallfutterung. Am Obste werden Zwetschken, Birnen, Aepfel und Nüsse gewonnen. Außer diesen landwirth-

Digitized by Google

schaftlichen Zweigen wird auch von einigen Einwohnern Hausierhandel mit Schnittwaren getrieben; es befinden sich endlich hier noch zwei Wirthe und ein Binder.

Der Ort bildet ein zusammengebautes Ganze, dessen Häuser theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind; er liegt in einer thal- oder vielmehr kesselartigen Vertiefung eine Viertelstunde von der Poststraße und eine halbe Stunde von Neunkirchen entfernt; ein kleines namenloses Bächlein windet sich geräuschlos vorüber. Die Gegend in der Ortsfreiheit ist im Allgemeinen eben, obgleich hie und da Gräben und Vertiefungen gefunden werden. — Das Klima ist ziemlich mild, das Wasser gut. Die Jagd gehört der Herrschaft Greilenstein und liefert blos Hasen.

Fürwald bestand bereits im Jahre 1212, in welchem Friedrich Graf von Hohenburg dem Stifte Altenburg seinen Wirthschaftshof zu Fürwald gegen dem vermachte: daß er nach seinem Tode im Stifte Altenburg in dem Grabe seiner Mutter beigesetzt werde. Dieses geschah auch im Beisein Conrads Grafen von Hardegg und mehrerer Ministerialen Herzog Leopolds von Oesterreich, welche auch sodann dem Abte Pabo, im Auftrage des Herzogs, gedachten Wirthschaftshof übergaben.

## Mahrersdorf.

Ein Dorf von 23 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn, und mit der Pfarre nach Altenburg, mit der Schule jedoch nach Fugglau angewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Horn bezeichnet; in dem Besitze der Conscriptions-, Orts- und Grundherrlichkeit befindet sich das Stift Altenburg. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung umfaßt 26 Familien, 68 männliche, 65 weibliche Personen und 9 Schulkinder; der Viehstand:

Digitized by Google

1 Pferd, 30 Ochsen, 24 Kühe, 8 Ziegen, 52 Schafe und 28 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern von nicht besonderer Bestiftung, deren Gründe in sandigem zum Theil steinigen Boden bestehen, wiewohl es auch hie und da solche gibt, die Lehm enthalten. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau, der nur etwas Korn, selten Weizen und Hafer abwirft; auch bauen sie Erdäpfel, Kraut, etwas Rüben und Flachs. Die Viehzucht erstreckt sich nicht weiter als auf das, was der Haus- und Wirthschaftsbedarf unumgänglich erfordert; auch hier ist die Stallfutterung nicht üblich. Die Obstpflege liefert vorzüglich Zwetschken, anderes Obst wenig. Von Gewerbs- und Handwerksleuten trifft man hier 1 Müller, 1 Wirth, 1 Baumwoll- und 1 Leinweber, 1 Zimmermann und 1 Schneider an.

Die Häuser des Ortes sind zusammengebaut und haben theils Stroh, theils Schindeln zur Dachung; sie bilden eine Gasse, in welcher eine kleine Bethcapelle mit Thürmchen und Glöcklein steht. Ein kleiner Bach, die Mahrersdorfer-Tafa genannt, fließt hier, eine Mühle treibend, vorüber, und ein Steg führt über demselben. Der Ort hat so, wie seine Umgegend, eine flache Lage, die nur einen unbedeutenden Berg enthält, der deswegen bemerkt zu werden verdient, weil auf ihm die Ruinen der ehemaligen Veste Mahrersdorf, die schon im XV. Jahrhundert verödet war, stehen. Von Altenburg ist das Dorf drei Viertelstunden, von Fugglau aber nur eine Viertelstunde entlegen; Greilenstein und Groß-Purgstall gehören auch zu dessen Nachbarschaft. — Klima und Wasser sind mittelmäßig; die Jagd ist herrschaftlich und liefert, außer etwas Hasen, kein anderes Wild.

Mahrersdorf gehört zu den alten Ortschaften Oesterreichs, da schon im Jahre 1255 ein Reinhold von Marchartzstorf mit dem Stifte Altenburg, wegen einigen Aeckern, einen Streit hatte. Im Jahre 1276 wird Ludovicus de

Marcharsdorf in einem schiedsrichterlichen Ausspruche Stephans von Maissau, wegen einen Streit zwischen dem Stifte Altenburg, Chaloch de Sissendorf und Ortlin de Tournais wegen einiger Güter, welche Otto miles de Kunsfelde dem Stifte vermacht hatte, erwähnt. Laut Kaufbrief vom Jahre 1496, kaufte das Stift Altenburg am St. Johannstage das öde lehnbare Schloß Markhersdorf, jetzt Mahrersdorf, sammt Dorf, Mühle, Braiten, Aeckern, Fischwaid ꝛc., von Herrn Wolfgang Dachsner. Lehensherren waren die Grafen von Puechheim, und nach deren Absterben ist es jetzt der Herr Graf Schönborn-Puchheim. In einem Stiftsbriefe des Degenhart Dachsner vom Jahre 1463 wird das heutige Mahrersdorf »Marcharstorf« genannt.

## St. Marein.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit den nächsten Poststationen Horn und Göpfritz, von den beiden zwei Stunden entfernt.

Die Pfarre und Schule befinden sich im Orte selbst, und gehören zum Horner-Decanate; Patron ist das Stift Altenburg, welches auch die Conscriptions-, Orts- und Grundherrschaft besitzt. Das Landgericht wird von der Herrschaft Greillenstein ausgeübt; der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 28 Familien leben 61 männliche, 60 weibliche Personen und 17 Schulkinder, welche an Viehstand 9 Pferde, 10 Ochsen, 30 Kühe, 152 Schafe und 32 Schweine besitzen.

Die Gründe der hiesigen Einwohner, welche zur Klasse der Landbauern gehören, sind verschieden, gut, mittelmäßig und schlecht, daher das Erträgniß des Ackerbaues gleichfalls verschiedenartig ausfällt. Im Allgemeinen ist die Grundbestiftung mittelmäßig und es werden Weizen, Korn, Hafer und Gerste gebaut, letztere jedoch nicht sehr häufig, ferners Kraut,

Digitized by Google

Erdäpfel, weiße und gelbe Rüben (Möhren), und etwas Flachs; auch der Kleebau nimmt seit einigen Jahren recht zu. Die Obstpflege ist gut, denn bei jedem Hause befindet sich ein Obstgarten, der Zwetschken, Aepfel und Birne liefert, jedoch sind die Zwetschken die überwiegende Obstfrucht. Die Viehzucht reicht nur zum Haus- und Wirthschaftsbedarf, und wird ausschließend mittelst Weidetrieb gepflogen; nur im Winter, wo es ohnehin die Jahreszeit nicht anders erlaubt, wird das Vieh im Stalle zurückbehalten.

Unter den Einwohnern gibt es einige, welche als sogenannte Bandelkrämer einen Hausierhandel treiben, der sich jedoch nur nicht mehr auf leinerne Bänder und Zwirn beschränkt, sondern sich auf mehrere sogenannte Schnittwaaren erstreckt. Gewerbs- und Handwerksleute sind folgende vorhanden: 1 Kaufmann, 2 Wirthe, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Schmied, 1 Töpfer, 1 Schreiner, 2 Schuster und 1 Schneider. Seit undenklichen Zeiten wurden hier an den sogenannten Kreuzsamstagen, worunter alle Samstage, welche in der Zwischenzeit von Ostern und Pfingsten fallen, verstanden werden, vier Jahrmärkte gehalten, die jedoch nicht privilegirt waren; seit dem Jahre 1831 aber verlieh Se. Majestät der höchstselige Kaiser Franz I. dem Orte ein Privilegium zur Abhaltung dieser vier Jahrmärkte, wozu auch eben dieser Zeitpunkt bewilliget wurde.

Der Ort liegt ziemlich uneben, eben so ist die Umgegend an manchen Stellen von Gräben und Wasserschluchten durchschnitten und stark hügelig. Die Häuser sind zusammengebaut, bilden einen Platz, einige Gässen und haben Schindeldächer. Unweit dem Orte fließt ein unbedeutendes namenloses Bächlein vorüber. Die nächsten Ortschaften sind Frankenreith, Weiden, Atzelsdorf, Dappach und Wutzendorf. Uebrigens liegt St. Marein blos eine halbe Stunde von der von Wien nach Budweis führenden Poststraße entfernt. Das Klima ist nur

Digitized by Google

mittelmäßig, das Wasser gut. Die Jagd ist herrschaftlich und gibt Rehe, Hasen, Rebhühner, Schnepfen, Füchse, jedoch nicht in großer Menge.

Die hierortige Pfarrkirche ist der heiligen Maria geweiht, welche als Statue von Holz geschnitzt, das Jesukind auf den Armen haltend, und schön staffirt, in einem gläsernen Kasten, oder dem Tabernakel, die Stelle des Altarblattes vertritt.

Das Alter der Kirche ist nicht bekannt, so wenig als der Stifter derselben. So viel ist gewiß, daß sie schon im Jahre 1396 als Pfarre bestand, darüber der Pfarrer in Strögen das Patronatsrecht hatte, welches aber von dieser Zeit, an das Stift Altenburg überging, weil die Pfarre Strögen demselben schon einige Zeit früher einverleibt ward. So lange der Pfarrer zu Strögen Patron war, mußte der Pfarrer von St. Marein demselben jährlich einen Dienst von drei Pfund Pfennig Wiener-Münze bezahlen; als aber Altenburg das Patronatsrecht erhielt, kaufte die Pfarrgemeinde St. Marein diesen Dienst vom Pfarrer zu Strögen um acht und vierzig Pfund Pfennig ab, und Georg Bischof von Passau bestätigte im Jahre 1406 diesen Kauf, befahl jedoch, daß der Pfarrer zu St. Marein dem Pfarrer zu Strögen für ewige Zeiten, am Feste Petri und Pauli, zwei und dreißig Wiener-Pfennig als Zeichen der Unterwürfigkeit bezahle, welche Zahlung jedoch nicht mehr geleistet wird. Mehrere Jahre darauf machte die Pfarrgemeinde St. Marein eine Stiftung für einem zweiten Priester; da aber solche zu gering war, so gerieth die Gemeinde mit ihrem Pfarrer in Streit. Um diesen nun zu schlichten, wählten beide Parteien den Abt zu Altenburg Wolfgang zum Schiedsrichter, welcher sodann am Sonntage Oculi folgendes Erkenntniß aussprach, nämlich: 1. daß ein jeder Pfarrer zu St. Marein ewiglich selbander Priester soll sein, der zu der Messe geschickt sei; 2. daß jeder

Pfarrer daſelbſt die dann benannten Güter und Stücke bäwlichen inhaben ſoll; 3. daß der Pfarrer die geſchäfft, die da geſchehen zu der andern Meſſe allenthalben fürdern ſoll, vndt mit nichten hindern; 4. daß jeder Pfarrer daſelbs öffentlich auf der Cantzel das Volkh trewlichen ermahnen vndt vnderweiſen ſoll, damit der Ausſtandt der andern Meſſe mitt ihrer Hülf vndt Gaab deſto fürderlicher erſtatt werde vndt erfüllt, ꝛc. Für den Prieſter wurden jährlich vier und zwanzig Pfund Pfennig beſtimmt von folgenden Gütern: Drei Viertel Weingarten zu Poigen an dem Sparberg gelegen; ein Weingarten zu Pulkau, genannt der Henfelder; ein Holz zu Meſſern, genannt der Kapell; zwei Wieſen zu Wutzendorf und eine zu St. Marein; ein Dienſt nach Strögen von jährlichen drei Pfunden Pfennig, welchen die Pfarrgemeinde zu St. Marein vom Pfarrer in Strögen ablöſte. Dieſe Güter zuſammen wurden auf vierzehn Pfund, vier Schilling Erträgniß geſchätzt. Weil aber für den zweiten Prieſter vier und zwanzig Pfund Pfennig beſtimmt wurden, ſo ſollte die Gemeinde jährlich die abgängigen neun und ein halbes Pfund darauf bezahlen. Sollte dieſes ſchiedsrichterliche Erkenntniß vom Pfarrer nicht gehalten werden, ſo habe er zur Strafe dem Biſchofe zu Paſſau zwei und ſechzig Gulden zu zahlen; hält ihn aber einer aus der Gemeinde nicht, ſo zahlt dieſer als Strafe ſeiner Grundobrigkeit zehn Pfund und dem Abte fünf Pfund Pfennig. Ob hierauf ein zweiter Prieſter nach St. Marein kam, oder nicht, iſt unbekannt. Die gegenwärtige Kirche ſcheint übrigens im XVI. Jahrhundert neu gebaut worden zu ſein, worüber aber nichts Beſtimmtes aufgefunden werden kann. Von weitern ſie betroffen habenden Schickſalen iſt nichts bekannt.

Die Kirche iſt ganz gewölbt, und hat zu beiden Seiten des Schiffes durch ſeine ganze Länge Capellen angebaut, in denen ſich die Seitenaltäre befinden; über dieſe ſogenannte Emporkirchen oder Oratorien, welche ziemlich viele Menſchen



Digitized by Google

fassen. Dieselbe ist bedeutend hoch, besonders das Schiff, in Kreuzesform erbaut, sie hat einen Haupteingang in der Mitte des Schiffes und zwei Nebeneingänge in der Nähe des Presbyteriums, wo der Querbalken des Kreuzes sich befindet, über deren einen sich der Thurm erhebt. Auf einer Seite des Presbyteriums ist die Sakristei, auf der andern die sogenannte Wachskammer angebaut. Die Kirche steht mitten im Leichenhofe auf einem kleinen Hügel, an die Häuser des Dorfes angereiht, bildet von Außen ein längliches Viereck mit den angebauten Seitencapellen, welche mit Schindeln, das Presbyterium aber und das Schiff mit Ziegeln gedeckt, und die Fußböden mit Kehlhammerplatten gepflastert sind. Am 18. October 1507 wurde von Bernando, Episcopo Lybanensi, Episcopi Pataviensis Wigilei in Pontificalibus Cooperatore der Hauptaltar zu Ehren des heiligen Florian und Sebastian, dann der Altar an der Säule linker Hand zu Ehren des heiligen Ulrichs und der heiligen Anna consecrirt, so wie auch die gegen Mittag befindliche Capelle. Da nun diese Altäre nicht mehr existiren, auch kein Altar an einer Säule besteht, sondern alle, und zwar jeder für sich, in einer eigenen Capelle sich befindet, so scheint es sich zu erweisen, daß die ganze Kirche in dem angegebenen Zeitraume neu erbaut worden sein müsse.

Der Hochaltar ist schwarz staffirt, mit Gold und mit mehreren Statuen geziert, darunter nebst der bereits erwähnten, als Altarbild vertretenden Statue der allerseligsten Jungfrau Maria sich auch jene des heiligen Benedict und der heiligen Scholastika befinden. Seitenaltäre sind sechs, sämmtlich von Holz und ziemlich baufällig. Der erste ist dem gekreuzigten Heiland, der zweite dem heiligen Amand, der dritte dem heiligen Rochus und Sebastian, der vierte dem heiligen Petrus, der fünfte der heiligen Magdalena, der sechste dem heiligen Mauruß geweiht. Die Capelle des zweiten Seitenaltares dient gegenwärtig als hei-

Digitized by Google

liges Grab, das erst vor ein paar Jahren errichtet wurde, und außer der Charwoche mit einer Cortine geschlossen ist. Die Blätter vom vier- und fünften Altare sind von Kaspar Fuchs gemalt, von den andern ist der Meister nicht bekannt, die übrigens alle nur von mittelmäßigem Kunstwerthe sind. Der Thurm hat eine blecherne Kuppel, nicht gar hoch und von ziemlich schöner Form; er enthält drei Glocken, jedoch von keiner besonderen Größe und eine Uhr. Auf dem Musikchor befindet sich blos ein Positiv; und unter den Paramenten ein schönes Meßkleid. In der Kirche trifft man auch einen Kreuzweg mit vierzehn Stationen an, woran die Malerei nur mittelmäßig genannt werden darf. Die Kanzel, von Holz, harmonirt mit dem Hochaltar.

Außer der Kirche bestehen in Brunn, Atzelsdorf und Weiden blos Capellen, die nicht consecrirt, und eigentlich nichts als Bethcapellen für die Gemeinde sind.

In früheren Zeiten, bevor noch zu Drei-Eichen eine Wallfahrt bestand, war die Kirche an den Kreuzsamstagen sehr stark von Wallfahrern besucht, seit längerer Zeit jedoch nicht mehr so häufig, obschon an gedachten Tagen noch immer mehrere Processionen aus der Nachbarschaft kommen.

Bei der Kirche bestehen auch einige Stiftungen auf Jahrestagsmessen, davon die älteste von dem Fräulein Christine Regina Freiin von Jörger ist, welche im Jahre 1661 in ihrem Testamente eintausend Gulden legirte, damit alle Quatember für sie eine Messe gelesen werde; wofür der Pfarrer von den Interessen fünf und zwanzig Gulden und die Kirche gleichfalls fünf und zwanzig Gulden zu erheben haben. Zugleich verlangte sie noch, daß sie nach ihrem Tode ohne alle Pracht in einem kupfernen Sarg in der Kirche zu St. Marein begraben werde, und über ihr Grab ein einfacher Stein blos mit Beifügung ihres Namens und Wappen gesetzt werden möge.



Digitized by Google

Der Pfarrhof ist ein ziemlich altes Gebäude, ein Stockwerk enthaltend, und mit Schindeln gedeckt, wobei sich ein großer Obstgarten befindet; er liegt zwischen den andern Häusern. Im Hofe desselben sind noch einige Ruinen des herrschaftlichen Schlosses vorhanden. An den Pfarrhof angebaut steht das Schulhaus, erst vor einigen Jahren mit einem Stockwerke und mit Schindeldache versehen. Der Leichenhof befindet sich um die Kirche herum und ist mit einer Mauer eingeschlossen. — Der Gottesdienst und die Seelsorge wird von einem Pfarrer versehen, der ein Benedictiner des Stiftes Altenburg ist. Zur Pfarrgemeinde gehören nachstehende Ortschaften, als: Atzelsdorf ½, Brunn ½, Dappach ¼, Frankenreith ⅛, Weiden ½ und Wutzendorf ½ Stunde entfernt; die eine Seelenzahl von 1000 Individuen begreifen.

Von St. Marein können wir die Zeit seiner Entstehung nicht angeben, daß es aber zu den alten Ortschaften in Oesterreich gehören möge, leuchtet aus dem schon hervor, daß bereits im Jahre 1281 Chunrad von St. Marein in einer Stiftungsurkunde des Ulrichs Mertzo von Chotcendorf als Zeuge aufgeführt erscheint. In einer Schenkung vom Jahre 1302 wird St. Marein als bestehender Ort ausdrücklich erwähnt, so wie im Jahre 1306 Ludwig von St. Marein; in einer Schenkungsurkunde Mathilden von Heinrichs als Zeuge genannt wird. Im Jahre 1459 war Hans Plankh Besitzer der Herrschaft Marein; im Jahre 1603 besaß es Johann Georg Kelheimer; im Jahre 1612 Hans Sigismund Isperer durch Kauf von Jakob Kalchgruber; im Jahre 1620 Wolf Heinrich Arrstetter; im Jahre 1638 Fräulein Christina Regina Freiin von Jörger durch Erbschaft von der Witwe Polixena Susanna von Welz oder Welzer, geborne Jörger, welche die Herrschaft St. Marein im Executions-

Digitized by Google

wege im Jahre 1631 erhielt, indem Hans Albrecht Artstetter von Artstetten und Wartberg auf Radessen im Jahre 1617 ihrem Vetter Georg Welzer verschiedene Güter und Gülten um fünftausend und fünfzig Gulden abkaufte, aber weder er noch dessen Erben hierauf einige Zahlung leisteten, und ihr Vetter diese Schuld derselben cedirte. Während diesen Verhandlungen besaß St. Marein einige Zeit Job Prischenkh, der es von Vinzenz Muschinger übernommen hatte; endlich kaufte im Jahre 1665 das Stift Altenburg diese Herrschaft von dem Johann Quintin Grafen Jörger, und vereinigte sie mit der Herrschaft Altenburg.

St. Marein erscheint in älteren Urkunden unter dem Namen Sumerein, und auch ad Sanctam Mariam; wovon die erstere Benennung von dem gemeinen Volke noch sehr häufig gebraucht wird.

## Matzles.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation, Pfarre und Schule nach Waidhofen an der Thaya gehörig, wo auch das Landgericht bei der gleichnamigen Staatsherrschaft sich befindet. Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Altenburg; der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Zahl der Einwohner begründet sich in 40 Familien, welche 78 männliche, 87 weibliche Personen und 16 Schulkinder enthalten. Der Viehstand umfaßt 74 Ochsen, 42 Kühe, 8 Ziegen und 48 Schweine.

Die vorzüglichste Beschäftigung der als Landbauern ziemlich gut bestifteten Einwohner sind Feldbau, Viehzucht und der Holzhandel. Die Gründe sind größtentheils gut, und bringen Korn und Hafer, etwas Weizen, Flachs, Erdäpfel, Kraut und Rüben hervor. Außer Zwetschken hat man wenig

anderes Obst, da es, des rauhen Klima's wegen, selten gedeiht. Die Viehzucht befriediget den Haus- und Wirthschaftsbedarf. Von Handwerkern ist nur ein Schmied vorhanden.

Der Ort besteht aus zusammengebauten Häusern, welche eine Gasse bilden, durch welche die Straße von Siegharts nach Waidhofen geht, das eine Stunde entfernt ist. Die nächsten Ortschaften sind: Ulrichsschlag und Dietmanns. Die Dachung der Häuser ist theils Stroh, theils Schindeln.

Die Gegend in der Ortsfreiheit ist ziemlich eben, an manchen Stellen etwas sumpfig, und wird von waldigen Anhöhen auf zwei Seiten begrenzet; sie enthält nur mittelmäßiges Trinkwasser. — Die Jagd gehört zur Herrschaft Altenburg und liefert Hasen, Rehe und Rebhühner.

Matzles hat öfters durch Feuer bedeutenden Schaden gelitten. Der Ort ist in der Geschichte des XVI. Jahrhunderts bekannt, da dessen Einwohner zur Zeit des Bauernkrieges zur Partei der Rebellen übertraten, dem Stift Altenburg als ihre Herrschaft allen Gehorsam aufkündeten und solches zu zerstören drohten. — Die Entstehung des Dorfes ist ganz unbekannt, es muß jedoch schon sehr alt sein, weil in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1302 von demselben unter dem Namen Matzleins bereits Erwähnung geschieht. Es kam auch schon im Jahre 1340 in den Besitz des Stiftes Altenburg, wie das Nähere hierüber bei dem Orte Ulrichsschlag angeführt werden wird.

## Mayerhöfen.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dieses ist nach Groß-Klobnitz eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht übt die Herrschaft Allentsteig aus; die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft besitzt das

Stift Altenburg; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung umfaßt 15 Familien, 43 männliche, 32 weibliche Personen und 3 Schulkinder. Der Viehstand zählt 41 Ochsen, 33 Kühe, 6 Ziegen und 18 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, und haben zum Theile wohl eine gute Bestiftung, jedoch schlechte Grundstücke, die nur mit Korn, Hafer, Flachs und Erdäpfel bebaut werden. Die Viehzucht wird ziemlich stark, doch ohne Stallfütterung betrieben, und ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner, da sie ohne Obstbau sind. Unter ihnen befindet sich blos 1 Zimmermann.

Die Häuser des Ortes stehen zusammengebaut und sind mit Stroh gedeckt. Die Straße von Vitis nach Zwettl führt durch den Ort, vor welchem ein unbedeutendes Bächlein vorüberfließt. Die Lage ist ziemlich eben, und er ist von Groß-Klobnitz drei Viertelstunden entfernt, mit dem Nachbarorte Kaltenbach. Die Umgegend bildet sich hügelig, waldig von ödem, düsterem Ansehen und wird von einem rauhem Klima beherrscht. Die Jagd gehört der Herrschaft Zwettl.

Mayerhöfen bestand schon im Jahre 1327, zu welcher Zeit Gertraud, Heidenreichs von Gorse Witwe dem Stifte acht Pfund Pfenning Geldes an Gütern, zu Mayerhofen gelegen, schenkte, welche sie von Otto von Stoleck kaufte. Im Jahre 1334 war zu Mayerhöfen bereits eine Mühle, in welchem Jahre Heinrich der Teufel von dem Otto eine Gülte von 16 Pfenning Geldes, Wiener-Münze erkaufte, liegend an einem Mühlgraben in Mayerhöfen, und dem Stifte Altenburg vermachte.

## Mühlfeld.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn, wohin dasselbe auch mit der Pfarre und Schule gehört.

Digitized by Google

Das Landgericht verwaltet die Herrschaft Horn; die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt das Stift Altenburg; der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 37 Familien leben 78 männliche, 88 weibliche Personen und 11 Schulkinder, welche einen Viehstand von 10 Pferden, 36 Ochsen, 46 Kühen, 6 Ziegen, 74 Schafen und 38 Schweinen besitzen.

Als Landbauern haben die hiesigen Einwohner zum Theil ein gute, zum Theil nur eine mittelmäßige Bestiftung, deren Gründe hie und da ziemlich steinig, übrigens aber von ziemlich gutem Boden sind. Der Feldbau bleibt bei ihnen der vorzüglichste Erwerbszweig, und bringt Weitzen, Korn, Hafer, Gerste, Kraut, Rüben, Erdäpfel, etwas Erbsen und Linsen hervor; auch wird Klee gebaut. Eine für diese Gegend große Seltenheit ist ein Weingarten, der aber vermuthlich nicht fortbestehen wird, weil die hiesige Gegend überhaupt zu Rebenpflanzungen gar nicht geeignet ist. Die Viehzucht beschränkt sich auf den Haus- und Wirthschaftsbedarf, und wird ohne Stallfütterung besorgt. Die Hausgärten enthalten viele Obstbäume, von denen man Aepfel, Birnen, Nüsse und besonders Zwetschken gewinnt. An Gewerbsleuten und Professionisten leben hier 1 Wirth, 1 Maurer, 1 Schmied, 1 Schuster und 1 Schneider.

Der Ort, von einem unbedeutenden Bächlein durchflossen, besteht aus zusammengebauten Häusern, worunter zwei Ziegeldächer haben, und zwei Gässen bilden. Mitten im Dorfe steht ein thurmähnliches Gerüste mit einer Glocke; auch befindet sich darin ein dem Stifte Altenburg gehöriger Freihof, der als Meierhof benützt wird, und ein Stockwerk enthält. Der dabei befindliche Obst- und Grasgarten ist von ziemlicher Größe, und sammt den zu ihm gehörigen Aeckern und Wiesen verpachtet. Das den früheren Besitzern des adeligen Sitzes Mühlfeld eigenthümlich gewesene Gebäude ist schon ziemlich

Digitized by Google

alt und mit Schindeln gedeckt. Drei zur Gemeinde gehörige Häuser stehen vor dem Orte, der zum Theile uneben und nur drei Viertelstunden von Horn entfernt liegt. Es führt hier ein Weg durch von Horn an den Kamp und nach Gars. Zu den nächsten Umgebungen gehören Bürgerwiesen und Rosenburg.

Die Gegend um Mühlfeld hat einige Fläche, ist aber mehr hügelig, so, daß der Ort in einem Thale zu liegen scheint. Die Berge gegen die Tafa und den Kamp zu, erheben sich sehr steil und führen den Namen Tafa- und Kamp-leithen. Das Klima ist ziemlich mild, und das Wasser größtentheils gut.

Das hohe Alter dieses Dorfes läßt sich aus diesem vermuthen, daß von demselben in einer Urkunde vom Jahre 1223 einen schiedsrichterlichen Ausspruch über einen Zehentstreit betreffend, bereits Erwähnung geschieht. Im Jahre 1288 darauf kaufte das Stift Altenburg von Ulrich von Winkelberg, genannt der Fuchs, sein Gut (praedium) in Mulveld von einem Talent Ertrag. Eine weitere Erwähnung des Ortes selbst findet man in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1302. Rapot und Heidenreich, die Burggrafen von Gorse schenkten im Jahre 1314 dem Stifte Altenburg Grunddienste hierselbst. Im Jahre 1687 endlich kaufte Altenburg von Maria Rudolph Freiherrn von Andlau, Obervierteltelhauptmann der n. ö. Landschaft, den adeligen Sitz Mühlfeld ab, der gegenwärtig aber keine ständische Gülteneinlage hat.

Im Jahre 1815 brannten daselbst 10 Häuser nieder.

## Ulrichsschlag.

Ein Dorf von 50 Häusern, mit der nächsten Poststation wie auch mit der Pfarre nach Waidhofen an der Thaya gehörig; die Schule befindet sich im Orte selbst. Das Landgericht wird von der Herrschaft Waidhofen ausgeübt. Orts-, Grund-

Digitized by Google

und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Altenburg; den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden sich in 60 Familien 124 männliche, 138 weibliche Personen und 28 Schulkinder; der Viehstand beträgt 2 Pferde, 108 Ochsen, 69 Kühe, 15 Ziegen und 64 Schweine.

Die Einwohner bestehen aus Landbauern, welche theils eine gute, theils nur eine mittelmäßige Grundbestiftung haben, und deren Gründe ebenfalls nicht von besonderer Ertragsfähigkeit sind. Der gewöhnliche Anbau besteht in Korn und Hafer, Weizen wenig und sehr selten, dann in Erdäpfel, Kraut, Rüben und Flachs.

Die Viehzucht, bei der größtentheils die Weide üblich ist, erstreckt sich über den Haus- und Wirthschaftsbedarf. Außer Zwetschken wird kein Obst gebaut, weil edlere Gattungen sehr schwer gedeihen, dagegen findet ein ziemlich erträglicher Holzhandel statt. Von Handwerkern ist hier nur ein Schmied vorhanden.

Der Ort liegt in einem kleinen Thale, ziemlich uneben in zusammengebauten Häusern, die mit Ausnahme einiger wenigen, sämmtlich mit Stroh gedeckt und nur aus Holz gezimmert und mit Mörtel angeworfen sind. Ein kleiner namenloser Bach fließt vorüber. Die von Göpfritz über die nur eine Stunde von hier entfernte Stadt Waidhofen an der Thaya nach Prag führende Straße, wurde erst vor einigen Jahren angelegt, und zieht unweit des Dorfes vorbei. Nächste Ortschaften sind: Windigstein, Weinpolz und Dietmanns.

Die Gegend bildet ein Hügelland, und ist hie und da sumpfig, daher das Wasser nicht besonders gut ist. Die Berge der Umgebung erhalten meistens ihre Benennung von den Oertern, in deren Nähe sie liegen, und sind meistens mit Waldung bedeckt. Das Klima ist mehr rauh als mild; die Jagd gehört zur Herrschaft Altenburg und ist unbedeutend,

Digitized by Google

da es der Hasen nur wenige gibt, und nur selten ein Reh geschossen wird.

Ulrichsschlag wird schon in einer im Jahre 1312 ausgestellten Schenkungsurkunde erwähnt, und gelangte bereits im Jahre 1340 durch ein von Alber Burggrafen von Gars in eben diesem Jahre gemachten Vermächtniß an das Stift Altenburg; in dem Testamente desselben wird ausdrücklich verordnet; daß er dem Stifte all' sein Gut und Gült, welche er in den zwei Dörfern Ulrichsschlag und Metzleins (Matzles) besaß, vermache.

## Wutzendorf.

Ein Dorf von 11 Häusern, wovon das zwei Stunden entfernte Horn die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Pfarre ist dasselbe nach St. Marein angewiesen. Das Landgericht verwaltet die Herrschaft Greillenstein. Die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das Stift Altenburg, welches mit Greillenstein zugleich die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenanzahl, in 14 Familien begründet, umfaßt 23 männliche, 34 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 18 Ochsen, 15 Kühe, 5 Ziegen, 47 Schafe und 18 Schweine.

Als Landbauern sind die Einwohner nur mittelmäßig bestiftet, unter denen ein Müller sich befindet. Der Boden pflegt meist sandig zu sein, ist jedoch größtentheils fruchtbar, daher auch alle vier Hauptkörnergattungen gut fortkommen, doch wird nur wenig Gerste gebaut. Die weitern Erträgnisse bestehen in Erdäpfel, Kraut, Rüben und Klee. An Obst gewinnt man Aepfel, Birnen und Zwetschken; die Viehzucht entbehrt die Stallfutterung und reicht nur zum Hausbedarf hin. Auch

Digitized by Google

herrscht hier bei vielen die üble Gewohnheit, das Vieh einzeln weiden zu lassen.

Der Ort hat eine tiefe Lage, ist jedoch zusammengebaut; die Häuser, vor welchen der Tafabach vorüberfließt, der die hier befindliche Mühle treibt, haben Strohdächer. Der Pfarrort St. Marein liegt eine halbe Stunde entfernt, und die übrigen nächsten Ortschaften sind Greillenstein, Frankenreith und Röhrnbach.

Die Umgegend ist ziemlich eben; das Klima mild, das Wasser aber nur mittelmäßig. — Die Fischerei ist auf Grundeln auch die nicht in Menge, und auf andere kleine unbedeutende Fischchen beschränkt. Die Jagd gehört zur Herrschaft Altenburg und liefert blos Hasen.

Das Alter und die Entstehung von Wutzendorf ist nicht bekannt, doch wird schon im Jahre 1312 in einer Schenkungsurkunde erwähnt, daß Rapot und Heidenreich Burggrafen von Gorse im Jahre 1314 dem Stifte Altenburg mehrere Grundstücke schenkten; so wie auch im Jahre 1369 die oben erwähnte Mühle bereits bestand, worüber im Archive des Stiftes Altenburg die von dem Pfarrer zu Röhrnbach ausgestellte Schenkungsurkunde noch aufbewahrt wird. Wann Wutzendorf übrigens in das Eigenthum von Altenburg überging weiß man nicht, doch scheint es, daß dieses so ziemlich gleichzeitig mit den übrigen Ortschaften erfolgt sein mag.

## Die Stiftsherrschaft Wiesend.

Diese besitzt die Ortsobrigkeit über Klein-Purgstall, Puttendorf, Sachsendorf mit dem Schlosse Wiesend, und enthält in 58 Häusern, 70 Familien, 132 männliche, 175 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder; so wie an Viehstand: 12 Pferde, 41 Ochsen, 45 Kühe, 25 Ziegen, 143 Schafe und 81 Schweine.

Digitized by Google

Der herrschaftliche Grundstand beträgt 151 Joch 1063 Quadr. Klafter Waldung, 219 Joch 1080 Quadr. Klafter Ackerland, 43 Joch 1285 Quadr. Klafter Wiesen, 4 Joch 678 Quadr. Klafter Hutweiden und 4 Joch 678 Quadr. Klafter Gärten. Sie liegt größtentheils flach auf dem Rücken des Manhardsberges, ist an manchen Orten sumpfig und steinig, und wird von den Herrschaften Maissau, Harmannsdorf, Burgschleinitz und Raan begrenzet.

Das auf der Herrschaft vorherrschende Klima ist mehr rauh als mild, und das Trinkwasser durchaus nur mittelmäßig. Es gibt daselbst keine Gewässer, die einige Beachtung verdienten, der sogenannte Mühlbach in Puttendorf ist der einzige unter den kleinen namenlosen Bächleins, welcher eine Mühle treibt. Daß demnach unter solchen Verhältnissen von keiner einträglichen Fischerei die Rede sein könne, ergibt sich von selbst. Von eben so wenigem Belange ist die Jagdbarkeit auf den herrschaftlichen Gründen, sowohl in dem Bezirke von Sachsendorf und Klein-Purgstall, in welchem die Herrschaft dieselbe besitzt; als auch in dem Bezirke Puttendorf, wo sie zur Herrschaft Harmannsdorf gehört; und die sich auf Hasen größtentheils beschränkt, da nur selten ein Reh oder einige Rebhühner zum Schusse vorkommen. Die hierortigen Berge und Waldungen tragen keine besondern Namen.

Die von Wien nach Böhmen über Horn führende Straße geht durch einen Theil des herrschaftlichen Gebietes in der geringen Entfernung von hundert Schritten vom Schlosse vorüber, und befindet sich in einem guten Zustande.

Was die Gründe betrifft, so sind sie von gemischtem Werthe, einige müssen gut genannt werden, andere erreichen kaum die mittelmäßige Ertragsfähigkeit. Die sogenannte Dreifelderwirthschaft, theils mit Futterbau in der Brache, theils mit reiner Brache ist durchaus üblich, dabei sind die Ergebnisse des Feldbaues Weizen, Korn, Hafer, Kraut

Digitized by Google

Rüben ꝛc. ꝛc., auch wird etwas Klee gebaut; indeſſen müſſen wir bemerken, daß der Ackerbau ſich nicht als ganz beſonders kultivirt darſtellet. Bei der Herrſchaft iſt die Stallfutterung eingeführt, bei den Unterthanen jedoch nicht; im Ganzen wird nicht mehr Viehzucht betrieben, als der Haus- und Wirthſchaftsbedarf erfordert. Obſt wird nur wenig gebaut, weil das Klima der Obſtpflege nicht beſonders zuſagt.

Das herrſchaftliche Schloß, ein Viereck bildend, hat zwei Stockwerke und iſt mit Schindeln bedeckt. Im Hofe iſt ein gemauerter Gang mit ſteinernen Säulen, der auch in jedem Stockwerke angebracht iſt, und von welchem die Eingänge in die Zimmer führen; deren ſich im erſten Stocke ſechs befinden, woſelbſt auch eine kleine Hauscapelle beſteht, welche die Meßlicenz beſitzt, dann verſchiedene andere Gemächer und Gewölbe ſammt der Küche. Das zweite Stockwerk wurde zwar durch Feuer gänzlich unbrauchbar; auch iſt es jedoch ganz unbekannt, wann dieſes ſich ergeben hat. Zu ebener Erde findet man die Meiers- und Schafmeiſterswohnung, eine geräumige Küche, gewölbte Stallungen und einige andere Gewölbe. Das Schloß zeichnet ſich übrigens durch ſeine innere Einrichtung gar nicht aus. Der dabei befindliche Garten enthält blos einige Obſtbäume und Graſerei, und iſt mit einer Mauer eingeſchloſſen. Um das Schloß läuft ringsherum ein Waſſergraben, über welchem eine ſteinerne Brücke führt. Außer demſelben ſtehen ganz abgeſondert die Scheunen, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, der vor wenig Jahren neu gebaute Schafſtall mit Ziegeldache, der Kühſtall mit Schindeln, und der Körnerſchüttkaſten mit Ziegeln gedeckt; unter dem letzteren befindet ſich ein Keller. Das Alter des gegenwärtigen Schloſſes iſt nicht bekannt; ſcheint aber jedoch aus dem XVII. Jahrhunderte zu ſtammen, und mag an die Stelle des uralten aus dem XI. Jahrhundert herrührenden Schloſſes Wiſend (oder Wiſand) erbaut worden ſein.

Digitized by Google

Die herrschaftlichen Gründe sind theils dominical, theils rustical, so wie überhaupt die ganze Herrschaft ein landesfürstliches Lehen ist.

Als Besitzer der Herrschaft Wiesend finden wir folgende aufgeführt. Im Jahre 1149 Huc oder Hugo von Wisend. Bei dieser Familie mag das Schloß und die Herrschaft durch einige hundert Jahre geblieben sein, jedoch kennen wir keine andern Sprossen derselben, als den obigen. Im Jahre 1542 erscheint Veit Schachinger; im Jahre 1635 Wolf Pollani; im Jahre 1685 Franz Rudolph Freiherr von Borschitta, durch Erbschaft, erst aber im Jahre 1706 von Kaiser Joseph I. mit Wisand und Sachsendorf belehnt. Ihm folgte im Besitze seine Gemahlin Maria Katharina geborne Freiin von Waldorf, welche im Jahre 1730 mit Wiesend von Kaiser Carl VI. belehnt wurde; im Jahre 1743 war ihre Tochter Josepha, verehlichte Gräfin von Breda, die Besitzerin desselben, und im Jahre 1748 von der Kaiserin Maria Theresia mit Wiesend und Sachsendorf belehnt; im Jahre 1755 erkaufte das Stift Altenburg diese Herrschaft von den gräflich von Bredaischen Erben, das noch gegenwärtig in der Person des hochwürdigen Herrn Alois Messerer als Abt von Altenburg besitzt.

Von besonderen Urkunden aus älteren Zeiten sind bloß einige Lehenbriefe vorhanden; der älteste ist vom Jahre 1602, zu Folge dem Kaiser Rudolph II. den Adam Pollani und dessen Bruder Wolf mit den drei Vesten Sachsendorf, Marterstorf und Wisandt belehnt.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Stiftsherrschaft Wiesend.

Digitized by Google

## Purgstall (Klein-).

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Maissau im V. U. M. B.

Dasselbe ist nach Eggendorf am Walde V. U. M. B., in der Wiener-Diöcese eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht steht der Herrschaft Limberg zu; Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Wiesend, welche mit Maissau zugleich die Grundherrlichkeit besitzt. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 hat den Werbbezirk.

In 22 Familien zählt man 45 männliche, 64 weibliche Personen und 12 Schulkinder; der Viehstand enthält: 6 Pferde, 16 Ochsen, 26 Kühe, 7 Ziegen, 60 Schafe und 25 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit mittelmäßiger Grundbestiftung, deren Gründe Lehm, Kies und andere Schoterarten enthalten. Die mühsam zu bearbeitenden Aecker liefern nur einen geringen Ertrag an Korn und Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. ꝛc. Weizen wird nur hie und da wenig gebaut. Unter den Obstgattungen ist die Zwetschke die vorherrschende Sorte. Die Viehzucht genügt dem Haus- und Wirthschaftsbedarf, wird aber ohne Stallfutterung betrieben.

Der Ort ist nur eine Stunde von dem Pfarrorte Eggendorf entfernt, liegt auf dem Rücken des Manhardsberges ziemlich flach in zusammengebauten, mit Stroh gedeckten Häusern. Die Umgegend zeigt sich bergig, sumpfig und sandig, daher auch das Klima nicht besonders milde, und das Wasser nur mittelmäßig ist. Der sogenannte Schensbach verursachet zu Zeiten Ueberschwemmungen. — Die Jagd ist herrschaftlich und liefert blos Hasen.

Purgstall gehört seit dem Jahre 1755 zum Stifte Altenburg, als Besitzer der Herrschaft Wiesend; so wie auch

Digitized by Google

alle die übrigen zu dieser Herrschaft gehörigen Ortschaften um diese Zeit dahin gelangt sind.

## Puttendorf.

Ein Dorf von 19 Häusern, mit der nächsten Poststation Maissau.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Reinprechtspölla; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Limberg. Conscriptions- und Ortsherrschaft ist Wiesend, welche mit Harmansdorf und Eggenberg daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 gewiesen.

Es befinden sich hier 26 Familien, 50 männliche, 47 weibliche Personen und 14 Schulkinder; welche einen Viehstand von 1 Pferd, 15 Ochsen, 22 Kühen, 10 Ziegen, 41 Schafen und 30 Schweinen besitzen.

Die Grundbestiftung der hiesigen Einwohner, als Landbauern, kann nicht besonders gut genannt werden. Die gewöhnlichen Körnergattungen, welche man hier baut, sind: Weizen Korn und Hafer, übrigens werden auch Klee, Erdäpfel, Kraut und etwas Rüben gebaut. Die Viehzucht ist gering, wird ohne Stallfutterung betrieben, und erstreckt sich nicht über den Haus- und Wirthschaftsbedarf. Außer Zwetschken gibt es hier nur wenig anderes Obst. Ein Tischler befindet sich unter den hiesigen Einwohnern.

Das Dorf liegt auf dem Rücken des Manhardsberges ziemlich flach, und besteht aus zusammengebauten, mit Stroh gedeckten Häusern. Von Reinprechtspölla ist dasselbe drei Viertelstunden entfernt, und hat das Schloß Wiesend, Klein-Purgstall und Sachsendorf zur Nachbarschaft. Die Umgegend ist hügelig, zum Theile sumpfig und sandig. Der sogenannte Mühlbach verursachet bisweilen Ueberschwemmungen. Das

Klima kann wegen der Lage des Ortes am Manhardsberge nicht sehr gelind sein; das Wasser ist ebenfalls nur mittelmäßig. — Die Jagdbarkeit gehört zur Herrschaft Harmansdorf, und liefert nur Hasen.

## Sachsendorf.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Maissau.

Zur Pfarre gehört dasselbe nach Reinprechtspölla, die Schule besteht im Orte selbst. Das Landgericht ist die Herrschaft Limberg; die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Wiesend; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 22 Familien begründete Bevölkerung umfaßt 37 männliche, 64 weibliche Personen und 14 Schulkinder; der Viehstand zählt 5 Pferde, 10 Ochsen, 17 Kühe, 8 Ziegen, 42 Schafe und 26 Schweine.

Gering ist die Bestiftung, welche den hiesigen Einwohnern als Landbauern zu Theil wurde, deren Gründe theils Kalk, theils Kies enthalten, und an Feldfrüchten Weizen, Korn, Hafer, Kraut, Rüben und Erdäpfel hervorbringen. Die Obstpflege liefert meistens Zwetschken; Aepfel und Birnen nur wenig. Die Viehzucht wird ohne Anwendung der Stallfütterung betrieben, und reichet zum Haus- und Wirthschaftsbedarf hin. Ein Gemeindewirth, und ein Schuster leben hierselbst.

Der Ort liegt eine halbe Stunde von der von Horn nach Wien führenden Straße, und drei Viertelstunden von dem Pfarrorte Reinprechtspölla entfernt, auf dem Rücken des Manhardsberges in einer kleinen Vertiefung, ziemlich flach. Die Häuser sind zusammengebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt. Die nächsten Ortschaften sind: Harmans-

Digitized by Google

dorf, Reinprechtspölla, Ametsdorf, Schloß Wiesend, Klein-Purgstall und Puttendorf. Nicht ferne vom Orte befindet sich die Abdeckerei.

Die Gegend um Sachsendorf ist ziemlich bergig, etwas naß und sumpfig, daher das Trinkwasser eben nicht am besten ist, so wie auch die Wiesen nicht das beste Futter liefern. Das Klima zeigt sich rauh und unfreundlich, wozu die Lage des Ortes auf dem Manhardsberge viel beiträgt. In der Nähe gibt es etwas Waldung. Die Jagd gehört der Herrschaft Wiesend, und besteht größtentheils auf Hasen, selten daß ein Reh oder einige Rebhühner eingeliefert werden.

In Sachsendorf war früher eine Veste, von welcher nur wenige Spuren noch vorhanden sind. Es ist ein landesfürstliches Lehen. Wer in den ersteren Zeiten die Lehensträger gewesen und wie sie geheißen haben, ist nicht zu ermitteln; wir können nur Folgendes angeben. Im Jahre 1602 belehnte Kaiser Rudolph II. den Adam und Wolf Polany, Brüder, mit den drei Vesten Sachsendorf, Metersdorf und Wiesend; im Jahre 1706 wurde damit vom Kaiser Joseph I., Franz Rudolph Freiherr von Borschitta, und im Jahre 1730 vom Kaiser Karl VI., dessen Gemahlin Maria Katharina, geborne Freiin von Waldorf belehnt. Die Kaiserin Maria Theresia belehnte im Jahre 1745 damit die verwitwete Gräfin Josepha von Breda, geborne Freiin von Borschitta. Im Jahre 1755 verkauften jedoch ihre beiden Töchter Maria Katharina, Gräfin von Götzen und Maria Josepha, Gräfin von Klenau, beide geborne Gräfinnen von Breda, Sachsendorf mit Wiesend und Limberg zugleich dem Stifte Altenburg.



Digitized by Google

# Allentsteig *).

Eine Stadt von 57 Häusern und Herrschaft mit einem herrschaftlichen Schlosse, wovon Göpfritz die nächste Poststation ist.

Die Stadt hat ihre eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Altenpölla unterstehen, und worüber die Herrschaft Allentsteig die Patronatsrechte ausübt, welche auch zugleich das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Die Grundherrlichkeit gehört der Herrschaft Groß-Poppen; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. zugewiesen.

Die Bevölkerung weiset 75 Familien aus, welche 148 männliche, 173 weibliche Personen, und 52 Schulkinder enthalten. Der Viehstand zählt 21 Pferde, 46 Ochsen, 81 Kühe, 99 Schafe und 107 Schweine.

Die Einwohner sind Bürger mit Ganz-, Halb- und Viertellehen und einigen Kleinhäusern. Sie treiben Gewerbe und Handwerke, von welchen wir nachstehende anführen: 1 Wundarzt, 2 Hebammen, 1 Kaufmann, 2 Eisenhändler, 2 Lederer, 1 Bräuer, 7 Wirthe, 3 Greißler, 2 Fleischer, 4 Bäcker, 1 Uhrmacher, 1 Färber, 1 Drechsler, 1 Töpfer, 1 Tischler, 2 Binder, 2 Zimmerleute, 1 Seiler, 1 Schlosser, 1 Schmied, 4 Schuster und 5 Schneider. Dann befinden sich noch hier 3 Mahlmühlen, 1 Sägemühle und ein Ziegelofen. Die Gründe der Einwohner sind nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, und liefern Korn wenig Weizen, Hafer, Mohn, Flachs, Erdäpfel und Kraut. Die Viehzucht ist im gedeihlichen Fortschreiten, doch wird hierbei die Stallfutterung nicht

*) Nach den gütigen Mittheilungen der hochwürdigen Herren Pfarrern und der löblichen Herrschaftsverwaltung.

Digitized by Google

angewendet. Das hier vorherrschende rauhe Klima steht der Obstcultur nachtheilig im Wege.

Es besteht hier alle Freitage ein Wochen- und Körnermarkt; auch genießt die Stadt die Freiheit zweier Jahrmärkte, wovon der erste am Freitage nach Maria-Heimsuchung, der andere am Freitage nach Aegidius abgehalten wird.

Das Schloß und die Kirche liegen auf einem Berge, von wo sich die Stadt abwärts zieht, und durch drei Thore von der oberen und unteren Vorstadt getrennt wird. Ihre nächsten Umgebungen sind Thaua, Zwingen und Reinsbach. Die angenehme Gegend enthält durchaus gesundes Klima und schmackhaftes Wasser. Die beiden herrschaftlichen Teiche werden alle drei Jahre abgelassen, und dann gefischet. Das Erträgniß der Fischerei beläuft sich bei obwaltenden günstigen Umständen gar oft auf 8000 Pfunde. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Die Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Ulrichs geweiht. Das Alter der Kirche ist unbekannt, da ihr Matrikel nicht weiter als bis zum Jahre 1651 zurückreichen. So viel weiß man übrigens, daß sie im Jahre 1752 am 30. Juni sammt der ganzen Stadt, dem Schlosse und dem Pfarrhause abgebrannt ist. Im Jahre 1764 wurde mit dem Baue der Kirche wieder angefangen, der im Jahre 1767 vollendet wurde. Der Thurm wurde größtentheils auf Unkosten des damaligen hiesigen Pfarrers, Johann Caspar Ginter, hergestellt, wofür er in seinem Testamente ein jährliches Seelenamt mit dem Libera me Domine (einem geistlichen Gesange) verlangte, wozu er insbesondere noch ein Capital von achtzig Gulden der Kirche vermachte.

Die Kirche liegt, wie bereits gemeldet, auf einem Berge in der Stadt, zwischen dem Schlosse und der Schule. Sie

ist von neuerer Bauart, 13 Wienerklafter lang, und 4 Klafter und 6 Schuh hoch. Der Thurm, welcher an der östlichen Seite der Kirche steht, mag bei 20 Klafter Höhe haben. Er hat eine hübsche mit Blech beschlagene Kuppel und enthält vier Glocken, wovon die größere 4 bis 5 Centner schwer sein mag. Der Hochaltar hat einen von Stein gebauten Altartisch, der Tabernakel, so wie auch das über demselben anstatt eines Altarblattes angebrachte Auge Gottes, um welches Strahlen, Wolken und Engelsköpfe sich befinden, aber sind von Holz. In der auf der Nordseite der Kirche angebauten Loretto-Capelle besteht gleichfalls ein Altar mit aus Steinen gebautem Altartische und ist der heiligen Jungfrau Maria geweiht. Die Verzierung desselben ist die nämliche, wie sie gewöhnlich in dergleichen Capellen zu sein pflegt; nämlich eine blecherne Wand mit einem Gitter, unter dem eine Statue der seligsten Jungfrau zu sehen ist. Diese Capelle soll, — denn auch hierüber findet sich nichts Gewisses — von einem Grafen von Falkenhaim erbaut worden sein. Diese gräfliche Familie besaß im verstossenen Jahrhunderte die Herrschaft Allentsteig, wie der Stiftsbrief der Pfarre Echsenbach vom Jahre 1728, und ein anderer Stiftsbrief auf Messen für Ernest Grafen und Elisabetha Gräfin von Falkenhaim vom 15. März 1765 zeigen. Von der letzten ist auch noch ein von ihr eigenhändig gesticktes Meßkleid vorhanden. Von den Falkenhaimen wurde auch die durch den Brand zerstörte Kirche wieder erbaut. Außer diesen beiden Altären gibt es keine anderweitigen Seitenaltäre in der Kirche.

In derselben ist nur ein Grabstein im Presbyterium. Inschrift und Wappen darauf sind schon so verwischt, daß sich nichts Deutliches erkennen läßt. Höchst wahrscheinlich liegt unter diesem Steine der im Anfange des XVII. Jahrhunderts hier wohnhaft gewesene Herrschaftsbesitzer Sigmund Hager, welcher sich zur augsburgischen Confession bekannte. Un-

Digitized by Google

ter der Loretto-Capelle ist eine Gruft mit einem einfachen Steine, worauf sich aber weder Inschrift noch Wappen vorfinden. In derselben sind wohl einige Leichnahme, jedoch ist keine Spur vorhanden, die uns errathen lassen könnte, wer sie waren. Vielleicht dürften es Grafen von Falkenhaim gewesen sein.

Die zur Pfarre Allentsteig gehörigen und hier nachstehend benannte Ortschaften haben jede eine kleine Capelle, in welcher, weil keine geweiht ist, nie Gottesdienst gehalten wird. In früherer Zeit gehörte die Pfarre Echsenbach als Filiale hierher, und wurde von einem hiesigen Cooperator excurrendo versehen. Da sie aber zwei Stunden von hier entfernt liegt, wurde sie im Jahre 1728 von Allentsteig getrennt und zur Pfarre erhoben.

Außer der Stadt Allentsteig und ihren zwei Vorstädten gehören noch zur hierortigen Pfarre: Bernschlag 1, Reinsbach ½, Steinbach ½, Thaua ½, Wurmbach ¾, und Zwingen ½ Stunde entfernt. Die Pfarrgemeinde enthält beinahe 2000 Seelen, der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und Cooperator versehen.

Die Pfarre war einige Mal Veränderungen unterworfen; so war sie z. B. eine Zeitlang dem lutherischen Gottesdienste geöffnet, wie ein Lehensbrief von obenerwähnten Sigmund Hager vom 24. April 1604 dieses erweiset. Nach Inhalt dieses Briefes belehnte Hager den damaligen Pfarrer Georg Meiselius, einem gebornen Erfurter aus Thüringen, mit den Pfarrgründen und Zehenten, unter der Bedingung: daß er der evangelischen Lehre zugethan sei und sie auch predige; was auch Meiselius in einer abgegebenen Erklärung von nämlichem Datum verspricht. Um welche Zeit die Pfarre wieder dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben wurde, ist nicht genau auszumitteln, aber so viel ist richtig, daß im Jahre 1651, mit dem die Matrikel

Digitized by Google

anfangen, und um welche Zeit die Herren von Rappach Allentsteig besaßen, die Pfarre schon wieder katholisch war. Eine andere Veränderung der Pfarre ist, daß die obenerwähnten Dörfer, mit Ausnahme von Bernschlag, Steinbach und Wurmbach, zur Pfarre Großhaselbach gehörten, Thaua aber gar erst im Jahre 1805 zur hiesigen Pfarre kam.

Der Leichenhof war ehemals um die Kirche herum, gegenwärtig ist er aber außerhalb der Stadt auf einer mäßigen Anhöhe.

Zu den bemerkenswerthesten Gebäuden der Stadt gehört das herrschaftliche Schloß, welches wir bei der gleich unten folgenden Darstellung der ganzen Herrschaft Allentsteig zu beschreiben uns vorbehalten.

## Obere Vorstadt Allentsteig.

Eine Vorstadt oder vielmehr ein Dorf von 55 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dieselbe gehört mit Pfarre und Schule nach der Stadt Allentsteig, woselbst auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Die Grundherrlichkeit besitzen die Dominien Allentsteig und Altenpölla; das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 aber den Werbbezirk.

Bewohnt wird diese Vorstadt von 79 Familien, welche 156 männliche, 181 weibliche Personen und 51 Schulkinder umfassen. Der Viehstand weiset 3 Pferde, 80 Ochsen, 56 Kühe, 69 Schafe und 140 Schweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern mit theils guter, theils mittelmäßiger Bestiftung. Sie treiben Ackerbau, und fechsen Korn, etwas Weizen, Mohn, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Kraut. Die Viehzucht ist im guten Stande, wobei jedoch die Stallfutterung nicht angewendet wird. Obst gedeiht hier überhaupt nicht.

Digitized by Google

Die Vorstadt liegt an einem Ende der Stadt aufwärts gegen den Weg nach Göpfritz und Wien zu, von welcher Seite man zunächst nach Reinzen und Edelbach kömmt. Die Annehmlichkeit der Gegend theilt sich mit der Stadt. — Das Klima ist rauh, das Wasser aber sehr gut. Die Jagd gehört der Herrschaft auf Rehe, Hasen und Rebhühner bestehend.

## Untere Vorstadt Allentsteig.

Eine Vorstadt oder vielmehr ein Dorf von 37 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dieselbe ist nach Allentsteig eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Allentsteig, die Grundherrlichkeit gehört aber der Pfarre Allentsteig. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Hier zählt man 43 Familien, 79 männliche, 104 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Der Viehstand besteht aus 3 Pferden, 48 Ochsen, 34 Kühen und 40 Schweinen.

Die Einwohner sind ebenfalls Waldbauern mit gemischter Bestiftung, die Ackerbau und Viehzucht treiben, und gleiche Fechsung mit den Bewohnern der Stadt und obern Vorstadt haben.

Die Vorstadt liegt in einer angenehmen Gegend am herrschaftlichen Stadtteiche auf einer Anhöhe gegen Groß-Poppen zu, ganz frei; sie erfreut sich eines gesunden Klimas, das aber rauh ist, und hat vortreffliches Wasser. Die Jagd besteht auf Hasen, Rehe und Rebhühner, und ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Der Sage nach soll der Ursprung der Stadt Allentsteig sich ins graue Alterthum verlieren, was auch die wenigen Ueberreste einer noch vorhandenen Mauer zu bestätigen scheinen, und mit Grund vermuthen lassen, daß die Stadt

Digitized by Google

auch einst von bedeutender Größe gewesen sein mochte. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges soll Allentsteig größtentheils von den Schweden zerstört worden sein, was vielleicht die Hauptursache sein dürfte, daß die Stadt sich nicht mehr emporschwingen, und ihre alte Größe erlangen konnte. Früher hieß sie Altensteig, was wir auch für gründlicher halten.

Adolfsteig (Adelhold)

## Die Herrschaft Allentsteig.

Die Herrschaft besitzt die Ortsobrigkeit über die Stadt Allentsteig und ihren zwei Vorstädten, dann über die Dörfer: Echsenbach, Ganz, Gerweis, Haimschlag, Klein-Haselbach, Kainraths, Oberndorf, Pernschlag, Perwais, Klein-Poppen, Reinsbach, Rieweis, Steinbach, Thaua, Wolfenstein und Zwingen. Alle zusammen enthalten 593 Häuser, 772 Familien, 1585 männliche, 1743 weibliche Personen und 354 Schulkinder. Der Viehstand enthält: 36 Pferde, 941 Ochsen, 673 Kühe, 1210 Schafe, und 1289 Schweine. Der Dominical-Grundstand beträgt 264 Joch 33 Klafter Waldungen, 10 Joch 500 Klafter Aecker, 48 Joch 510 Klafter Wiesen, und 21 Joch 1100 Klafter Teiche.

Die Herrschaft grenzt nördlich an das Dominium Kirchberg am Wald, wo die Thaya die eigentliche Grenze bildet, westlich an das Stift Zwetl, Ottenstein, Groß-Poppen und Waldreichs, südlich an Groß-Poppen und Göpfritz, dann östlich an Göpfritz und Schwarzenau. — Das Klima ist durchaus rauh, aber gesund, das Wasser rein und von bestem Geschmacke. — Die Nahrungszweige der Einwohner bestehen sowohl in Ausübung von Gewerben und Handwerken, als auch im Betriebe der Landwirthschaft. Nebst den gewöhnlichen unentbehrlichen Professionen, wird vorzüglich Weberei betrieben, so wie auch der Hausierhandel mit leinernen Bänderwaaren

Digitized by Google

nicht unbedeutend ist. — Der Ackerbau, wozu die Gründe so ziemlich ertragsfähig sind, wird nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft durchaus besorgt. Hafer und Korn sind die Hauptkörnergattungen die gebaut werden, doch wird auch Gerste und etwas Weizen gefechset. Außerdem werden Flachs, Kraut und Mohn häufig gebaut. Der Weinbau und die Obstpflege können auf der Herrschaft nicht gedeihen, weil die Witterung im Allgemeinen zu rauh ist und die Reife den Früchten schädlich sind. Selbst in dem herrschaftlichen Garten gibt es beinahe gar kein Obst; dagegen nimmt die Viehzucht, wiewohl sie die Stallfutterung entbehrt, gedeihliche Fortschritte und gestattet einigen Handel damit. — Durch den Herrschaftsbezirk führen blos zwei kleine Seitenstraßen von Göpfritz und von Schwarzenau nach Zwetl. Sie sind kein Eigenthum des Aerariums, sondern werden von der Herrschaft unterhalten. Der sie Befahrende hat dafür keine Wegmauth zu entrichten. — Außer der deutschen Thaya, an der nördlichen Grenze der Herrschaft, gibt es hierorts kein nennenswerthes fließendes Wasser. Die zwei Teiche sind mit zahlreichen Fischen versehen und werden alle drei Jahre abgefischt. — Die Jagdbarkeit ist durchaus ein Eigenthum der Herrschaft, jedoch wird außer Rehe, Hasen und Rebhühner nur selten ein anderes Stück Wild eingebracht. Jahr- und Wochenmärkte bestehen blos in der Stadt Allentsteig, wie solche bereits bei der Beschreibung derselben angezeigt worden sind; außerdem besitzen die herrschaftlichen Ortschaften keine besonderen Freiheiten.

Von bemerkenswerthen Gebäuden nennen wir allein das herrschaftliche Schloß. Dasselbe liegt ziemlich hoch, unweit der Kirche, und ist von drei Seiten mit einem Graben umzogen, durch welchen der Schloßgarten führt. Am Schlosse selbst befindet sich noch ein uralter Thurm, der viereckig gebaut und mit Schießscharten versehen ist. Noch vor wenigen Jahren

ſtand um das ganze zwei Stock hohe Schloß eine mehr als Stock hohe Mauer, ſo: daß man vom erſten Stocke nur die Ausſicht in einen ganz engen Hofraum hatte. Dieſe Mauer ließ der Vater des gegenwärtigen Herrſchaftsbeſitzers niederreißen, und nun genießt man in jedem Stockwerke eine höchſt angenehme weite Ausſicht. Die Gemächer des Schloſſes wurden erſt im vorigen Jahre moderniſirt und nach dem neueſten Geſchmacke eingerichtet, neu ausgemalt, mit Parqueten, Flügelthüren ꝛc. ꝛc. verſehen. Vom Schloſſe führt eine gedeckte Stiege von 114 Stufen in den herrſchaftlichen Meierhof, wo auch das Amtsgebäude iſt, welches, aus zwei bis drei uralten Thürmen und einigen zugebauten Theilen beſtehend, von Außen einen ſonderbaren unheimlichen Anblick gibt, aber doch eine ſehr hübſche Wohnung enthält. Dieſes Thurmwerk, ſo wie die hinter dem Meierhofe befindliche und denſelben ſchließende hohe Mauer laſſen auf ein außerordentliches Alter und ehemals ſtarke Befeſtigung Allentſteigs ſchließen; nur Schade, daß keine Documente vorhanden ſind, aus denen über den Urſprung Allentſteigs Nachrichten aufzufinden wären. Die übrige Bauart des Schloſſes, mit Ausnahme des hohen Thurmes, iſt noch nicht ſo alt, als ſie zu ſein ſcheint. Das gegenwärtige Schloß dürfte wahrſcheinlich ſtatt eines älteren verfallenen vielleicht erſt vor ein oder zwei hundert Jahren erbaut worden ſein.

Allentſteig war in früheren Zeiten auch unter den Namen Altenſteig bekannt, von welchem die Ritter und Freiherrn von Hager, bei Erlangung dieſer Herrſchaft, auch den Beinamen führten. Dieſes von ſehr alten einheimiſchen Adel beſtehendes Geſchlecht war vor mehreren Jahrhunderten in Oeſterreich ob und unter der Ens ſehr begütert. Ohne das Alter dieſer Familie auf eine Tradition zu begründen, daß nämlich ein Edelmann Hager den Herzog Otto II. von Meran, deſſen Kämmerer er geweſen war, weil er ihn

Digitized by Google

mit seiner Gemalin in geheimer Liebschaft angetroffen, im Jahre 1282 erstochen habe, werden bereits einige Hager schon früher und um selbe Zeit in alten Urkunden gefunden. So erscheint z. B. ein Otto Hager im Jahre 1262 in einer Stiftungsurkunde, vermög welcher er zu dem Kloster Wilhering zum Heile seiner Seele ein Gut zu Offtering stiftete. Heinrich Eberhardt und Cunrad die Hager werden im Jahre 1273 in dem vom König Ottokar von Böhmen dem Kloster zu St. Florian ertheilten Confirmationsbriefe als Zeugen aufgeführt; so auch Manhardt oder Marquard Hager in einer Vertrags-Urkunde von Otto von Zelking zu Schöneck, und Ulrich und Cunrad Herren von Capell vom Jahre 1286. Conrad Hager, Ritter, hatte im Jahre 1301 Adelheide Ennenklin, Bertholds des Ennenkels Tochter zur Ehe; er starb im Jahre 1306 in Wien und wurde dort bei den P. P. Minoriten hinter dem Landhause begraben. Sein Sohn war Albrecht Hager. Derselbe und seine Hausfrau Gertraud verkauften im Jahre 1328, mit Genehmigung ihrer Lehensherren, der Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich und Steyer, ihre Zehente in der Sindelburg und Zeillern-Pfarre dem ehrbaren Manne, dem Reech zu Luftenberg und seiner Hausfrau Agnese. Lorenz Hager erscheint als Zeuge mit seinem anhangenden Insiegel in einem Satzbriefe vom Jahre 1379, der Frau Margaretha von Zelking, laut welchem sie für 32 Pfunde Pfennige drei halbe Zehente und einen Hof zu Lachsnik, einen Hof zu Grissenberch, ihrem Ayden (Eidam) Niclas von der Reibnitz und seiner Hausfrau Elisabetha verpfändete. Jakob Hager und Angleis seine Hausfrau empfingen im Jahre 1359 von dem ehrbaren Herrn Chunraden Grafen von Schauenburg ein Gut an der Jessenitz zu Lehen, so ihnen Mört der Schönauer und seine Hausfrau versetzt, und zuletzt eingeantwortet hatten. Es lebten um diese Zeit

ebenfalls Niclas, Seyfried und Paul Hager, von welchen man nicht weiß, weſſen Söhne oder ob ſie auch Brüder geweſen ſind. Paul Hager hatte um das Jahr 1369 des Wolfs Stainberger zu Turſendorf und Eliſabetha von Schollach Tochter, zur Ehe, und mit ihr zwei Söhne, Oßwald und Albrecht erzeugt, welche im Jahre 1390 im Zelkingiſchen Kauf- und Lehensbriefe vorkommen. So auch erſcheinen um das Jahr 1393 drei Hagerinnen: Regina, des Achatz Winklers Ehefrau, Beatrix, Friedrichs von Neudegg Gemahlin und Urſula, die den Sigismund Stockhorner zur Ehe gehabt, von welchem eben auch nicht mit Grunde geſagt werden kann, weſſen Geſchwiſter oder Töchter ſie geweſen ſind.

Niclas Hager zu Marchartsdorf (Markersdorf) und Kathereyn ſeine Hausfrau, verkauften im Jahre 1373 am St. Paulstag des heiligen zwölf Pothen (Boten) ſeiner Bekehrung dem erhabenen Herrn Hanſen und Wolfing, Herren zu Plankhenſtein, ein Lehen in der Pirchen, in der Ruprechtshofer-Pfarre mit allen Rechten und Nutzung, Feld und Gehölz mit Genehmigung ihres Lehensherrn, Grafen Ulrich von Schaumburg um 26 Pfund Pfennige. Veit Hager, Ritter, kaufte im Jahre 1357 von Ulrich dem Waſer die Veſte Sitzenthal V. O. W. W., allwo er mit Chriſtina Ennenkelin von Albrechtsberg verheirathet war, und fünf Söhne: Pangratz, Stephan, Mört oder Martin, Hans und Wolfgang, theils Wulfing genannt, hinterließ. Hans Hager zu Petzenkirchen, im Jahre 1364. Burggraf zu Peilnſtein, nahm im Jahre 1367 Agnes, des Ottokar Wolfſteiners Tochter, zur Ehe, und erzeugte mit ihr den Sohn Georg Hager zu Höflein und Anger an der March, der Pfleger zu Marchegg geweſen iſt, zwei Frauen hatte, nämlich Margaretha, Seifried des Sitzendorfers Tochter,

Digitized by Google

und nach ihr Annen von Oed, mit welchen beiden er mehrere Kinder erzeugte.

Wolfgang Hager zu Sitzenthal und Ainödt, V. O. W. W., Veits jüngster Sohn erbte sammt seinem Bruder Hanns Hager noch bei seines Vaters Lebzeiten im Jahre 1351 von seinen Oheimen, Heinrich und Johann von Geylern das Geylerische Wappen, nämlich einen übers Kreuz im roth- und gelbgetheilten Schild, welches von selber Zeit an alle seine Nachkömmlinge, die Hager, anstatt des vormals in einem schwarzen Schilde geführten weißen Wolfen als ihr Stammwappen beibehalten haben, welches ihnen auch im Jahre 1492 vom Kaiser Friedrich bestätiget worden ist. Aus seiner Ehe mit Anna von Lappitz, des Andreas Krabath von Lappitz und der Elisabetha Harasserin Tochter, entsproß Thomas. Dieser Thomas Hager zu Sitzenthal lebte in den Jahren 1419 und 1432, ist zu Melk gesessen und mit Christians von Pielach des Hanns Pielachers und Anna von Eitzing Tochter, verheirathet gewesen. Die Hagerischen Stammtafel-Manuscripte geben diesen Thomas als den einzigen Sohn Sigismunds an; es ist jedoch fast außer Zweifel, daß ebenfalls Wolfgang Hager zu Sitzenthal, der jüngere dieses Namens, und Diepold und Johann oder Hanns Hager zu Reickersdorf des vorbemeldten Thomas Hager Söhne gewesen sein mögen. Dieser Wolfgang Hager, der Jüngere, kömmt in einer Melkerischen Urkunde, in einem Kaufbriefe des Lorenz Nachtvogel vom Jahre 1447 über das Fischwasser zu Emmersdorf; und in einem von Sigmund Fröschel, Pfarrer zur St. Lorenz und der St. Märtenskirche zu Looßdorf, ausgestellten Reverse vom Jahre 1480 über eine zu dem Gottesdienste verschaffte Wiese als Zeuge vor. Theobald Hager, Ritter, hat im Jahre 1452 dem Rudolph Schirmer eine Wiese, in der Grueb genannt, in

Digitized by Google

der Texinger Pfarre verkauft. Hanns Hager zu Raykersdorf auf dem Anger gesessen, hat sich mit Georg und Johann, Gebrüdern von Rosenharts, im Jahre 1473, einiger Schulden halber, die er ihnen cedirte, verglichen. Er war mit dem edelvesten Simon Pötl zu Ebreichsdorf am Mooß im Jahre 1480, wegen eines streitigen Zehents, zu Baden, durch Spruchbrief von Jörgen Herrn von Eckartsau, Obristen Erbkämmerer in Oesterreich verglichen und gethaidiget. Seine Hausfrau war Barbara des Siebpeckhs Tochter.

Sigismund Hager, des Thomas Hager zu Sitzenthal Sohn, wurde im Jahre 1492 vom Kaiser Friedrich und nachher auch vom Kaiser Maximilian im Jahre 1495 mit dem vesten Haus zu Markersdorf belehnet. Im Jahre 1497 verkaufte er sein Gut und Veste Sebarn dem edlen Ambrosius Wiesent, dagegen kaufte er im Jahre 1489 von dem edelvesten Sigmund Pielacher zu Pielach und Wiesent die Hälfte der Stadt, des Schlosses und der Herrschaft Allentsteig, insgemein Altensteig um 600 Pfund Pfenninge Wiener-Münze, da vorhin schon im Jahre 1413 die eine Hälfte der Herrschaft und Stadt Allentsteig von Otto von Maissau, obersten Marschall und obersten Schenken in Oesterreich, dem edlen Ritter Hanns Hager um 400 Pfund Wiener Pfenninge versetzet und seitdem nicht wieder eingelöset worden war. Somit brachte Sigmund Hager diese ganze Herrschaft an sich und an sein Geschlecht, wovon alle Nachkommen den Beinamen von und zu Allentsteig angenommen haben. Sigismund Hager war vom Jahre 1502 bis zum Jahre 1517 n. ö. Landmarschall; auch war er bereits im Jahre 1490 kaiserlicher Hauptmann und Oberamtmann des Donau-Schlüsselamtes zu Krems, und hatte im Jahre 1508, auf dem Landtage zu Krems unter der Ritterschaft den Vorsitz. Er war zweimal verehlichet; das erste mal mit Dorothea von Hohenwart, das

Digitized by Google

zweite Mal mit Elisabetha von Pottenbrunn des Sigismunds Pottenbrunners und der Barbara von Lichtenberg Tochter. Er erzeugte mit beiden Gemahlinnen siebzehn Söhne und sechs Töchter; deren Namen sind jene aus der ersten Ehe: Heinrich, Sigismund, Johann, Pilgram, Laurenz, Julius, Georg, Andreas, Wolfgang, Ephemia, Margaretha; aus der zweite Ehe entsproßten: Sebastian, Adam, Wenzel, Georg, Thomas, Heinrich, Veit, Sigismund, Genovefa, Christian, Barbara, Apollonia. Sigismund, der Vater dieser Kinder starb zu Allentsteig am 28. Februar 1521 in einem Alter von einigen achtzig Jahren. Ihm folgte im Besitze der Herrschaft und Stadt Allentsteig sein Sohn Andreas, der mit Elisabetha von Gaubitz, des Georg Gaubitzers Tochter verehliget war, die ihm aber nur zwei Töchter gebar. Nach seinem Absterben folgte im Jahre 1560 ihm in dem Besitz Allentsteigs sein Stiftbruder Veit Hager von Allentsteig, Herr zu Petzenkirchen, Alten-Lembach, Vesten, Waasen und Lichtenfels. Er war zuerst, und zwar im Jahre 1536 n. ö. Regierungsrath, und wurde hernach im Jahre 1539 zum wirklichen Hofrath des Königs und Erzherzoges Ferdinand I. erhoben, in welcher Würde er bis an seine Ende verblieb. Mit Susanna, des Peter Wolfsberger zu Nusdorf ob der Traisen Tochter vermählt, erzeugte er mit ihr fünf Söhne, Adam, Hans, Sigismund, Heinrich und Veit; dann zwei Töchter Elisabetha und Eva, wovon die erste im Jahre 1567 mit einem Reichsritter von Erotzheim aus Franken, letztere aber im Jahre 1565 mit Christoph Nütz zu Kattaun vermählt wurde. Vater Veit starb am 4. März 1560 im vier und sechzigsten Jahre seines Alters. Von Veits Söhnen starb Adam noch jung und im ledigen Stande; Sigmund verehligte sich im Jahre 1565 mit Anna des

Eutl Hans Gienger zu Feldkirchen und Katharina Fiegerin Tochter, da eben seine Schwester Eva Hochzeit hielt. Er erzeugte mit ihr keine Kinder. Heinrich Hager nahm Maria Magdalena von Kornfail zur Ehe und erzeugte mit mit ihr einen Sohn Heinrich, welcher als kaiserlicher Oberstlieutenant im Jahre 1631 verstorben ist; dann eine Tochter Susanna, die ledig starb.

Hans Hager zu Allentsteig und Lichtenfels, Veits zweitgeborner Sohn, war anfänglich bei den Erzherzogen Carl und Ferdinand Truchseß, und im Jahre 1565 Vorschneider, dann Beisitzer des Landrechts in n. Oe.; vom Jahre 1589 bis an seinen Tod kaiserlicher Oberst-Falkenmeister. Er verehligte sich mit Anna Schwendi, Wolfharts, und wie Andere schreiben, Wolfs Bernhards von Schwendi und Barbara von Eroltsheim Tochter. Er starb im Jahre 1596 ohne Erben. Veit Hager auf Allentsteig zu Alten-Lempach, der jüngste Sohn Veits war im Jahre 1568 Viertelhauptmann des V. O. W. W., und mit Maria Magdalena, Adams Geyer von Osterburg und Margaretha von Neuhaus Tochter verehliget. Er starb schon im Jahre 1571 ohne eine Nachkommenschaft zu hinterlassen.

Sebastian Hager zu Allentsteig und Winkelberg, Sigismunds Hager und seiner zweiten Gemahlin Elisabetha von Pottenbrunn Sohn, welcher den Mannsstamm seines Geschlechtes fortpflanzte, er war Kaiser Ferdinands I. Rath und Oberster zu Pferd, und von Sr. Majestät selbst zum Ritter geschlagen; dann vom Jahre 1531 bis 1537 n. ö. Landschafts-Raitherr, und vom Jahre 1539 bis 1542 Verordneter des Ritterstandes. Er wurde von Wolfhardt Strein, Freiherr von Schwarzenau mit einem Hof zu Rainspach und einer öden Hofstätte schon im Jahre 1524 für sich und alle seine Erben belehnt, und er-

Digitized by Google

langte auch vom Kaiser Ferdinand eine Pfandverschreibung sub Dato Wien den 4. September 1546 auf die Herrschaft Krumau am Kamp V. O. M. B. für 6000 Goldgulden, welche ihm aber, mit kaiserlicher Bewilligung, die Gebrüder von Greissen 1548 wieder abgelöset haben. Als Offizier zeichnete er sich durch seine Tapferkeit in mehreren Feldzügen in Ungarn, Italien und Deutschland rühmlich aus. Er hatte zwei Ehefrauen. Die erste war Christina, Balthasars Eibensteiner zu Nußdorf an der Traisen Tochter; die zweite war Anna, Christophs Ennenkels zu Albrechtsberg an der Pielach und Ursula Loiserin Tochter. Von der ersten Ehe wurde der Sohn Leopold Hager, und die Töchter Magdalena und Susanna geboren, welch letztere Hans Adam Geyer von Osterburg geehliget hatte. Aus der zweiten Ehe aber sind zwei Söhne, nämlich: Wolfgang und Sigismund; dann zehn Töchter, als: Euphemia, Genovefa, Amalia Regina, Felicitas, Margaretha, Justina, Anna, Katharina, Christina und Anna Maria entsprossen. Der Vater Sebastian Hager starb am 9. November 1565.

Leopold Hager zu Allentsteig, Sebastians Sohn erster Ehe, war zuerst mit Rebecca, Leonhards von Sinzendorfs und Anna von Harrach Tochter, dann mit Amalie des edlen Herrn Hans Flußhart zum Dorf und Sophia Steinbergerin Tochter verehliget; er starb aber bald nach seinem Vater im Jahre 1563 und hinterließ aus der letzten Ehe zwei Söhne, Georg und Joachim, wie auch drei Töchter, Christina, Appolonia und Elisabetha, welche Georg Prunnhammer zur Ehe nahm. Der Sohn Georg Hager hat sich mit Hedwig, des Gregor Steger zu St. Veit, des letzten seines Geschlechtes einziger Erbtochter vermählt, und mit

ihr das Gut und Schloß St. Veit im Mühlviertel im Lande ob der Ens an sein Haus gebracht. Von ihnen entstammten ein Sohn Carl und eine Tochter Barbara, die beide jung starben. Das Gut St. Veit hat nach langem Rechtsstreit sein Bruder Sigmund Hager im Jahre 1598 durch Vergleich übernommen.

Von den Töchtern des Sebastian Hager zweiter Ehe, hat Regina sich am 7. März 1537 zu Allentsteig mit Sigmund Woyttich zu Waldreichs, und nach dessen Tode im Jahre 1571 mit Maximilian von Leisser, Freiherr zu Weinburg und Reinzen verehligt. Ihre Schwester Margaretha hat im Jahre 1576 Valerin Polain zu Wiesend, und nach dessen Hinscheiden im Jahre 1578 Abraham Stockhorner von Starein zur Ehe genommen. Justina hat im Jahre 1567 den Heinrich von Lamberg; Anna Katharina den Hans Paul von Mamming; Christina den Lorenz Radelpruner; und Klima Maria den Niklas Wagner geheirathet.

Wolfgang Hager, Sebastians Sohn starb kurz nach seiner am 12. Jänner 1567 vollzogenen Verehligung mit Elisabetha von Neudeck, Martins von Neudeck zu Nanna Tochter, am 3. April 1567.

Sigismund von Hager zu Allentsteig und St. Veit, der jüngere Sohn Sebastians zweiter Ehe, war k. k. Oberster und hernach Oberster-Feldhauptmann zu Caschau in Ober-Ungarn, ein Mann voll Kenntnisse, edelmüthig und vorherrschender Neigung zum Kriegswesen. Als Knabe von neun Jahren kam er zu einem seiner Blutsverwandten Ostibor Odrawsky in Erziehung, nach deren Vollendung er in einiger adeligen Herren Dienste trat, und wohnte hierauf im Jahre 1578 und 1579 mit seinem Herrn, Grafen Günther von Schwarzburg, den Feldzügen in

Digitized by Google

den Niederlanden bei, durchreiste sodann England, Schottland, Irrland, Frankreich, Italien, die Niederlande, die nordischen Königreiche Pohlen und Schlesien. Nicht lange nach der im Jahre 1587 erfolgten Zurückkunft, trat er als Rittmeister in des Kaisers Dienste und zog nach Ungarn. Im Jahre 1594 war er königlicher Hauptmann zu Obar oder ungarisch Altenburg, wo er im Jahre 1595 auf eigene Kosten 60 Kriegsknechte zu Fuß anwarb, ausrüstete und zum kaiserlichen Heere nach Raab stellte, worauf er zum Obersten-Feldhauptmann zu Caschau ernannt wurde. Im Jahre 1596 verkaufte er seine Herrschaft Allentsteig, jedoch mit Ausnahme aller geistlichen und weltlichen Lehensschaften, welche dem jeweiligen Geschlechtsältesten der Hager auf ewige Zeiten vorbehalten blieben, an Jans Herrn von Sonderndorf; dagegen brachte er im Jahre 1598 das Gut und Schloß St. Veit im Mühlviertel im Lande ob der Ens durch Vergleich von dem Hagerischen Agnaten an sich, wo er sich niederließ und in Ruhe lebte. Noch im Jahre 1600 wurde er von den Ständen der Landschaft ob der Ens zum Verordneten des Ritterstandes gewählt. Uebrigens bekannte er sich zur evangelisch-lutherischen Kirche bis an sein Ende. Er unterzeichnete im Jahre 1603 nebst seinem Sohne Sebastian das Bündniß der protestantischen Stände zu Horn und war 1609 Deputirter der evangelischen Körperschaft vom Lande ob der Ens. In drei Ehen erzeugte er ein und zwanzig Kinder. Seine erste Gattin war Juliana, Georgens von Althann von der Goldburg zu Murstätten und Maria Anna Vogtin von Schönau Tochter, und wurde mit ihm im Jahre 1568 getraut. Sie gebahr ihm den Sohn Sebastian Günther, und fünf Töchter: Sophia, Juliana, Sabina, Benigna und Elisabetha, welche meistens schon in der Jugend starben. Er verband sich in der zweiten Ehe mit Maria, des Freiherrn Magnus von Eck und Rosinen von

Welz Tochter, im Jahre 1592. Diese gab ihm einen Sohn Christian, der frühzeitig mit Tode abging, und vier Töchter, Rebecca, Anna Maria, Cordula und Maria Salome. Er wählte sich hierauf im Jahre 1604 in dritter Ehe zur Gemahlin Anna Susanna, Georgs von Hoheneck zu Hagenberg und Martha Freiin Katzianer Tochter. Diese gebahr ihm sieben Söhne und drei Töchter; als: Wilhelm, Moriz, Victor, Rudolph, Ehrenreich, Rudolph der jüngere und Hans Seyfried, dann Elisabetha, Engelburga und Sophia. Sigmund starb am 26. Jänner 1617.

Von seinen Töchtern zweiter Ehe wurde Cordula an Hans Christoph Märk von Gneissenau, Ritter und Landmann ob der Ens im Jahre 1619; Maria Salome, gleichfalls in diesem Jahre mit Philipp Claudius Breller von Lanstorf, aus dem salzburgerischen Adel, vermählt. Von den Töchtern aus der dritten Ehe hat sich Engelburga im Jahre 1640 an Adam Maximilian von Trautmannsdorf, Freiherrn, Herrn zu Brunn und Lichtenau; Sophia aber im Jahre 1637 an Georg Achatz Tollinger von Grünau verheirathet.

Sebastian Günther Hager von Allentsteig, Sigmunds Sohn erster Ehe, besaß auch das Gut Wetzdorf V. U. M. B. Er begleidete die Würde eines wirklichen k. k. Hofkriegsrathes und Obersten, war auch seit dem Jahre 1605 Landesoberstlieutenant in Oesterreich unter der Ens; im Jahre 1618 Platzoberster zu Wien, und anbei der protestantischen augsburgischen Confession eifrig ergeben. Er wird auch auf der Liste derjenigen protestantischen Landesmitgliedern gelesen, welche im Jahre 1620 sich weigerten, dem Kaiser Ferdinand II. die Huldigung zu leisten. Kurz darauf wurde er eines geheimen Verständnisses wegen mit dem Heerführer der böhmischen und mährischen Rebellen, Hein-

Digitized by Google

rich Grafen von Thurn, und verrätherischer Anschläge überwiesen, und in diesem Jahre mit dem Strange hingerichtet, sein Gut Wetzdorf und seine Capitalien confiscirt, Wetzdorf aber dem Maximilian von Berthold durch die kaiserliche Kammer verliehen. Seiner Witwe Engelburga, gebornen von Gern, wurden in Ansehung ihrer weiblichen Ansprüche für sie und ihre Kinder tausend Gulden verabfolgt. Mit gedachter seiner Gemahlin, eine Tochter des Franz Herrn von Gern und Emerenzia von Pirching, welche er im Jahre 1600 geehliget hatte, erzeugte er zwei Söhne, Franz Sigismund und Sebastian, und eine Tochter Eva. Die beiden Söhne starben in der Jugend, die Tochter Eva hatte aber im Jahre 1622 Franz Freiherrn von Herberstein geheirathet.

Hans Seifried Freiherr von Hager zu Allentsteig, Herr zu St. Veit, Trättenegg, Schlüsselburg, Steinbach und Dorf an der Ens, ein Sohn Sigismund Hager und dessen letzteren Gemahlin Anna Susanna von Hoheneck, geboren im Jahre 1611, widmete sich so wie sein Vater dem Kriegswesen. Er diente als kaiserlicher Hauptmann in verschiedenen Feldzügen bis zum Jahre 1648. Bei seinem im Jahre 1671 erfolgten Uebertritte zur katholischen Kirche wurde er sammt seiner Descendenz vom Kaiser Leopold I. in den Freiherrenstand erhoben und im Jahre 1685 dem n. ö. Herrenstande einverleibt. Das Schloß und Gut Trätenegg hat er im Jahre 1652 von Sebastian Helfried von Wapping, Steinbach vom Carl von Jörger, und Dorf an der Ens im Jahre 1669 von Hans Ehrenreich Stettner von Grabenhof erkauft. Seine erste Gemahlin war Maria Magdalena, eine Tochter Ehrenreichs Freiherrn von Kainach, und Margaretha Gräfin von Hardegg, mit welcher er den 1. Februar 1643 getraut ward. Sie starb kinderlos im Jahre 1668. Die zweite Gemahlin

Digitized by Google

Anna Katharina, eine Tochter Maximilians von Köllnbeck zu Abtsdorf und Anna Charitas von Clam, und Witwe Ehrenreichs Spiller von Mitterberg, heirathete er im Jahre 1669. Sie gebar ihm zwei Söhne, Otto Sigismund und Otto Maximilian. Er starb am 22. November 1687, in einem Alter von 77 Jahren.

Sein zweitgeborner Sohn, Otto Maximilian, diente als Volontair bei der k. k. Armee, wo er im Feldlager bei Ofen erkrankte und im Jahre 1694 dort unvermählt starb.

Der erstgeborne Sohn Otto Sigismund, Freiherr von Hager, Herr zu St. Veit, Dorf an der Ens, Biberbach und Weyer, wurde vom Kaiser Leopold I., im Jahre 1703, als wirklicher k. k. Kämmerer ernannt und mit dem Amte eines kaiserlichen Burggrafen der Burg zu Wien bekleidet. Im Jahre 1707 war er Verordneter des ob der Enſiſchen Herrenſtandes, und pachtete im Jahre 1724 in Ungarn die königlichen Fiscalherrſchaften Diosgyos, Unghvar und Mungacs auf acht Jahre gegen einen jährlichen Pachtſchilling von 34000 Gulden. Er verkaufte das Gut St. Veit im Jahre 1731 und lebte dann in Niederöſterreich. Derſelbe verehligte ſich im Jahre 1694 das erſte Mal mit Katharina Maria, einer Tochter Erasmus Antons Freiherrn von Oedt und Charitas Cordula Marquiſe von Gneiſſenau. Mit ihr erzeugte er einen Sohn Sigismund und Felix Franz Joſeph, dann fünf Töchter: Maria Octavia Aloiſia, Maria Thereſia Antonia, Maria Joſepha Charitas, Maria Carolina Magdalena Franziska, und Maria Agnes Katharina, deren die meiſten in der Jugend ſtarben. Zum zweiten Mal verband er ſich ehlig im Jahre 1707 mit Maria Franziſca Beata, einer Tochter Chriſtophs Adams Grafen von Katzianer und Margaretha Gräfin von Verdenberg, welche ihm die Güter Biberbach und Weyer zubrachte. Dieſe gebar

ihm noch drei Söhne: Johann Weickard, Karl Joseph und Franz Alois, dann zwei Töchter: Maria Franziska und Maria Dominica. Otto Sigismund starb im Jahre 1750 im hohen Alter.

Aus den Töchtern vermählte sich Maria Carolina Magdalena im Jahre 1746 mit Johann Wilhelm des heil. röm. Reichs, Fürsten von Trautson. Sie war Hofdame bei der Kaiserin Königin Maria Theresia, dann Obersthofmeisterin der älteren Erzherzogin, Sternkreuz-Ordens-Dame, Rathsfrau und Assistentin. Sie erkaufte das Schloß und Gut Neutenstein und Grafendorf im V. O. W. W. von Wenzel, Grafen von Breuner, welches sie einige Jahre hernach bei ihrer Lebenszeit ihrem Bruder Franz Alois Freiherrn von Hager schenkte. Sie starb, 92 Jahre alt, am 12. Jänner 1793.

Maria Dominica, Ottos Sigismunds, Freiherrn von Hager Tochter zweiter Ehe, wurde im Jahre 1745 mit Gundacker Joseph Grafen von Türheim vermählt. Sie wurde mit dem Sternkreuzorden betheilt und starb am 3. März 1793.

Sigismund Felix Franz Joseph Freiherr von Hager, war Ottos Sigmunds Sohn aus der ersten Ehe. In der n. ö. landschaftlichen Ritterakademie vom Jahre 1720 bis 1725 erzogen; trat er aus selber als k. k. Cornet aus, und wurde in das Mercysche-Curassier-Regiment, das in Lugos lag, eingetheilt. Er starb daselbst im Jahre 1729.

Sein Bruder aus der zweiten Ehe, Franz Alois Freiherr von Hager auf Allentsteig, Herr von Neutenstein und Grafendorf ob der Pielach, verkaufte die von seiner Schwester Charlotte verwitweten Fürstin von Trautsohn, zu schenken bekommenen Güter Neutenstein und Grafendorf. Er gelangte zu hohen Würden, war k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Feld-Marschall-Lieu-

Digitized by Google

tenant, Oberſthofmeiſter der jüngeren Erzherzogen, auch vormals Commandant der Stadt und Feſtung Ollmütz, und zuletzt Ritter des kaiſerlichen militäriſchen Eliſabeths-Ordens. Er war im Jahre 1753 vermählt mit Anna Maria, Franz Heinrich Grafen von Schlick und Maria Eleonora Gräfin von Trautmannsdorf Tochter, und erzeugte mit ihr mehrere Kinder, von welchen die meiſten in ihrer Jugend ſtarben. Seine Kinder ſind: Johann Baptiſt Joſeph Freiherr von Hager, k. k. Oberſtlieutenant im Cüraſſier-Regimente Anſpach. Franz Freiherr von Hager, k. k. n. ö. Regierungsrath und Kreishauptmann, und Antonie Freiin von Hager, herzogliche ſavoiſche Stiftsdame in Wien; dann Eleonora, Nonne in dem ſogenannten Saleſianer-Kloſter in Wien; Dominica, Stiftsdame und Canoniſſin zu Nivelles und endlich Eliſabetha.

Das älteſte Hageriſche Wappen war ein halber weißer Wolf im ſchwarzen Felde. Nachdem haben die Hager das angeerbte Geylleriſche Wappen, welches ein gevierter Schild, deſſen erſtes und viertes Feld ein lediges rothes Feld iſt, das zweite und dritte aber ein goldenes Feld enthält, als Geſchlechtswappen fortgeführt. In den Freiherrenſtand erhoben, erlangten ſie das jetzige vermehrte Wappen. Dieſes iſt ein vierfeldiger Schild ſammt einem Herzſchilde. Im erſten und vierten goldenen Felde erſcheint ein vom untern rechten Winkel zum obern linken hinauf ſchräg liegender ſchwarzer, oben etwas ſpitziger und glühender Brand; welches das Wappen der abgeſtorbenen Ritter von Pottenbrunn geweſen, und mit Sigismund Hager des Aeltern Hausfrau Eliſabetha von Pottenbrunn an das Geſchlecht der Hager gekommen iſt. Im zweiten und dritten rothen Felde ſchwebt mitten ein goldener Stern, welches des abgeſtorbenen Steger zu St. Veit Wappen iſt; aus welchem Geſchlechte die letzte, Hedwig Stegerin, dem Georg Hager zur Ehe hatte. Der

Digitized by Google

Herzschild ist das obenbeschriebene Geyllerische Wappen. Oben ist dieser Herzschild mit einer offenen goldenen Krone geziert. Auf dem ganzen Wappenschilde, welcher rückwärts ein ausgebreiteter gelber, inwendig roth gefütterter Mantel umgibt, stehen drei offene gekrönte Turnierhelme, auf dem vordern Helm zur Rechten ein gelber oder goldener Adlerflügel, woran der oben beschriebene glühende Brand schräge geheftet ist. Auf dem zweiten mittleren Helm zwei ausgebreitete, mit den Sachsen einwärts gekehrte Adlerflügel, deren jeder wie der Herzschild geviertet, roth- und gold- tingirt, erscheint. Auf dem dritten Helm links steht ein rother Adlerflügel, woran mitten ein goldener Stern, an einer blauen Wolke, wie im zweiten und dritt n Felde, zu sehen ist Anstatt der Helmdecke ist beiderseits der vorbeschriebene gelb und rothe Mantel ausgebreitet.

Die uns zugekommene Reihefolge der Besitzer der Herrschaft Allentsteig, beginnt im Jahre 1499 mit Sigmund Hager, dessen Nachfolger im Besitze aus seinem Geschlechte wir bereits in der eben mitgetheilten historisch- genealogischen Beschreibung dieses Geschlechtes kennen gelernt haben. Nach Allentsteigs Verkauf durch Sigmund von Hager im Jahre 1596, an Paris Freiherrn von Sonderndorf, gelangte diese Herrschaft im Jahre 1629 an Hans Friedrich Freiherrn von Sonderndorf, und nach dessen Tod in eben dem Jahre an Christoph von Rappach; im Jahre 1655 übernahm sie Carl Ferdinand von Rappach von seiner Schwester Maria Margaretha, verehligte Gräfin von Trautsohn; von welchem Allentsteig im Jahre 1691 an seinen Sohn Christoph überging. Im Jahre 1701 war im Besitze dieser Herrschaft Marie Elisabeth Freiin de Nehm, vormalige Rappach; im Jahre 1711 Ernst August Graf von Falkenhayn, durch Heirath von seiner Frau Carolina, geborne Gräfin von Rappach; im Jahre 1743 dessen Sohn Franz Adam; im Jahre 1755 dessen Bruder

Digitized by Google

Nicolaus Norbert; im Jahre 1784 dessen Sohn Ernst August im eigenen und im Namen seiner minderjährigen Brüder Eugen und Ladislaus; im Jahre 1804 Leopold Freiherr von Haan und dessen Gemahlin Cäcilia, geborne Prosky, durch Kauf; im Jahre 1809 Barbara Gräfin O Reilly, geborne Gräfin von Swerts-Spork; im Jahre 1829 Herr Heinrich Freiherr Pereira Arnstein, n. ö. Herr und Landstand, Herr der Herrschaften Dobra, Krumau, Waldreichs zu Wetzlas, Neudegg, Erlaa-Kloster und Schwarzenau, der Allentsteig noch gegenwärtig besitzt.

Nachfolgende Ortschaften gehören mit der Ortsobrigkeit der Herrschaft Allentsteig.

## Echsenbach.

Ein Dorf von 61 Häusern, mit der Nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist mit eigener Pfarre und Schule versehen, welche dem Decanate Altenpölla unterstehen, und worüber die Herrschaft Allentsteig das Patronat hat, welche zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit und auch Landgericht ist. Die Grundherrlichkeit gehört dem Stifte Zwettl; und der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 80 Familien begründete Bevölkerung zählt 148 männliche und 187 weibliche Personen, dann 61 Schulkinder. Der Viehstand weiset 3 Pferde, 74 Ochsen, 72 Kühe, 402 Schafe und 124 Schweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche größtentheils Ganzlehen besitzen. Unter ihnen leben 1 Müller, 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Schmied und 1 Schuster. Die Hauptnahrungsquelle ist der Ackerbau, welcher Hafer, Korn, wenig Weizen, Erdäpfel, Flachs und Kraut abwirft. Die Viehzucht ist im guten Stande, doch wird hierbei die

Digitized by Google

Stallfutterung nicht angewendet. Obst kann des rauhen Klimas wegen nicht gedeihen.

Der Ort liegt im Thale, nur die Kirche und der Pfarrhof befinden sich auf einem hohen Berge, von wo aus man eine weite Aussicht bis an die böhmischen Gebirge genießt. Am Fusse des Berges fließt die Thaya, welche eine Mühle treibt; das Dorf hat übrigens Pernschlag und Gerweis zur nächsten Umgebung, und ist mit gutem Wasser versehen. Die hierortige Fischerei in der Thaya ist ganz unbedeutend; die Jagd ein Regale der Herrschaft, besteht auf Hasen, Rehe und Rebhühner.

Die hiesige Pfarrkirche ist dem heiligen Jakob geweiht. Das Alter derselben läßt sich nicht genau angeben, eben so wenig, wer sie erbaut und gegründet hat; jedoch scheint es unbezweifelt zu sein, daß selbe bereits im XV. oder XVI. Jahrhunderte bestanden habe, da nach ihrer gothischen Bauart mit Grund mindestens auf diese Zeitperiode geschlossen werden kann. Das Innere dieses Gotteshausses enthält eine ärmliche Ausschmückung, denn außer einigen werthlosen Bildern ist keine weitere Zierde vorhanden. Der Hochaltar ist vom Holze, mit dem Bildnisse des Schutzheiligen, von den zwei Seitenaltären ist einer dem heiligen Joseph, der andere der heiligen Maria geweiht.

Zur Pfarrgemeinde Echsenbach gehört der gleichnamige Ort, dann Kainraths ½, Gerweis ½, Rieweis ½, Wolfenstein 1, Klein-Poppen 1⅛ und Haimschlag ½ Stunde entfernt, mit einer Anzahl von beiläufig 1000 Seelen. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein.

Der Ort ist sehr alt, und hieß in den früheren Jahrhunderten Ochsenbach, welche Benennung die ursprüngliche zu sein scheint. Uebrigens bemerken wir noch, daß auch hier die Lehre Luthers durch lange Zeit die vorherrschende war.

Digitized by Google

## Ganz.

Ein Dorf von 30 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist nach Groß-Haselbach eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Langerichte, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Allentsteig, welche mit der Pfarre Altenpölla hierüber die Grundherrlichkeit besitzet. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier leben in 40 Familien, 78 männliche, 87 weibliche Personen und 20 Schulkinder; der Viehstand enthält: 4 Pferde, 62 Ochsen, 41 Kühe, 53 Schafe und 74 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, die Ackerbau treiben, und auch so viel Viehzucht haben, als ihr Haus- und Wirthschaftsbedarf erfordert. Unter ihnen befinden sich: ein Wirth und ein Schmied.

Der Ort, eine halbe Stunde von Haselbach entfernt, ist in einem Thale eng von Hügeln, die mit vieler Waldung bedeckt sind, eingeschlossen, und liegt daher in einer nicht sehr angenehmen, jedoch mit gutem Wasser versehenen Gegend, in welcher ein rauhes Klima vorherrschend ist. Die Jagd, auf Hasen, Rehe und Rebhühner bestehend, ist herrschaftlich. — Im Orte befindet sich eine alte kleine unansehnliche Capelle.

## Gerweis.

Ein Dorf aus 32 Häusern bestehend, wovon Schwarzenau die nächste Post ist.

Mit der Pfarre und Schule ist der Ort nach Echsenbach gewiesen; das Landgericht, die Conscriptions-, Grund- und Ortsobrigkeit gehört der Herrschaft Allentsteig; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Digitized by Google

In 46 Familien befinden sich 119 männliche, 89 weibliche Personen und 27 Schulkinder; diese halten einen Viehstand von 66 Ochsen, 45 Kühen, 111 Schafen und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern und größtentheils im Besitze von Ganzlehen. Sie beschäftigen sich überhaupt mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Obst haben sie keines. Es befindet sich hier blos ein Schmied.

Die Häuser des Ortes liegen in einer großen öden Fläche ganz frei, unweit Kainraths. Die Gegend ist eben so düster und monoton als das Dorf selbst, und unterliegt einem rauhen Klima, hat aber gutes Wasser. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner, und gehört der Herrschaft.

## Haimschlag.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach dem nahen Echsenbach; mit dem Landgerichte, der Conscriptions-, Grund- und Ortsobrigkeit zur Herrschaft Allentsteig. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. zugewiesen.

Hier leben 20 Familien, 46 männliche, 39 weibliche Personen und 13 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 34 Ochsen, 23 Kühen, 35 Schafen und 52 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, meist Ganzlehner und beschäftigen sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Häuser des Orts haben eine freie Lage auf einer Anhöhe in der Nähe von Waldungen, und sind nicht weit von Wolfenstein entfernt. Die Gegend herum gehört zu den angenehmen und wird von einem gesunden Klima und gutem Wasser begünstigt. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

Digitized by Google

## Haselbach (Klein-).

Ein Dorf von 13 Häusern, wovon Göpfritz die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Großpoppen; das Landgericht, die Conscriptions-, Orts- und Grundobrigkeit besitzt die Herrschaft Allentsteig, den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenanzahl besteht in 17 Familien, 37 männlichen, 38 weiblichen Personen und 10 Schulkindern; diese besitzen 28 Ochsen, 16 Kühe, 33 Schafe und 19 Schweine.

Die hiesigen Einwohner haben als Waldbauern größtentheils Ganzlehen zum Eigenthum. Der Ackerbau bringt ihnen wenig Weizen, Hafer, Korn, Flachs, Erdäpfel und Kraut ein. die Viehzucht entspricht dem Haus- und Wirthschaftsbedarf. Unter ihnen befindet sich blos ein Schneider.

Der Ort liegt an einem namenlosen Bache im Thale, nicht fern von Großpoppen. Die Gegend in der Nähe mit bedeutenden Wäldern besetzt, ist angenehm; das Wasser und Klima gut. Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, liefert Hasen, Rehe und Rebhühner.

## Kainraths.

Ein Dorf von 27 Häusern mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Echsenbach. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Allentsteig; die Grundherrlichkeit steht dem Stifte Altenburg zu. Dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. ist der Werbkreis zugewiesen.

Die Seelenanzahl begründet sich in 33 Familien, und enthält 70 männliche, 85 weibliche Personen mit 15 Schul-

Digitized by Google

kindern; diese haben 56 Ochsen, 37 Kühe, 45 Schafe und 60 Schweine.

Außer einem Schmiede sind die Einwohner Waldbauern, die größtentheils Ganzlehen haben. Sie bauen auf ihren Gründen Weizen, doch nicht hinreichend, Hafer und Korn, Erdäpfel, Kraut und Flachs. Die Viehzucht wird mit Weidegang betrieben, und entspricht der Forderung des Haus- und Wirthschaftsbedarfes. Das rauhe Klima läßt keine Obstcultur zu.

Der Ort liegt nahe an Gerweis, mit welchem er die Lage und die Umgebung theilt. Das Wasser ist gut; die Jagd herrschaftlich, Rehe, Hasen und Rebhühner liefernd.

## Oberndorf.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist in dem Besitze seiner eigenen Pfarre und Schule, welche dem Decanate Altenpölla unterliegen. Das Patronat hierüber besitzt die Herrschaft Großpoppen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Allentsteig; so wie dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 der Werbkreis.

Die Seelenanzahl begründet sich in 45 Familien, welche 85 männliche, 101 weibliche Personen und 20 Schulkinder umfassen. Der Viehstand zählt 46 Ochsen, 36 Kühe, 32 Schafe und 70 Schweine.

Die Einwohner bestehen größtentheils aus Ganzlehner, welche in die Classe der Waldbauern gehören. Sie haben einen ziemlich guten Ackerbau, der ihnen etwas Weizen, Korn, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Kraut einbringt. Die Viehzucht wird mittelst Weidegang betrieben; Obst wächst keines. Unter ihnen befinden sich 2 Wirthe und 1 Schuster.



Digitized by Google

Der Ort liegt in einem Thale, von steinigen Hügeln umschlossen, nicht ferne von Oberplöttenbach. Die Gegend bietet eine hübsche Landschaft dar, und wird von einem gesunden Klima begünstiget. Das Wasser ist gut; die Jagd herrschaftlich, Rehe, Hasen, und Rebhühner enthaltend.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Veit geweiht, und wird als Wallfahrtsort von den Bewohnern der Umgegend sehr besucht. Von ihrem Alter läßt sich nichts Gewisses angeben, doch scheint sie bereits im XIII. Jahrhunderte schon bestanden zu haben, weil aus der einzigen noch vorhandenen Urkunde hervorgeht, daß im Jahre 1333 die Pfarre Oberndorf theils vom Stifte Melk, theils vom Stifte Zwettl aus besetzt wurde. Wegen den geringen Einkünften wurde dieselbe im Jahre 1662 an den Grafen von Windhag, damaligem Besitzer der Herrschaft Großpoppen mit dem Patrocinium überlassen, der beide Pfarren in eine vereinigte, daher auch der jeweilige Pfarrherr derselben, sich Pfarrer zu Oberndorf und Großpoppen schrieb, und alle dritten Sonntage in der Pfarrkirche zu Oberndorf den Gottesdienst abhalten mußte. Im Jahre 1757 begab sich aber der Pfarrer Leopold Steidl, da der Andrang zu dieser Kirche von Jahr zu Jahr immer mehr zunahm, für beständig nach Oberndorf, und Großpoppen wurde mit einem Vikar besetzt.

Die Kirche ist von ganz einfacher Bauart, 18 Klafter lang und 7 Klafter breit. Im Jahre 1767 mußte das Presbyterium erweitert werden. Sie hat keine Pfeiler, ist nur ganz einfach stukkadurt, im Innern und Außen weiß übertüncht, und liegt auf einem ziemlich hohen Hügel, vom Orte Oberndorf etwas entfernt. Sowohl der Hochaltar als die beiden Seitenläre sind von Holz und äußerst einfach construirt. Der Seitenaltar zur Rechten ist dem Herz Jesus, der zur Linken der heiligen Anna geweiht. Von Merkwürdigkeiten ist nichts Anderes vorhanden, als ein großes Bruderschaftsbuch

Digitized by Google

vom Jahre 1757, in welchem mehrere Tausend Menschen eingetragen stehen.

Der Pfarrkirche zu Oberndorf untersteht als Filiale eine Capelle in dem Dorfe Kühbach, eine Stunde von der Pfarre entfernt, welches bis zum Jahre 1785 nach Döllersheim eingepfarrt war, von dieser Zeit an aber der hiesigen Pfarre einverleibt wurde. Diese Capelle existirt schon seit undenklichen Zeiten und ward von der Gemeinde Kühbach auf eigene Kosten erbaut, wozu auch der Bischof von Passau die Erlaubniß ertheilt hatte. Die Messe wird daselbst nicht täglich sondern nur an gewissen Tagen in der Woche gelesen.

Außer Oberndorf gehören noch folgende Orte zur hiesigen Pfarre; nämlich: Ascherhof ½, Perweis ½, Follmühl 1½, Hörmans 1, Kühbach 1, Oberplättbach ¼ und Schoberhof 1½ Stunde vom Pfarrorte entfernt. Die Anzahl der zur Pfarrgemeinde gehörigen Gläubigen beläuft sich beiläufig auf 1000 Seelen. Der Gottesdienst wird gegenwärtig nur von einem Pfarrer versehen. Im Jahre 1757 entstand hier eine Wallfahrt, welche während des Verlaufes von dreißig Jahren so bedeutend zunahm, daß in einem Zeitraume von dreizehn Jahren 120,000 Communicanten gezählt wurden. In den neueren Zeiten hat sich die Anzahl um sehr Vieles vermindert, daher auch die zwei Cooperatoren, welche sich der Pfarrer zur Aushülfe beigesellt hatte, gegenwärtig gänzlich entbehrt werden können.

Der Pfarrhof und die Schule liegen auf einem bergähnlichen Hügel, der eine herrliche und weit ausgedehnte Fernsicht gewährt, zunächst der Kirche. An diese beide Gebäude schließt sich ein Wirthshaus an. Der Leichenhof geht rings um die Kirche, und wurde im Jahre 1828 etwas vergrößert.



Digitized by Google

## Pernschlag.

Ein Dorf von 46 Häusern, wovon Schwarzenau die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Allentsteig angewiesen; die Conscriptions- und Ortsobrigkeit, dann das Landgericht besitzt die Herrschaft Allentsteig, die Grundherrlichkeit aber die Pfarre Raps. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 56 Familien, 112 männliche und 129 weibliche Personen, dann 27 Schulkinder. An Viehstand werden gezählt: 80 Ochsen, 46 Kühe, 56 Schafe und 92 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche größtentheils Ganzlehen besitzen. Sie treiben nur Ackerbau und Viehzucht; wovon der erstere etwas Weizen, Korn, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Kraut fechset.

Der Ort nimmt eine etwas wellenförmige Fläche ein und liegt zunächst Zwiezen, und eine Stunde von Allentsteig. In seiner Nähe gibt es viele Waldungen, so wie auch die Gegend umher sich angenehm gestaltet. Das Klima und Wasser ist gut; die Jagd, Rehe und Hasen enthaltend, gehört der Herrschaft.

## Perweis.

Ein Dörfchen von 7 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe ist nach Oberndorf eingepfarrt und eingeschult; und gehört mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Allentsteig; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 9 Familien leben 15 männliche, 14 weibliche Per-

Digitized by Google

sonen und 3 Schulkinder. Der Viehstand zählt 18 Ochsen, 13 Kühe, 14 Schafe und 20 Schweine.

Auch hier sind die Einwohner Waldbauern, und größtentheils Ganzlehner, welche sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen.

Dieses Dörfchen, auf einer Anhöhe liegend, lehnt sich an einem großen Walde an, und hat eine hübsche Umgegend, die manche artige Fernsicht gewährt. Von Oberndorf ist es nur eine halbe Stunde entfernt.

Klima und Wasser sind gut. Die Jagd, ein herrschaftliches Eigenthum, beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner.

## Poppen (Klein-).

Ein Dorf von 18 Häusern mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Echsenbach. Die Herrschaft Allentsteig ist Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung, in 35 Familien begründet, wird von 44 männlichen, 44 weiblichen Personen und 11 Schulkindern gebildet; der Viehstand enthält 30 Ochsen, 18 Kühe, 34 Schafe und 42 Schweine.

Die Bewohner, welche Waldbauern sind, treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Häuser des Ortes liegen ganz frei in einer Fläche. Die Gegend ist langweilig und öde. Der nächste Nachbarsort ist Vitis, der Pfarrort Echsenbach aber eine gute Stunde entfernt. Das Klima ist hier, seiner Rauhheit wegen, unangenehm, das Wasser aber gut. Rehe, Hasen und Rebhühner sind die Ausbeuten der Jagd, welche der Herrschaft gehört.

Digitized by Google

## Reinsbach.

Ein Dorf von 81 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe ist mit der Pfarre und Schule nach Allentsteig angewiesen, wohin es auch zur Herrschaft gehört. Den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Es werden hier 34 Familien, 92 männliche, 90 weibliche Personen und 26 Schulkinder getroffen. Der Viehstand besteht in 51 Ochsen, 40 Kühen, 53 Schafen und 70 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche größtentheils Ganzlehen besitzen. Der Feldbau producirt etwas Weizen, Korn, Hafer, Flachs, Erdäpfel und Kraut. Die Viehzucht, wiewohl hierbei der Weidetrieb ausschließend üblich ist, genügt hinlänglich dem Haus- und Wirthschaftsbedarf. Ein Schneider befindet sich hier ansässig.

In einem engen Thale, unweit von Thaua und von einer angenehmen Gegend umgeben, liegt Reinsbach geräusch- und anspruchslos. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. Die Wildbahn enthält Rehe, Hasen und Rebhühner, und ist ein Eigenthum der Herrschaft.

## Riweis.

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Schwarzenau.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Echsenbach. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Allentsteig. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 18 Familien, 42 männliche und 47 weibliche Personen, dann 10 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 38 Ochsen, 18 Kühe, 37 Schafe und 31 Schweine.

Digitized by Google

Die hiesigen Einwohner besitzen meistens Ganzlehen und haben den Feldbau und die Viehzucht zu ihrer Hausbeschäftigung.

Riweis liegt zum Theile auf einer Anhöhe, zum Theile in einem Thale in der Nähe von Echsenbach, in einer angenehmen Gegend, die zwar ein rauhes Klima aber gutes Wasser hat. Die Jagd, Rehe und Hasen enthaltend, ist herrschaftlich.

## Steinbach.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Allentsteig. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Allentsteig; die Grundherrschaft aber Großpoppen. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Die Seelenzahl beträgt 25 Familien, 61 männliche, 63 weibliche Personen und 14 Schulkinder. Der Viehstand zählt 50 Ochsen, 28 Kühe, 36 Schafe und 50 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche sich mit dem Feldbau und der Viehzucht beschäftigen. Der erste Zweig wirft etwas Weizen, Korn, Hafer, Flachs, Kraut und Erdäpfel ab, die letztere schreitet gedeihlich fort, und würde noch mehr emporkommen, vermißte man hierbei nicht die Stallfutterung.

Steinbach liegt eine halbe Stunde von Allentsteig entfernt, in einem engen Thale, an einem Bache auf der Straße nach Zwettl, dessen Gegend äußerst eintönig ist. Klima und Wasser sind gut. Die Jagd, Rehe, Hasen und Rebhühner enthaltend, ist herrschaftlich.

## Thaua.

Ein Dorf von 45 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Digitized by Google

Dieſes iſt zur Kirche und Schule nach Allentſteig gewieſen, woſelbſt auch das gleichnamige Dominium als Landgericht, Conſcriptions-, Orts- und Grundherrſchaft ſich befindet. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 63 Familien leben 114 männliche, 136 weibliche Perſonen und 30 Schulkinder, welche an Viehſtand 2 Pferde, 62 Ochſen, 35 Kühe, 64 Schafe und 98 Schweine beſitzen.

Die Einwohner ſind Waldbauern, größtentheils Ganzlehner, die an Gewerbs- und Handwerksleuten einen Wirth, einen Müller und einen Schmied unter ſich haben. Sie treiben den Ackerbau mit etwas Weizen, Korn, Hafer und Flachs; auch bauen ſie Kraut und Erdäpfel. Ihre Viehzucht befindet ſich zwar im guten Stande, doch iſt hierbei die Stallfutterung nicht üblich.

Der Ort iſt eine halbe Stunde von Allentſteig entfernt, am Fuße eines Hügels, an einem Bache gelegen, der von bedeutenden Waldungen umgeben iſt, welche mit grünenden Wieſen abwechſeln, wodurch die Gegend ein heiteres Anſehen gewinnt. Sein nächſter Nachbarort iſt Scheideldorf. Klima und Waſſer ſind gut; die Jagd, in Rehen, Haſen und Rebhühnern beſtehend, iſt herrſchaftlich.

## Wolfenſtein.

Ein Dorf von 18 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Schwarzenau.

Der Ort iſt mit der Pfarre und Schule nach Echſenbach angewieſen. Das Landgericht, die Conſcriptions- und Ortsobrigkeit beſitzt die Herrſchaft Allentſteig; die Grundherrlichkeit aber das Stift Zwettl. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl begründet ſich in 20 Familien, welche 49 männliche, 50 weibliche Perſonen und 10 Schulkinder um-

Digitized by Google

fassen. Der Viehstand enthält 32 Ochsen, 21 Kühe, 33 Schafe und 38 Schweine.

Die Einwohner sind größtentheils mit Ganzlehen bestiftete Waldbauern, welche den Ackerbau mit etwas Weizen, Korn, Hafer und Flachs treiben. Außer dem bauen sie auch Kraut und Erdäpfel. Die Viehzucht, wobei der Weidegang üblich ist, befriediget vollkommen das, was der Haus- und Wirthschaftsbedarf erfordert.

Das Dorf liegt in einem Thale unweit Echsenbach an der Thaya. Dunkle Wälder dehnen sich in der Umgegend aus, die dadurch einen ländlichen Reiz verbreiten. Es gibt auch daselbst mehrere Berge, welche aber keine eigenen Namen führen. Klima und Wasser sind gut. Die Fischerei in der Thaya kömmt, ihrer Unbedeutenheit wegen, fast gar nicht in Erwähnung zu ziehen; die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner, und ist ein Regale der Herrschaft.

## Zwinzen.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Göpfritz.

Der Ort ist nach Allentsteig eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Allentsteig. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich in 44 Familien 90 männliche, 96 weibliche Personen und 14 Schulkinder; der Viehstand besteht in 40 Ochsen, 23 Kühen, 4 Schafen und 72 Schweinen.

Die Einwohner, welche unter sich einen Müller, einen Eierhändler und einen Schuster haben, sind Waldbauern, welche jedoch meistens nur im Besitze von Kleinhäusern sind. Der Ackerbau erzeugt, mit Ausnahme der Gerste, alle übrigen gewöhnlichen Körnergattungen, Flachs, Erdäpfel und Kraut.

Digitized by Google

Die Viehzucht reichet nur sparsam zur Deckung der Hausbedürfnisse hin.

Die Gegend, worin Zwinzen liegt, besitzt viele Anmuthigkeit. Die Häuser des Ortes stehen im Thale, an einem namenlosen Bache, ringsum von blumigen Wiesen und schattigen kleinen Wäldchen umgeben, und sind nur eine Viertelstunde von Allentsteig entfernt. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. Die Jagd gehört der Herrschaft, und liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

## Kirchberg am Walde *).

Ein Markt von 120 Häusern, Schloß und Herrschaft mit der nächsten Poststation Schrems.

Derselbe hat seine eigene Pfarre und Schule, im Decanate Weitra; das Patronat steht der Herrschaft Kirchberg am Walde zu, welche auch das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 170 Familien zählt man 383 männliche, 412 weibliche Personen und 98 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 32 Pferde, 52 Ochsen, 136 Kühe und 236 Schweine.

Die Einwohner sind größtentheils Kleinhäusler, nur wenige wirkliche Landbauern, deren Bestiftung gering genannt werden muß. Unter den ersteren gibt es mehrere die Gewerbe und Handwerke treiben; denn man trifft hier 1 Bräuer, 7 Wirthe, 1 Müller, 5 Bäcker, 2 Fleischhauer, 2 Salzverschleißer, 1 Lebzelter, 3 Krämer, 3 Wollfactoren, 1 Seifensieder, 1 Roth- und Weißgärber, 2 Hutmacher, 1 Binder,

*) Die Mittheilungen zur Beschreibung der Herrschaft Kirchberg am Walde, verdanken wir der Güte des Herrn Generalbevollmächtigten Mathias Pfusterschmied.

Digitized by Google

2 Tischler, 2 Töpfer, 1 Maurer, 1 Zimmermeister, 2 Schlosser, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Schmied, 6 Schuster, 1 Knöpfmacher, 1 Strumpfstricker, 4 Schneider und 1 Landkutscher an. Der Ackerbau ist von weniger Bedeutung und wird nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft betrieben, wozu die Gründe von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sind. Korn und Hafer werden am meisten gebaut, doch wird auch von Weizen und Gerste etwas Weniges erzeugt. Nebst diesen Körnergattungen werden auch Erdäpfel, Leinsamen und Mohn gefechset. Die Viehzucht, obwohl nicht ausgebreitet, wird mit Fleiß betrieben; meistens mästet man Ochsen, welche nach Wien verkauft werden. Die Stallfutterung hat übrigens hierorts noch immer nicht Eingang gefunden. Das Obst, welches in dem herrschaftlichen Bezirke wächst, ist von geringer Qualität und Menge, daher auch zu keinem Handel geeignet.

Zu den Privilegien des Marktes gehört das Recht in jedem Jahre vier Märkte, und zwar zu Ostern, am Tage St. Ulrichs, Bartholomäi und zu Weihnachten, abhalten zu dürfen. Außer diesen ist an jedem Mittwoche Viehmarkt, der zahlreich besucht wird.

Der Markt liegt in einem etwas flachen Thale an der Anhöhe, und wird von keinen Mauern umfangen. Die Gegend umher gehört zu den schöneren des Landes und hat ein romantisch-malerisches Ansehen. Zu den nächsten Umgebungen derselben gehören die Dörfer Weissenalbern, Limbach, Hollnstein, Fromberg und der Markt Hirschbach. Das hier vorherrschende Klima ist zwar rauh doch gesund, das Wasser gut.

Die Herrschaft besitzt Teiche, worin Karpfen, Schleien und Hechten gehalten werden; außer diesen Wässern gibt es nur noch einen kleinen Bach, der hier namenlos vorübereilt und ganz unbedeutend ist. Die Jagdbarkeit ist ein Eigenthum der Herrschaft Kirchberg am Walde, enthält aber außer Rehe und Hasen nur noch wenige Rebhühner.

Digitized by Google

Zu den Merkwürdigkeiten des Marktes gehören, nebst der Pfarrkirche, auch noch die Schloßgebäude und das Spital, welche beide letztere in der Darstellung der Herrschaft ausführlich beschrieben werden.

Die hiesige Kirche hieß, in früherer Zeit, zum heiligen Ulrich, ist seit dem Jahre 1709, nach dem Wunsche des Erbauers, Hans Grafen von Kuefstein, dem heiligen Johann dem Täufer zu Ehren geweiht.

Das Alter und der Stifter dieser Pfarrkirche ist unbekannt, doch finden wir, daß schon im Jahre 1240 ein Ulricus Plebanus de Chirchperg als Zeuge in einer Schenkungsurkunde vorkömmt, woraus vermuthet werden darf, daß dieselbe bereits im XII. Jahrhunderte bestanden haben mag. Im Jahre 1709 ließ sie Johann Leopold Graf von Kuefstein vom Grunde ganz neu bauen, so daß, wie es im Urbar heißt, kein Stein von der alten Kirche an seinem Orte geblieben ist, welches Gebäude damals über 20,000 Gulden gekostet hat, wozu der Graf, als damaliger Herrschaftsbesitzer, allein aus seinen eigenen Mitteln 10,000 Gulden beisteuerte. Die Kirche ist im sehr schönen deutschen Styl gebaut, ohne Säulen. Das Hauptthor ist gegen Westen, über welches sich ein 32 Klafter hoher Thurm erhebt, der mit fünf Glocken versehen ist, die ein sehr schönes harmonisches Geläute bilden. Sie liegt am Fuße eines kleinen Berges, gegen welche sich aufwärts der Marktplatz hinziehet. Im Schiffe der Kirche befindet sich an der Gurte, an die sich das Presbyterium anschließet, ein Frescogemälde, das den heiligen Johann und die Mutter unseres Herrn Christus, unter dem Kreuze stehend, vorstellt. Die Kirche hat von Aussen wie im Innern ein sehr freundliches Ansehen. Der Hochaltar ist ein Meisterstück von Bauart, und so wie die zwei Seitenaltäre von rothem und grünem Gypsmarmor. Das Altarblatt, die Taufe Jesu von Johannes bezeichnend, hängt zwischen sechs schönen corinthischen

Digitized by Google

Säulen, und das Ganze dieses Altars ward im Jahre 1837 neu staffirt und vergoldet. Von den Seitenaltären ist einer dem heiligen Ulrich geweiht, der andere stellt die Opferung Jesu im Tempel vor. Von der alten Kirche hat sich sonst nichts erhalten, als vier Grabsteine von rothem Marmor, welche, wegen ihrer Schönheit und hohem Alter, an beiden Seiten des Schiffes eingemauert wurden. Wer da begraben liegt läßt sich nicht bestimmen; blos auf einem Steine wird ein Ritter, das Kreuz um den Hals, als Pilger vorgestellt, was auf die Zeiten der Kreuzzüge im XII. und XIII. Jahrhundert hindeutet. Unter den Paramenten ist besonders ein Traghimmel merkwürdig, der aus einer vom Grafen Veterany, im Türkenkriege erbeuteten, und der hiesigen Kirche geschenkten, kostbaren Pferddecke eines Passa gemacht wurde.

Nebst der Pfarrkirche befindet sich noch hier im Schlosse eine sehr schöne große mit einem Hoch- und zwei Seiten-Altären versehen und der heiligsten Dreifaltigkeit geweihte Capelle, welche gleichfalls von oben genannten Grafen erbaut worden ist. Das Gewölbe, im Schiffe der Capelle, ist von dem berühmten Kremser Schmid gemalt. Alle Mittwoche und Freitage wird, laut Stiftung, darin Messe gelesen. Die Kirche im hiesigen Spital, ebenfalls vom Grafen Johann Leopold von Kuefstein gestiftet, und im Jahre 1719 neu erbaut, die unter Kaiser Joseph II. exsecrirt wurde, wird nun wieder zum Gebrauche von dem gegenwärtigen Herrschaftsbesitzer, Herzog von Blacas hergestellt. Eingepfarrt sind nach Kirchberg, die Orte Fromberg, Hollnstein ¼ und Ulrichs ¾ Stunde von hier entfernt.

Die ganze Pfarrgemeinde umfaßt eine Anzahl von mehr als 1650 Seelen. Die Seelsorge wird durch einen Pfarrer und Cooperator versehen; der Leichenhof ist außer dem Markte für den ganzen Pfarrbezirk.

Die Pfarre Kirchberg war bis zum Anfange des

Digitized by Google

XVII. Jahrhunderts dem protestantischen Gottesdienste gewidmet; während welcher Periode alle Urkunden vernichtet wurden.

Was die den Markt betroffene Schicksale anbelangt, so ist uns nichts bekannt geworden; doch finden wir bereits in einem Kaufbriefe Rügers von Pußleinsdorf an das Stift Altenburg, vom Jahre 1301 einen Ritter Ortolph von Kirchperkhe als Zeuge aufgeführt, was auf das hohe Alter des Marktes schließen läßt. Da aber in Oesterreich mehrere Ortschaften bestehen, welche den Namen Kirchberg führen, so ist es schwer zu ermitteln, ob dieser Ortolph von Kirchperkhe, den Namen von Kirchberg am Walde führte, und zu einem eigenen hievon abstammenden Geschlechte gehörte, oder nicht jenen Kirchbergern zugezählt werden müsse, welche Kirchberg an der Bielach im V. O. W. W. besassen, und wovon wir im Jahre 1267 die Brüder Ulrich und Carl Chirchperch, und im Jahre 1312 die Brüder Chunrad, Ortolph und Albero in Urkunden als Zeugen aufgeführt finden. Daß dieser vorerwähnte Ritter jedoch zu unseren Kirchberg gehören dürfte, dafür spricht die Urkunde an das nahe gelegene Stift Altenburg; ja es scheint als ob dieses adelige Geschlecht, welches nicht sprossenreich gewesen sein möchte, bis zum XIV. Jahrhundert in Kirchberg ansässig war.

## Die Herrschaft Kirchberg am Walde.

Diese Herrschaft besitzt die Ortsobrigkeit über nachstehende Ortschaften; und zwar über die Dörfer: Fromberg, Hohenaich, Hollnstein, den Markt Kirchberg am Walde, die Dörfer Limbach, Nounddorf (dieß- und jenseits der Elexe), Ottenschlag, Pürbach, Streitbach, Süssenbach, Ulrichs, Waldenstein, Warnings und Weissenalbern, dann in dem Dorfe Kaltenbach, jedoch

nur über die eigenen Unterthanen, da die übrigen zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Schwarzenau gehören, daher dieser Ort auch nicht in gegenwärtiger Herrschaft beschrieben erscheint. Sämmtliche Ortschaften enthalten 734 Häuser, 1022 Familien, 2177 männliche, 2516 weibliche Personen, 655 Schulkinder; und an Viehstand: 75 Pferde, 980 Ochsen, 1059 Kühe, 1406 Schafe und 1282 Schweine. An Dominicalgründen besitzt die Herrschaft 6 Joch 115⅔ Quadrat-Klafter Gärten, 116 Joch 832 Quadr. Klafter Aecker, 185 Joch 840⅓ Quadr. Klafter Wiesen, 39 Joch ³⁄₁₀ Quadr. Klafter Hutweiden, 369 Joch 1323⅓ Quadr. Klafter Teiche und 2288 Joch 1097¹⁄₁₀ Quadr. Klafter Waldungen; dann auch noch 910 auswärtige Grundholden.

Die der Herrschaft Kirchberg am Walde zunächst angrenzenden Ortschaften sind: Allentsteig, Stadt Gmünd, Schrems, Schwarzenau und Weitra. Obschon diese Herrschaft eine ziemlich hohe Lage in diesem Viertel einnimmt, so hat sie doch keine Berge, und der Boden, mehr naß als trocken, besteht größtentheils aus mit Sand vermischten Lehm, daher derselbe mehr der Forstcultur als dem Ackerbau zusagt. Dieser ungünstigen Beschaffenheit ungeachtet ist der letztere doch ziemlich bedeutend, und wird nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft behandelt. Seit dem Jahre 1783 hat die Herrschaft ihre vorher innegehabten Meierhöfe ganz aufgelöst, die Gründe derselben meistentheils verkauft, und nur wenige verpachtet; indessen besitzt sie immer jenen zu Kirchberg, zu dessen Betriebe 4 Pferde, 4 Ochsen, 19 Kühe und 8 Stück jungen Viehes vorhanden sind. Der Vermögensbestand der Unterthanen nähert sich im Allgemeinen mehr der Dürftigkeit; sie bauen zwar alle vier Hauptkörnergattungen, Flachs, Leinsamen, Mohn, Erdäpfel, Kraut und Rüben, doch muß der Viehhandel und die Weberei dem Fehlenden nachhelfen.

Außer dem gut hergestellten Verbindungsweg, der von

Gmünd zur Stadt Zwettl führt, und die Herrschaft mitten durchschneidet, gibt es keine Straßen, wohl aber andere gute Landwege, wodurch die Communication mit den benachbarten Ortschaften unbeschwert unterhalten wird. — An Gewässern ist der Hauptfluß die Thaya, welche in einer geringen Entfernung von kaum einer halben Stunde vom Schlosse in dem herrschaftlichen sogenannten Sauwalde in der Nähe des unterthänigen Dorfes Limbach entspringt, den Thiergarten durchschneidet, und von dort der Provinz Mähren zueilet, eine Strecke die Grenzscheide zwischen Oesterreich und Mähren bildet, von letzterem wieder nach Oesterreich sich wendet, und zuletzt bei Rabensburg (V. U. M. B.) sich in die March mündet. Unter den Bächen bemerken wir den Elexenbach, der den Ort Nonndorf in zwei Hälfte theilet, und den Schwarzabach, der den Ort Kurz- und Langen-Schwarza durchläuft. Nebst diesen gibt es noch vier und zwanzig Teiche in der Herrschaft, worin Karpfen, Schleien und Hechten gehalten werden. Die Fischerei steht der Herrschaft blos in dem Elexenbache zu, ist aber äußerst unbedeutend.

Obschon an Waldung mehr als der nöthige Bedarf vorhanden ist, so finden sich doch keine großen Wälder vor; sie sind alle von Feldern, Wiesen und Teichen eingeenget, und bilden bald größere, bald kleinere Theile, welche außer sehr wenigen Birken und Erlen, blos Fichten, Tannen und Föhren enthalten. Das daraus gewonnene Holz wird an die benachbarten Ortschaften in 28 zölliger Scheiterlänge verkauft. Die Jagdbarkeit gehört größtentheils der Herrschaft zu, und wird in zwei Revieren ausgeübt. Auf der Wildbahn werden meist Rehe, Hasen, Rebhühner, Schnepfen, Wildenten, Rohrhühner und Wildtauben getroffen; Hirsche aber, dann Biber, Fischottern und Taucher, sind seltene Erscheinungen.

Die industriellen Erzeugnisse dieser Herrschaft beschränkten sich hauptsächlich auf die Leinen-Weberei, die stark betrie-

Digitized by Google

den wird. Zu Hohenaich besteht eine Spinnfabrik, welche ihre fertigen Waaren nach Wien liefert, und zwei Pulvermühlen, dann auch eine herrschaftliche Bierbrauerei zu Kirchberg, welche aber nun in Privat-Hände übergegangen ist, und endlich eine herrschaftliche Ziegelbrennerei im Orte Ulrichs. Im Markte Kirchberg werden, wie wir bereits berichteten, jährlich vier Jahrmärkte und in jeder Woche am Mittwoche ein stark besuchter Viehmarkt abgehalten. Weitere Zweige der Industrie sind hier, mit Ausschluß der nöthigen Handwerke nicht zu finden.

Das Schloß Kirchberg am Walde ist unter den herrschaftlichen Gebäuden das vorzüglichste. Es liegt mit seinen Nebengebäuden erhoben, und gewährt über eine abwechselnd aus Feldern, Wiesen, Teichen und Wäldern bestehende, sich ziemlich weit ausdehnende, mit Ortschaften besetzte Fläche die angenehmste Aussicht, so wie einen eben so reizenden Sommeraufenthalt, indem dasselbe einen Ueberfluß von Wohnungsbestandtheilen hat, und auch mit einem Lust- oder englischen Garten, dann großen Thiergarten, worin achtzig Stück Damhirschen, Rehe und Hasen gehegt werden, versehen ist. Das Schloß besteht aus drei Stockwerken, ist von gutem Baumateriale und mit Ziegeln gedeckt. In demselben befinden sich zu ebener Erde eine geräumige Küche nebst einer kleinen Speisekammer, 2 Nebengewölbe, 3 Dienstbotenzimmer, 4 Hühnergemächer, 1 große Speisekammer, 1 Holzgewölb, 1 Bedientenzimmer, 2 kleine Handkeller und 1 großes Zimmer, welches die Zimmerwärterin bewohnt. Alle diese Bestandtheile sind gewölbt. Im ersten Stocke sind 10 Zimmer und 7 Cabinetten mit Stukkaturdecken, dann drei große und eine kleine Altane, unter welch' letzterer sich ein großer gewölbter Salon befindet. Im zweiten Stocke sind 16 Zimmer und 3 Cabinetten, dann eine Altane; im dritten Stocke 7 Zimmer und 3 Cabinetten, dann eine sogenannte Rüstkam-



Digitized by Google

mer. Ferners ist auch noch eine Capelle vorhanden, welche an das herrschaftliche Schloß angebaut, von gutem Materiale, und mit Ziegeln gedeckt ist. Unter derselben befindet sich die herrschaftliche Gruft, ein kleiner Keller und das Archiv; alles ist gewölbt. Von Außen ist das Schloß mit dem Küchen-, Obst- und englischen Garten umgeben. Rechts vom Schlosse befindet sich die Verwalters-Wohnung aus gewölbten Zimmern, einem Cabinette, einer gewölbten Küche, kleinen Speisekammer und einem Dienstbotenzimmer bestehend; nebstbei die Kanzlei, das Cassezimmer, und ein Beamtenzimmer. In dem dazu gehörigen eingezäunten Hofe stehen eine Holzschoppe und das Eisengewölb. Dieses Gebäude ist gleichfalls von gutem Materiale erbaut, doch nur mit Schindeln gedeckt. Links vom Schlosse ist die Controlors-Wohnung, welche aus zwei stukkaturten Zimmern und einer Kammer, dann einer gewölbten Küche, Holzschoppe und einem Hühnerstalle besteht. An diese Wohnung reihen sich drei Krankenzimmer und eine gewölbte Küche. Auch befinden sich unter der Controlors-Wohnung ein gewölbter Einsatz und ein Schmalzgewölb; unter den erwähnten Krankenzimmern aber ein großes gewölbtes Zimmer, die herrschaftliche Waschküche, mit den erforderlichen eingemauerten kupfernen Kesseln. An diese stößt die herrschaftliche Schmiede, dann der Pferdstall auf dreizehn Stück Pferde, der Gaststall auf fünf, und der Wirthschaftsstall auf acht Stück Pferde, welche alle gewölbt und von gutem Materiale gebaut sind. Oberhalb dieser Ställe befindet sich der Heuboden. Die Dachung ist durchaus von Schindeln. An die bemeldten Pferdställe ist die Wagenremise mit den Einfahrtsthoren angebaut, in welcher sich insbesonders noch zwei Geschirrkammern befinden, dann der Kühstall auf 44 Stück Rindvieh mit der Meierswohnung. Ober derselben trifft man den herrschaftlichen Körnerschüttkasten; im Innern des Meierhofes befin-

Digitized by Google

den sich eine Kalk- und Holzschoppe; außerhalb desselben die Reitschule, dann das Dienerhaus mit einem Stockwerke, welches von gutem Materiale gebaut ist, und fünf Arreste enthält. Des Gärtners Wohnung steht in der Mitte des Küchengartens, so wie die Wohnung des Försters in dem englischen. Das herrschaftliche Fischerhaus liegt am Ende des Marktes Kirchberg gegen Hirschbach zu. Die Wohnung der Kirchberger-Revierjäger befindet sich außerhalb des herrschaftlichen Thiergartens, dagegen jene des Thiergarten-Försters in demselben.

Von weiteren herrschaftlichen Gebäuden führen wir noch an: das Spital, welches am Ende des Marktes gegen Weissenalbern liegt; die Wohnung des Revierjägers von Hohenaich und jene des Försters zu Pürbach.

Das herrschaftliche Spital ist von gutem Materiale gebaut und ein Stockwerk hoch. Zu ebener Erde befinden sich links ein gewölbtes und rechts ebenfalls ein gewölbtes Zimmer, dann eine Waschküche und die Kirche. Im ersten Stocke reihen sich sechs stukkaturte Zimmer und eine Kammer, mit einer gewölbten Küche und eine Speisekammer. Im Hofe, welcher ringsherum mit einer Mauer umfangen ist, findet man einen gemauerten Kühstall auf vier Stücke, eine Scheune und eine Wangenschoppe.

Besitzer der Herrschaft Kirchberg am Walde waren zuerst wohl die Herren von Kirchberg, nachhin erscheinen im n. ö. Gültenbuche folgende:

Im Jahre 1492 Christoph Freiherr von Hohenfeld als Lehen von Kaiser Friedrich IV.; im Jahre 1496 sein Sohn Sebastian; im Jahre 1541 dessen Sohn Christoph; im Jahre 1562 Christoph Sonderndorf durch Kauf von Dietmar von Lohnstein; im Jahre 1580 dessen Sohn; im Jahre 1592 Paris von Sonderndorf; im Jahre 1595 Hannibal von Sonderndorf; im Jahre



Digitized by Google

1610 Ernst Graf Kollonitsch, durch Heirath von seiner Gattin Sabina, gebornen Freiin von Sonderndorf; im Jahre 1639, dessen Sohn Georg Wilhelm; im Jahre 1660 Hans Franz von Lamberg, durch Kauf von Susanna Eleonora Gräfin von Khevenhüller, gebornen Gräfin von Kollonitsch; im Jahre 1707 Johann Leopold Anton Graf von Kuefstein, durch Heirath von seiner Gemahlin Maria Franzisca, gebornen Gräfin von Kollonitsch; im Jahre 1752 Julius Graf von Veterany-Mallenthein, durch Kauf von dem Vorigen; derselbe kaufte auch die Herrschaft Hirschbach, und vereinigte dieselbe mit Kirchberg am Walde, von welcher Zeit beide Herrschaften unzertrennt bei einander blieben. Im Jahre 1793 folgte ihm sein Sohn Julius im Besitze derselben, von welchem sie im Jahre 1831 auf Adam Graf von Veterany übergingen, der beide Herrschaften im nämlichen Jahre noch an Maximilian Graf d'Orsay verkaufte, von welchem sie im Jahre 1836 gleichfalls durch Kauf an Herrn Peter Ludwig Johann Casimir, Herzog von Blacas, übergingen, der sie noch gegenwärtig besitzt.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Kirchberg am Walde.

## Fromberg.

Ein Dorf von 32 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe pfarret und schulet nach Kirchberg am Wald, woselbst auch der Sitz des Landgerichts, der Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Die Grundherrlichkeit besitzen das Stift Zwettl und die Herrschaft Kirchberg am Wald. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Digitized by Google

In 49 Familien leben 111 männliche, 113 weibliche Personen und 33 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 78 Ochsen, 53 Kühen, 88 Schafen und 62 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche den Ackerbau nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft betreiben. Sie bauen Korn, Hafer, etwas Weizen und Gerste, dann Erbsen, Erdäpfel und Flachs; auch treiben sie eine gute Viehzucht, wobei jedoch die Stallfutterung nicht angewendet wird. Das jung gezogene Rindvieh wird geschnitten und werden dann als Ochsen zum Verkaufe nach Wien gebracht. Obst wird wenig erzeugt, und selbst dieses Wenige ist von keiner guten Qualität, daher auch zum Handel nicht geeignet. Die Weberei beschäftiget hier viele Hände, und ist ein wichtiger Nebenverdienst.

Fromberg liegt in einem flachen Thale, in einer wahrhaft romantischen Gegend, nahe an Kirchberg am Walde, und ist von den Ortschaften Ulrichs und Pürbach begrenzet. — Die hier befindlichen Wälder führen keine eigenen Namen. Ein unbedeutendes namenloses Bächlein windet sich in dem Ortsbezirke durch. Die Teichwirthschaft führt die Herrschaft, welche an Fischen meistens Karpfen, dann Schleien und Hechten liefert. Die Jagd gehört der Herrschaft und besteht größtentheils auf Hasen und Rehe; manchmal auch in Rebhühnern. Das Klima, so wie das Wasser, sind gut und gesund.

Ausser einer kleinen Betcapelle kann weiter nichts bemerkenswerthes angeführt werden.

## Hohenaich.

Ein ansehnliches Dorf von 130 Häusern, und nach Schrems zur Post gewiesen.

Dasselbe hat seine eigene Pfarrkirche und Schule, welche dem Decanate zu Weitra untergeordnet sind. Das Patronat über beide besitzt die Herrschaft Kirchberg am Walde, welcher zu-

gleich auch das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zusteht. Der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugetheilt.

Die Bevölkerung begründet sich in 188 Familien, welche 381 männliche, 445 weibliche Personen und 138 Schulkinder enthalten. Der Viehstand weiset 11 Pferde, 52 Ochsen, 139 Kühe, 84 Schafe und 243 Schweine aus.

Die Einwohner bestehen aus Landbauern und Kleinhäuslern, die an der Zahl erstere übertreffen und meistentheils Gewerbe und Handwerke betreiben. Was die Grundbestiftung der Bauern betrifft, so kann sie mittelmäßig genannt werden, dagegen jene der Kleinhäusler sich nur als gering darstellet. Der Ackerbau wird nach Art der Dreifelderwirthschaft betrieben, und liefert Korn, Hafer, Erdäpfel und etwas Flachs; die Viehzucht entbehrt die Stallfutterung, doch reicht sie vollkommen zur Deckung des Haus- und Wirthschaftsbedarfes hin. Die Obstpflege ist durchaus von keinem Belange, und das gewonnene Obst von keiner Güte. Von Gewerbs- und Handwerksleuten werden hier getroffen: 1 Krämer, 2 Müller, 3 Wirthe, 1 Branntweinbrenner, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 2 Viehhändler, 1 Pechler, 1 Faßbinder, 2 Schneider und 1 Schuster. Es befinden sich übrigens hier noch zwei Pulvermühlen und eine Spinnfabrik.

Unter die bemerkenswertheren Gebäude des Ortes gehört die Revierjägerswohnung, welche von gutem Materiale zwar gebaut, jedoch mit Stroh gedeckt ist. Der Strohbedachung ungeachtet, enthält dieses Gebäude dennoch drei stukkaturte Zimmer, eine Kammer, eine gewölbte Küche, und einen derartigen Keller, einen gemauerten Kühstall auf vier Stücke; eine Scheune und eine mit Bretern verschlagene Holzschoppe. Kühstall, Scheune und Schoppe sind mit Schindeln gedeckt.

Hohenaich liegt auf einer von Waldungen umschlosse-

Digitized by Google

nen Anhöhe, in einer romantischen Gegend, und hat Gmünd, Schrems, Pürbach und Nonndorf zu Nachbarörter. Der Bach Braunau durchfließt den Burgfrieden des Dorfes, bietet aber keine Fischerei dar. — Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft, Rehe, Hasen, auch Rebhühner liefernd. Klima und Wasser sind gut und der Gesundheit zuträglich.

Die hierortige, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweihte Pfarrkirche wurde im Jahre 1776 von Julius Grafen von Veterany, als damaligem Besitzer der Herrschaft Kirchberg, ganz neu erbaut, aber erst im Jahre 1832 von dem St. Pöltner Bischof, Jacob Frint, consecrirt. Von der hier in früheren Zeiten bestandenen, uralten Pfarrkirche fehlen alle Nachrichten. Der Bau der neuen wurde von dem k. k. Landschaftsbaumeister, Andreas Zach, in Wien, geleitet und im italienischen Style sehr schön ausgeführt. Sie liegt in der Mitte des Dorfes auf einer Anhöhe an der Westseite, und hat einen Haupt- und Seiteneingang, welch' letzterer der gebräuchlichste ist. Ober demselben befindet sich das hochgräfliche Veteranysche Wappen gemalt mit der Ueberschrift: »Illustrissimus Comes, pater Julius de Veterany et Mollenthein hanc domum extruxit. — Filii autem ejus Julius, Josephus et Adamus exornarunt dotaruntque.« Das heißt: Der Hochgeborne Graf Julius Veterany, der Vater, erbaute dieses Gotteshaus; seine Söhne, Julius, Joseph und Adam aber verschönerten und begabten es. — Der mit Eisenblech eingedeckte Thurm enthält fünf Glocken, von welchen die größte zwölf Centner wiegt, und ein harmonisches Geläute bilden.

Der Hochaltar ist von Gyps-Marmor mit colossalen Säulen und schöner vergoldeter Bildhauerarbeit geziert, in dessen Mitte die heilige Maria mit dem Kinde in Lebensgröße, von Holz geschnitzt und staffirt, von Engeln umgeben, sich befindet. An dem Hochaltare sind rechts und links geräumige und lichte Oratorien angebracht. Die drei Seiten-

Digitized by Google

altäre bestehen von Holz mit Säulen und marmorartiger Staffirung; der Eine hat zum Altarblatte die Geburt, der Zweite den Tod Jesus, und der Dritte stellt Alle Heiligen vor, sämmtlich von Röger in Waidhofen an der Thaya gemalt. Zwei andere bereits aufgestellte Altarbilder von eben diesem Künstler, Zacharias und Elisabeth, dann Joachim, Anna und Joseph darstellend, sind für zwei neue zu errichtende Seitenaltäre bestimmt, indem dazu noch hinlänglicher Raum in der Kirche erübriget. Der Taufstein ist ganz neu, im Jahre 1835, aufgestellet worden. Er hat die Aufschrift: »Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.« Die Orgel ist neu und hat vierzehn Mutationen. Zu den Merkwürdigkeiten der Kirche gehört ein Gemälde auf Leinwand, welches die ehemalige Pfarrkirche vorstellet. Paramente sind zwar in großer Auswahl vorhanden, doch ohne besondern Werth. Das Ciborium ist sehr groß und schön, die Cuppa von Silber und vergoldet.

Die hiesige Pfarrkirche, welche eine der schönsten in diesem Viertel ist, war schon vor vielen Jahren als Wallfahrtsort bekannt und berühmt, wohin von der Nähe und Ferne viel Volk zuströmte. Als eine auf diese Wallfahrten Bezug habende Merkwürdigkeit zeigt man in der Kirche eine eingemauerte Thüre der ehemaligen Pfarrkirche, woran folgende Sage angemerkt sich befindet: Es habe nämlich Graf Ernest von Kollonitsch, der Besitzer der Herrschaft Kirchberg, und ein eifriger Anhänger der protestantischen Lehre war, auf Zureden der Pastoren, den Tag zuvor, als die an gewissen Festzeiten üblichen Processionen ankamen, die Pfarrkirche aufs sorgfältigste versperren und inwendig durch eine aufgeführte Mauer aufs beste befestigen lassen, so daß die Arbeiter genöthigt sich fanden, bei den Kirchenfenstern herauszusteigen zu

Digitized by Google

müssen. Als nun des andern Tages die Processionen herbeikamen, versteckten sich der Graf mit den Pastoren hinter dem kleinen St. Annakirchlein, um zu sehen, was die Katholiken thun würden, wenn sie alle Eingänge in die Kirche verschlossen fänden.

Doch welch ein Wunder! kaum berührte der zur Processionsanführung bestimmte Fahnenträger mit dem Fähnlein die Kirchenthüre, siehe! da sprang nicht nur dieselbe angelweit auf, sondern es stürzte die hinter derselben aufgeführte Mauer auch zusammen, wodurch nun die Procession ungehindert in die Kirche einziehen konnte. Von diesem wunderbaren Ereigniß tief ergriffen, eilte der Graf nach dem Stifte Zwettl, ließ sich dort in der katholischen Lehre unterrichten und ging darauf sammt jenem Theile seiner Unterthanen, welche dem protestantischen Glauben, zugethan waren, zur katholischen Kirche über. Diese wunderbare Bekehung soll sich im Jahre 1621 zugetragen haben.

Kirchen oder Capellen, welche der hierortigen Pfarrkirche als Filialen unterstünden, gibt es keine, wohl aber befand sich in früheren Zeiten in dem hier nahe gelegenen Walde ein Einsiedler, der seine eigene Klause hatte. Zur hierortigen Pfarre gehört nebst Hohenaich auch das Dorf Nonndorf dieß- und jenseits des Elexenbaches, nur eine halbe Stunde von hier entfert. Die zur Pfarrgemeinde gehörige Menschenanzahl beträgt 1200 Seelen. — Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen, jedoch hält die Gemeinde einen Frühmeßleser, der ein eigenes für ihn erbautes Häuschen allein bewohnt.

Der Leichenhof war vorhin um die Kirche, seit dem Jahre 1835 ist aber derselbe außer dem Dorfe angelegt. (Nach den, durch die besondere Güte des hochwürdigen Herrn Pfarrers Franz Hofmann erhaltenen schriftlichen Nachrichten.)

Digitized by Google

## Hollnstein.

Ein Dorf von 58 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Kirchberg am Wald, wo auch der Sitz des Landgerichts, der Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Die Grundherrlichkeit besitzen die Herrschaft Kirchberg am Wald, und das Stift Zwettl; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 89 Familien zählt man hier 203 männliche, 218 weibliche Personen und 68 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 62 Ochsen, 84 Kühe, und 84 Schafe.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, deren Gründe gleichfalls nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sich ausweisen. Sie bauen Korn, Hafer, etwas Weizen, Erbsen, Erdäpfel und ziemlich viel Flachs. Die Weberei wird stark betrieben, jedoch nicht zunftmäßig; dagegen die Obstpflege von geringer Bedeutenheit ist. Die Viehzucht gedeiht vorzüglich, und es wird das aufgezogene Rindvieh nach Wien verkauft. Von Gewerbsleuten und Professionisten findet man 2 Wirthe, 1 Glaser und 1 Schneider.

Der Ort erhebt sich auf einer Anhöhe in einer schönen und romantischen Gegend, und hat den Markt Kirchberg am Walde, und die Dörfer Limbach und Süssenbach zu nächsten Umgebungen. Das Klima ist der hier befindlichen Wälder wegen, die jedoch keine eigene Benennung haben, etwas rauh, doch gesund, das Wasser gut. — Die Bewässerung der Umgegend beschränkt sich blos auf die hier vorfindigen herrschaftlichen Teiche, welche viele Fische enthalten. Die Jagd gehört der Herrschaft, in Hasen, Rehen, Feld- und Wasserhühnern ꝛc. bestehend.

Im Orte befindet sich eine kleine Capelle, die der Privatandacht der Gemeinde als Bethaus gewidmet ist.

Digitized by Google

## Limbach.

Ein Dorf von 49 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe pfarret und schulet nach Salingstadt, und hat die Herrschaft Kirchberg zum Landgerichte, zur Orts- und Conscriptionsobrigkeit. Die Grundherrlichkeit gehört der Herrschaft Kirchberg am Walde und dem Stifte Zwettl; der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt in 66 Familien: 137 männliche, 146 weibliche Personen und 34 Schulkinder; der Viehstand 6 Pferde, 66 Ochsen, 74 Kühe, 109 Schafe und 84 Schweine.

Die hierortigen Bewohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung. Ihre Beschäftigung besteht in dem Ackerbau, der Viehzucht und der Obstpflege. Unter ihnen lebt 1 Müller und 1 Wirth. Der Ackerbau wird nach den Vorschriften der Dreifelderwirthschaft behandelt, wovon Korn, Hafer, Knollengewächse, vorzüglich Erdäpfel, etwas Weizen und Gerste, dann auch Flachs gesechset wird. Die Viehzucht, wiewohl ohne Stallfutterung, wird gut betrieben; meistens werden Ochsen gemästet, welche sodann nach Wien verkauft werden. So wie in der ganzen Gegend ist auch hier das Obst in der Qualität von geringer Güte, daher nur zum häuslichen Genusse geeignet.

Limbach liegt in einer schönen Gegend, in einem von Wäldern umgebenen Thale, in deren einem, dem sogenannten Seuwalde auch Sauwald, die Thaya entspringt, die den Ort durchfließt und dort zwei Mühlen treibt. Zur nächsten Umgebung von Limbach gehört Salingstadt, Kirchberg am Walde, Hollnstein und Süssenbach. — Die Jagd, ein Regale der Herrschaft, beschränkt sich auf Rehe, Hasen und Rebhühner. Das Klima ist rauh, das Wasser gut und gesund.

Digitized by Google

Eine kleine Betcapelle ist das einzige bemerkenswerthere Gebäude des Ortes.

## Nonndorf.

(Dießseits und jenseits des Elexenbaches.)

Ein Dorf von 53 Häusern, wovon 27 dießseits und 26 jenseits des Elexenbaches liegen, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Hohenaich gewiesen. Die Rechte des Langerichtes, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft besitzt Kirchberg am Walde; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 69 Familien, 145 männliche, 159 weibliche Personen und 52 Schulkinder; welche einen Viehstand von 50 Ochsen, 76 Kühen, 106 Schafen und 86 Schweinen besitzen.

Die als Landbauern mittelmäßig bestifteten Einwohner besitzen ziemlich ertragsfähige Gründe; sie bauen Korn, Hafer, Weizen und Gerste, doch von beiden nur wenig; von Knollengewächsen werden meistens Erdäpfel gefechset, so wie Flachs gleichfalls erzeugt wird. Die Viehzucht liefert Rindvieh zum Verkaufe nach Wien. Obst wird zwar gepflegt, doch ist die Qualität weniger als mittelmäßig. Unter den Einwohnern befinden sich: 1 Wirth, 1 Fleischer, 2 Müller und 2 Schneider.

In einer schönen, romantischen Gegend liegen die Häuser des Ortes in einem Thale. Der Elexenbach theilt denselben in zwei Hälften, wovon jede eine Gemeinde für sich bildet, und daher Nonndorf dießseits und jenseits des Elexenbaches, der hier zwei Mühlen treibet, genannt wird. Die Jagd liefert Hasen und Rehe, doch nur wenig Rebhühner. Das Klima ist rauh, das Wasser gut.

Digitized by Google

Der Name des Ortes führt auf die Vermuthung, daß solcher vor mehreren Jahrhunderten irgend einem Nonnenkloster gehört haben müsse, die denselben vielleicht auch selbst gründeten.

## Ottenschlag.

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört zur Kirche und Schule nach Süssenbach. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Kirchberg am Walde. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 21 Familien, welche aus 41 männlichen, 50 weiblichen Personen und 11 Schulkindern bestehen. Der Viehstand zählt 52 Ochsen, 29 Kühe, 58 Schafe und 23 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, im Besitze einer mittelmässigen Grundbestiftung, und haben den Feldbau zum Hauptnahrungszweige, der ihnen Korn, Hafer, etwas Weizen, Gerste und Flachs liefert. Die Viehzucht ist von ziemlich guter Beschaffenheit, doch ohne Anwendung der Stallfütterung. Obst wird nur wenig gepflegt.

Der Ort liegt an einer Anhöhe in einer lieblich schönen Gegend, und wird von Süssenbach und Wahrings umgeben. Die Jagd beschränkt sich auf wenig Rehe und Hasen, noch seltener gelingt es dem Jäger hier ein Rebhuhn zu schießen. Das Klima ist minder rauh; das Wasser gut und gesund.

Ottenschlag gibt es zwei in diesem Viertel; es mag also sein, daß von ein und demselben Otto jener Grund gelichtet (die Wälder ausgeschlagen) wurde, worauf der Markt, und unser Dorf dann ihre Gründung erhielten.

Digitized by Google

## Pürbach.

Ein Dorf, welches 27 Häuser zählt und wovon Schrems die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist nach Langenschwarza eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit gehört der Herrschaft Kirchberg am Walde, so wie der Werbbezirk dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 33 Familien begründete Seelenzahl umfaßt 78 männliche, 78 weibliche Individuen und 17 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 44 Ochsen, 45 Kühen, 68 Schafen und 61 Schweinen.

Die hiesigen Landbauern und Kleinhäusler sind meistens durch Zertheilung der Dominicalgründe entstanden, und haben einen Wirth unter sich. Sie treiben den Ackerbau, von dem sie wenig Weizen und Gerste, mehr Korn und Hafer fechsen. Von Knollengewächsen werden vorzüglich Erdäpfel angebaut; so wie auch ziemlich viel Flachs alljährlich gewonnen wird. Die Viehzucht befindet sich in ziemlich gutem Stande, wobei jedoch die Stallfütterung nicht Statt findet. Der Obstbau ist durchaus von wenigem Belange.

Der Ort wird von Fromberg, Ulrichs, Stölzles und Kurzschwarza begrenzet, und liegt flach in einer schönen und romantischen Gegend. Auch ist hier die Jagd von geringem Erfolge, und blos auf wenig Hasen, Rehe und Rebhühner beschränkt. Das Klima ist etwas rauh, das Wasser aber gut und der Gesundheit zuträglich.

In Pürbach befindet sich die aus gutem Materiale gebaute und mit Schindeln gedeckte Försterswohnung. Sie enthält ein stukkaturtes Zimmer und eine derartige Kammer, nebst einer gewölbten Küche, Keller, Zeugschoppe und gemauertem Kühstalle auf ein Stück Vieh.

Digitized by Google

## Streitbach.

Ein Dorf von 20 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist nach Schweiggers eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht übt die Herrschaft Kirchberg am Walde aus, welche auch die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit besitzet, mit Weitra aber die Grundobrigkeit theilet. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 24 Familien leben hier 39 männliche, 49 weibliche Individuen und 15 Schulkinder. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 84 Ochsen, 45 Kühe, 147 Schafe und 49 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind als Landbauern mit mittelmäßig ertragsfähigen Gründen betheilt, wovon sie die gewöhnlichen vier Haupt-Körnergattungen fechsen, jedoch Weizen und Gerste nur wenig. Außerdem werden auch viel Flachs und Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht befindet sich in gutem Stande, doch ist hierbei die Stallfütterung nicht üblich; mit dem gemästeten Rindviehe wird nach Wien gehandelt. Obst gedeiht wenig und ist von geringer Qualität.

Das Dorf hat zwar eine hohe aber ebene Lage. Die Umgegend ist reizend und äußerst angenehm; die nächsten Ortschaften sind Schweiggers und Mannshalm. Was die Jagd betrifft, so beschränkt sich solche auf Rehe und Hasen, denn sie enthält nur wenig Rebhühner.

Das Stift Zwettl besaß hier im Jahre 1346 sechs bebaute und ein ödes Lehen nebst drei Hofstätten, womit Zmilo von Pettau im Jahre 1344 das Stift bestiftet hatte. Ueberhaupt war um diese Zeit ein Theil des Ortes ganz öde. Als das Kloster die Herrschaft Gobelsburg kaufte, überließ es diese Realitäten dem Grafen Leopold Kuefstein käuflich. Im Jahre 1397 belehnte Otto von Maissau den ehrbaren

Digitized by Google

Bernard den Kirchberger, gesessen zu Hollnstein, hier mit einem Zehent.

## Süssenbach.

Ein Dorf von 68 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Der Ort besitzt seine eigene Pfarre und Schule, worüber das Decanat Weitra die Aufsicht hat, dem Landesfürsten aber das Patronat gehört. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchberg am Walde. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die aus 85 Familien bestehende Seelenzahl weiset 222 männliche, 260 weibliche Personen und 59 Schulkinder aus. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 102 Ochsen, 90 Kühe und 181 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung. Die Gründe sind ebenfalls nur von mittlerer Ertragsfähigkeit, bringen jedoch Korn und Hafer, aber nur wenig Gerste, Flachs und Erbsen, dann auch Erdäpfel hervor. Die Viehzucht ist bedeutend, vermißt aber noch immer die Stallfütterung. Der Obstbau ist unbedeutend und das gewonnene Obst von keiner besonderen Güte. Von Gewerbs- und Handwerksleuten trifft man hier 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Schmied.

Dieses Dorf liegt auf der Anhöhe eines Thales in einer ziemlich romantischen mit anmuthigen Abwechslungen geschmückten Gegend, nicht ferne von Ottenschlag, Hollnstein, Limbach, und des Thayaflusses. Ein namenloser Bach fließt durch den Burgfrieden des Ortes, der von einer rauhen Luft durchzogen wird, aber gutes und gesundes Trinkwasser besitzt.

Digitized by Google

Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft, und liefert nur wenig Hasen und Rehe; Rebhühner werden hier selten getroffen.

Die hierortige der heiligen Margaritha geweihte Pfarrkirche war früher eine bloße Dorfcapelle, in welcher an mehreren Festtagen des Jahres von Kirchberg am Walde aus, Gottesdienst gehalten wurde, bis sie endlich im Jahre 1784 zur Pfarrkirche erhoben, und durch Zubauen des Presbyteriums und der Sacristei erweitert wurde. Die Kirche liegt im Dorfe und ist von gothischer Bauart, klein und schlecht, daher der Antrag zur Erbauung einer neuen Kirche gemacht worden ist. Sie besitzet nur einen Altar, wovon der Turulus von Mauerwerk, der andere Theil aber von Holz, weiß und schlecht vergoldet ist. Er hat kein Altarblatt, weil im Jahre 1831 das Frescobild der heiligen Margaritha durch mehrere Mauersprünge entstellt, bei Ausputzung der Kirche mit dem übrigen Mauerwerk weiß übertüncht wurde. Zur hiesigen Pfarrgemeinde, die fast 800 Seelen enthält, gehören außer Süssenbach noch die Orte Warnung, eine halbe- und Ottenschlag eine Viertelstunde von hier entfernt. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen. Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1831 außer dem Dorfe.

## Ulrichs.

Ein Dorf von 45 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Kirche und Schule gehört dasselbe nach Kirchberg am Walde, wo auch das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrschaft sich befindet. Die Grundherrlichkeit besitzt das Stift Zwettl mit Kirchberg am Walde zugleich; den Werbbezirk aber das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.



Digitized by Google

Die Bevölkerung begründet sich in 71 Familien, welche 126 männliche, 165 weibliche Personen und 40 Schulkinder enthalten. Der Viehstand wird von 90 Ochsen, 72 Kühen, 101 Schafen und 67 Schweinen gebildet.

Als Landbauern, mit ziemlich guter Bestiftung, beschäftigen sich die hierortigen Bewohner mit dem Feldbau, der ihnen Korn, Gerste, Hafer, etwas Weizen und ziemlich viel Erdäpfel einbringt. Die Viehzucht erfreut sich immer nicht der Vortheile der Stallfütterung, wird übrigens mit gutem Erfolge betrieben. Die Obstpflege ist kaum erwähnenswerth. Unter den Einwohnern befinden sich auch noch ein Wirth und ein Salzverschleißer.

Die Lage des Orts ist flach. Obwohl die schöne Gegend desselben weder Berge noch Wälder von Bedeutung in sich schließt, so herrscht doch hier mehr ein rauhes als mildes Klima vor. Ulrichs nachbarliche Ortschaften sind die Dörfer: Fromberg, Staundorf, Groß-Höbarten und der Markt Kirchberg am Walde. Es befinden sich hier mehrere herrschaftliche Teiche, worin Karpfen, Schleien und Hechten gehalten werden. Die Jagd enthält nur wenig Hasen und Rehe; Rebhühner gehören zu dem selteneren Federwilde. Die Nähe der Teiche lockt von Zeit zu Zeit auch Wasserwild herbei. Noch verdient die Güte des hiesigen Trinkwasser gerühmt zu werden.

Eine kleine Betcapelle ist die einzige Merkwürdigkeit, die erwähnt werden kann.

## Waldenstein.

Ein Dorf von 46 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe besitzt eine eigene Pfarre und Schule, die dem Decanate Weitra unterstehen; das Patronat über beide steht

dem Landesfürsten zu. Das Landgericht wird von der Herrschaft Gmünd ausgeübt; Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Kirchberg am Walde, welche nebst Weitra, Winkelbach und Dürnbach hieroris Grundholden und behauste Unterthanen hat. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 64 Familien zählt man hier, 125 männliche, 119 weibliche Personen und 36 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt: 11 Pferde, 76 Ochsen, 77 Kühe, 153 Schafe und 82 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich 2 Müller, 1 Wirth, 1 Victualienhändler und 1 Schneider befinden, sind mittelmäßig bestiftete Landbauern, die sich vorzüglich mit dem Feldbau beschäftigen, der ihnen Korn, Hafer, wenig Weizen und Gerste, Erdäpfel und etwas Flachs liefert. Die Viehzucht befindet sich in gutem Stande, doch wird hierbei die Stallfütterung nicht angewendet. Die Obstpflege ist gering, die Qualität der Früchte nicht die beste.

Das Dorf liegt in einer schönen viele malerische Partien enthaltenden Gegend, auf einer Anhöhe nahe an einem Walde, der jedoch keinen besonderen Namen führt, und hat Albrechts und Groß-Höbarten zu Nachbarsortschaften. Klima und Wasser sind gut; die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft enthält nur wenig Rehe und Hasen, noch seltener Rebhühner.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Erzengel Michael geweiht, und im Jahre 1418 durch Margaretho, verwitweten Widmer gestiftet worden, welche dazu einen Hausgrund hergab, wozu einige wenige Aecker gehörten. Sie liegt am Ende des Ortes und hat sowohl von Außen als von Innen ein gefälliges Ansehen. Dieselbe war ursprünglich gothischer Bauart, wurde aber im Jahre 1800 mit neuen großen Fenstern versehen, und im Jahre 1837 von Wohlthätern,



Digitized by Google

darunter der vorzüglichste der Herzog von Blacas ist, unter der Leitung des jetzigen hochwürdigen Herrn Dechant, Augustin Beer größtentheils umgebaut, vorne verlängert und an beiden vorderen Seiten mit einer zugebauten Sacristei und drei schönen geräumigen Oratorien versehen. Die Kirche hat gegenwärtig eine Länge von mehr als achtzehn Klaftern, aber nicht die verhältnißmäßige Breite, die im Schiffe nur vier und im Presbyterium nur drei Klafter mißt. Zu dem letzten Vergrößerungsbau gab vorzüglich die Aufstellung einer Marien Statue, die Veranlassung, welche im Jahre 1833 nebst vielen Einrichtungsstücken und Paramenten von frommen Wohlthätern in Wien hierher geschenkt wurden, und zu welcher jetzt viele Processionen wallfahrten. Der Hochaltar sowohl, als die zwei Seitenaltäre sind von Holz, und ganz einfach. Am Hochaltare steht die schöne Statue der heiligen Marie, welche sieben Schuh hoch, meist vergoldet, und mit Lasurarbeit geziert ist. Diese Statue ist recht gut geschnitten und steht gleich über dem Tabernakel. Ober derselben befindet sich die gleichfalls gut gearbeitete Statue des heiligen Erzengels St. Michael, die dritthalb Schuh hoch und ganz vergoldet ist. Von den beiden Seitenaltären ist der zur Rechten der heiligen Anna, der zur Linken dem heiligen Augustin geweiht. An ersteren Seitenaltar ist ein neues sehr gut gemaltes Bild der heiligen Anna; bei dem anderen findet man nebst der Statue des heiligen Augustin, einen von Holz geschnittenen Feigenbaum und an der Mauer eine gemalte vertiefte Laube. Genannte Statue des heiligen Augustin ist ein Meisterstück der Bildhauer- und Staffierarbeit; es ist schon über zweihundert Jahre alt, aber sehr gut erhalten, und aus dem ausgestorbenen Wiener-Augustinerkloster hierhergebracht. Sie stellt den heiligen Augustin in seiner Jugend, in sehr reicher weltlicher Kleidung sitzend in einer Laube vor, wie er vom Himmel die Stimme hört: Tolle et lege. Die Bibel liegt

Digitized by Google

vor ihm, während er seinen Blick voll jugendlicher Begeisterung aufwärts richtet, um zu erforschen woher die Stimme komme. Es befindet sich übrigens auch noch ein gut gemalter Kreuzweg in vergoldeten und versilberten Rahmen. Ein zweiter Kreuzweg besteht außer der Kirche, welche mit einer etwas über hundert Klafter langen neuen Mauer umgeben ist, an welcher sich wieder kleine Capellen mit guten Oelgemälden, in vierzehn Stationen, befinden. Auch sind hier recht schöne Ornate und Paramente vorhanden, so wie auch die Reliquien der heiligen Anna und der heiligen Philomena in der Kirche aufbewahrt werden. Die recht schöne Kanzel von Gipsmarmor wurde bei dem letzten Vergrößerungsbau sehr mühsam erhalten, und unbeschädigt neu aufgerichtet.

In jeder eingepfarrten Ortschaft befinden sich zwar gemauerte, von den Gemeinden überall selbst erbaute Capellen, worin aber nie ein Gottesdienst abgehalten wird. Die zur hiesigen Pfarre gehörigen Ortschaften bilden eine Pfarrgemeinde von beinahe 1200 Seelen, und sind folgende: Waldenstein, Albrechts ½, Neusiedl ½, Höbarten ¼, Ruprechts ½ und Reichenbach 1 Stunde vom Pfarrorte entfernt.

Der Gottesdienst wird von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Augustin Beer, Dechant, Consistorialrath und Schuldistricts-Aufseher (durch dessen zuvorkommender Bereitwilligkeit wir diese Notizen erhalten haben), nebst einem Cooperator versehen. Der Leichenhof befindet sich noch immer in dem schön geebneten und mit einer Mauer und Kreuzwegstation umfangenen geräumigen Platz um die Kirche.

Von den, die Pfarrkirche betroffenen Schicksalen, melden wir Folgendes: Im Jahre 1564 brannte die hiesige Kirche und der Pfarrhof ab. Von Anbeginn gehörte die Pfarre zum Stifte Zwettl, im Jahre 1762 aber wurde selbe gegen Gobelsburg vertauscht, und somit landesfürstlich. Gegenwärtig

Digitized by Google

befindet sich die Kirche, mit allem dazu Gehörigen, im guten Stande, so auch der Pfarrhof, obgleich noch vor vierzig Jahren Alles sehr ärmlich und verwüstet aussah. Die Kirche selbst hat nur ein sehr kleines Vermögen, und das Pfarreinkommen erreicht im Erträgnisse nur 300 Gulden C. M. Vermög den Aufschreibungen einiger Pfarrer, war diese Pfarre durch siebzehn Jahre (die Jahresperiode wird nicht angegeben) wegen Halsstarrigkeit und Ungehorsam der Waldensteiner ohne Seelsorger, und die Einkünfte durch diese Jahre waren von dem Stifte Zwettl gepachtet.

Waldenstein gehört zu den ältesten Dorfschaften im Lande, schon im Jahre 1203 finden wir in der Chronik des Abt's Ebro zu Zwettl diesen Ort erwähnt; er erzählt nämlich darin, daß einige Edle des Weitraer-Distriktes, welche Vasallen Hadmars II. von Chuenring, einem Sohne Hadmars I., des Stifters von Zwettl waren, das Kloster mit einigen Einkünften, namentlich in Waldenstein beschenkt haben. Auch wird weiters darin ersichtlich, daß das Stift Zwettl, im Jahre 1311, seine Einkünfte von Waldenstein, mit jenen von Schweigers vertauschte, welch' erstere aber, im Jahre 1315, dem Stifte wieder zurückgeschenkt wurden. Im Jahre 1318 endlich gingen die in Waldenstein und Neusiedl liegenden Güter der Herren von Puchberg durch Kauf an das Stift Zwettl als Eigenthum über.

## Warnings.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe pfarret und schulet nach Süssenbach, und gehört mit dem Landgerichte, der Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Kirchberg am Walde; mit dem Werbbezirk endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung begründet sich in 29 Familien, welche

Digitized by Google

56 männliche, 75 weibliche Personen und 18 Schulkinder in sich schließen. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 64 Ochsen, 38 Kühe, 12 Schafe und 36 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, unter denen ein Müller sich aufhält, sind im Besitze einer nur mittelmäßigen Grundbestiftung, und beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Feldbau. Gebaut wird Korn, Hafer, Gerste, Erbsen, Flachs, doch von den drei letzteren nur wenig, dann Erdäpfel. Die Viehzucht ist in ziemlich gutem Stande, vermißt aber noch immer die Stallfutterung. Die Obstpflege macht wenig Fortschritte, und liefert nur Früchte von geringer Güte.

Warnings liegt auf einer Anhöhe zwischen zwei Thälern, in einer besonders schönen und angenehmen Gegend. Das Klima ist rein und gesund, das Wasser gut. Der Ort wird von Klein-Schönau, Wolfsthal, Ottenschlag und Süssenbach begrenzt. Die Jagdbahn enthält nur wenig Rehe und Hasen; Rebhühner sind noch seltener.

## Weissenalbern.

Ein Dorf von 48 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Der Ort hat seine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate Weitra unterliegen, und worüber das k. k. Theresianum in Wien das Patronat besitzt. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit gehört der Herrschaft Kirchberg am Walde; Grundholden und behauste Unterthanen haben hier Kirchberg am Walde, und die theresianische vormalige Propstei-Herrschaft Zwettl. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Es bestehen hier 64 Familien, welche 130 männliche, 127 weibliche Personen und 36 Schulkinder zählen. Der Viehstand umfaßt 4 Pferde, 128 Ochsen, 101 Kühe, 215 Schafe und 90 Schweine.

Digitized by Google

Die Einwohner sind gut bestifteete Landbauern, deren Gründe aber nur von mittelmäßiger Ertragsfähigkeit sind. Sie treiben den Feldbau auf Korn, Hafer, etwas Weizen, Gerste, Erdäpfel und Flachs. Die Viehzucht entbehrt die Stallfutterung, ist übrigens in ziemlicher Aufnahme. Das hierortige Obst ist wenig, und von geringer Güte. Es befinden sich noch weiters hier: 1 Müller, 1 Wirth und 1 Schmied.

Das Dorf liegt hoch, in einer anmuthigen Gegend, und hat die Ortschaften Kirchberg am Wald, Windhof und Grünbach zu Nachbarsörter. Das Klima ist mehr rauh als mild, das Wasser gut. Die hier befindlichen Berge und Wälder, führen keine eigenen Namen. Die Jagd enthält blos etwas Rehe und Hasen, gar selten Rebhühner.

Der Patron der hiesigen Pfarrkirche ist der heilige Johannes der Täufer. Da im Jahre 1690 das Dorf sammt der Kirche und dem Pfarrhofe durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört wurde, mithin auch alle Pfarrbücher und übrigen Documente dabei mit verbrannten; so wird es platterdings unmöglich von dem Alter der Kirche und ihrem Gründer auch nur das Geringste anzugeben, und wir müssen uns mit dem, wie sie gegenwärtig besteht, begnügen. Sie ist klein, von ganz einfacher Bauart und liegt auf einem Berge im Dorfe. Der Hochaltar ist von Holz, der Altartisch aber von Stein. Die gleichfalls von Holz construirten zwei Seitenaltäre sind der heiligen Anna und der seligsten Jungfrau Maria geweiht. Zur Pfarrgemeinde gehört außer Weissenalbern nur noch der, eine halbe Stunde entfernte, Ort Grünbach. Die Anzahl der Gläubigen beträgt etwas mehr als 400 Seelen. Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein. Der Leichenhof befindet sich um die Kirche.

Digitized by Google

## Hirschbach.

Ein Markt von 106 Häusern, und die gleichnamige Herrschaft, mit der nächsten Poststation Schrems, einer eigenen Pfare und Schule, im Decanate Weitra. Die Herrschaft Kirchberg am Walde besitzt das Patronat über beide, und ist zugleich als Herrschaft Hirschbach auch Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung wird gebildet durch 152 Familien, welche 352 männlich, 370 weibliche Personen und 153 Schulkinder umfassen. Der Viehstand zählt 5 Pferde, 60 Ochsen, 129 Kühe, 84 Safe und 168 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit ziemlich guter Bestiftung, unter welchen sich 2 Wirthe, 2 Bäcker, 1 Fleischhauer, 2 Glzverschleisser, 1 Rothgärber, 1 Binder, 1 Schmied, 1 Nagelschmied, 2 Schuster und 2 Schneider aufhalten. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist der Feldbau, der alleier Hauptkörnergattungen erzeugt, jedoch Weizen und Gers nur wenig. Flachs und Erdäpfel sind weitere Producte derlben. Die Viehzucht wird zwar gut betrieben, doch durchgehig blos mit Weide. Obst gibt es sehr wenig. Außer diesen ndwirthschaftlichen Erwerbszweigen verlegen sich sehr viele Einwohner auf die Weberei, die aber hier größtentheils zunftmäßig betrieben wird.

Die La des Marktes ist flach, in einer sehr angenehmen Gegend, und wird von den Dörfern Stölzles, Klein-Gloms und dem Markte Kirchberg am Walde begrenzet. Die zwar etwas rauhe Lt, so wie das Wasser sind von guter Beschaffenheit, und der Gesundheit zuträglich. — Die Wildbahn ist von keiner Bedeutung und auf etwas Hasen und Rehe beschränkt. Reühner sind selten.

Das ehemals hier bestandene herrschaftliche Schloß wurde zu

Wohnungen umgestaltet, und die Gründe des gewesenen Meierhofes wurden an die Unterthanen vertheilt, daher die Herrschaft hierorts keine Feld-Gründe, sondern nur Teiche und Wälder besitzt.

Die hierortige Pfarrkirche wurde im Jahre 1723 von dem Weihbischofe zu Passau, Raimund Grafn von Lamberg zu Ehren des heiligen Kreuzes gewiht. Von der Entstehung derselben und wann solche erbaut wrden ist, läßt sich nichts Genaues bestimmen, da sie bis zur Jahre 1741 blos die Schloßcapelle der Herrschaftsbesitzer zi Hirschbach war, und dann um diese Zeit zur Pfarrkirche hoben wurde. Den Zwettler Annalen zu Folge dürfte sie son im XIII. Jahrhunderte als Schloßcapelle bestanden haben weil in diesen Annalen das Schloß in Hirschbach zu ieser Zeit als eines der schönsten im Lande erwähnt wird, auchsich nicht leicht in damaligen Zeiten ein Schloß ohne Capelle dken läßt. Im Jahre 1837 ließ der Herzog von Blacas, Patrodieser Pfarre, da die Kirche wegen zunehmender Bevölkerungu klein ward, dieselbe um drei Wiener-Klafter inneres Licht weitern, den Thurm aber ganz neu erbauen.

Die Bauart der Kirche ist gothisch. Sie g als frühere Schloßcapelle im Vierecke des hier vorma bestandenen Schlosses, nachdem aber dasselbe eingerissen w an verschiedene Parteien als Hausplätze verkauft wurde liegt sie mitten im Orte, an einem gegen Westen etwas erhten Platze, ohne jedoch durch ihr hübsches Aussehen imponin zu können. Sowohl der Hoch- als Seitenaltar sindemauert, die Verzierungen von beiden aber von Holz, schwz staffirt mit einiger Vergoldung. Der Seitenaltar wue im Jahre 1830 vom Jakob Frint, Bischofe zu St. Pten, zu Ehren der heiligen Amantius, Firmius u Felix geweiht. Außer einem sehr schönen marmoren Grabmale, dem Andenken des Pfarrstifters Franz Sigund Grafen

Digitized by Google

von Herberstein, der am 29. März 1755 starb, gewidmet, gibt es in der Kirche keine andere Merkwürdigkeit. Derselben unterstehen übrigens die in jedem der drei übrigen zur Pfarre gehörigen Ortschaften bestehenden Bethcapellen, welche aber weder geweiht noch eingesegnet sind. Auf der Straße von Hirschbach nach Kirchbach trifft man eine Johannescapelle, deren Alter nicht bekannt ist.

Die zur Pfarre gehörigen Ortschaften sind nebst Hirschbach das Dorf Stölzles ½, Klein-Gloms ¾ und Klein-Schönau 1 Stunde von der Kirche entfernt, welche eine Gemeinde von fast 1000 Seelen bilden. Gegenwärtig versieht blos ein Pfarrer den Gottesdiest und die Seelsorge. Der Leichenhof befindet sich an der östlichen Seite außer dem Pfarrorte an der Straße nach Vitis.

## Die Herrschaft Hirschbach.

Diese Herrschaft, deren Verwaltung mit jener der Herrschaft Kirchberg am Walde vereint ist, und bei welch' letzterer sich auch die Amtsverwaltung befindet, besitzt die Ortsobrigkeit über den Markt Hirschbach, dann über die Dörfer: Klein-Gloms, Groß-Höbatendorf, Klein-Ruprechts, Klein-Schönau, Kurz-Schwarza und Stölzles. Als solche enthält sie 227 Häuser, 320 Familien, 692 männliche, 738 weibliche Personen, 261 Schulkinder; an Viehstand: 9 Pferde, 338 Ochsen, 362 Kühe, 390 Schafe und 405 Schweine. An Dominicalgründen sind vorhanden: 10 Joch 16 ⁶⁄₁₀ Quadr. Klafter Aecker, 3 Joch 990 ²⁄₁₀ Quadr. Klafter Wiesen, 3 Joch 1325 ⁴⁄₁₀ Quadr. Klafter Hutweiden, 60 Joch 26 ⁴⁄₁₀ Klafter Teiche, 43 Joch 718 ⁶⁄₁₀ Quadr. Klafter Waldung, und an Unterthanen 404 Ueberländholden.

Die Herrschaft Hirschbach grenzt an die Dominien

Digitized by Google

Kirchberg, Schwarzenau, Schrems und Allentsteig, und hat eine hohe Lage, welche vorherrschende Nordwinde durchziehen, daher denn auch das Klima rauh und unfreundlich ist. Der Unterthan treibt Ackerbau und Viehzucht, und erwirbt sich mit Weberei eine Erleichterung in seiner Existenz. Nicht ferne von der Herrschaft entspringt der Thayafluß, der aber hier noch wenig Fische enthält. Die Fischerei darin steht der Herrschaft zu, welche Karpfen, Hechten und kleine Fische liefert, jedoch dermal der Gemeinde Klein-Gloms in Pacht überlassen ist. Die herrschaftlichen Teiche, welche bemerkenswerth sind, werden alle drei Jahre abgefischt und gehören zu den ergiebigeren Ertragsrubriken der Herrschaft. Die Jagdbarkeit, gleichfalls ein Regale derselben, besteht auf Rehe, Hasen Füchse, Rebhühner, Waldschnepfen, Wildenten und Rohrhühner. Die Waldungen haben einen guten, mit genüglicher Dammerde gemischter sandigen Lehmgrund und bestehen größtentheils in Fichten und Föhren.

Das im Markte Hirschberg bestandene herrschaftliche Schloß wurde schon vor mehreren Jahren theils abgetragen, theils zur Errichtung einiger Kleinhäuser abgegeben. Die Herrschaft besitzt demnach gar kein Gebäude, in welchem die Amtsverwaltung und die hierzu nöthigen Beamten untergebracht werden könnten, weßhalb sich, wie schon erwähnt, der vereinigte Amtssitz zu Kirchbach am Walde befindet. Von weiteren herrschaftlichen Gebäuden besteht nur noch im Markte Hirschbach, unweit der Schule eine mit gemauerten Pfeilern aufgeführte, und mit Brettern verschlagene Scheune mit einer Tenne, welche mit Stroh gedeckt ist und zur Unterbringung des Zehents verwendet wird.

Der erste uns bekannte gewordene Besitzer von Hirschbach fällt in das Jahr 1469 und war Hans Toppler. Im Jahre 1524 erscheint Wolfhardt Strein als Besitzer der Herrschaft; im Jahre 1542 Heinrich Strein; im

Digitized by Google

Jahre 1564 Johann Caspar Strein; im Jahre 1571 Gabriel Strein, welcher dieselbe im Jahre 1614 an Ulrich Christoph von Schärfenberg verkaufte. Von ihm ging Hirschbach an Johann Friedrich Grafen von Herberstein über, der es im Jahre 1656 seinem Sohne Friedrich Hartmann hinterließ, welcher diese Herrschaft aber im Jahre 1657 seinem Bruder Sigmund Ladislaus abtrat. Ihm folgte im Jahre 1696 im Besitze derselben sein Sohn Maximilian, der sie seinen Söhnen Franz Sigmund, Hanns Anton und Seifried, im Jahre 1702 als Erbtheil hinterließ. Im Jahre 1708 fand sich Graf Franz Sigmund von Herberstein mit seinen Brüdern ab, und nahm dieselbe in Alleinbesitz. Im Jahre 1755 ging sie durch Kauf an Julius Graf von Veterany über, dem sein Sohn Julius im Jahre 1793 im Besitze nachfolgte. Im Jahre 1831 war Graf Adam von Veterany der Besitzer derselben, der solche noch in eben diesem Jahre an Maximilian Grafen von d'Orsay verkaufte, von welchem sie im Jahre 1836 durch Kauf an Herrn Peter Ludwig Johann Casimir Herzog von Blacas kam.

Nachfolgende Ortschaften gehören mit der Ortsherrlichkeit zur Herrschaft Hirschbach.

## Gloms (Klein).

Ein Dorf von 14 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Hirschbach. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrschaft ist Hirschbach, respective Kirchberg am Walde; den Werbkreis besitzt das Linien-Infanterie Regiment Nr. 49.

Es leben hier 20 Familien, welche 30 männliche, 46 weibliche Personen und 11 Schulkinder umfassen. Der Viehstand

Bernard den Kirchberger, gesessen zu Hollnstein, hier mit einem Zehent.

## Süssenbach.

Ein Dorf von 68 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Der Ort besitzt seine eigene Pfarre und Schule, worüber das Decanat Weitra die Aufsicht hat, dem Landesfürsten aber das Patronat gehört. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchberg am Walde. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die aus 85 Familien bestehende Seelenzahl weiset 222 männliche, 260 weibliche Personen und 59 Schulkinder aus. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 102 Ochsen, 90 Kühe und 181 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung. Die Gründe sind ebenfalls nur von mittlerer Ertragsfähigkeit, bringen jedoch Korn und Hafer, aber nur wenig Gerste, Flachs und Erbsen, dann auch Erdäpfel hervor. Die Viehzucht ist bedeutend, vermißt aber noch immer die Stallfütterung. Der Obstbau ist unbedeutend und das gewonnene Obst von keiner besonderen Güte. Von Gewerbs- und Handwerksleuten trifft man hier 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Schneider, 1 Schuster und 1 Schmied.

Dieses Dorf liegt auf der Anhöhe eines Thales in einer ziemlich romantischen mit anmuthigen Abwechslungen geschmückten Gegend, nicht ferne von Ottenschlag, Hollnstein, Limbach, und des Thayaflusses. Ein namenloser Bach fließt durch den Burgfrieden des Ortes, der von einer rauhen Luft durchzogen wird, aber gutes und gesundes Trinkwasser besitzt.

Digitized by Google

Der Ort ist eine halbe Stunde von Waldenstein in einer Ebene am Elexenbache gelegen, mit kleinen Wäldern umgeben, und grenzet an Nonndorf dies- und jenseits des Elexenbaches. Eine schöne romantische Gegend, gutes Klima und Wasser sind ihm eigenthümliche Vorzüge. — Die unbedeutende Jagd enthält Hasen, Rehe und Rebhühner.

## Ruprechts (Klein-).

Ein Dorf von 21 Häusern mit der nächsten Poststation Schrems.

Der Ort ist nach Waldenstein eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit besitzt die Herrschaft Hirschbach, respective Kirchberg am Walde, den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Es werden hier 32 Familien, 69 männliche, 73 weibliche Personen und 25 Schulkinder gezählt, welche einen Viehstand von 34 Ochsen, 37 Kühen, 70 Schafen und 48 Schweinen besitzen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche den Körnerbau treiben, der in den vier Hauptgattungen besteht; jedoch wird Weizen nur äußerst wenig gefechset. Andere Producte sind: Erdäpfel, Mohn und etwas Flachs. Die Obstpflege ist von keiner Erheblichkeit, desto gedeihlicher wird die Viehzucht betrieben, wobei der Weidegang noch immer vorherrschend ist.

Das Dorf liegt auf einer Berghöhe nicht ferne von Waldenstein, Albrechts und Höbarten. Ein namenloser Bach treibt hier eine Mühle. Die Umgegend enthält wohl einige Berge und Wälder, die aber weder von Bedeutung sind, noch einen besonderen Namen haben. Klima und Wasser sind gut. Der Jagdnutzen ist gering und trägt blos einige Rehe und Hasen ein; Rebhühner werden selten geschossen.

Digitized by Google

## Schönau (Klein-).

Ein Dorf von 16 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Mit der Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Hirschbach; mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit zur Herrschaft Hirschbach, respective Kirchberg am Walde; mit dem Werbbezirke endlich zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 21 Familien befinden sich hier 44 männliche, 53 weibliche Individuen und 20 Schulkinder. Der Viehstand begreift 54 Ochsen, 38 Kühe und 28 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Landbauern. Gebaut werden Korn, Hafer, Gerste, Erdäpfel, Flachs, Erbsen, jedoch von letzteren nur wenig. Die mittelst Weidegangs betriebene Viehzucht lohnt die darauf verwendete Mühe; nicht so aber die Obstpflege, welche durchaus unerheblich ist.

Der Ort Klein-Schönau liegt nicht ferne von Hirschbach und Klein-Gloms, in einer schönen romantischen Gegend in einer Ebene, welche die Thaya bewässert, die nahe am Orte vorüber fließt. Das Klima und Wasser sind gut; die Jagd unbedeutend.

## Schwarza (Kurz-).

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Zur Kirche und Schule ist dasselbe nach Langen-Schwarza gewiesen. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit besitzt die Herrschaft Hirschbach, respective Kirchberg am Walde; den Werbbezirk das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenzahl begründete sich in 35 Familien, welche

Digitized by Google

75 männliche, 78 weibliche Personen, und 22 Schulkinder umfassen. Der Viehstand enthält: 48 Ochsen, 45 Kühe, 79 Schafe und 41 Schweine.

Als Landbauern von mittelmäßiger Bestiftung treiben die hiesigen Einwohner den Ackerbau, wovon sie Korn, Hafer, etwas Weizen, Gerste, Erdäpfel und Flachs fechsen. Die Viehzucht wird ohne Stallfütterung besorgt, und weiset sich befriedigend aus. Die Obstcultur ist von geringem Fortgange. Hier wohnen noch ferners: ein Müller, ein Bäcker und ein Fleischhauer.

Kurz-Schwarza, von Schrems und Lang-Schwarza umgeben, liegt mehr eben als hoch, am Schwarzabache, der eine Mühle treibt. Die Gegend hat viel Annehmliches und auch den Vorzug eines zwar etwas rauhen Klima's, aber sehr guten Wassers. Der Nutzen der Jagd besteht in wenig Hasen und Rehen. Wildgeflügel ist selten, nur manchmal gibt es Rebhühner.

## Stöltzles.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist eingepfarrt und eingeschult nach Hirschbach. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit gehört zur Herrschaft Hirschbach, respective Kirchberg am Walde; der Werbbezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Einwohnerzahl, in 28 Familien begründet, begreift 50 männliche, 55 weibliche Personen und 13 Schulkinder; der Viehstand zählt 50 Ochsen, 38 Kühe und 34 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören in die Classe der Landbauern; sie besitzen eine ziemlich gute Grundbestiftung, bauen Korn, Hafer, Erdäpfel, Flachs und etwas Mohn, und haben

eine gute Viehzucht, wobei jedoch die Stallfütterung unbenützt bleibt. Obst wächst wenig.

Das Dorf liegt flach in der Nähe von Wäldern, die jedoch keinen besondern Namen haben, und hat die Dörfer Pürbach, Kurz-Schwarza und Hirschbach zu nächsten Ortschaften. Die Gegend ist durchaus eben; das Klima mehr rauh als mild; das Wasser gut. Die Jagd liefert wenig Rehe und Hasen; Rebhühner sind selten.

## Horn.

Eine Stadt von 192 Häusern und eine eigene Herrschaft mit einer Post, Pfarre und Schule, welche beide letzteren dem Garser-Decanate unterworfen sind, und worüber das Stift Altenburg das Patronatsrecht besitzet. Die Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit, wie auch das Landgericht ist die Herrschaft Horn und Rosenburg; der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 398 Familien leben 774 männliche, 1001 weibliche Personen und 191 schulfähige Kinder. Von dieser 1866 Seelen betragenden Einwohnerzahl kommen auf die einheimische Bevölkerung 1706 und auf die Fremden 160 Individuen anzuschlagen. Der Viehstand beträgt 112 Pferde, 3 Ochsen, 141 Kühe, 1284 Schafe, (sind die herrschaftlichen auch darunter verstanden), 18 Ziegen und 148 Schweine.

Die Einwohner der Stadt sind Bürger, davon jedoch auch mehrere Feldwirthschaft treiben. Es befinden sich hier: 1 k. k. Unterinspectorat des k. k. Cameralgefälles, 1 k. k. Straßenbaucommissariat, 1 k. k. Post, 1 k. k. Tabak- und Stempelverlag, 1 k. k. Lottocollectur, 1 Doctor, der zugleich Districtsarzt ist, 1 Apotheke, 1 Wund- und Geburtsarzt, 2 geprüfte Hebammen, 4 vermischte Waarenhandlungen, 3 Leinwand-, 3 Tuch- und 1 Nürnberger-

Digitized by Google

LYON.

Digitized by Google

Digitized by Google

waarenhandlung, 3 Marchandes de Modes, 1 Maler, 1 herrschaftliches Brauhaus, 1 Kaffeehaus, 4 Schildwirthshäuser, 12 Schenkwirthe, 1 herrschaftliche Taverne, 1 Lebzelter, 5 Greißler, 4 Fleischer, 5 Bäcker, 4 Müller, 2 Glaser, 4 Roth-, 3 Weißgärber, 1 Uhrmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Strumpfwirker, 3 Weber, 1 Shawlweber, 7 Tuchmacher, 1 Tuchscheerer, 2 Handschuhmacher, 1 Siebmacher, 1 Hutmacher, 1 Buchbinder, 2 Färber, 2 Kirschner, 1 Seiler, 4 Wagner, 1 Sattler, 1 Riemer, 2 Kupferschmiede, 2 Huf- und Churschmiede, 2 Schlosser, 1 Spengler, 3 Tischler, 4 Binder, 1 Drechsler, 2 Maurer-, 2 Zimmermeister, 2 Töpfer, 1 Seifensieder, 1 Rauchfangkehrer, 10 Schuster, 7 Schneider, 1 Salpetererzeuger, 1 Landkutscher, einige Stadtfuhrleute, und in einiger Entfernung von der Stadt eine Abdeckerei. Die hier gebaut werdenden Körner-, Hülsen- und Feldfrüchte bestehen in Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etwas Erbsen, Linsen, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee, und von Seite der Herrschaft auch in Rips und Hopfen. Die Obstgärten liefern Kirschen, Nüsse, Aepfel, Birnen, Zwetschken ꝛc. Die Viehzucht bestreitet den Hausbedarf.

Horn liegt ziemlich eben, und die Gegend um die Stadt bildet so zu sagen einen Kessel, ringsherum fast überall mit waldigen Gebirgen umgeben. Sie ist von Mauern und Thürmen eingeschlossen, welche aber hie und da schon ziemlich baufällig sind. Außer den Stadtmauern befindet sich der Zwinger, ebenfalls mit einer Mauer umgeben, vor welcher einstens die Wassergräben und die Wälle sich befanden, welche Gräben aber gegenwärtig in Gärten verwandelt sind. In die Stadt führen vier Thore (darunter eines das Wiener-, Prager-, Tasa- und Mödringerthor), wovon früher drei mit Aufzugbrücken und Fallgittern versehen waren; gegenwärtig bestehen sie nur aus Mauerbögen. Die Stadt hat eine Vorstadt, welche der Oettingergrund oder die Oettingervorstadt



Digitized by Google

heißt, welchen Namen sie von der daselbst bestandenen Capelle Maria Oetting erhalten hat; außer der Stadt trifft man noch überdieß einzelne zerstreute Häusergruppen an, welche als zu ihr gehörend anzusehen sind. Die Gegend ist ziemlich angenehm, theils Ebene, theils Hügel, theils Aecker und Wiesen enthaltend. Das Klima ist ziemlich mild; das Trinkwasser zum Theil gut, größtentheils jedoch nur mittelmäßig, und meist salpeterhältig. Die von Wien nach Böhmen gehende Straße führt durch die Stadt.

Die Stadt ist beinahe allenthalben vom Wasser umgeben, welches oft sehr bedeutende Ueberschwemmungen verursachet. Von einer Seite ist der Tafabach, über welchen vor dem Pragerthore eine hölzerne aerarialische Brücke führt; der Mödringerbach, mit einer vor dem Wienerthore gemauerten Brücke, ebenfalls aerarialisch, der Braitenaicherbach, über welchen ebenfalls, ein paar hundert Schritte von der genannten Brücke und dem Wienerthore entfernt, eine aerarialische gemauerte Brücke führt. Ueber dem Mödringerbache besteht noch eine zweite gemauerte Brücke, und über die Tafa einige Stege. Sämmtliche Bäche vereinigen sich bei dem Schlosse im herrschaftlichen Ziergarten, der in früheren Zeiten ein Thiergarten war, daher auch jetzt noch so genannt wird. In demselben sind auch mehrere Brücken und Stege über das Wasser, in welchem keine Fischerei getrieben wird, da darin nur wenige kleine Fischlein zu finden sind.

Die vornehmsten geistlichen Gebäude sind: die St. Stephans- oder eigentliche Pfarrkirche, die St. Georgskirche sammt Pfarrgebäude, die Piaristenkirche sammt Collegium und die Spitalkirche. Unter den weltlichen muß vor allen andern das herrschaftliche Schloß erwähnt werden, worauf das Rathhaus nebst noch einigen andern folgt. Auf dem Platze ober der Piaristenkirche ist eine

Digitized by Google

Peſtſäule, wovon das Ausführliche bei der Geſchichte der Stadt bemerkt werden wird; auf dem Hauptplatze befindet ſich ebenfalls eine ſteinerne Statue, welche im Jahre 1774 dem heiligen Florian zu Ehren errichtet worden iſt, ſo wie man auch vor dem Wiener- und Pragerthore ſteinerne Statuen, zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck, antrifft; überhaupt fehlt es außerhalb der Stadt an verſchiedenen Statuen nicht.

Die St. Stephanskirche oder die eigentliche Pfarrkirche, befindet ſich außerhalb der Stadt, an der nach Böhmen führenden Poſtſtraße, mitten im Leichenhofe, und ſcheint der Bauart nach aus dem XV. Jahrhundert, nach unſerer Meinung aber aus einer noch viel früheren Zeit abzuſtammen, erlitt aber manche Zubauungen und Veränderungen. Den Thurm, welcher früher kaum bis zum Dache der Kirche reichte, ließ im Jahre 1783 A. M. Rizzoli, eine Kaufmannswitwe in Horn, im Mauerwerk um mehrere Klafter erhöhen, und mit einer ſchönen blechernen Kuppel zieren; im Jahre 1812 brannte derſelbe ab, worauf die Stadt im Jahre 1820, da ſowohl dieſer als jener von der Georgikirche ſammt Glocken ein Eigenthum der Stadt ſind, die gegenwärtige blecherne Kuppel, der abgebrannten ähnlich, aufſetzen ließ. Das Altarblatt, die Steinigung des heiligen Stephans vorſtellend, wurde von einem Maler in Krems verfertiget, deſſen Name aber nicht bekannt iſt. (Vielleicht war es der vielbekannte und fleißige Kremſer Schmid?) Der Hochaltar, ganz aus Holz, wurde von Kaſpar Leuſering, hieſigem Bildhauer um das Jahr 1660 gemacht und von deſſen Sohn Tobias Leuſering Maler, ſchwarz mit Gold ſtaffirt. Nebſt dem Hochaltar befinden ſich daſelbſt noch drei Seitenaltäre, einer zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck, von ſehr ſchöner Bildhauerarbeit aus Holz, welchen im Jahre 1773 Frau Thereſia Faber, Baumeiſterin von hier, errichten ließ, der

Digitized by Google

aber noch immer unstaffirt dasteht; der zweite, der Kreuzaltar mit dem Bilde der armen Seelen im Fegfeuer, errichtet im Jahre 1703 durch die Frau Regina Gräfin von Hoyos und dem Herrn Johann Waldenaire, herrschaftlichem Oberbeamten, der dritte in memoriam Auxiliatorum (Nothhelfer) beide gleichfalls von Holz. Am 23. Juni 1675 wurde die Kirche und die damals vorhandenen drei Altäre, und zwar der Hochaltar zu Ehren des heiligen Erzmartyrers Stephans, der zweite zu Ehren der Himmelfahrt Mariens und der dritte zu Ehren der heiligen Katharina von Bischof Jodocus, Suffragan vom Passauer-Bisthume, eingeweiht. Die Kirche ist mit Ziegeln gepflastert, dazwischen sich sehr viele Grabsteine befinden. Das Kirchendach war bisher von Schindeln, ist aber so eben ein neuer Dachstuhl in der Arbeit, und wird mit Ziegeln eingedeckt. Die Kanzel aus Stein, eine sehr alte Arbeit, befand sich früher in der St. Georgskirche, und wurde aus selber im Jahre 1772 hierher übersetzt, desgleichen die Orgel im Jahre 1805, da vorher nur ein Positiv sich in dieser Kirche befand.

Im Jahre 1573 ließen die Protestanten das Sacramentshäuschen, welches aus dem XIII. Jahrhundert herzustammen scheint, weil zu der Zeit, von St. Pölten aus, allgemein verordnet wurde durch den Bischof von Passau, das man das Allerheiligste und die heilige Wegzehrung in verschlossenen Häuschen (Behältnissen) wohl verwahren soll, in dieser Kirche vermauern; im Jahre 1734 wurde das Gotteshaus neu gewölbt, und eine Sacristei angebaut, wozu Herr Joseph Philipp Graf von Hoyos Manches beitrug. Die gegenwärtig vorhandenen drei Glocken, von Gottlieb Innichen, Glockengießer in Krems gegossen, welche die Stadt nach dem Brande vom Jahre 1812 anschaffte, wiegen die erste dreihundert sechs und neunzig, die zweite zweihundert neunzehn, und die dritte einhundert vierzehn und ein halbes Pfund.

Digitized by Google

In der Kirche befindet sich die gräflich Puchheimische Familiengruft vom Jahre 1577, und eine vom Jahre 1704 des Herrn Waldenaire; beide sind gegenwärtig leer, indem zwischen den Jahren 1780 und 1790 die kupfernen Särge aus selben herausgenommen, verkauft, das daraus gelöste Geld aber zum Armeninstute gegeben, und die Gebeine in den Gottesacker begraben wurden. Eine andere Gruft befand sich neben dem Kirchenthurm, in welcher ein Altar sich befand, darin der Altartisch noch vorhanden ist. Ferner die Ertl-Gruberische Familiengruft, die noch gegenwärtig benützt wird, wozu die Familie im Jahre 1792 die Erlaubniß von der Behörde erhalten hat.

Unter den vielen vorhandenen Grabsteinen werden folgende bemerkt:

»Hie ligt Begraben der Edl Vnd Gestrenge Her Joachimb Kethamber zu Sumerein Vnd Reitmül, welcher den 17. Mart des 1596 Jares Vmb 8 Uhr Vormittag selig in Gott entschlafen. ꝛc. War Besitzer der Herrschaft St. Marein und des Adelsitzes Reit.«

»Joannes Baptista Kabus, Offenburgensis, Francisci Antonii de Koch, constitutus Praefectus, gestorben 1714.«

»Christian Klossner a Rosenfeld. gestorben 1694. Der letzte Pfarrer aus den Weltpriestern allhier, und der Stifter des ewigen Lichtes in der St. Georgikirche.«

»O du harter Stein, du ligts zwar auf der Erden
Kanst doch aus meinem Herts mir nichts genommen werden,
Dan hir der Jene ligt, der 26 Jahr
Mit mir in Ehstand stundt, und ihm verbunden war.
Truk nur du harter Stein, deck Ferdinandum zu
Denn sein Constantia ersteifts von Gott die Ruh.

Also beklagt die hinterlassene Witib Maria Constantia ihren den 27. December Anno 1703 verschiedenen Ferdinand

Carl Pitner, gewesenen Stallmeisters allhier, seines Alters 54 Jahr.«

»Anna Maria von Akher, gest. 1711.«

»Mathias Heibel zu Pilgramhof, gest. 1587.«

»Martha Maximiliana von Khirchberg, geb. von Heisberg, gest. 1616.«

»Otto Rudolph Freiherr v. Andlau, Herr des freien Reichs ꝛc., gest. 1681.«

»Maria Rudolph Freiherr von Andlau, gest. 1686.«

»Bernard Veischl, Stifts Kloster Lilienfeld gewester Pfleger und Landgerichts-Verwalter zu Unterdürnbach gest. 1684.«

»Anna Maria Veischl geb. Walthumb, des Vorigen Ehefrau 1684.«

»Praenobilis ac generosus Dominus Alexander Ernestus Dispöndla, annorum 25., Westphalus patria, stirpe Franco Reverendissimi Celsissimi Principis Fuldensis intra Copias contra Turcam missas quondam Signifer. Obiit pie in Domino Anno 1684 die 2 Novembris.

Zu deutsch:

Der Hochedle und wohlgeborne Alexander Ernst Dispöndla, alt 25 Jahre, ein gebürtiger Westphale aus fränkischem Stamme des hochwürdigst-gnädigsten Fürsten von Fulda Fähnrich, bei dessen gegen die Türken geschickten Truppen. Entschlief selig im Herrn im Jahre 1684 den 2. November.

»Hans Albrecht, Sohn des Wolf Steinhauff von Krembshof zu Breitenaich und der Johanna geb. Polheim von Wissend dessen Hausfrau gest. 1573.«

»Kaspar Walthumb, des adelichen Sitz Thurnhof Bestandinhaber gest. 1680 ꝛc.« Auch unter den neueren Grabmälern sind einige sehr schön gearbeitet.

Als im Jahre 1832 für die an der Cholera verstorbenen

Personen ein eigener abgesonderter Leichenhof errichtet werden mußte, wurde in selbem ein Crucifix errichtet, welches einige Gutthäter machen ließen; nachdem aber diese an dieser Krankheit Verstorbenen wieder in dem gewöhnlichen Gottesacker begraben werden durften, so wurde auch dieses Crucifix dahin übertragen, und im Jahre 1834 in der Mitte desselben aufgerichtet.

Die St. Georgskirche, eine Filiale der Pfarrkirche, befindet sich in der innern Stadt am Platze. In derselben werden die Sacramente ausgespendet, aller Gottesdienst und alle Kirchenceremonien abgehalten, bei Begräbnissen aber, so wie am Ostermontag, Pfingstmontag, Petri und Pauli, Kirchweihfest, Allerseelen- und Stephanstage, am Marcustage und den zwei ersten Tagen in der Bittwoche wird der Gottesdienst in der St. Stephanskirche gefeiert.

An eben dem Platze, auf welchem die St. Georgskirche steht, befand sich schon vor alten Zeiten eine Kirche, eben diesem Heiligen geweiht, in welcher auch im Jahre 1573 die Protestanten das Sacramentarium zumauern ließen. Im Jahre 1529 hatte diese Kirche durch Feuer starken Schaden erlitten. Weil im Jahre 1593 Kirche und Thurm schon sehr baufällig waren, und ohne Gefahr nicht mehr benützt werden konnten, so wurde beschlossen, beide abzutragen, und neu zu bauen. In dem darauf folgenden Jahre 1598 wurde hiermit auch angefangen, und der ganze Bau im Jahre 1598 vollendet; die Kosten davon bestritten die Bürger und verschiedene andere Wohlthäter, wozu auch mehrere Protestanten aus der Umgegend beitrugen. Laut Berechnung beliefen sich die Auslagen über die von den Bürgern geleistete Hand- und Zugroboth (Frohnarbeit), dann mehrere unentgeldlich gelieferte Materialien, auf zweitausend sechshundert sieben und dreißig Gulden, sieben Kreuzer und ein Pfennig.

Da die Thurmkuppel im Laufe der Zeit schon sehr schlecht

Digitized by Google

ward, so wurde selbe im Jahre 1713 acht bis neun Klafter hoch neu gemacht und mit Kupfer gedeckt, wozu die Herrschaft fünfzig Stämme Eichenholz hergab, die übrigen Kosten aber von der Bürgerschaft bestritten wurden. Zur Kuppel wurden sechs und dreißig Centner Kupferblech verwendet. Im Jahre 1827 brannte dieser Thurm ab, wobei auch sämmtliche Glocken schmolzen, deren größte zwei und dreißig Centner wog. Gegenwärtig ist der Thurm nur mit Ziegeln gedeckt.

Am 25. Juni 1675 weihte der Passauer Suffragan-Bischof Jodocus diese Kirche zu Ehren des heiligen Georgs ein.

Der Hochaltar ist gemauert, schwarz marmorirt, mit Gold verziert, freistehend und die ganze Fassung schon ziemlich schlecht. Hinter demselben befindet sich der Eingang in die Sacristei, über diesem das Altarbild des heiligen Georgs. Oberhalb des Tabernakels ist das Frauenbild Maria-Hilf in vergoldetem Rahmen angebracht; Maria und Jesus haben silberne Kronen auf dem Haupte, zu deren Anschaffung im Jahre 1834 die dem Bilde geopferten Münzen verwendet wurden, dann hat Maria insbesondere, als Halsschmuck, eine doppelte silberne vergoldete Kette mit einem derlei Kreuze. Auf der einen Seite des Hochaltars befindet sich die steinerne Statue des heiligen Florians, auf der andern die des heiligen Sebastians, beide im Jahre 1835 renovirt.

Nebst dem Hochaltar sind zwei Seitenaltäre aus Holz vorhanden, marmorartig mit Gold staffirt. Sie wurden im Jahre 1780 neu errichtet, und von Franz Joseph Steinhofer, Bildhauer, und Ignaz Pockfuß, Tischlermeister von Zwettl, verfertiget. Der eine ist der heiligen Thecla, der zweite der heiligen Maria geweiht. Die Kanzel, von Holz, schwarz mit Gold, wurde im Jahre 1772 von obigem Bilhauer gebaut, und die früher in dieser Kirche bestandene von Stein, wie schon erwähnt, in die Stephanskirche übersetzt. Noch bestand ein dritter Altar, der Bruderschaft Je-

Digitized by Google

fus, Maria und Josephs, der aber wegen beschränktem Raum vor wenigen Jahren hinweggenommen, und in die St. Stephanskirche übersetzt wurde. Im Jahre 1803 wurde mit Anton Pflügler, Orgelmacher in Wien, wegen einer neuen Orgel mit 17 Registern contrahirt, die auch im Jahre 1805 fertig ward; dagegen man die bisher vorhandene in die Stephanskirche übersetzte, wo vorher sich nur ein Positiv befand. Auf der im Jahre 1697 neu angeschafften Glocke ist folgende Inschrift zu lesen:

»Von Offen hat man mich hieher geführt,
Hernach in diese gestalt neu formirt,
Da Leopold bei Theiß 30,000 Tuerkhen erschlagt
all ihr geschütz und leith in Flüchten hatt abgeiacht,
Aus feuer floß ich
Simon Carloui in Horn goß mich
29 September 1797.«

Diese Glocke wurde am 12. Juni 1698 von Herrn Abt Raimund von Altenburg zu Ehren des heiligen Stephans geweiht, und mußte im Jahre 1775 neu umgegossen werden, weil sie bei einem heftigen Gewitter, des lange anhaltenden Läutens wegen, zersprang. Die neugegossene, fünf und dreißig Centner schwere Glocke weihte, wegen Unpäßlichkeit des Herrn Abten von Altenburg, der Herr Abt von Pernegg, Leopold, am 18. October 1775 zu Ehren des heiligen Georgs. Die Bürger hatten beim Gusse dieser Glocke eine bedeutende Menge Silbermünzen in den Schmelzofen geworfen, daher erhielt sie auch einen reinen Ton; leider ging sie bei dem Brande vom Jahre 1827 mit den übrigen zu Grunde. Gegenwärtig sind vier vom Gottlieb Innichen, von Krems, gegossene Glocken vorhanden, die ziemlich harmonisch stimmen; die größte wiegt 1726 Pfunde, die zweite 829, die dritte 436 und die vierte 220 Pfunde.

Den 20. Mai 1704 mußte alles Kirchensilber, Kelche

und Monstranzen ausgenommen, in die k. k. Münzstätte nach Wien abgeliefert werden. Bald fanden sich jedoch wieder viele Gutthäter, welche das abgelieferte Kirchengeräthe zu ersetzen suchten. Als im Jahre 1810 abermals das Kirchensilber abgeliefert wurde, so betrug das von hiesiger Pfarre abgelieferte Silber 106 Mark und 4 Loth; dasselbe bestand aus zwei Lampen, zwei Rauchfässern, zwei Schiffeln, sechs Altarleuchtern, zwei Monstranzen, zwei Opferkännchen, eine Tasse, sechs Fußgestellen, vier Kelche und zwei Ciborien. Gegenwärtig besitzt die Kirche an Silbergeräthen nur die Gefäße zu den heiligen Oehlen bei Taufen und Krankenversehungen, und vier Kelche und zwei Ciborien, davon aber die Fußgestelle von Kupfer, so wie alle andern Kirchengeräthe, die vorher Silber waren, nun von unedlen Metallen sind. An Kirchenparamenten besitzt die Kirche nichts besonderes.

Bei hiesiger Pfarre bestand eine durch Johann Baptist Fechter von Wilhelmsdorf, der heiligen Schrift und beider Rechte Doctor, Pfarrer von Horn, im Jahre 1675 errichtete Jesus, Maria und Joseph-Bruderschaft, bei deren Aufhebung ein nicht unbedeutendes Vermögen dem Religionsfonde zufiel. Die bei derselben bestandenen Stiftungen auf acht und dreißig Messen und sechs Seelenämter wurden dem Pfarrer belassen, doch beträgt gegenwärtig der Bezug für den Pfarrer, Meßner und Schullehrer zusammen von dem Religionsfonde nicht mehr als acht Gulden und sechs und zwanzig Kreuzer.

Vorhandenen Rechnungen zu Folge, bestand hier auch im Jahre 1510 eine Allergläubigen Seelen und unser Frauenzeche; es ist aber nicht aufzufinden, wann sie entstand und erlosch, und was mit den Grundstücken geschah.

Einer Urkunde vom Jahre 1394, an sand Andrestag zu Folge, mittelst welcher Andre von Straubing, Pfarrer zu Horn mit Wille und gunst meins Lehenherrn des erwür-

Digitized by Google

dign geystleyche Herrn Hansen Abte zu Altenburkh und des ganzen Convent daselbst die Stiftung einer Capelle im Bürgerspital genehmigt, hatte Altenburg bereits das Lehenrecht über die Pfarre Horn; so wie der Abt schon im Jahre 1223 nach einer Urkunde das Recht hatte, den Pfarrer in Horn zu investiren. Als aber im Jahre 1620 Horn dem Kaiser verfallen war, wurde dieses den Jesuiten, und bei Verkauf der Herrschaft Horn Herrn Muschinger übergeben, jedoch behielten die Jesuiten das Patronatsrecht immerfort bei. Weil aber Horn über einhundert und fünfzig Jahre ohne katholischen Pfarrer war, so wußte wahrscheinlich weder der Abt, noch sonst Jemand im Stifte etwas von diesem dem Stifte Altenburg zustehenden Rechte zur Zeit, als die Stadt wieder mit einem katholischen Pfarrer besetzt werden sollte, woraus erhellet: daß der Abt im Jahre 1620 bei Sr. Majestät um das Patronatsrecht und Einverleibung der Pfarre ansuchte, aber nicht erhielt. Unterm 15. Dezember 1689 schloß dann Altenburg mit den Jesuiten den Vertrag ab, dem zu Folge die Pfarre Horn an das Stift überging, die Jesuiten aber die zu Altenburg gehörige Pfarre St. Margarethen an der Sierning bei Melk und dreitausend Gulden von Altenburg erhielten. Als das Consistorium diesen Tausch genehmigte und die Pfarre Horn dem Stifte Altenburg einverleibte, mußte dieses nach dem Hochstifte von Passau das Patronatsrecht auf die Pfarre Stiefern abtreten, und sich verpflichten, auf ewige Zeiten für den Pfarrer zu Stiefern und dessen fünf Unterthanen alle landesfürstlichen Steuern zu bezahlen. Alles dieses hätte vielleicht unterbleiben können, wenn Altenburg zu selber Zeit von dem ihm zustehenden Lehens- und Patronatsrechte gewußt und es zu vindiciren gesucht hätte.

Zu dieser Zeit war Christian Cloßner von Rosenfeld Pfarrer in Horn, dem auch bis zu seinem Tode oder bis zu seiner freiwilligen Resignation die Pfarre belassen

Digitized by Google

wurde. Er ſtarb am 18. Februar 1694. Nach ſeinem Tode kam ein Profeß von Altenburg, Aemilian Sigeth, als Pfarrer hieher, und ſeit dieſer Zeit wird die Seelſorge immer von Profeſſen des Stiftes Altenburg, nämlich von einem Pfarrer und einem Cooperator verſehen.

Nach Cloßners Tode verglichen ſich Altenburg und die Herrſchaft Horn: daß, ſo lange die Pfarre Horn mit Profeſſen des Stiftes Altenburg beſetzt werde, Altenburg das Patronatsrecht beſitzen, die Vogtei aber der Herrſchaft Horn zuſtehen ſollte, welche derſelben ohnehin bei Verkauf der Herrſchaft Horn übertragen wurde; ſollte aber dieſe Pfarre von Altenburg wieder hinwegkommen, oder Altenburg aufgehoben werden, ſo fällt auch das Patronatsrecht der Herrſchaft Horn zu.

Von den hier geweſenen Pfarren und Paſtoren ſind aus Urkunden und anderen Schriften wohl nicht alle, doch der größere Theil vom Jahre 1223 angefangen, bekannt. Der älteſte proteſtantiſche Prediger vom Jahre 1535 hieß Magiſter Stephan Lohaus, bekannt aus ſeinem noch vorhandenen Teſtamente von eben dieſem Jahre, darin er beſtimmt, daß ſein Weib »mir und ihr und unſerem Kindlein ein Epitaphium an einer Tafel, daran die Hiſtoria Act. VI. und VII. von heiligen Stephan, da er geſteiniget worden, luſtig und ſchön gemalt ſammt Verſen und Rythmis, die man in meinem Teſtamente finden wird, bei dem Predigſtuhl aufrichten und machen laſſen ſoll.« Zur Zeit der Reformation war hier Paſtor Georg Cratſch, und der erſte katholiſche Pfarrer hierauf im Jahre 1623 Heinrich Merf, vorher Pfarrer zu Hadres.

In der St. Georgskirche befinden ſich zwei Grufften, beide gegenwärtig leer und ohne Gebrauch, ſie wurden im Jahre 1715 geöffnet, die Särge herausgenommen und die Gebeine in den Gottesacker gebracht.

Digitized by Google

Die Pfarrkirche besitzt ein kleines Grundbuch von 73 Joch Aeckern, 18 Joch Wiesen und 2 Joch Oeden; an Stiftungscapitalien mit Abschluß des Jahres 1835: 1785 fl. C. M. und 2,300 fl. W. W., und an eigenthümlichem Vermögen 4,490 fl. C. M. und 15,350 fl. W. W. zu verschiedenen Procenten anliegend, theils bei Privaten, theils in öffentlichen Fonden.

Der Pfarrer selbst besitzt 40 Joch Aecker, 19 Joch Wiesen, 2 Joch Hutweiden und Oeden, dann 25 Joch Waldung; die Grundstücke außer der Waldung sind in Pacht verlassen; einen kleinen Theilzehend bei Horn, Breitenaich, Mödring, Mühlfeld und Mold, dann Wein- und Körner-Theilzehend zu Riedenthal und Hohenwarth, welch' letzteren aber das Stift Altenburg, dessen Mitglied der Pfarrer ist, einhebt, und ihm dafür ein bestimmtes jährliches Weinquantum verabreicht. Auch hat die Pfarre ein Grundbuch.

Das Wohngebäude des Pfarrhofes ist mit Schindeln gedeckt, die Wirthschaftsgebäude aber mit Ziegeln.

Bei dem Umstande, daß die Pfarre so lange Zeit von protestantischen Geistlichen besetzt war, die Herrschaft und der Magistrat die Einkünfte derselben an sich gezogen, und den Pastoren nur das gaben, was ihnen beliebte, so wurde der Pfarre, besonders durch den Herrn von Puechhaim viele Rechte, Zehente und Grundstücke entrissen, wie dieses das Grundbuch und andere Urkunden beweisen.

Außerhalb der Stadt Horn und zwar unweit des herrschaftlichen Thiergartens, bestand noch eine zweite Pfarrkirche, zum heiligen Nicolaus in Riedenberg oder Riedenburg genannt, davon der Pfarrer zu Röhrenbach das Patronatsrecht in älteren Zeiten hatte, welches aber später an das Stift Altenburg überging. Die Pfarre Riedenburg hatte bereits im Jahre 1288 bestanden, in welchem Jahre Wernhard, Bischof zu Passau, einen zwischen dem Pfarrer von

Digitized by Google

Röhrenbach als Patron der Pfarre Riedenburg und dem Stifte Pernegg geschlossenen Vertrag bestätigte; zu Folge dem die zur Pfarre Riedenburg gehörigen Orte Staningerstorf und Perchtolsdorf an die Pfarre Pernegg abgetreten wurden. Mit 1. November 1783 hörte Riedenburg auf eine Pfarre zu sein, und die zur selber gehörigen Ortschaften wurden andern Pfarren zugetheilt, und zwar erhielt die Stadtpfarre in Horn die Dörfer Mühlfeld, Breitenaich und einige Häuser am Kamp. Mold wurde der neu errichteten Pfarre Drei-Eichen und Dobersdorf, jener von Rodingersdorf zugetheilt. Die Kirchengründe wurden im Jahre 1789 verkauft, die Kirche abgebrochen, das Materiale zu verschiedenen Baulichkeiten verwendet, so daß jetzt nur mehr wenige Trümmer zu sehen sind. Neben der Kirche befand sich blos der Pfarrhof und die Wohnung des Meßners, welche beide ebenfalls abgebrochen wurden.

Obschon sämmtliche Einwohner Horns der protestantischen Lehre zugethan waren, so erhielt sich zu Riedenburg doch immer ein katholischer Pfarrer; im Jahre 1529 befand sich wohl einige Zeit ein protestantischer Prediger daselbst, mußte aber bald sich wieder hinwegbegeben. Die vorhandenen Tauf-, Trauungs- und Sterbbücher dieser Pfarre sind vom Jahre 1667 bis zum Jahre 1783. Vom Jahre 1701 angefangen, versah die Pfarre Riedenburg kein eigener Pfarrer mehr, sondern wurde von der Stadtpfarre ex currendo versehen.

Die zur hiesigen Stadtpfarre gehörigen Gemeinden sind außer der Stadt Horn und der Vorstadt noch folgende, nämlich: Breitenaich ½, Mühlfeld ½, und am Kamp 1 Stunde von der Kirche entfernt. Die zur Pfarrgemeinde gehörige Seelenanzahl beträgt 2216 Individuen, darunter dermal sieben in Horn ansäßige Protestanten einbegriffen sind.

Zur Vervollständigung der Darstellung dieser Stadtpfarre müssen wir noch erwähnen, daß vom Jahre 1620 bis 1738

Digitized by Google

auch Mödring derselben einverleibt war, weil nach Abschaffung des letzten protestantischen Predigers daselbst wahrscheinlich kein katholischer Pfarrer für diese Pfarre sich fand, indem nur ein Theil des Dorfes eine eigene Pfarre bildete, der andere aber nach Strögen gehörte, welcher Theil früher der Pfarre Neukirchen zugetheilt war, von dieser aber im Jahre 1407 an die Pfarre Strögen abgetreten wurde.

Wann hier angefangen wurde, eine Schule zu errichten, ist nicht bekannt, jedoch zeigt sich aus verschiedenen Urkunden, daß bereits im XIV. Jahrhundert schon lange Zeit eine Schule bestanden habe. Zur Zeit des hier herrschenden Protestantismus, befand sich eine Landschaftsschule, die auch von fremden Kindern zahlreich besucht wurde. Im Jahre 1601 erhielt der Rector dieser Schule zweihundert Thaler Besoldung. Die Pfarr- oder Stadtschule, deren Lehrzimmer sich bereits über hundert Jahre im Rathhause befinden, besuchen seit Einführung der Piaristen in Horn bloß die Mädchen, während die Knaben die Hauptschule dieser Väter besuchen.

Das Piaristen-Collegium ist ein zwei Stockwerk hohes Gebäude, das ein Viereck bildet. An die Straßenfronte angebaut, befindet sich die Kirche, dem heiligen Anton von Padua geweiht, und ist seit dem Brande, vom Jahre 1827, noch immer ohne Thurm. Außer dem Hochaltar bestehen noch zwei Seitenaltäre, einer zum heiligen Joseph Calasanz, der andere zur heiligen Anna. Sämmtliche Altäre sind gemauert, und mit Gypsmarmor überzogen; das Innere ist überhaupt licht und sehr geräumig. Neben der Kirche befindet sich eine ganz neugemalte Seiten-Capelle, die Kreuzcapelle genannt, mit einem hölzernen, neu staffirten Altar, den gekreuzigten Heiland enthaltend. Die Kirche hat eine nicht große aber gute Orgel, zwei kleine Glocken und einige schöne Paramente. Das Speisgitter ist von Holz, aber mit schöner Bildhauerarbeit geziert. Nebst den



Digitized by Google

Wohnungen der Geistlichen befindet sich im Kloster die Normalhauptschule für Knaben von drei Classen, dann das k. k. Gymnasium, das in seinem Siegel den k. k. Adler mit der Inschrift: »k. k. Gymnasium in Horn« führt. Im Kloster besteht ein kleiner hübscher Hausgarten, und ein großer, demselben gehöriger, befindet sich in der Vorstadt.

Von der Entstehung dieses Collegiums können wir folgendes berichten: Ferdinand Graf von Kurz, Besitzer der Herrschaft Horn, hatte den Plan, Jesuiten nach Horn zu nehmen, und forderte am 19. April 1641 die Bürger, wovon noch ein großer Theil protestantisch, oder doch protestantisch gesinnt war, auf, hierzu jährlich hundert Thaler beizutragen, ihnen ein Haus zu kaufen, und zur Errichtung desselben die nöthigen Fuhren unentgeltlich zu leisten, das Bürgerspital in ein Collegium umzuändern, und die Pfründler in ihre Häuser aufzunehmen. Die Bürgerschaft aber ging in die Wünsche des Herrschaftsbesitzers nicht ein, und die Einführung der Jesuiten mußte unterbleiben. An ihrer Statt versuchte im Jahre 1648 der gedachte Graf, Franziscaner einzuführen, welche das Spital gleichfalls zu einem Kloster umzuändern gesonnen waren; allein das Consistorium gab hierzu aus dem Grunde die Erlaubniß nicht, weil das Spital für Arme gestiftet, und man daher solches nicht zu einem andern Zwecke zu verwenden befugt war. Als nun auch dieser Plan mißlang, beschloß endlich der Graf im Jahre 1656 Piaristen aufzunehmen, und fertigte, nachdem auch die Bürgerschaft sich herbeigelassen hatte, einen jährlichen Beitrag zu ihrer Subsistenz zu verabreichen, am 11. März 1657 hierüber den Stiftungsbrief aus, der auf zwölf Individuen lautete, und deren ganzes bestiftete Einkommen in Geld und Naturalien, nach dem damaligen Werthe berechnet, ein tausend drei hundert vierzig Gulden und dreißig Kreuzer beträgt, welches sie theils von der Herrschaft, theils von der Stadt, theils vom Spitale erhal-

Digitized by Google

ten, und zwar von letzterem darum, weil sie sich verbindlich machten, täglich in der Spitalkirche eine heilige Messe, statt des früher dort bestandenen Beneficiaten, zu lesen. Die wirkliche Einführung dieser Geistlichen erfolgte am 9. April 1657. Bald hiernach, und zwar im Jahre 1661, schenkte ein ungenannter Wohlthäter dem Kloster vierhundert Gulden, davon die Interessen zu ewigen Zeiten zur Erhaltung des ewigen Lichtes in ihrer Kirche verwendet werden sollen, auch erfolgten zu verschiedenen Zeiten einige andere Stiftungen.

Bei dem Brande am 13. Juli 1827 wurde das ganze Collegium ein Raub der Flammen; das aber durch Sammlungen und sonstige milde Beiträge größtentheils wieder hergestellt ward.

Unter den weltlichen Gebäuden ist das herrschaftliche Schloß das bemerkenswertheste. Es bildet drei Fronten, hat drei Stockwerke und war in früheren Zeiten mit einem Graben umgeben, über welchen Aufzugsbrücken führten, der nun an der Hoffronte, an der Mittelfronte aber zum Theil verschüttet ist. Es befinden sich darauf zwei Thürme, der eine mit einer Uhr, der andere diente in früheren Zeiten zu Arresten, daher er den Namen Diebsthurm hat, und ziemlich hoch ist. In dem Schlosse befinden sich 57 Zimmer und vier Kammern, nebst einer schönen, erst vor wenigen Jahren neu erbauten, Hauscapelle mit der Licenz, darin Messe lesen zu dürfen. Die Zimmer, welche die Herrschaft bei ihrer Anwesenheit bewohnt, sind schön meublirt; auch befindet sich im Schlosse eine nicht unbedeutende Hausbibliothek, und ein schöner, ziemlich großer Ziergarten mit englischen Anlagen, durch welche der Tafa- und Mödringerbach fließen, und daselbst sich vereinigen, über welche auch mehrere kleine Brücken und Stege führen. Allenthalben sind bequeme Fußwege angebracht, wie man auch dort ein erst vor einigen Jahren neugebautes Glashaus, Pfirsichkästen, und eine Schießstätte an-

trifft. Der Besuch des Gartens ist Jedermann gestattet. Das herrschaftliche Amtshaus mit Kanzlei und den Wohnungen für einige Beamten, ist an das Schloß angebaut und besteht aus einem Stockwerke; sämmtliche Gebäude sind mit Ziegeln gedeckt. Der Bauart nach zu schließen, dürfte das Ganze, den Haupttheilen nach, im XV. oder XVI. Jahrhundert seinen Ursprung erhalten haben, und durch einige von Zeit zu Zeit im Innern und von Außen vorgenommene Veränderungen die jetzige Gestalt erhalten haben. Außer dem Schlosse befindet sich das herrschaftliche Brauhaus mit einer Branntweinbrennerei, dann die Meierei und der Schafhof, beide mit schönen Ställen, auf massive, steinerne Säulen gestützt, für das Rind- und Schafvieh versehen, endlich die erforderlichen Wirthschaftsgebäude.

Das gegenwärtige Rathhaus hat zwei Stockwerke und ist mit Ziegeln gedeckt. In demselben befindet sich die Wohnung für den Syndicus, Protocolisten und Gerichtsdiener, die magistratische Kanzlei, der Rathssaal, zwei Lehrzimmer für die Mädchenschule, das Körnerabmeßamt, das Cimentirungsamt und eine Agentie der herzoglich Gothaischen Hagelversicherungsanstalt. Sonst enthält es keine Merkwürdigkeiten.

Andere erwähnenswerthe Gebäude sind: das alte Rathhaus, noch gegenwärtig der Stadt gehörig, der Thurmhof, früher ein Eigenthum des Stiftes Nicolaus in Passau, jetzt der Herrschaft Horn gehörig, das Bürgerspital, das Posthaus, die bürgerliche Schießstätte und einige andere Bürgerhäuser.

Der Thurmhof ist ein Zehenthof, zu welchem ziemlich ausgebreitete Zehente gehören. In diesem befindet sich die herrschaftliche Buchhaltung nebst dem Archive sämmtlicher gräflich Hoyos'schen Herrschaften, und die Wohnung der Buchhaltungsbeamten.

Digitized by Google

Das Bürgerspital wurde, um zwölf verarmten Bürgern Lebensunterhalt und Wohnung zu verschaffen, von Stephan Weierksdorfer, einem Bürger Horns, gestiftet, worüber die Stiftungsurkunde am Sonntage nach Ebenbeichtag, im Jahre 1395, ausgefertigt ward. Mit dem Stiftbriefe, vom Jahre 1396, Mitichen vor sand Giligentag, verbesserte Herr Hans von Maissau, Obrister Schenk in Oesterreich, Herr der Herrschaft Horn, und nach seinem Tode dessen Sohn Leutold mit Stiftbrief von 1398 an sand Johannstag ze Sunnbenden diese Stiftung; auch wurde zugleich die Stiftung auf tägliche zwei Messen in der Spitalcapelle gemacht, und Christoph Weikersdorfer, Sohn des Stifters, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, in eben diesem Jahre, 1398, als erster Caplan der Spitalkirche von Leutold zu Maissau angestellt. Im XVI. Jahrhunderte wurden sogar zwei Schuldiener im Spitale gehalten, welche die daselbst befindlichen Kinder unterrichten mußten.

Die Stiftung des hiesigen Spitals ist eine der besten im ganzen Lande, wie die k. k. n. ö. Regierung selbst, im Jahre 1798, bei Gelegenheit der Umstaltung des Spitals in ein Krankenhaus, in einem Decrete bekennet, daß die Pfründner im Spital von Horn eine Verpflegung genießen, deren sich keiner in der ganzen Provinz zu erfreuen hätte. Diese gute Verpflegung hätten diese wohl auch immerfort genießen können, wenn nicht das Spital öfters, und besonders in neuerer Zeit, das Unglück gehabt hätte, von Männern verwaltet zu werden, welche sich das Beste desselben wenig angelegen sein ließen; nicht so viele Grundstücke und Realitäten verkauft worden wären, und ein Krankenhaus im Spitale hätte errichtet werden müssen, welches den Pfründnern einen bedeutenden Theil des für sie gestifteten Einkommens entzieht, und die Herabsetzung der Zahl von zwölf, auf sechs nach sich

Digitized by Google

zog. Doch ist bei der gegenwärtigen guten Verwaltung des Spitals zu hoffen, daß die Zahl der Pfründler nach und nach wieder vermehrt werden könne und das Krankenhaus zugleich auch im guten Stande verbleiben werde; welches letztere eine sehr große Wohlthat, nicht nur für die Einheimischen, sondern auch für die durchreisenden armen Kranken ist, da selbe ohne Unterschied unentgeltlich darin aufgenommen werden.

Das Spital ist eine eigene Herrschaft, und besitzt noch gegenwärtig bedeutend viele Grundstücke, Waldungen, Zehente und ein Grundbuch nebst einigen Capitalien.

Außer dem Spitale bestehen hier noch zwei Armenhäuser, in welche verarmte Bürger und Inwohner nicht nur Unterstand erhalten, sondern gleichzeitig auch vom Armen-Institute betheilt werden. Das Armen-Institut wurde im Jahre 1783 errichtet, und hat ein Stammcapital von 1750 Gulden C. M. und 10,226 Gulden W. W., welches in Fonds- und Privat-Obligationen zu verschiedenen Procenten besteht.

In Horn, und zwar eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, befand sich früher eine Pulvermühle (jetzt ein Wohnhaus). Am 29. October 1730, Abends um fünf Uhr, ging die Stampfe in die Luft, wodurch der Pulvermüller dergestalt verbrannt wurde, daß er am 14. November darauf starb; seine Gattin und sein Sohn fanden aber sogleich bei der Explosion den Tod. In den darauf folgenden Jahren 1754 und 1790 ereignete sich das nämliche Unglück, jedoch verlor glücklicherweise Niemand dabei das Leben. Seit der letzten Explosion wurde die Stampfe nicht mehr gebaut.

Daß in den früheren Zeiten, zum Mörtel- oder Maltermachen wirklich Wein verwendet worden, um demselben mehr Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu geben, zeigt sich unter andern aus einer hiesigen Kirchenrechnung, vom Jahre 1583, worin es heißt: »für vierzehn Echtring Wein, so zum Malter abma-

Digitized by Google

chen und zu bewerfen, bezahlt, die Echtering per 12 Pfennig thut 4 Schilling 20 Pfennig.«

Das Gründungsjahr der Stadt Horn, so wie der Pfarrkirche ist unbekannt, doch ist es gewiß, daß beide lange noch vor dem XII. Jahrhunderte bestanden haben, indem Horn schon zu Zeiten des Markgrafen Leopold des Schönen eine ansehnliche Handelsstadt und Mauthstation war. In der Stiftungsurkunde des Stiftes Altenburg. ddto. 7 Calend. Augusti 1144 finden wir auch Horn erwähnt, denn die Stifterin Hildeburg Gräfin von Buige, geborne Gräfin von Rebigau schenkte dem Stifte Altenburg auch die Zehente in der Pfarre Horn.

Weiskern sagt in seiner Topographie von Niederösterreich: »Horn gehörte vor Zeiten den Grafen von Peilenstein; vor zweihundert Jahren aber den Herrn von Puchheim. Damals war es der wichtigste Platz der Protestanten in Oesterreich, welche hier eine ansehnliche Landschule hatten, auch im Jahre 1580 allhier die Visitation der lutherischen Kirchen im V. O. M. B. veranstalteten.

Im Jahre 1609 weigerten sich die Protestanten dem K. Mathias, Erzherzogen von Oesterreich zu huldigen, übergaben eine von 180 Ständen unterschriebene Protestation, begaben sich nach Horn, warben Völker und verbanden sich mit den Protestanten in Ungarn; deßwegen war Horn nebst der Herrschaft nachmals confiscirt und im Jahre 1619 von dem General Bouquoy eingenommen. Es gerieth zwar bald in feindliche Hände, kam aber den 5. September 1620 wieder in kaiserliche Gewalt.« Ob, und wann die Grafen von Peilenstein Horn besassen, läßt sich aus den Urkunden des städtischen Archives nicht erheben, doch müßte ihr Besitzthum in das XI. Jahrhundert fallen, zu welcher Zeit sie auch ihr Stammschloß Peilenstein seitwärts Melk im V. O. W. W. besassen, wie das bei der Beschreibung dort näher entnommen

Digitized by Google

werden möge. Für die neuere Periode ist aus dem Archive jedoch Folgendes bekannt:

Im Jahre 1419 vermachte Otto von Maissau seinen beiden Vettern Pilgram und Hans von Puchheim nebst andern Besitzungen auch sein Schloß und die Stadt Horn mit allen Rechten und Zugehörungen, für den Fall, als der männliche Stamm der Herren von Maissau absterben sollte. Herzog Albrecht von Oesterreich bestätigte dieses Vermächtniß im Jahre 1430. Es liefert uns den Beweis, daß Horn lange Zeit schon bei der Familie der Maissauer gewesen sein möge. Nach dem kinderlosen Absterben Ottos von Maissau nahmen die beiden Brüder von Puchheim Horn wirklich in Besitz, bei deren Nachkommen die Stadt und Herrschaft bis zum Jahre 1620 verblieb. Nachdem aber Reichard von Puchheim als Rebell erklärt, und nach der Einnahme Horns als Gefangener nach Krumau abgeführt worden, von wo aus er einige Male an den Magistrat nach Horn schrieb, bittend, ihm zu seiner Befreiung aus dem Kerker behilflich zu sein, und zu bewirken, daß er seine confiscirten Güter wieder erlange, was aber nicht geschah, verkaufte Kaiser Ferdinand II. dessen Besitzungen Horn, Gars und Raan im Jahre 1622 an Vincenz Muschinger von Gumpendorf und Rosenburg um 80,000 Gulden, der seine Tochter Martha Elisabetha an Ferdinand Grafen von Kurz vermählte, und welcher dadurch im Jahre 1627 Besitzer der Stadt und Herrschaft Horn wurde. Nach Marthens Tod vermählte Graf von Kurz im Jahre 1656 seine mit ihr erzeugte Tochter Regina mit Wilhelm, Graf von Reinstein und Tattenbach, der zum Besitze der Stadt und Herrschaft Horn gelangte. Im Jahre 1659 huldigte ihm der Magistrat, von welcher Zeit an er beides bis zum Jahre 1670 besaß. In diesem Jahre heirathete die zweite Tochter des Grafen Kurz, Eleonora den Grafen Ferdinand Maxi-

Digitized by Google

milian von Sprinzenstein, der auch dadurch Besitzer von Horn wurde. Als Graf von Sprinzenstein im Jahre 1679 ohne männliche Erben starb, ging die Stadt und Herrschaft an seinen Schwiegersohn den Grafen Carl von Hoyos über, der sich den Namen Sprinzenstein beilegte, und in dessen Nachkommen der Besitz beider Körperschaften noch heute zu Tage sich befindet.

Wegen Mangel an Urkunden ist von den Schicksalen, welche die Stadt Horn trafen, wenig bekannt; erst vom Ende des XVI. Jahrhunderts angefangen findet sich Manches in den Rathsprotocollen und Urkunden des Archivs vor: so finden wir z. B. daß im Jahre 1591 Hans von Puchheim als Vormünder des nachher unglücklich gewordenen Reichhards von Puchheim, mit Einverständniß der Mitvormünderin und Mutter, Elisabetha von Puchheim, dem Handwerk der Tischler, Schlosser und Glasermeister zu Horn eine Zech- und Handwerksordnung ertheilte.

Im Jahre 1596 mußten wegen Annäherung der Türken sowohl, als wegen den aufrührerischen Bauern die Bürger immer bewaffnet, die Stadtthore geschlossen, die Zugbrücken, wenigstens bei der Nacht immer aufgezogen, die Stadtmauern besetzt, und alles Geschütz in Ordnung und Bereitschaft sein.

Im Jahre 1597 wurde, weil die Gefahr wegen der aufrührerischen Bauern immer größer wurde, beschlossen: anstatt in der eigentlichen Pfarrkirche, die außer der Stadt ist, den Gottesdienst in der Filialkirche in der Stadt zu halten; so wie auch die Herrschaft, weil sie die in der Stadt sich befindlichen wehrhaften Männer für zu wenig fand, ein Fähnlein Landsknechte auf Kosten der Landschaft in die Stadt nahm, und bald darauf wurde auch noch anderes Kriegsvolk zur Verstärkung hieher gezogen.

Im Jahre 1605 und 1606 mußten die Bürger immer unter den Waffen bleiben, da um die Stadt herum Reiter

Digitized by Google

(es ist nicht bekannt welche) lagen, die sich verlauten ließen, daß sie versuchen wollten, eine von den drei Städten Horn, Drosendorf und Eggenburg auf ihre Seite zu bringen, damit sie mit ihnen halte. Diese Besorgnisse dauerten bis in das Jahr 1619 fort, in welchem Jahre dieser bisher nur schwankende Zustand einen festen aber gefahrvolleren Character annahm, dergestalt: daß der zu Retz verordnete kaiserliche Kriegscommissär und Oberstkriegsquartiermeister Lorenz Kufsteiner von dort aus unterm 12. April in Namen des Kaisers befahl: die Orte Mödring, Purgstall, Strögen, Neubau, Breitenaich, Mold, Mertersdorf, Zaingrub, Gars, Stockern und Meiseldorf hätten auf jedesmaliges Begehren des in Horn liegenden Hauptmanns, des Bürgermeisters oder des Stadtrichters so viel Mannschaft und Schanzzeug zur Verbollwerkung und Verschanzung der Stadt zu stellen, als von ihnen verlangt werden würde. Dadurch geschah es, daß Horn so befestigt wurde, daß die Protestanten mit dem ständischen Militär es auf eine Belagerung ankommen lassen konnten, wie wir gleich hören werden.

Schon im Verlaufe dieses 1619er Jahres erhielten die Einwohner Horns, welche alle der protestantischen Lehre zugethan waren, die erste ernsthafte Aufforderung zur katholischen Kirche wieder überzutreten; allein, dieselbe fand kein Gehör bei ihnen, und die hier versammelten Stände vertheidigten Horn mit ihren Truppen, jedoch wider den Willen der Bürger, gegen das kaiserliche Kriegsvolk, welches die Stadt belagerte und endlich einnahm. In kurzer Zeit entrissen die ständischen Truppen den Kaiserlichen abermals die Stadt, und setzten sich darin neuerdings fest, unter Anführung des Obersten Traun sich vertheidigend. Der die Belagerung von Horn commandirende kaiserliche Anführer war ein Herr von Lichtenstein, und Oberst der Artillerie. Er setzte der Stadt durch eine anhaltende Beschießung heftig zu und verursachte

ihr dadurch auch großen Schaden, zwang sie endlich zur Uebergabe, die am 6. August 1620 auch erfolgte. Am zwölften Tage darnach mußte der Magistrat dem Kaiser den Eid der Treue schwören, der Besitzer aber der Stadt und Herrschaft Horn, Reichard von Puchheim wurde gefangen genommen, wie schon oben erwähnt, nach Krumau in den Kerker abgeführt, worin er lange schmachten mußte, und endlich mit dem Verluste seiner Güter bestraft.

Am 4. Februar 1621 leistete der Rath und die Bürgerschaft den kaiserlichen Commissären Concin und Fazi im Namen des Kaisers den Huldigungseid; am andern Tag schafften sie die protestantischen Prediger von Horn ab, und ließen die Kirchen sperren. Zu dieser Zeit wohnten nur zwei katholische Personen in der Stadt. Am 21. Februar darauf hielt der Abt von Altenburg die erste katholische Predigt, und ein Priester desselben Stiftes las die erste Messe. — Der Magistrat suchte bei den kaiserlichen Commissären um Entfernung des Militärs und freie Religionsübung an, was ihnen aber beides abgeschlagen wurde. Da sich nur wenige Einwohner bequemen wollten, zur katholischen Religion zurückzukehren, so wurden sie nach mehrmaligem fruchtlosen Auffordern zum Auswandern verhalten. Viele begaben sich hinweg, an deren Statt mehrere Personen aus Schwaben sich in Horn ansiedelten. Dieser Zustand der Dinge währte bis in das Jahr 1652, in welchem Jahre die protestantische Lehre gänzlich unterdrückt wurde, nachdem sie einhundert fünfzig Jahre mehr oder weniger ausgebreitet in den hierortigen Gegenden bestanden hatte. Bei dem am 20. März d. J. durch die kaiserlichen Commissäre, den Abt von Altenburg, Herrn von Windhag, den Dominicanerpater von Hörmannstein und zwei Kapuziner auf dem hiesigen Rathhause vorgenommenen Reformationsact, fand sich, daß ein gewisser Türner und dessen Frau die einzige protestantische Familie in Horn war. Bald

Digitized by Google

nach der Einnahme der Stadt wurde die Pfarrkirche den Jesuiten übergeben.

Vom Jahre 1620 bis 1645 erlitt die Stadt sehr große Bedrängnisse und Auslagen, durch die sowohl hier stationirten Truppen, als auch durch die häufigen Militär-Durchmärsche, welche aber während der Zeit, als die Schweden Horn besetzt hielten, sich noch mehr vergrößerten. Am 13. März 1645, ließ der schwedische Feldmarschall Torstensohn aus seinem Hauptquartier zu Schrattenthal dem Magistrate zu wissen machen, daß, wenn derselbe nicht sogleich eine Deputation zur Uebernahme einer Salvaguardia an ihn abschicken würde, die Stadt und ihre Einwohner sich es selbst zuzuschreiben hätten, wenn er wegen Abweisung derselben ein solches Beispiel statuiren würde, daß auch noch ihre Nachkommen die schlimmen Folgen desselben empfinden sollten; was der Magistrat auch den Einwohnern von Drosendorf zugleich sagen zu lassen hätte. Die Stadt gehorchte nothgedrungen, schickte eine Deputation an Torstensohn ab, und nahm die angebotene Salvaguardia auf, wofür ihr aber 3000 Reichsthaler als Brandschatzung auferlegt wurden. Auf vieles Bitten und gemachte Vorstellungen ließ Torstensohn sich endlich bewegen, von der verlangten Summe drei Fünftheile nachzulassen und begnügte sich mit 1200 Reichsthaler. Dieser Brandschatzung ward aber noch eine monatliche Contribution von 400 Reichsthalern beigefügt, von welcher später auf Bitten der Stadt und des Grafen Kurz vom 1. Juli angefangen, 100 Reichsthaler nachgelassen wurden. Bei Einhebung derselben verfuhren die Schweden mit aller Strenge, und drohten, wenn die Contribution nicht an dem bestimmten Tage abgeführt würde, die Stadt und ihre Einwohner zu vertilgen. Wirklich geschah es auch, daß, weil die ausgesaugten Bürger in einem Rückstand von 1400 Reichsthaler waren, ganz unerwartet am 18. September der ganze rechte Flügel der Schweden sich in dem herrschaftlichen Thier-

Digitized by Google

garten lagerte, um die gedrohte Execution auszuführen, und nur noch einige Stunden Aufschub den Bürgern bewilligten, welche durch Darbringung aller ihrer Kostbarkeiten es endlich doch dahin brachten, daß der unersättliche Feind befriedigt wurde und die Stadt verschont blieb.

Erst im Jahre 1646 verließen die Schweden die Stadt Horn, nachdem sie die Stadt eilf Monate in ihren Händen gehabt hatten, welche durch die erwähnten Zahlungen, und die immer durchmarschirenden schwedischen Truppen, besonders während der Belagerung von Krems und Brünn, so viel zu leiden hatte, daß kaum noch 86 bewohnbare Häuser blieben, kaum zehn oder zwölf Bürger noch Brot hatten und viele Einwohner von Haus und Hof vertrieben waren. Der schwedische General-Major Duclas befand sich längere Zeit hindurch hier im Quartiere, auch Torstenson kam einigemal in die Stadt.

Nach Abzug der Schweden, ward dem ohnehin schon ganz verödeten Horn eine neue Last aufgelegt; es wurde nämlich der Stab des kaiserlichen Regimentes Pompei in die Stadt einquartirt. Auf Vorstellung des Grafen Kurz befahl aber der Kaiser, daß die Truppen herausgezogen, und höchstens zwanzig bis dreißig Reiter daselbst als Besatzung belassen werden sollen. Die Verpflegung des Regimentsstabes Pompei kostete der Stadt laut vorhandenen Rechnungen 466 Gulden und 6 Kreuzer.

Am 2. September 1683 kam der Herzog von Sachsen mit seinem Hofstatt, und 16,000 Mann Infanterie, Artillerie und Cavallerie hierher, und lagerte hier bis 4. September. Da das Lager nur auf einen Tag angesagt war, das Armeecorps aber zwei Tage hier verweilte, so war Mangel an Lebensmitteln, welcher veranlaßte, daß die Soldaten die Stadt plündern wollten. Um derselben zu entgehen, mußten sich die

Digitized by Google

Bürger zum zahlen bequemen, demungeachtet aber wurde von den Soldaten doch sehr Vieles geraubt.

Am 4. März 1741, während dem Successionskriege, erhielt Horn vom König von Preußen den Auftrag innerhalb vier und zwanzig Stunden 2000 Gulden Brandschatzung nach Retz bei sonstiger militärischer Execution abzuführen. Hierauf wurden sogleich vier Bürger mit dem Gelde dahin abgeschickt, kamen aber nur bis Pulkau, weil sie in Erfahrung brachten, daß ein österreichisches Hilfscorps im Anmarsche sei. Sie kehrten daher nach Horn zurück, wo auch noch an eben diesem Tage 250 Mann österreichische Dragoner als Besatzung einrückten. Die österreichische Hauptarmee stand bei Waidhofen, und solcherart ersparrte Horn die Brandschatzung. Im Jahre 1809 waren hier durch längere Zeit französische Truppen im Quartier, jedoch litt Horn weder durch Plünderung noch durch Abbrennen, weil sie erst nach erfolgtem Waffenstillstand nach der Schlacht bei Znaim hierher kamen. — Die österreichische Armee unter der Anführung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl hatte ihr Hauptquartier in Mold und war eben in dieser Gegend bequartirt, als Se. Majestät der Kaiser Franz I., welcher im hiesigen Schlosse wohnte, und sich mit dem Erzherzoge besprach, die Nachricht von dem Einrücken der Franzosen in Wien erhielt.

Von übrigen Ereignissen heben wir nachstehende aus: Damit die Bürger mit dem Feuergewehre gut umzugehen lernten und sie im Stande wären sich zur Zeit feindlicher Einfälle zu vertheidigen, wurde ihnen die ritterliche Uebung des Scheibenschiessens strengstens und bei Strafe anbefohlen, auch ihnen dießfalls schon von dem Grafen Puchheim ein Privilegium ertheilt. Das Jahr der Errichtung der ersten Schießstätte ist jedoch nicht bekannt.

Horn hatte das Unglück öfters durch Feuer zerstört zu werden. Die bedeutenderen, bekannten Feuerbrünste waren fol-

Digitized by Google

gende: Im Jahre 1616 brannten mehrere Häuser ab. — Im Jahre 1649 schlug der Blitz in den Thurm der Kirche Riedenburg, und brannte Kirche und Thurm ab. — Am 24. November 1669 wurden 32, im Jahre 1794 am 12. April 37 Häuser; am 30. April 1812 die Stephanskirche sammt Thurm, Glocken und 6 Häuser; und am 13. Juli das ganze Piaristencollegium sammt Kirche, der Thurm der Stadtkirche sammt den Glocken, beide Rathhäuser und 34 Häuser ein Raub der Flammen.

Auch von Krankheiten wurde Horn öfters heimgesucht und vieler Bewohner beraubt. — Im November 1606 brach eine pestartige Seuche aus, die zwar im Jänner 1607 etwas nachließ, aber doch bis Ende März fortdauerte. Man findet übrigens nicht aufgezeichnet wie viele Menschen dadurch hingerafft wurden. — Im Mai 1625 wüthete die Infection abermals, wurde im Juni stärker und hatte im August noch nicht aufgehört. — Am heftigsten raste hier die Pest im Jahre 1679, welche gegen Ende September anfing und bis Ende December dauerte, in welcher Zeit über 200 Personen als Opfer derselben fielen. Ein armenischer Doctor, Namens Sahin Calistus Bonaventura, leistete während dieser Zeit der Stadt viele Hilfe und wird in den Rathsprotocollen sehr gelobt und gerühmt. Ein besonderer Wohlthäter für die Abgesperrten und Armen war in dieser Bedrängniß Christoph Ertl Bräumeister allhier, der außerdem sich auch stets als Wohlthäter der Armen, und Nothleidenden erwiesen hat. Heldenmüthig verblieb während dieser Trauerperiode die damalige Herrschaftsbesitzerin Gräfin von Sprinzenstein allein im hiesigen Schlosse, dagegen ihr Pfleger mit den Seinigen nach Mold sich geflüchtet hatte. Zum Andenken dieser Seuche errichteten die von der Pest verschont Gebliebenen im nächstfolgenden Jahre ein Pestsäule von Stein. — Im Jahre 1720 herrschte hier eine Krankheit unter dem Namen

Digitized by Google

eines Fiebers, welches fast alle Menschen befiel; so daß nur wenige Häuser und Personen verschont blieben. Zum Glücke war es nicht tödtlich. Im Jahre 1832 herrschte die Cholera, welche in Zeit von sechs Wochen 87 Personen hinwegraffte; im Jahre 1836 brach dieselbe hier abermals aus, doch war sie nicht so verheerend als das erste Mal, gleichwohl forderte sie 19 Personen als Opfer.

## Die Fidei Comiß-Herrschaft Horn und Rosenburg.

Die vereinigte Herrschaft Horn und Rosenburg besitzt die Ortsobrigkeit, und zwar das Dominium Horn über die Stadt Horn sammt ihrer Vorstadt, dann über die Dörfer: Doberndorf, Mold mit dem dazu nummerirten Wallfahrtsorte Drei-Eichen, Frauenhofen, Freischling, Hornerwald, (auch St. Leonhard im Hornerwald genannt), Kamegg, Kirchenreith, Manichfall, Mertersdorf, Mödring, Raan, Steinegg, Strögen und Zaingrub; im V. U. M. B. aber Klein-Kirchberg. Zur Herrschaft Rosenburg gehören die Oerter: Apfelgschwendt, Eßmannsdorf, Germans, Neubau, Groß-Purgstall, Rosenburg, Stalleck, Wanzenau und Wolfshof, dann im V. U. M. B. Eggendorf. Alle diese Ortschaften zusammengenommen, mit Ausnahme der im V. U. M. B. gelegenen, enthalten in 936 Häusern und 1311 Familien eine Bevölkerung von 2685 männlichen, 2950 weiblichen Personen und 618 Schulkindern. Der Viehstand zählt: 220 Pferde, 946 Ochsen, 1185 Kühe, 6199 Schafe, 148 Ziegen und 1032 Schweine. Der Dominical-Grundbestand beträgt: 4120 Joch 1550 Quadr. Klafter Waldungen, 264 Joch 405 Quadr. Klafter Wiesengründe, 601 Joch 548 Quadr. Klafter Ackerland, 6 Joch

1194 Quadr. Klafter Gärten, 579 Quadr. Klafter Weingärten und 342 Joch 627 Quadr. Klafter Hutweiden.

Die Grenzen der beiden vereinigten Herrschaften lassen sich ihrer Ausdehnung und der vielen sie durchkreuzenden Dominien wegen, genau nicht angeben, werden jedoch meistens von den Besitzungen der Herrschaften Altenburg, Gars, Greillenstein, Wildberg, St. Leonhard am Wald, Pernegg, Breitenaich, Stockern, Hermannsdorf u. s. w., eingeschlossen. Die Herrschaft Horn selbst liegt mit ihren meisten unterthänigen Ortschaften in dem sogenannten Hornerkessel, der manche nicht unangenehme Partien enthält, aus Acker- und Wiesenland besteht, von mehreren Bächen durchschnitten wird, einige Weingärten und Baumstätten umfaßt, rundum mit größtentheils waldigen Gebirgen umgeben, und von einem milden und gesunden Klima begünstiget ist, was auch von den übrigen Ortschaften der vereinigten Herrschaften gilt, mit Ausnahme von Hornerwald, Steineck, Wanzenau, Wolfshof, Etzmannsdorf, Germans, Aepfelgschwendt und Dobern-dorf, wo ein rauhes Klima vorherrscht. Das Trinkwasser ist in einigen Orten gut, in andern mittelmäßig, mitunter auch schlecht.

Die vorzüglichsten Erzeugnisse der vereinigten Herrschaften sind die verschiedenen Gattungen der Feldfrüchte; viele Einwohner leben jedoch auch von ihren Gewerben und Handwerken, besonders in der Stadt Horn, obschon einige derselben nebstbei auch Feldbau treiben, welcher Weizen, Korn, Hafer, Gerste, auch etwas wenig Mais und Flachs abwirft. Außer dem werden Klee und Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Rüben, Kraut und Erdäpfel allenthalben ziemlich stark gebaut. Auch mit dem Anbau des Hopfen hat man einige Versuche gemacht. Die Gründe sind von verschiedener Ertragsfähigkeit, größtentheils gut, obgleich nicht zu läugnen ist, daß es darunter auch viele gibt, die nur mittelmäßig und selbst



Digitized by Google

schlecht genannt werden müssen. Die Felder der Unterthanen werden nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft theils mit reiner, theils mit bebauter Brache behandelt; bei der Herrschaft besteht die Wechselwirthschaft. Die Obstpflege wird in den meisten Orten ziemlich stark betrieben, und man findet hier und da sehr gute und edle Sorten. Die Viehzucht ist im Allgemeinen von keinem wichtigen Belange, und nur die Herrschaft allein bedient sich hierbei der Stallfutterung.

In dem Gebiete dieser Herrschaften bestehen einige Straßen, Brücken und Mauthen. So ziehet durch Mertersdorf, Mold und Horn, die von Wien über Horn nach Böhmen gehende Poststraße durch, bei Frauenhofen, Strögen und Purgstall aber vorbei; so wie von Horn aus nach allen Orten der Umgebung die gewöhnlichen Communications-Fahrwege bestehen. In Horn auf der Straße befinden sich zwei gemauerte und eine hölzerne ärarische, dann eine gemauerte und eine hölzerne herrschaftliche Brücke, weiters bei Strögen auch eine ärarische Brücke, sämmtlich über die Tafa führend. In Horn sind zwei ärarische Mauthämter und bei einem derselben auch eine Brückenmauth aufgestellt.

Die Herrschaften sind wohl bewässert. Der Kampfluß nebst einigen kleinen Bächen durchfließen das Gebiet der Herrschaft Rosenburg, die Hornerherrschaft bei Strögen, Frauenhofen, und Horn aber der Tafabach, in welchen der Mödringer- und Breitenaicherbach im herrschaftlichen Ziergarten zu Horn sich ergießen. Nebst dem gibt es noch an mehreren Orten Bäche, welche keinen Namen führen. In Horn bestehen vier Mühlen, nämlich die Pölzl-, Hof-, Spitl- und Stegmühle; in der Herrschaft Rosenburg die Bruckmühle mit einer Tuchwalke und die Weinstablmühle; dann gibt es noch eine namenlose Mühle zu Kamegg und eine zu Manichfall.

Ausgezeichnet hohe Berge sind in beiden Herrschaften

keine, die vielen vorhandenen Hügel und Berge haben wohl ihre Namen, verdienen jedoch keiner besondern Erwähnung, und werden ohnehin bei den Ortschaften aufgeführt. In der Herrschaft Horn befindet sich unweit St. Bernhard ein mit Wald bewachsener Berg »der Fuchsberg« genannt, wo die Ruinen eines daselbst gestandenen Schlosses gesehen werden. Die Herrschaft hat die Jagd in allen ihr unterthänigen Ortschaftsbezirken.

Außer einer Papierfabrik gibt es keine anderweitigen Fabriken. In Kamegg befindet sich eine Hammerschmiede. Mehrere Einwohner treiben Handel mit Bau- und Brennholz, Schindeln und Weinstecken in das V. U. M. B., andere mit Weizen nach Zwettl und Waidhofen an der Thaya, und wieder andere eben dahin mit Obst. Von den mit besonderen Freiheiten begünstigten Ortschaften können wir die Stadt Horn allein nennen, welche im Besitze von vier Jahrmarkt-Privilegien ist, welche Märkte an den Festtagen Pauli Bekehrung, Georgi, Johann des Täufers und Martin abgehalten werden. Den Tag vor jedem Jahrmarkt ist Pferd- und Viehmarkt; wie auch alle Donnerstag ein Körnerwochenmarkt.

Zu den auf diesen Herrschaften bestehenden bemerkenswertheſten Gebäuden gehören: die Schlösser zu Horn, Rosenburg und Raan, das Piaristencollegium und der Thurmhof, die zwei Rathhäuser, und das herrschaftliche Bräuhaus mit der Brantweinbrennerei, dann die vier Schildwirthshäuser und das Posthaus in Horn. Auch befinden sich mehrere Ziegelöfen und Steinbrüche, welche Mauer-, Pflastersteine und Straßenschoter liefern.

Die Besitzer der Herrschaft Horn waren nach den n. ö. ständischen Gültenbuche folgende: Im Jahre 1158 Luipold Graf von Pleyen, bei welcher Familie Horn durch längere



Digitized by Google

Zeit verblieben sein mag; im Jahre 1260 Heinrich Graf von Hardegg, genannt Thybein, durch Heirath von seiner Frau Williburg Gräfin von Hardegg; im Jahre 1278 Berthold Graf von Hardegg, durch Heirath von seiner Frau Williburg verwitwete Gräfin von Hardegg, geborne von Helfenstein; im Jahre 1312 Berthold Graf von Hardegg, von seinem Vater Berthold; im Jahre 1328 Johann Graf Hardegg von seinem Vater Berthold; im Jahre 1374 Johann; im Jahre 1394 Johann von seinem Vater Johann; im Jahre 1425 dessen Sohn Michael Graf von Hardegg; im Jahre 1481 Kaiser Friedrich IV., durch Abtretung vom Vorigen; im Jahre 1482 die Grafen von St. Georgen und Pösing, pfandweise vom Kaiser Maximilian I., im Jahre 1495 Heinrich Graf von Hardegg, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1542 Hans von Puchheim von den Erben des Vorigen; im Jahre 1575 Veit Albrecht und Dietrich von Puchheim; im Jahre 1585 Dietrich von Puchheim allein; im Jahre 1594 Reichhard von Puchheim, von dem Vorigen; nach diesem die k. k. Hofkammer mittelst Einziehung; darauf durch Kauf von derselben Vincenz Muschinger; im Jahre 1632 Ferdinand Sigmund Graf von Kurz, durch Heirath von seiner Gattin Martha Elisabetha, geborne Freim von Muschinger; im Jahre 1657 Ferdinand Maximilian, Graf von Sprinzenstein durch Heirath von seiner Frau Maria Eleonora, gebornen Gräfin von Kurz, im Jahre 1678 Leopold Carl Graf von Hoyos, durch Heirath von seiner Gemahlin Regina gebornen Gräfin von Sprinzenstein; im Jahre 1704 Philipp Joseph Innocenz Graf von Hoyos von seiner Mutter Regina; im Jahre 1755 Johann Ernst Ludwig Graf von Hoyos, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1784 Johann Philipp Jo-

Digitized by Google

seph Graf von Hopos von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1807 Se. Excellenz der hochgeborne Herr Johann Ernst Graf von Hopos-Sprinzenstein, Graf zu Gutenstein und Hohenberg, Freiherr zu Stixenstein, Wöstenhof und Rothengrub, Herr der Stadt und Herrschaft Horn, Drosendorf, Rosenburg, Raan, Kamegg, Thurmhof und Kreuzstetten, wirkl. k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Großkreuz des kais. öster. Leopoldordens, k. k. Generalmajor, Oberst-Hof- und Landjägermeister ꝛc., von seinem Vater, dem Vorigen.

Als Besitzer der Herrschaft Rosenburg führen wir an: Im Jahre 1460 Martin von Neudegg; im Jahre 1475 Caspar Freiherr von Roggendorf, durch Kauf von Wilhelm von Neudegg; im Jahre 1487 Jacob und Christoph Grabner, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1502 Christoph Grabner allein; im Jahre 1524 Sebastian Grabner von seinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1535 Georg Grabner, von seinem Vater Sebastian; im Jahre 1562 Leopold Grabner von seinem Vater Georg; im Jahre 1583 Sebastian Grabner, von seinem Vater Leopold; im Jahre 1604 Hans Freiherr von Jörger, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1609 Georg Wilhelm Freiherr von Jörger; im Jahre 1610 die zwei evangelischen Herren Stände, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1611 Franz Fürst von Dietrichstein, Cardinal, durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1620 die k. k. Hofkammer durch Einziehung; im Jahre 1640 Peter Ernst, Freiherr von Mollart, durch Heirath von seiner Gemahlin Katharina, geborne Freiin von Muschinger; im Jahre 1657 Johann Ignaz Freiherr von Spindler, von der Vorigen; im Jahre 1676 Ferdinand Maximilian Graf von Sprinzenstein durch Kauf von den gräflich Windhaagischen Testamentsexecutoren; im

Jahre 1678 Leopold Carl Graf von Hoyos, durch Heirath von seiner Gemahlin Regina, gebornen Gräfin von Sprinzenstein, welcher die Herrschaft Rosenburg mit Horn vereinigte, und von dessen Nachkommenschaft dieselbe noch heut zu Tage besessen wird.

Die Besitzer endlich des Allodial-Zehent des freien Thurmhofes in der Stadt Horn, der als eigene ständische Gülte sub. Nr. 459 einliegt, sind: Im Jahre 1806 die k. k. Staatsgüter-Administration, im Namen des Cameralfondes; und im Jahre 1815 Ernst Graf von Hoyos, durch Kauf.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Horn:

## Dobersdorf.

Ein Dorf von 18 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Rödingersdorf; mit dem Landgerichte, der Orts- und Conscriptionsherrschaft zu Horn, welches nebst Rosenburg, St. Bernhard und Altenburg daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzet. Der Werbkreis untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung in 20 Familien begründet, weiset 46 männliche, 41 weibliche Personen und 11 Schulkinder; der Viehstand: 4 Pferde, 24 Ochsen, 25 Kühe, 73 Schafe, 3 Ziegen und 23 Schweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern von mittelmäßiger Grundbestiftung, welche 1 Ganz-, 7 Halb- und 6 Viertellehen, dann 1 Kleinhaus besitzen und unter sich 1 Müller, 1 Hufschmied und 1 Schuhmacher haben. Die Gründe sind ziemlich schlecht, daher der Ackerbau sich blos auf Korn, Hafer und Erdäpfel beschränket. Die Viehzucht ist dagegen von einiger

Digitized by Google

Bedeutenheit, doch wäre hierbei zu wünschen, daß das einzelne Weidetreiben des Viehes im Sommer und Herbste sein Abkommen fände. Obst wird keines gebaut, weil dasselbe selten zur Reife gelanget; dagegen wird ein starker Holzhandel, besonders in das Viertel Unter-Manhardsberg unterhalten; so wie auch hier viel Kalk gebrannt wird.

Der Ort hat zusammengebaute Häuser, die theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind, und liegt ganz im Walde versteckt. Er hat Rödingersdorf, Lehndorf, Pernegg und Mödring als nächste Umgebungen. Die Gegend, von einem namenlosen Bache, der eine Mühle treibt, durchflossen, und von großen Waldungen umrungen, worunter wir das Himmelreich, die Siebenbrünner, den Pfarrwald und den Spitalwald von Horn bezeichnen, enthält wenig was ihr einigen Anspruch auf Annehmlichkeit geben könnte, und wird noch überdieß von einem rauhen Klima beherrscht. Das Wasser ist nur von mittelmäßiger Güte. Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft Horn, liefert aber blos etwas Rehe und Hasen.

Die hiesige Gemeinde besitzt eine kleine Capelle, welche blos der Privatandacht derselben geweiht ist.

Dobersdorf gehörte bis zum Jahre 1783 zu der außer der Stadt Horn bis dahin bestandenen Pfarre Riedenburg, nach deren Aufhebung aber zur Pfarre Rödingersdorf, wo erst im genannten Jahre eine Pfarre errichtet wurde.

## Drei-Eichen.

Ein nach Mold nummerirtes Dorf von 8 Häusern, mit der nächsten, nur eine Stunde entfernten Poststation Horn, mit einer eigenen Pfarre, welche dem Decanate Gars unterworfen ist, und worüber das Stift Altenburg das Patronatsrecht besitzt. Zur Schule ist der Ort nach Mold gewiesen; Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die

Herrschaft Horn; der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 9 Familien zählt man 14 männliche, 15 weibliche Personen und 3 Schulkinder. Der Viehstand weiset nur 3 Kühe und 6 Schweine aus.

Die Einwohner sind Kleinhäusler, worunter sich ein Schildwirth, der zugleich auch Fleischhauer ist, 2 Schenkwirthe, 1 Krämer, 1 Töpfer und 1 Schuhmacher befinden. Außer dem Schildwirthe besitzen sie durchgängig keine Gründe, sondern ernähren sich fast einzig von den Pilgern, welche zahlreich diesen Wallfahrtsort besuchen. Obst wird nur in einigen Gärten gepflegt, und besteht in Aepfel, Birnen und etwas Zwetschken.

Zur Zeit der Wallfahrten, nämlich im Frühlinge, Sommer und Herbst gleichet Drei-Eichen seit mehreren Jahren gleichsam einem immerwährenden Markte, da mehrere, theils gemauerte, theils hölzerne Krämerbuden, unweit der Kirche, sich befinden, worin Gebetbücher, Heiligenbilder, Kreuze, Rosenkränze und verschiedene Galanterie- und andere Waaren, wie sie auf Wallfahrtsörtern üblich sind, verkauft werden.

Das Oertchen liegt eine Viertelstunde Weges von der böhmischen Commerzialstraße von Wien nach Budweis, und eine Stunde von der Stadt Horn entfernt, auf dem Molderberge, am östlichen Rande des sogenannten Horner-Kessels. Es besteht aus der Pfarrkirche, aus einem, mit einer Mauer umgebenen Leichenhof, worin ein großes Crucifix von Stein errichtet ist, dann aus einem, im Jahre 1732, regulär errichteten Wohngebäude für die Curatgeistlichkeit, und einem geräumigen Wirthshause und sieben kleineren Häusern, welche meistens erst im letzten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts erbaut wurden. Das älteste derselben scheint dasjenige zu seyn, welches ein jeweiliger Einsiedler, Kapuziner-Ordens bewohnte, der bei der ehemaligen Capelle und nachher bei der Wallfahrtskirche den Dienst

Digitized by Google

eines Sacristaners versah. Der letzte derselben war Frater Petrus, dessen wohlgetroffenes Portrait, von Troger mit schwarzer Kreide gezeichnet, noch im Pfarrgebäude vorhanden ist. Er starb hier im Jahre 1783.

Das hierortige Klima ist gesund, das Trinkwasser gut. Die Jagd ist nicht sehr erheblich und liefert meistens Hasen, selten einige Rehe. Sie ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Die Wallfahrt zu den Drei-Eichen besteht erst seit hundert und fünfzig Jahren. Die Anzahl der aus Oesterreich, Mähren und Böhmen dahin kommenden Pilger kann jährlich auf mehr als vierzigtausend angenommen werden. Die Veranlassung der Entstehung dieses Wallfahrtortes soll folgende gewesen sein.

Es lebte um das Jahr 1650 ein gottesfürchtiger Bürger und Kürschnermeister in Horn, Mathias Weinberger mit Namen. Derselbe hatte in seiner Wohnstube ein aus Wachs geformtes Bildniß Mariens, vor welchem er täglich eine Lampe anzündete, und mit seinen sämmtlichen Hausangehörigen einen Rosenkranz betete. Im Jahre 1656 erkrankte er so heftig, daß man ihn heben und legen mußte, und er, da seine Krankheit mehrere Jahre anhielt, Gefahr lief mit den Seinigen zu verarmen. Sein Vertrauen auf Gottes Vatergüte und die Fürsprache der höchstseligen Jungfrau und Mutter Gottes Maria stieg aber durch alle diese Leiden nur noch mehr. Als er einst aus großer Mattigkeit einschlief, träumte ihm, er sähe die heilige Gottes Mutter den Leichnam ihres göttlichen Sohnes auf dem Schooße haltend, die ihm zurief, er sollte dieß Bildniß auf den Moderberg bringen, und daselbst auf einem Eichenbaum, der von der Wurzel aus, in drei Stämme getheilt stände, befestigen und zur öffentlichen Verehrung aufstellen. Er genas und war bald darauf wieder im Stande seiner bittern Noth durch täglichen Verdienst zu steuern. Auf einer kleinen Reise, die

Digitized by Google

er nach Eggenburg unternahm, um dort seine Pelzwaaren zu verkaufen, überfiel ihn auf dem Molderberg eine so große Mattigkeit und Schwäche, daß er gezwungen war, sich unter einem schattigen Baume nieder zu lassen. Dort schlief er ein, und ein neuer Traum stellte sich seiner Seele vor; er träumte nämlich, er stände vor einem Throne, welcher wie die Sonne strahlte, und den Glanz des feurigsten Goldes verbreitete; vor diesem Throne ertönten plötzlich tausend liebliche Saitenspiele und frohlockende Singstimmen, die in sein Herz so entzückend drangen, daß er darüber süß erwachte. Freudenvoll um sich herblickend, hielt er das Traumgesicht als wirklich geschehen, und seine Seele war hievon so ergriffen, daß er, als er alles ruhig um sich her fand, nochmals einschlief. Hatte der erste Traum ihn mit namenlosen Entzücken erfüllt, so war der zweite, den er jetzt hatte, ein niederschlagender Schrecken für ihn. Es erhob sich ein fürchterliches Gewitter, brüllend rollte der Donner, und zischend fuhr der Blitz in die Erde und drohte sie zu zerspalten; ein ungewöhnlicher Hagelguß fiel rasselnd und Alles verwüstend aus schwarzen Wolken herab, und die ganze Natur schien ihrer Auflösung nahe zu sein.

Aufgeschreckt durch dieses Schreckensbild erzitterte er bei seinem Erwachen an allen Gliedern, schnell raffte er sich von der Erde auf, und blickte scheu und furchtsam umher, noch immer im Geträumten versunken: doch als er von dem Allen nichts gewahrte, kehrte nach und nach seine Besinnung zurück, und er bemerkte zu seinem freudigen Erstaunen, daß nahe an seiner Schlafstelle ein Eichbaum mit den dreifachen Stämmen stand. Alsogleich des Winkes der Mutter Gottes, den sie ihm in seinem ersten Traume ertheilte, sich erinnernd, ward es ihm klar, wie es nun Gottes Wille sei, daß das Bild der Mutter seines Sohnes hier auf diesem Baume gleich wie auf einem glänzenden Throne gesetzt werden sollte, damit sie von der Welt verherrlichet werde und den frommen

Christen Gnade ertheile; auch konnte er sich nicht verhehlen, daß nach dem letzten Traume er ganz deutlich eine scharfe göttliche Züchtigung zu erwarten habe, wenn er noch länger damit zögern würde, diese Andeutung zu vollziehen.

Ohne noch durch den ferneren Weg nach Eggenburg Zeit zu verlieren, kehrte er auf der Stelle nach Hause zurück, nahm das Marienbild aus seinem Zimmer, brachte es auf dem Eichenbaum, und flehte hier als der Erste um ihren mächtigen Schutz, der ihm auch in vollem Maße gewährt wurde, so, daß er wohl begütert glücklich und zufrieden in hohem Alter starb.

Nach einigen Jahren geschah es, daß diese dreistämmige Eiche, man weiß nicht wie und wodurch, beinahe ganz ausbrannte, und das aus Wachs possirte Marienbild dabei, das noch immer unter freiem Himmel aufgestellt war, zerschmolz. Als aber die ausgebrannte Eiche bald darauf neue frische Zweige hervortrieb, und wie verjüngt zu grünen anfing, so nahm Sebastian Friedrich, Färber und Bürgermeister zu Horn, dieß als ein Zeichen an, daß der Herr seine Verherrlichung durch Maria an diesem Berge bestätige und den frommen Andachtseifer der Christen fortgesetzt wissen wolle, und ließ daher ein neues Bild auf die frisch lebende Eiche setzen.

Das Pilgern der Gläubigen nahm von nun an sehr zu, daher mehrere Gutthäter ringsum die Eiche mit Kniebänken einfassen, und über das Bild ein Schirmdach gegen die Witterung machen ließen; bis endlich Placidus Muck, Abt zu Altenburg, und Philipp Joseph Graf von Hoyos, jener als Oberhirt des Pfarrdistrictes, dieser als Grundherr dahin übereinkamen, daß von dem eingekommenen Opfergelde eine ordentliche Capelle aus Steinen von acht Klaftern in die Länge und vier Klaftern in der Breite aufgeführt werden sollte. Zu bemerken ist: daß gegen die Verehrung Mariens

auf diesem Platze schon früher Johann Ernest von Jamoger, Dechant zu Waidhofen an der Thaya, bei dem Consistorium Beschwerde führte, und hierauf der Abt zu Altenburg unterm 22. März 1720 von dieser geistlichen Behörde den Auftrag erhielt, diese Afterandacht allen Fleißes einzustellen. Die Einstellung dieser Andacht geschah jedoch nicht, vielmehr gab zur Erbauung dieser Capelle der damalige Diözesanbischof, Joseph Dominik Graf von Lamberg, Cardinal und Fürsterzbischof von Passau, im Jahre 1729 die Erlaubniß, wonach in darauffolgendem Jahre der Bau derselben begann, der in zwei Jahren vollendet war. Die Capelle wurde hierauf in Abwesenheit des Prälaten von Altenburg durch den Dechant und Pfarrer zu Altpölla, Bernardin Hölzl, eingesegnet, und im folgenden Jahre durch die Freigebigkeit der Pilger mit einem mit Blech bedeckten Thürmchen versehen, endlich im Jahre 1737 von obenbenanntem Fürstbischofe von Passau zu Ehren der schmerzduldenden Mütter des Erlösers auch feierlich eingeweiht. Der Ruf dieses Gnadenortes verbreitete sich in kurzer Zeit so sehr, daß die kleine Kirche weder die Zahl der Wallfahrer noch die Menge und den Werth der Opfer zu bewahren vermochte. Obengenannter Abt von Altenburg beschloß daher einverständlich mit dem Grundherrn Philipp Joseph Graf von Hoyos, die Summen der eingegangenen Opfergelder und freiwilligen Beiträge zur Erbauung eines neuen Kirchengebäudes zu verwenden, und somit wurde am 6. Mai 1744 der Grund zu demselben durch ersterwähnten Philipp Joseph Graf Hoyos im Vereine mit seiner Gemahlin Magdalena, gebornen Gräfin von Hohenfeld und seinen drei Kindern, Ernest, Maria Theresia und Anton gelegt. Im Jahre 1750 wurde der Bau dieses Gotteshauses bis auf die Erhöhung des Presbyteriums und die Vollendung der Thürme zu Stande gebracht; die mittlere große Kuppel erhielt aber

erst im Jahre 1752 durch den künstlichen Pinsel des unvergeßlichen Meisters Paul Troger ihre Haupt-Zierde. Von dieser Zeit an, blieb diese Wallfahrtskirche aber bis zum Jahre 1816 ohne Thürme, daher unvollendet und entstellt; in diesem Jahre unternahm es aber der damalige Seelsorger dieses Sprengels, Carl Hoffmann, durch milde Beiträge unterstützt, den so lange ins Stocken gerathenen Bau dieser Thürme fortzusetzen, welchen er auch im Jahre 1819 glücklich vollendete, und dieselben mit zwei neuen größeren Glocken vermehrt, zu zieren.

Dieses Gotteshaus, schön, herrlich und Ehrfurcht gebietend, zeichnet sich vor allen übrigen Kirchen in der weiten Umgegend aus. Der Bau ist äußerst geschmackvoll, die Kirche selbst hoch, zwar einfach aber licht. Sie steht von allen Seiten frei und hat die Gestalt eines Kreuzes. Zum Haupteingange führt eine im Halbzirkel erbaute neun Stufen hohe, an 31 Schuhe im Durchmesser haltende, durch steinerne Säulen und Ketten geschützte Stiege. Die Vorderseite der Kirche mißt 12 Klafter in der Breite, in der Höhe aber sammt den mit Weißblech gedeckten, zu beiden Seiten stehenden Thürmen 27 Klafter; das Mauerwerk der Thürme allein beträgt 19, die Kuppeln sammt Kränze 8 Klafter in der Höhe; die innere Länge der Kirche beträgt 25, ihre größte Breite 13, und ihre Höhe bis zum Gewölbe 10 Klafter. In dem auf der Westseite stehendem Thurme befinden sich dermalen vier Glocken, wovon die zwei größeren, die eine 865, die andere 1850 Pfunde schwer ist.

Das über dem Hauptthore mit goldenen Buchstaben angebrachte Chronographicum: hic honor I MatrIs DoLorosae qVercVs VIre fLore; das heißt: Grüne, blühe hier o Eiche zu Ehren der schmerzhaften Mutter, deutet auf die Entstehung und Verehrung des in der Kirche befindlichen Bildes, so wie auf die Vollendung des ganzen Kirchenbaues. Ober diesem und dem Chorfenster ist eine Sonnenuhr, und auf derselben die

Digitized by Google

Werke des Pſalmiſten: A solis ortu usque ad occasum laudabile nomen Domini; das heißt: Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange ſoll der Name des Herrn gelobt werden. In einer noch weiter entfernten Höhe ruhet in einer Niſche das Gnadenbild der ſchmerzhaften Mutter Jeſus, meiſterhaft in Lebensgröße ausgearbeitet, an deſſen beiden Seiten die Statuen der Apoſteln, Petrus und Paulus ebenfalls in Niſchen angebracht ſind. Auf dem höchſten Gipfel ſteht Gott Vater in verhältnißmäßiger Größe zwiſchen zwei flammenden Vaſen. Alle eben berührten Figuren ſind aus Stein gehauen.

Dem herrlichen Aeußern der Kirche entſpricht ſein Inneres an Würde und Schönheit. Als das größte Meiſterwerk derſelben bewundert man unſtreitig die mittlere große Kuppel, welche ovalförmig, 10 Klafter lang, 8 Klafter breit, 5½ Klafter hoch iſt, und von 4 ovalförmigen Fenſtern beleuchtet wird. Sie ſtellt die himmliſche Geſellſchaft dar, und ward wie bereits erwähnt, im Jahre 1752 von dem großen Meiſter Paul Troger gemalt. Neben dieſer ſind über dem Presbyterium zwei kleine Kuppeln, deren eine die Empfängniß Mariens, die andere Eſther, wie ſie vor dem Throne des Königs Aſſuerus für das jüdiſche Volk bittet, vorſtellt, und ſymboliſch auf die Fürbitte Mariens hindeutet. Beide ſind ein Werk des J. Hauzinger, Schüler Trogers, und wurden im Jahre 1760 geſchmackvoll gemalt. Ueber den Muſikchören ſind ebenfalls zwei; von Bergel im Jahre 1768 ausgemalte Kuppeln, welche die Uebertragung der Bundeslade in das heilige Gezelt bildlich enthalten.

Der Hochaltar ſtehet zwiſchen vier hohen Säulen, hinter welchen vier Leſennen mehr auswärts angebracht ſind. In der hohen Niſche des Hintergrundes befindet ſich die dreiſtämmige Eiche, und über derſelben Gott Vater in Vergoldung angebracht. Ober dem ziemlich großen Tabernakel befin-

Digitized by Google

det sich in einem aus Marmor gefaßten, inwendig mit rothem und goldgesticktem Sammet ausgezierten, drei Schuh hohen und zwei Schuh breiten Kasten von Kristallglase, das Gnadenbild der Jungfrau Maria, ihren göttlichen Sohn auf dem Schooße habend. Es ist aus Lindenholz geschnitzt, nach der Natur gemalt, zwei Schuh hoch und verhältnißmäßig breit. Jesus und Maria haben eine vergoldete, mit Perlen verzierte Krone auf dem Haupte. Drei bedeutend große Lampen von Gürtlerarbeit und versilbert, und vier große, zum Theil bemalte Wandkerzen zieren den Hochaltar und das Presbyterium. Auch die sich daran schließende, schwarz marmorirte Kanzel, die geräumigen Seitenchöre, die Seitenaltäre und Oratorien über denselben, nicht minder der die Wände der Kirche schmückende Kreuzweg, verdienen gerechte Erwähnung. Die zwei vorderen Seitenaltäre, von F. Gideon gemalt, und seltene Meisterwerke, stellen auf ihren Altarblättern, und zwar des zur Rechten, die Umarmung der Aposteln Petrus und Paulus, jenes zur Linken den heiligen Felix vor, wie er Kranke heilet. Die zwei mittleren Altäre sind von Michael Reger im Jahre 1820 architectisch an die Wand gemalt und mit zwei Altarblättern versehen. Auf dem Rechten wird das Abendmal Christi, zur linken Jesus am Kreuze sterbend vorgestellt. Unter dem Letzteren ist statt des Tabernakels ein geschätztes aber uraltes Ecce homo Bild angebracht. Die zwei zunächst dem Musikchor befindlichen, im Jahre 1768 verfertigten Seitenaltäre enthalten rechts den heiligen Benedict (von Bergel gemalt) vom Abte zu Altenburg, Berchthold Reisinger gestiftet; links den heiligen Leopold, aus der Meisterhand des Kremser Schmid, von Ernest Grafen von Hoyos gespendet.

Der 4½ Klafter lange und 3 Klafter breite, schön gebaute Musikchor ruht auf zwei Pfeilern und empfängt durch ein in der Mitte desselben angebrachtes großes Kirchenfenster

ſein Licht. Die prächtige Orgel, im Jahre 1780 von Anton Pflügler aus Wien erbaut, hat 24 Regiſter, 2 Manuale und ein gut beſetztes Pedal. Sie beſteht aus zwei Hauptflügeln und einem in Mitte des Chores ſtehenden Poſitiv. Vier Blasbälge werden in einem Seitenthurme getreten. Der Ton der Orgel iſt angenehm, und ſeitdem ſie im Jahre 1820 ſchwarz lackirt und mit Gold gefaßt wurde, iſt ihr Anblick impoſant. Die Muſik iſt gut beſtellt und wird durch einen eigenen Chorregent beſorgt, der zugleich den Meßnerdienſt verſieht.

An das Presbyterium ſchließen ſich rechts und links zwei geräumige Sacriſteien, deren eine zum Beichthören, die andere zu dem gewöhnlichen Gebrauche beſtimmt iſt. In der Rückwand des Hochaltares befindet ſich in einer verſchloſſenen Niſche ein bedeutendes Stück von der an dieſem Platze geſtandenen dreiſtämmigen Eiche. Ihr gegenüber iſt der Eingang zu der Schatzkammer, die 2½ Klafter lang und 2 Klafter breit iſt. Sie enthält einen ſchönen, von der Frau Gräfin Magdalena von Hoyos um das Jahr 1750 geopferten Altar mit einem reich gefaßten Bilde des heiligen Johann von Nepomuck. Die Wände der Schatzkammer ſind theils mit Glaskäſten für die Opfer verſchiedener Art verſehen, theils mit Votivtafeln bekleidet. Unter den hier aufbewahrt werdenden frommen Gaben verdient eine ſilberne, ſechzehn Pfund ſchwere Lampe, welche Johann Ernſt, Graf von Hoyos hierher verehrte, vorzüglich bemerkt zu werden.

Die Kirchengeräthe und kirchlichen Gewänder ſind für die Feſttage gut beſtellt, worunter vorzüglich ein von rothem Sammet mit Gold geſticktes Meßkleid, ein Geſchenk von dem Grafen Lamberg, und zwei reiche von der gräflichen Familie Hoyos dargebrachte Meßkleider ſich auszeichnen. Die übrigen kirchlichen Gefäße ſind ſeit der im Jahre 1809 erfolgten Einlieferung des Kirchenſilbers von netter Gürtlerarbeit verferti-

Digitized by Google

get werden; besonders schön sind zwei Monstranzen, wovon eine ziemlich groß, ihr Kranz von echtem Silber und mit böhmischen Steinen besetzt ist.

Die Lage dieser schönen Wallfahrtskirche gewährt die prächtigsten Fernsichten. Auf einem mäßigen Berge liegend, um welchen man häufig versteinerte Muscheln, gemeine Granaten und das sogenannte Katzengold findet, tritt gegen Süden und Westen die interessante Aussicht über den ganzen Horner-Kessel und viele Ortschaften hervor; ja selbst der an Steyermarks Grenze liegende Schneeberg, mit seinem westlichen Gefolge, und der bei Maria-Zell emporstrebende Oetscher stellen sich bei reiner Luft deutlich vor Augen; welche in eben dieser Richtung und in der Länge einer ganzen Poststation die nach Budweis und Prag führende zweite Commercial-Straße, verfolgen, von wo aus der Reisende selbst den schönsten Anblick von Drei-Eichen hat. Auf der Westseite breitet sich das, eine Stunde entfernte Städtchen Horn aus, so wie im Süden, in einer Entfernung von zwei Stunden, die hart am Kampfluß auf einer hohen und steilen Felsenwand liegende, altberühmte Rosenburg sich stolz darstellt. Beinahe von eben dieser Seite gewahrt man das schöne Benedictiner-Stift Altenburg, während eine Waldung und eine capellenförmige Grotte, die nördliche Seite von Drei-Eichen begrenzet. In dem Walde selbst sprudelt eine Quelle des reinsten und besten Wassers durch seine herrliche Frische ausgezeichnet hervor, das Bründl genannt, das den unter den Schatten vier großer Linden ruhenden Waller stärkend erquicket. Den Schluß des Gemäldes bildet gegen Osten das Pfarrdorf Stockern mit seinem Schlosse, und das eine Stunde weit entfernte, am westlichen Abhange des Manhardsberges sich anlehnende Städtchen Eggenburg mit der Veste und Herrschaft gleichen Namens.

Hart am Fuße des Moldenberges, an dem Wege

nach Horn, steht eine viereckige Säule, welche auf der Vorderseite Jesus mit seinem Aelternpaare zeigt, auf der rechten Seite das Bild des Gekreuzigten, auf der linken aber den heiligen Florian darstellet; im Rücken ist noch zu lesen: Gott und Maria zu Lop und Ehr hap ich Christof Ertl, Bräumeister zu Horn und Euphrosina Maria mein Hausfrau Anno 1675.... Auf der Mitte des Berges befindet sich eine steinerne Statue des heiligen Johann von Nepomuck mit der Inschrift: FerViDe. QVaeso. GradVs. TantIsper. SIste VIator et ProteCtorI DICIto. HonorIs. AVe; das heißt: Weile hier ein wenig Wanderer, und weihe, ich bitte, dem Beschützer der Ehre ein kurzes Gebet. Im Rücken des Fußgestelles sind folgende Worte eingegraben: Hyac. Guil. Haack, Praef. D. Com. Ern. de Hoyos erexit, 1734; das heißt: Hyacinth Wilhelm Haack, Verwalter des Herrn Grafen Ernst von Hoyos hat diese Bildsäule errichten lassen 1734. Oben am Berge sind noch zwei steinerne Bildsäulen, welche Lorenz Schlosser, Kirchendiener zu Drei-Eichen im Jahre 1752 und 1770 aufstellen ließ. Die eine stellt Jesum am Kreuze mit seiner Mutter unter demselben vor; die andere nächst dem kleinen Teiche auf dem Wege nach Stockern ist eine viereckige Dreifaltigkeitssäule, an welcher auch die Empfängniß Mariens angebracht ist.

Zu dem Pfarrbezirke Drei-Eichen gehören Mold, mit einer Filialschule ½, Mördersdorf, gleichfalls mit einer Filialschule 1 und Zaingrub, eben auch mit einer Filialschule 1 Stunde von der Kirche entfernt, welche eine Gemeinde von fast 900 Seelen bilden.

Der Gottesdienst wurde anfänglich durch einen Subprior und mehrere Geistliche aus dem Stifte Altenburg besorgt, als aber die Kirche im Jahre 1783 zur Pfarrkirche erhoben wurde, erhielt sie aus eben diesem Stifte einen eigenen Pfarrer, welcher mit einem Cooperator und nach Bedürfniß und dem

Digitized by Google

Andrange der anlangenden Pilger auch mit mehreren Aushilfspriestern denselben nebst der Seelsorge ausübet. Der gegenwärtige Pfarrer ist der hochwürdige Herr Benedict Moser, Benedictiner des Stiftes Altenburg.

## Fraunhofen.

Ein Dorf von 71 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Pfarre ist dasselbe nach Strögen gewiesen; die Schule befindet sich jedoch im Orte selbst. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Horn, welche mit Altenburg, St. Bernhard und Gars zugleich die Grundherrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 92 Familien, 203 männliche und 195 weibliche Personen. An Viehstand sind vorfindig: 10 Pferde, 88 Ochsen, 129 Kühe und 205 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern mit guter Grundbestiftung, welche als 4 Kleinhäusler und 51 Viertellehner bestehen. Die übrigen 16 Häuser sind, Ganz-, Halb- und Drittellehen. Die Gründe sind durchaus zum Ackerbau gut geeignet, bei welchem theils die reine, theils die bebaute Brache gebräuchlich ist, und der Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Linsen, etwas Erbsen, Klee und Mengfutter liefert. Die hierorts vorhandenen Weingärten sind von keinem Belange, auch ist der davon gewonnene Wein von schlechter Sorte. Vor mehreren Jahren wurde der Spargelbau hier stark betrieben, gegenwärtig ist er jedoch nicht mehr so stark. Die Viehzucht ist gut bestellt, dabei aber die Stallfütterung nicht üblich. Obstgärten gibt es viele, welche Äpfel, Birnen, Zwetschken und etwas Nüsse enthalten. Das Obst wird theils in der Umgegend verkauft, theils nach Siegharts, Waidhofen ꝛc.



Digitized by Google

verführt. Von Gewerbs- und Handwerksleuten werden hier genannt: 2 Wirthe, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Binder, 1 Tischler, 1 Weber, 3 Schuster, 2 Schneider und 1 Hufschmied.

Fraunhofen liegt ganz flach, mit Ausnahme der Schule, welche am Ende des Dorfes in der Nähe der Kirche auf einem Hügel sich befindet. Die Häuser theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt, sind zusammengebaut und bilden mehrere Gässen. Der Pfarrort Strögen ist von hier nur eine Viertelstunde entfernt, die übrigen nächst gelegenen Ortschaften sind St. Bernhard und Horn. Das Klima ist mild, das Wasser jedoch nur mittelmäßig. Der Ort und die Umgegend liegen in den sogenannten Hornerkessel, und werden besonders an der Nordseite von waldigen Gebirgen begrenzt. Die von Wien über Horn nach Böhmen führende Poststraße zieht sich unweit dem Orte vorbei, doch lauft sie immerhin durch die Freiheit desselben. Der Tafabach ist unter den hiesigen Gewässern das größte, und wird auch dem Dorfe bei anhaltenden Regengüssen durch seine Ueberschwemmungen sehr gefährlich. Er enthält blos einige Grundeln und andere kleine Fische, daher die Fischerei darin nicht lebhaft betrieben wird. Dieser Bach entsteht eigentlich aus zwei Bächen, welche den Namen Tafa führen, der eine davon wird die Strögner-Tafa, der andere die Bernhard-Tafa genannt. Der erstere fließt durch das Dorf, der zweite aber bei dem Orte vorüber, wonach sie sich vereinigen und den eigentlichen Tafabach bilden. Die Jagd gehört der Herrschaft, blos aus Hasen und einigen Rebhühnern bestehend.

Die im Orte befindliche Kirche ist eine Filiale von Strögen, worin abwechselnd mit der Mutterkirche an Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst gehalten wird. Obschon auf einem Felsen freistehend erbaut, ist sie doch sehr feucht. Sie hat einen mit Schindeln gedeckten Thurm mit einer Uhr und

Digitized by Google

Glocke, und im Inneren enthält sie einen Hoch- und zwei Seitenaltäre, welche, wie die Kanzel von Holz sind.

Der Ort hat durch Ueberschwemmungen oft, und viel gelitten, so wie er auch durch mehrmalige Feuersbrünste, vorzüglich im Jahre 1719, hart mitgenommen worden ist. Am 22. Mai desselben Jahres brannten nämlich daselbst vierzig Häuser ab; das Sonderbarste dabei war, daß das Feuer in drei Häusern zugleich ausbrach.

Das Alter des Dorfes ist unbekannt, es dürfte aber schon im XII. oder gleich Anfangs des XIII. Jahrhunderts bestanden, und wahrscheinlich einem adeligen Geschlechte den Namen gegeben haben, da uns Urkunden vom Jahre 1280 und 1290 vorliegen, worin berits Fraunhofen genannt wird. In einer Schenkungsurkunde von Gertrud von Fuggla, einer Tochter Anselons, vom Jahre 1268, wird ein Conradus Villicus de Vronhoven als Zeuge erwähnt; desgleichen erscheint in einer Stiftungsurkunde Ulrichs von Chotcendorf (Kotzendorf), vom Jahre 1283 ein Gottschalk von Vronhofen. In einer weiteren Urkunde des Stiftes Altenburg, von eben diesem Jahre, kömmt dieser Gottschalk von Vronhofen als Schiedsrichter in einem Streite vor, den das Stift mit den Erben Heinrichs von Regensburg und mit Otto einem Sohne Conrads Waurstar wegen einen Weingarten hatte. Dieser Gottschalk von Vronhofen scheint bei seinen Zeitgenossen in gutem Ansehen gestanden zu sein; denn wir finden ihn abermals in einem Kaufbriefe, gleichfalls vom Jahre 1283, als Zeuge angeführt, der zwischen dem Stifte Altenburg und Nicolaus Drezzidles (Drösidel) errichtet worden ist.

## Freischling.

Ein Dorf von 40 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Digitized by Google

Dasselbe hat eine eigene Pfarre und Schule, welche dem Decanate zu Horn unterliegen; und worüber der Landesfürst das Patronatsrecht ausübt. Die Herrschaft Horn ist im Besitze des Landgerichts, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung hat 48 Familien als Grundlage, welche 82 männliche, 106 weibliche Personen und 26 Schulkinder enthalten. Der Viehstand zählt: 7 Pferde, 34 Ochsen, 57 Kühe, 93 Schafe, 8 Ziegen und 65 Schweine.

Die als Landbauern mittelmäßig bestifteten Einwohner bestehen aus 3 Ganz-, 7 Halblehnern und 7 Kleinhäuslern; die übrigen sind Viertlehner, und haben 1 Wirth, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Schmied, 1 Töpfer, 1 Victualienhändler, 2 Weber, 2 Schuster und 1 Schneider unter sich. Da die Gründe größtentheils von guter Ertragsfähigkeit sind, so gedeiht auch der Feldbau, bei welchem sowohl die reine als auch bebaute Brache angewendet wird. Die Producte bestehen in Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerste, Mais, Kraut, Rüben, Erdäpfel, Erbsen, Linsen, Klee und Mengfutter. Der Weinbau ist unbedeutend und beschränkt sich auf einige Weingärten. Die ziemlich gute Viehzucht entbehrt zu ihrem Nachtheile die Stallfütterung. Obst wird hinreichend gepflegt, wovon es Aepfel, Birnen, Zwetschken und Nüsse gibt; das Entbehrliche davon wird in der Nachbarschaft verkauft.

Der Ort liegt flach, lehnt sich an einem Hügel an, und bildet ein zusammengebautes Ganze, dessen Häuser mit Stroh und Schindeln gedeckt sind. Zu Nachbarörtern hat Freischling: Raan, Mairsch, Kotzendorf, Nonndorf und Plank. Die Gegend gehört nicht zu den besonders schönen; es enthält Hügel und in der Nähe bergige Waldungen. Der Raanberg taucht in der Nähe des Ortes auf und beherrscht die Umgegend, um welchen ein namenloses Bächelchen sich in geräuschloser

Digitized by Google

Stille vorüberwindet. Das Klima ist ziemlich mild und der Gesundheit entsprechend, das Wasser gut. Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft und beschränket sich auf Hasen, und einige Rebhühner.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Martyrer Laurenz geweiht. Sie besteht, so wie sie jetzt ist, seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zu welcher Zeit die Pfarre Freischling von der Pfarre Gars ausgeschieden wurde. Die Pfarre hatte schon früher bestanden, wurde aber in Folge kaiserlichen Auftrags vom 20. November 1568 an den Pfarrer von Eggenburg, Georg Huber, gegen dem mit Gars vereinigt: daß der dortige Pfarrer Thomas Eisenreich sich reversire, an die Filiale Freitzlarn binnen Jahresfrist einen tauglichen Priester dahin zu setzen. Die wirkliche Einverleibung erfolgte aber erst am 7. Jänner 1569. Als die neue Pfarr-Eintheilung erfolgte, wurde sie wieder ausgeschieden, bei der abermaligen Errichtung der Pfarre aus dem öffentlichen Fond die alte kleine Kirche vergrößert und neu erbaut. Ueber den Ursprung derselben finden sich keine Documenten vor, doch ist sie von hohem Alter.

Die Bauart ist ganz nach neuerem Style, denn die Kirche hat nur theilweise Wölbung und ist blos mit Schindeln gedeckt, der Thurm mit einer hübschen Kuppel versehen, und gleichfalls mit Schindeln gedeckt. Es befinden sich darauf eine Uhr und drei Glocken. Der Hochaltar besteht von Holz, der Altartisch von gutem Mauerwerk, ist aber nicht consecrirt, daher mit einem Altare portatile (tragbarem Altar) versehen. Der Seitenaltar ist dem Andenken der seligsten Jungfrau Maria geweiht, und mit deren Statue geschmückt. Grab- und andere Denkmäler sind keine vorhanden. Die Bilder mit Ausnahme der Kreuzstationen, fünf an der Zahl, sind zwar sehr hübsch gemalt, können aber auf den Namen von Kunststücken keinen Anspruch machen. An Paramenten ist we-

Digitized by Google

der ein Ueberfluß noch etwas Kostbares vorhanden; dagegen ist die Orgel schön und gut. Diese Orgel besteht seit dem Jahre 1832 in der hiesigen Kirche, und wurde durch eine Sammlung, welche ein Sohn des hiesigen Schullehrers, Engelbert Fürst veranstaltete, zu Stande gebracht.

Zur hiesigen Pfarrkirche gehört die Capelle zu Fernitz in der aber nie öffentlicher Gottesdienst gehalten wird. Außer dem Pfarrorte gehören hierher noch: Raan ¼, Fernitz ½ und Kirchenreith ¼ Stunde entfernt. Die ganze Pfarrgemeinde beträgt bei fünfthalbhundert Seelen. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein.

Nach einer Sage soll an dem Platze, wo die jetzige Kirche steht, vor alten Zeiten ein Frauenkloster bestanden haben. Daß ein größeres Gebäude da war, beweisen die Ausgrabungen verschiedenen festen Mauerwerkes; was es aber eigentlich sei, läßt sich nicht mehr erkennen, da jetzt der Platz schon mit Häusern überbauet und von einem Kloster keine Urkunde vorhanden ist.

Der Leichenhof, dessen Einfriedung die Pfarrgemeinde zu besorgen hat, liegt in einer geringen Entfernung außer dem Orte.

Freischling gehört zu den älteren Ortschaften im Lande, weil schon in einer Schenkungsurkunde Heinrichs von Plenich (Plank) vom Jahre 1281 Otto et Henricus, fratres dicti Graeci de Vreitslarn (Freischling) erscheinen. Der Ort muß nach und nach in Verfall gerathen sein, denn der öde Sitz Freischlag, Freitschlarn (Freischling), oder was auch wir vermeinen, es wird nur das Schloß allein darunter verstanden unter der Benennung »öde Sitz,« gehörte im Jahre 1570 den Brüdern Freiherrn von Eitzing zu Schrattenthal, welche es vom 1. December 1566 bis 1572 dem Melchior von Hoberkh zu Dirnbach und dessen Mutter Ursula, gebornen Behaimbin pfandweise gegen 6000

Digitized by Google

Gulden rheinisch überließen, von welchen es gegen Erlag eben dieses Betrages an Veit Albrecht von Puechheim auf weitere sechs Jahre vom 1. December 1572 bis 1578 pfandweise überging. Zu diesem Gute gehörte auch der Teich zu Zaingrub. Im Jahre 1575 kaufte endlich vor Ablauf des Termins noch, der vorgedachte Herr von Puechheim das Gut ganz, und so kam es zur Herrschaft Horn.

## Hornerwald,

### auch St. Leonhard in Hornerwald genannt.

Sechs und neunzig zerstreute Waldhütten, wovon die nächste Poststation Gföhl und Horn ist.

In der Freiheit dieser Häuser befindet sich die Pfarrkirche St. Leonhard und die Schule, die dem Decanate Horn unterstehen, und worüber die Herrschaft Horn das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit ausübt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die in 144 Familien bestehende Bevölkerung zählt 342 männliche, 358 weibliche Personen und 84 Schulkinder; der Viehstand: 11 Pferde, 90 Ochsen, 140 Kühe, 11 Schafe, 15 Ziegen und 92 Schweine.

Gering ist die Bestiftung der hiesigen Bewohner, welche zur Classe der Waldbauern gehören, und aus 46 Kleinhäuslern, 1 Hofstätter und 1 Halblehner, dann mehreren Viertellehnern bestehen. Unter ihnen befinden sich noch ferners 1 Wundarzt, 1 Krämer, 1 Müller, 2 Wirthe, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Wagner, 1 Töpfer und 3 Schuhmacher. Die schlechten Gründe, bei deren Bearbeitung die Dreifelderwirthschaft mit reiner Brache Statt findet, produciren nur Korn, Hafer und Erdäpfel. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist der Holzhandel und die Erzeugung von Holzwaaren, als:

Digitized by Google

Rechen, Schaufeln u. dgl.; dann Kohlenbrennen, und das Holzhacken. Die Viehzucht schreitet gedeihlich vorwärts, doch wird hierbei die Stallfütterung nicht angewendet. Von Obst werden nur Zwetschken gewonnen.

Der Ort, in zerstreuten Häusern und Hütten bestehend, liegt ganz im Walde, welcher voll Berge, Hügel und Schluchten ist, und der Hornerwald genannt wird. Die vorzüglichsten Gebäude sind die Kirche, der Pfarrhof, und die Mühle. Zur nächsten Umgebung gehören die Ortschaften: Gföhl, Steinegg, Rosenburg, Etzmannsdorf, Wanzenau, Wofshof und Tautendorf. Von der Kirche und dem Pfarrhofe aus, die fast auf dem höchsten Puncte sich befinden, genießt man bei heiterer Witterung eine herrliche Aussicht. Man überschaut von da aus den ganzen Hornerboden bis gegen Zwettl. Die Donau mit ihren silberglänzenden Fluthen, durch eine lange Strecke schnell vorübereilend, stellt sich prachtvoll dem Auge entgegen, und stolz heben aus Steiermark riesenmäßige Berge ihr Haupt empor.

Der Hornerwald (nicht die Häuser, sondern der Wald selbst) ist in mehrere Aemter und Rieden eingetheilt, die mit den daselbst vorhandenen Bergen und Hügeln verschiedene Namen führen. Wo Kirche und Pfarrhof stehen, heißt es gewöhnlich die Lampelhöhe, weil daselbst früher einmal eine herrschaftliche Lämmerweide gewesen sein soll; ein Theil heißt das Gföhleramt, ein anderer das Wolfshoferamt ꝛc. Am Fuße des Hornerwaldes treibt der Kamp eine Mühle; nebst welchem noch ein kleines namenloses Bächlein die Gegend durchfließet. Das Klima ist rauh, das Wasser auch nur mittelmäßig.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Leonhard geweiht. Sie wurde im Jahre 1777 ganz neu durch Herrn Johann Ernst, Grafen von Hoyos, gestiftet und erbaut. Die Bauart ist ganz nach neuem Style. Das Ge-

Digitized by Google

bäude hat eine Länge von 17, und eine Breite von 7½ bis 8 Klafter, und ist von imposantem Ansehen, um so mehr, als es auf dem höchsten Puncte der Gebirge liegt, und außer dem Pfarr- und Schulhause nur von fünf kleinen Waldhütten umgeben ist. Das Innere der Kirche verräth zwar noch etwas Armuth, gewinnt aber alle Jahre an besserem Ansehen durch die Munificenz ihres großmüthigen Patrons, Sr. Excellenz des Herrn Johann Ernst Grafen von Hoyos.

Sowohl der Hochaltar als die zwei Seitenaltäre sind von Holz aufgerichtet; der erstere schwarz marmorirt, und mit vergoldetem Laubwerk geziert. Der eine der Seitenaltäre ist dem heiligen Johann von Nepomuck, der andere der heiligen Mutter Gottes Maria geweiht. Der auf der Westseite der Kirche erbaute Thurm ist zwanzig Klafter hoch und von geschmackvoller Bauart; die Glocken sind von mittlerer Größe, werden aber ungemein weit gehört. Im Jahre 1834 wurde von dem Ortspfarrer eine Collecte, zur Anschaffung einer Thurmuhr, veranstaltet, die auch ihrem Endzwecke entspricht. Diese nun ist eine Arbeit des Großuhrmachers Thaddäus Böck, aus Neupölla, und sehr kunstreich verfertigt. Sie schlägt Stunden und Viertelstunden, auch zeigt sie auf allen vier Thurmseiten, und besteht nur aus drei Rädern, drei Getrieben und einer Scheibe. Der Knopf des sieben Klafter langen Pendels ist 130 Pfund schwer, das Gehgewicht dagegen nur 25 Pfunde. Trotz dieses einfachen Mechanismus widersteht diese Uhr nicht nur mit Leichtigkeit, den hier so häufig, als heftig tobendem Sturmwinde und jeder sonstigen Witterung, sondern zeichnet sich durch anhaltende Präcision im Gange lobenswürdigst aus.

Zur hiesigen Pfarrgemeinde gehören außer dem Orte Hornerwald, auch noch das Wolfshoferamt 1, das Tautendorferamt 2, und das Dorf Willhalm ¾ Stunden entfernt, mit einer Anzahl von fast 2000 Seelen. Der

Digitized by Google

Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen.

Der Pfarrhof ist ein Stockwerk hohes Gebäude; der Leichenhof liegt unmittelbar an der Südseite des Vorigen.

Der Ort ist unter einer doppelten Benennung bekannt, seit der Zeit nämlich, als daselbst eine Pfarre errichtet, und die Kirche dem heiligen Leonhard geweiht wurde, pflegt man ihn auch St. Leonhard im Hornerwalde zu nennen; den Namen Hornerwald aber führt er darum, weil er in dem gleichnamigen Walde liegt.

## Kameck.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Gars eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Horn; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es leben hier 16 Familien, welche 31 männliche und 47 weibliche Personen, dann 9 Schulkinder enthalten. Der Viehstand umfaßt 2 Pferde, 16 Ochsen, 16 Kühe, 18 Schafe, 5 Ziegen und 21 Schweine.

Die als Landbauern nur gering bestifteten Einwohner besitzen 10 Kleinhäuser, 1 Hofstätte und 4 Viertellehen. Sie ernähren sich vom Ackerbau, der Obstpflege und der Viehzucht. Die Gründe derselben sind gemischt; die am Kamp liegenden von ziemlicher Ertragsfähigkeit, dagegen die übrigen größtentheils schoterig und schlecht. Am gewöhnlichsten wird Korn und Hafer gebaut, Weizen aber nur wenig; außerdem aber auch noch Mais, Wicken, Mengfutter, Kraut, Rüben, Erdäpfel und Klee. Bearbeitet werden die Felder nach dem Systeme der Dreifelderwirthschaft, größtentheils mit reiner Brache. Die Viehzucht ist mittelmäßig und genügt hinreichend

Digitized by Google

dem Haus- und Wirthschaftsbedarfe; was auch der Fall vom Obste ist, das meistens in Zwetschken, Birnen, Aepfel und etwas Nüssen besteht, womit aber kein Handel getrieben werden kann. Zu den Dorfsansässigen gehören auch ein Müller und ein Hammerschmied.

Der Ort, aus zusammengebauten Häusern bestehend, liegt am linken Ufer des Kamps, am Fuße, der diesen Fluß einschließenden Gebirge, welche hier meist schoterig sind, Sand und Schiefersteine enthalten. Man findet im Dorfe ein hölzernes Thürmchen mit einer kleinen Glocke, wahrscheinlich um damit zum Morgen-, Mittag- und Abendgebethe zu läuten. Als Nachbarn dieses Dorfes sind die Ortschaften: Stalleck, Manichfall, Rosenburg und Mühlfeld. Die Gegend ist nicht unangenehm und erfreut sich eines milden Klimas, so wie auch guten Wassers, wovon jenes von der Bründelcapelle durch ungemeine Frische und Güte sich besonders auszeichnet. Die sogenannten Kampleithen sind in dieser Gegend die bemerkenswerthesten Berge; sie sind zum Theil mit Waldung bewachsen, welcher größtentheils nur Föhren enthält. Der Kampfluß bietet hier wenig Gelegenheit zur Ausübung des Fischerei-Rechtes aus, da sein Fischreichthum blos auf einige Gattungen kleiner Fischlein beschränkt ist. Die Jagd gehört der Herrschaft und liefert blos einige Hasen.

Zu den vorzüglicheren Gegenständen dieses Ortes gehört eine Hammerschmiede und eine Mühle, welche vom Kampfluß getrieben werden, bei der sich eine, der Herrschaft gehörige Scheune und ein Schafhof befinden, in welchem aber seit einigen Jahren keine Schafe mehr gehalten werden. Die in der Nähe auf einem Berge befindlichen Ruinen einer ehemaligen Burg, welche von keinem bedeutenden Umfange gewesen zu sein scheint, sind erwähnenswerth, obgleich von ihrem Schicksale, wann und durch wen sie erbaut, dann wie sie zerstört wurde, nichts bekannt ist; nur so viel

Digitized by Google

ist gewiß, daß diese Veste bereits im Jahre 1650 verfallen war. Der Zahn der Zeit hat Alles zerstört, und das Einzige, was man von diesen Ueberbleibseln noch erkennen kann, ist, daß darin eine Capelle bestanden hatte. Der zu jener Zeit verbreitet gewesenen Sage nach, soll von den Tempelherren, als sie die Herrschaft Gars inne gehabt hatten, der Commenthur auf dieser Veste, und sein Stallmeister zu Stalleck gewohnt, und Beide von diesen ihren Wohnsitzen den Namen geführt haben. Andere derartige Ruinen erblickt man über den Kamp, am rechten Ufer desselben, in dem waldigen Gebirge, auf einer ziemlichen Höhe liegen, welche von einem ehemaligen Nonnenkloster aus den Ritterzeiten herstammen sollen, welche aber dem Urbarium der Herrschaft Rosenburg zu Folge, als die Trümmer des Schlosses Stalleck, anzusehen sind.

Weißkern, in seiner Topographie, nennt Kameck, Komeggen, auch Kampeck, und bezeichnet diesen Ort als einen dorfmäßigen Markt. Es scheint auch wirklich, daß dasselbe einst ein solcher gewesen sein mag, oder doch wenigstens eine Marktgerechtigkeit besessen habe, da noch ein Pranger sich daselbst befindet, worauf man die Jahreszahl 1666 liest.

Unweit des Ortes, am Ufer des Kampflusses, steht eine sehr hübsche Capelle, die Bründlcapelle genannt, worin bisweilen Messe gelesen, und des Jahres einmal Predigt und Amt gehalten wird.

## Kirchberg (Klein-).

Ein Dorf im V. U. M. B. mit der Ortsobrigkeit zur Herrschaft Horn gehörig, wurde im III. Bande der Darstellung des V. U. M. B. p. 144 beschrieben, daher auch der verehrte Leser dahin verwiesen wird.

Digitized by Google

## Kriechenreith.

Ein kleines Dorf von 8 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Freischling eingepfarrt und eingeschult, und hat als Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Horn; der Werbkreis ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Die Seelenzahl besteht in 8 Familien, welche 18 männliche, 16 weibliche Personen und 2 Schulkinder enthalten. Der Viehstand zählt 12 Ochsen, 11 Kühe, 5 Ziegen und 10 Schweine.

Die als Landbauern nur mittelmäßig bestifteten Einwohner haben meistens steinige Gründe, die jedoch gute und reine Früchte geben. Sie bauen Korn, Hafer, Erdäpfel, Linsen und Erbsen, und pflegen etwas Obst, das größtentheils in Aepfeln, Birnen und Zwetschken besteht. Die Wirthschaft langt zum Haus- und Wirthschaftsbedarf aus, entbehrt aber die Stallfutterung.

Das Dörfchen liegt in einem engen Thale des Manhardsberges, ein zusammenhängendes Ganzes bildend, dessen Häuser durchaus mit Stroh gedeckt sind. Dasselbe hat eine angenehme Lage, die viele Waldungen, besonders am Abhange des Manhardsberges enthält. Die Jagd liefert Hasen und Rehe, und ist ein Eigenthum der Herrschaft Horn.

Außer einer kleinen, der Gemeinde gehörigen Betcapelle, befindet sich nichts Merkwürdiges im Orte.

## Manichfall.

Ein Dörfchen von 6 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Gars angewiesen. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit

Digitized by Google

ist die Herrschaft Horn, welche mit dem Stifte Altenburg zugleich die Grundherrschaft besitzet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die hiesige Bevölkerung zählt 8 Familien, worunter 17 männliche, 18 weibliche Personen und 2 Schulkinder sich befinden. Der Viehstand enthält 2 Pferde, 2 Ochsen, 7 Kühe, 10 Schafe und 12 Schweine.

Die als Landbauern gering bestifteten Einwohner theilen sich in Kleinhäusler und Viertellehner, worunter ein Müller sich befindet. Die Gründe am Kamp sind gut, einige darunter selbst so vortrefflich, daß auf ihnen keine Brache gehalten zu werden braucht; die übrigen hingegen sind stark schoterig und schlecht. Die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht, und haben auch Obst, doch nicht mehr, als zur Deckung des Hausbedarfes erforderlich ist. Die Feldfrüchte bestehen in Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Mais, Hülsenfrüchten, Kraut und mehreren Rübengattungen. Was die Viehzucht betrifft, so ist solche mittelmäßig, doch wird dabei noch immer die Stallfutterung vermißt.

Der Ort liegt sehr uneben am linken Ufer des Kampflusses; die wenigen Häuser bilden eine Gasse, durch welche der Weg am Kamp nach Gars führt, das nur eine Viertelstunde von hier entfernt ist. Die Häuser sind übrigens nicht zusammengebaut, sondern haben zwischen sich immer einige Distanz. Nicht unangenehm ist die Gegend, obschon die Aussicht ziemlich beschränkt ist. Die hier befindliche Mühle bestand schon im Jahre 1327, und führte einst den Namen der Schulhofmühle, wurde dann im Jahre 1608 von Erasmus, Herrn von Lichtenstein, dem Stifte Altenburg gegen dem vermacht, daß er in der Kirche zu Altenburg begraben werde, was auch geschah, wie es der noch vorhandene Grabstein in der Stifts-Kirche beweist. Später verkaufte das Stift dieselbe wieder.

Digitized by Google

Das hierortige Klima gehört zu dem milden, das Waſſer aber nur zu dem mittelmäßigen; die Jagd der Herrſchaft Gars, und beſteht blos auf Haſen.

Das beſtimmte Alter dieſes Dorfes läßt ſich nicht ausmitteln, doch beſtand es bereits im Jahre 1327, in welchem Jahre Gertraud, Witwe Heidenreichs, Burggrafen von Gars, dem Stifte Altenburg mehrere Dienſte, und zwar vier Pfund, gelegen auf einer Mühle und drei Hofſtätten an dem Ainfall (Manichfall) ſchenkte.

## Mertersdorf.

Ein Dorf von 41 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Horn.

Dasſelbe gehört zur Pfarre Drei-Eichen, die Schule aber beſteht ſelbſt im Orte. Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Horn, welche mit der Pfarre Gars zugleich an der Grundherrlichkeit Theil nimmt. Der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 44 Familien, 89 männliche, 118 weibliche Perſonen und 24 Schulkinder, welche einen Viehſtand von 14 Pferden, 42 Ochſen, 57 Kühen, 145 Schafen und 56 Schweine halten.

Die Grundbeſtiftung der hieſigen Einwohner, als Landbauern, iſt gemiſcht, ein Theil erfreut ſich einer reichlichen Betheilung, dagegen der andere ſich blos mit einer mittelmäßigen begnügen muß. Es beſtehen hier 15 Ganz-, 6 Halb-, 8 Viertellehen und 11 Kleinhäuſer. Von Gewerbsleuten und Profeſſioniſten, welche ſich hier aufhalten, nennen wir: 1 Wirth, 1 Victualienhändler, der zugleich Freiſchlächter iſt, 1 Bäcker, 1 Hufſchmied, 2 Weber und 1 Schuſter. — Der Ackerbau wird hierorts theils mit reiner, theils mit bebauter Brache betrieben, und liefert Weizen, Korn, Hafer, etwas



Digitized by Google

Gerste, Erbsen, Linsen, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee und Mengfutter. Die Viehzucht ist mittelmäßig, hierbei aber die Stallfütterung nicht üblich. Obst, das in Aepfeln, Birnen und Zwetschken besteht, gibt es viel, so, daß das Entbehrliche im Orte und in der Umgegend verkauft wird. Einen nicht unbedeutenden Erwerb verschafft den Bewohnern der Manhardsberg, indem die schweren Fuhrleute über denselben hier gewöhnlich Vorspann sich geben lassen.

Der Ort liegt flach, in der Nähe des Mahardsberges, der auch hier den Namen Mertersdorferberg trägt. Er wird von einer Seite von einem Berge, und von einer zweiten von einem mit Wald bedeckten Auslaufer desselben begrenzet. Des Dorfes Häuser stehen zusammengebaut neben einander, eine breite Gasse und zwei kleine Gäßchen bildend, durch welch' erstere die von Wien über Horn führende Poststraße geht. Sie sind theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt; auch gibt es einige darunter, welche Ziegeldachung haben. In der Mitte des Ortes befindet sich eine kleine unbedeutende Betcapelle mit einem Thürmchen, das von allen Seiten ganz frei liegt. Die ebene Gegend ist ziemlich hübsch, und gewinnt dadurch an Anmuth, weil daselbst der Hornerkessel seinen Anfang nimmt; der sich von dem Manhardsberge herab ganz übersehen läßt, und ein herrliches Panorama bildet. Hat man den Gipfel dieses Berges erreicht, so stellen sich dem Beschauer die steyrischen Berge entgegen, unter denen der Schneeberg und Oetscher in Oesterreich riesig emportauchen, und gleichsam die längst erworbene österreichische Einbürgerung gegen jeden ihnen von diesen fremden Mitgesellen drohenden Eingriff muthigst zu vertheidigen scheinen. Den Blick in das Thal werfend, erblickt man in buntem Wechsel: Gars, Buchberg, St. Leonhard, Rosenburg und Altenburg. Die nächste Umgebung des Dorfes sind Gars, das nur eine Stunde entfernt ist, Mold und Harmansdorf. Ein klei-

Digitized by Google

nes sehr unbedeutendes Bächlein schlängelt sich durch die Gegend dahin, ohne Namen. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. — Die Jagd, ein Eigenthum der Herrschaft, liefert Hasen, Rehe und Rebhühner.

Das Dorf Mertersdorf heißt eigentlich Martinsdorf, da es im Jahre 1435 Mertensdorf und auch Martinsdorf geschrieben wurde. Eine Urkunde von eben diesem Jahre spricht für diese Angabe; denn es heißt darin: »1435 an dem 8. Tag der heiling unschuldigen Kindlein bekennt Lorenz Abtmaier, gesessen zu Mertensdorff für sich und seinem Sohn Kaspar, daß sie auf ihrer beider Lebzeiten vom Stift Altenburg ihren Hoff zu Mertensdorff in Garser Pfarre und Gericht, mit aller Zugehörung, ausgenommen den jährlichen Grunddienst auf ihren Holden und Ueberländ in Bestand erhalten haben, gegen jährliche 5 Muth Getraid, nämlich 1 Muth Waitzen, 1 Muth Korn und 3 Muth Hafer, Kastenmaß und daß der Hof erhalten werde.« Diesen Hof gab Altenburg im Jahre 1447 dem Ulrich Eyzinger, Herzog Albrechts von Oesterreich, Hauptmann zu Eggenburg, gegen einige Gülten zu Pfaffstetten.

Aus allem diesen erhellet ferners: daß es noch irriger sei, daß dieser Ort, wie manche behaupten wollen, Mördersdorf heiße, zu welcher Benennung folgende Sage, die Veranlassung gegeben haben soll.

Zwei Brüder, aus dem Geschlechte der Chuenringer, hausten im grauen Mittelalter wie bekannt, in der Gegend von Horn; der Eine zu Möbering, der Andere um Mertersdorf. Letzterer sah die Gemahlin des Möderingers gern, was aber dem Bruder nicht behagte, daher er ihm derbe Vorwürfe machte. Der Bruder von Leidenschaft verblendet, sann auf Mord. Um diesen auszuführen, lud er den Möderinger zu sich zum Imbiß, welche Einladung er auch arglos annahm, und mit seinem sechsjährigen Sohne auch bei ihm erschien.

Als nun der Möderinger mit seinem Knaben nach seiner Burg wieder heimkehren wollte, wurde er überfallen und gemordet, den Knaben aber ließ man laufen. Bei seiner Nachhausekunft sagte dieser aus: er habe von den feilen Mordgesellen verstanden, daß sie von seinem Ohm zum Morde seines Vaters bedungen waren. Dem Ohm konnte indeß doch nichts erwiesen werden, und er blieb dem äußern Anschein nach ruhig auf seiner Burg sitzen; in seinem Innern tobte es aber in kurzer Zeit nach der blutigen That um so unruhiger. Als er sein Ende nahe fühlte, ließ er den nun herangewachsenen Neffen zu sich rufen; dieser aber verweigerte es dahin zu kommen, weil er geschworen hatte, nie die Thürschwelle des Hauses seines Ohms mehr zu betreten. Der Ohm ließ ihn nochmals zu sich bitten und ihm bekannt machen, er wolle ihn zum Erben einsetzen. Der Neffe aber kam auch dießmal nicht. So starb denn der Ohm; der Neffe kam jetzt und machte folgenden Gebrauch von den ererbten Gütern. Das Schloß befahl er sogleich niederzureißen, und die Steine gab er Allen frei, die Lust hatten, sich dort anzusiedeln. Den neuen Ort nannte er Mördersdorf, verkaufte ihn aber sogleich, mit dem Bedinge: daß der Käufer diese Orts-Benennung beibehalten müsse; den Kaufschilling aber gab er zu frommen Stiftungen hin, die arme Seele seines Oheims zu erlösen.

Nach dieser Sage sollte man wohl vermeinen, daß Mertersdorf von dieser Begebenheit den Namen »Mördersdorf« erhalten habe, allein aber, wie wir aus Urkunden zeigten, ist dieß nicht dem so, denn die Benennung Mördersdorf ist ganz falsch, und nur leichthin auf eine nicht glaubwürdige Mythe gestützt, vielmehr sollte der Ort, wie ursprünglich, noch immer Martinsdorf genannt werden.

Mertersdorf kömmt in der neuesten Zeit auch deßwegen zu bemerken, weil daselbst die Gefangennehmung des berüchtigten Räubers Grasl erfolgte, von wo aus er ins

Landgericht Horn gebracht, und dann nach Wien abgeführt wurde, allwo er, wie bekannt, mit zwei seiner Spießgesellen, Namens Strangel und Fähdinger, in dem Jahre 1818 den verdienten Lohn durch den Strang erhielt.

## Mödring.

Ein Dorf von 67 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Der Ort hat seine eigene Pfarre und Schule, die zum Decanate Horn gehören. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Horn, welche mit Pernegg, Altenburg, Bernhard und Pfarre Mödring daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die in 88 Famlien sich begründende Bevölkerung umfaßt: 190 männliche, 203 weibliche Personen und 42 Kinder; der Viehstand: 6 Pferde, 72 Ochsen, 76 Kühe, 130 Schafe, 7 Ziegen und 80 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern von mittelmäßiger Bestiftung, welche in 13 Kleinhäusern, 10 Hofstätten, 2 Ganz-, 5 Halb- und 37 Viertellehen vertheilt ist. Außer Bauern gibt es hier auch 3 Müller, 1 Hufschmied, 1 Töpfer, 2 Schuster und 2 Schneider. Die Gründe sind gemischt; der größere Theil mittelmäßig, die übrige: schoterig und schlecht. Die Erwerbszweige der Einwohner sind der Acker- und Weinbau, die Obstpflege und die Viehzucht. Der Ackerbau basirt sich auf die Dreifelderwirthschaft, wobei fast durchgängig reine Brache gehalten wird, und producirt Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerste, Hülsenfrüchte, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee und Mengfutter. Der Weinbau ist dagegen in Abnahme und vermindert sich von Jahr zu Jahr, da der Mödringer Wein keineswegs zur guten Gattung gehört, obschon er nicht zu

Digitized by Google

verwerfen ist, wenn er eine ziemliche Anzahl Jahre erreichet hat. Die Obstcultur ist blühend. Ein großer Theil der Weingärten wurde in Obstgärten verwandelt, welche nebst den Hausgärten, Birnen, Aepfel, Zwetschken, Nüsse und etwas Kirschen liefern. Aus den Zwetschken wird größtentheils Branntwein gebrennt, doch wird auch ein Theil derselben gleich dem andern Obste sowohl in der Umgegend als auch in entfernteren Orten verkauft. Die Viehzucht ist im lobenswerthen Stande, und würde noch mehr Fortschritte machen, wäre hierbei die Stallfütterung in jeder Jahreszeit üblich. Der Ort, vom Pernegger- oder Mödringerbache durchflossen, der öfters Ueberschwemmungen verursacht, hat eine flache Lage, und wird von einer Seite von waldigen Bergen begrenzt. Die Häuser theils mit Schindeln, theils mit Stroh bedeckt, bilden einige Gässen und reihen sich aneinander. Die hier befindlichen drei Mahlmühlen werden von den obengenannten Bächen getrieben, und haben eine jede auch noch ein Sägewerk; auch besitzt die Gemeinde einen eigenen Ziegelofen. Die nächsten Ortschaften sind: Horn, Fraunhofen, Pernegg, Doberudorf und Breitenaich. Die Gegend um Mödring ist hübsch und reich an Waldungen; in ihrem Bezirke befinden sich der Mödringer-Pfarrwald, der Horner-Spitalwald, der Horner-Stadtwald (das Himmelreich genannt), und der Pernegger-Graben. Diese Waldungen enthalten Fichten und Föhren, Tannen nur wenig; das Himmelreich überdieß auch noch einige Lerchbäume und Schwarzföhren. — Das Klima ist mild, das Wasser gut; die Jagd herrschaftlich, blos Hasen und etwas Rehe enthaltend.

Die hierortige Pfarrkirche ist zu Ehren des heiligen Johann des Täufers geweiht, und uralt. Auf einem der Thürstöcke, dem es jedoch anzusehen ist, das er einer neueren Zeit angehört, und dem vollendeten Gebäude erst später eingefügt wurde, findet sich die Aufschrift: Anno Domini

MCCCC99 (1499). Die runden Schlußsteine des Kirchengewölbes haben die fünfblätterige Rose, das Wappen der Herren von Rosenberg. Da die Pfarre schon im Jahre 1401 ein eigenes Grundbuch hatte, in welchem der damalige Pfarrer die zur Pfarre dienstbaren Häuser und Grundstücke verzeichnete, und dasselbe mit Nr. 7 rubricirte, so dürfte wohl die Kirche noch einige hundert Jahre älter sein. Die unter den Landleuten bestehende Sage läßt sie eine der ältesten in Oesterreich sein, welches auch als glaubwürdig erscheint.

Die Kirche außer dem Orte liegend, ist von gothischer Bauart, mißt im Innern gerade im Quadrate 7 Klafter 4 Schuh ohne Presbyterium. Der Hochaltar ist aus Nußbaumholz mit Goldverzierung, und mit einem Altarblatt versehen, das im Jahre 1776 in Wien gemalt wurde. Die in der Kirche vorhandenen vier Seitenaltäre sind sämmlich von Holz gebaut; von denen der, der heiligen Maria geweihte zur Rechten, die übrigen aber zur Linken stehen, und der heiligen Martyrerin Katharina, dem heiligen Johann von Nepomuck und dem heiligen Sebastian geweihet sind. Der uralte Kirchthurm ist ohne Bedachung, indem er bis an die Spitze zulaufend aufgemauert ist.

Zur Pfarre Mödring gehört nur einzig das gleichnamige Dorf. Der Gottesdienst wird durch einen Pfarrer allein versehen.

Im Jahre 1681 wurde die Kirche sammt dem ganzen Pfarrdorfe eingeäschert, jedoch bald wieder durch eine im Jahre 1682 in ganz Oesterreich eingeleiteten Sammlung aufgebaut. Vom Jahre 1682 bis 1738 war die Kirche in Folge des durch die lutherische Reformation eingetretenen Priestermangels ohne selbstständige Seelsorger, und der Ort der Pfarre Horn einverleibt. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß im XIV. Jahrhundert mehrere Häuser dieses Dorfes, obschon ein eigener Pfarrer daselbst war, zur Pfarre Neukirchen

Digitized by Google

gehörten, welche aber zu Folge Tauschvertrag vom 17. März 1407 der Pfarre Strögen abgetreten wurden, bei welcher sie verblieben, bis Mödring im XVIII. Jahrhunderte wieder seine eigenen Pfarrer erhielt.

Der Pfarrhof liegt ebenfalls außer dem Orte. Er ist ein einstöckiges Gebäude, das mit Ziegeln gedeckt, schön und geräumig ist. Der Leichenhof befindet sich bei der Kirche. (Nach der gütevollen Mittheilung des hochwürdigen Herrn Pfarrers Dominik Pinsker.)

Mödring ist übrigens ein sehr alter Ort der schon im XII. Jahrhundert bestanden hat, indem schon in einer Urkunde vom Jahre 1223, welche einen schiedsrichterlichen Ausspruch über einen Zehentstreit enthält, ein Otto miles de Moedrich, und in einer weiteren Schenkungsurkunde Pauli plebani in Rohrnbach vom Jahre 1288 ein Leopoldus plebanus de Mödring als Zeugen erscheinen, wodurch auch das hohe Alter der hiesigen Pfarre beurkundet wird.

## Mold.

Ein Dorf von 77 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn, das nach Drei-Eichen eingepfarrt ist, aber eine eigene Schule hat.

Dasselbe gehört mit dem Landgerichte, der Conscriptions- und Ortsherrschaft zu Horn, welches mit Altenburg, Pfarre Gars, Breitenaich und Stockern behauste Unterthanen und Grundholden daselbst besitzet. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 97 Familien zählt man 184 männliche, 219 weibliche Personen und 62 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 7 Pferde, 104 Ochsen, 108 Kühe, 1075 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen verstanden), 9 Ziegen und 98 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern von guter Grundbestif-

Digitized by Google

tung, unter welchen mehrere Ganz-, Dreiviertel-, Halb- und Viertellehner, dann 29 Kleinhäusler sich befinden. Von Gewerbs- und Handwerksleuten trifft man hier: 1 Schild- und 1 Schankwirth, 1 Bäcker, 1 Schuster und 2 Schneider an. Der Ackerbau wird gut betrieben, wozu auch die Gründe sehr ertragsfähig sind, und wobei zum Theile die bebaute Brache angewendet zu werden pflegt. Außer den gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen baut man auch Erbsen, Linsen, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee, Mengfutter, und von Seite der Herrschaft auch etwas Rips. Der Weinbau ist unbedeutend und beschränkt sich auf einige wenige Weingärten in der Ortsfreiheit. Obst wird in den Hausgärten ziemlich viel gepflegt, darunter die Birnen, Aepfel, Nüsse und die Zwetschken die Hauptgattungen ausmachen. Dasselbe wird in der Umgegend verkauft, manches auch weiter verführt, und die Zwetschken werden zum Branntweinbrennen verwendet. Die Viehzucht muß gut genannt werden, wird jedoch ohne Stallfutterung betrieben. Die Herrschaft unterhält hier viele Schafe.

Der Ort liegt flach in dem Hornerkessel, dessen Häuser theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt sind; auch gibt es einige, welche Ziegeldachung haben. Das ansehnlichste Gebäude im Dorfe ist der neugebaute mit Ziegeln gedeckte herrschaftliche Schafhof und Schafstall mit einer Scheune und den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden sammt der Wohnung des Wirthschaftspflegers. Eine unbedeutende Betcapelle mit einem Thürmchen und einer kleinen Glocke befindet sich noch weiters im Orte, der ein zusammengebautes Ganzes von mehreren Gässen bildet, und durch welchen die von Wien über Horn nach Böhmen führende Poststraße geht. Die nächsten Ortschaften sind: Horn, Drei-Eichen, Merterstorf und Zaingrub. Die Gegend ist ziemlich hübsch, und wird von dem mit Wald bewachsenen Molderberge, auf welchem Drei-Eichen liegt, beherrscht. In dem Hohlweg desse-

Digitized by Google

ben, der nach Drei-Eichen führt, und die Geigen genannt wird, finden sich sehr viele petrificirte Muscheln, manche von bedeutender Größe in ganzen Schichten vor, welche beurkunden, daß vielleicht in dieser Gegend einstens ein sehr bedeutender See bestanden habe. Es dürfte wahrscheinlich der ganze Hornerkessel ein solcher einst gewesen sein, da dessen ganze Form zu dieser Muthmassung berechtiget. — Das Klima ist mild, das Wasser gut. Die Jagd gehört der Herrschaft, Hasen, Rebhühner, einige Rehe und Füchse liefernd.

Das Alter des Dorfes ist nicht genau zu ermitteln, es bestand jedoch schon im Jahre 1223, in welchem bereits Rapoto de Molt und Hugo miles de Molt in einer schiedsrichterlichen Urkunde über einen Zehentstreit erwähnt werden. In einer schiedsrichterlichen Urkunde Stephans von Maissau vom Jahre 1276 wegen einem Streite zwischen dem Stifte Altenburg, Chaloch de Sissendorf und Ortlin de Taurais in Betreff einiger Güter erscheint abermals ein Herbordus miles de Mold. Auch kommt in einer Verzichts- und Schenkungsurkunde vom Jahre 1285 ein Ulricus plebanus de Mold als Zeuge vor. Endlich wird in einer Kaufurkunde von Weigand und Guntold die Reintaller von Ladendorf vom Jahre 1297 wegen einen Hof neben der Kirche zu Mold ausdrücklich von diesem Orte Erwähnung gemacht. Zugleich geht aus diesen Urkunden auch hervor, daß Mold nicht nur ein adeliches Geschlecht hatte, welches hier seßhaft war, sondern schon im Jahre 1285 eine eigene Pfarrkirche besessen habe, da dessen Pfarrer Ulrich in obiger Urkunde als Zeuge erscheint. Wahrscheinlich bestand dieselbe bis zur Zeit des in dieser Gegend überhand genommenen Protestantismus, nach dessen Unterdrückung Mold zur Pfarre Riedenburg außerhalb der Stadt Horn, und nach Aufhebung dieser Pfarre im Jahre 1783 der damals neu errichteten Pfarre Drei-Eichen einverleibt wurde. Einem Vergleiche zwischen Altenburg und der Herrschaft Horn

Digitized by Google

zu Folge, war Mold im Jahre 1551 noch eine Pfarre; im Jahre 1652 erscheint Mold als eine Filiale von Horn, zu Folge Reformationsprotocoll vom Jahre 1652 bis Ende 1654.

Im December 1680 starben in Mold, vermög Todtenprotocoll der Pfarre Horn, mehrere Personen an der Pest. — Im Jahre 1809 während der Anwesenheit der Franzosen brannten mehrere Häuser hier ab.

## Raan.

Ein Dorf von 15 Häusern mit einem herrschaftlichen Schlosse, nach Horn als nächste Poststation gehörig.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Freischling gewiesen. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Horn; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 21 Familien leben 39 männliche, 42 weibliche Personen und 8 Schulkinder. Der Viehstand weiset 2 Pferde, 16 Kühe, 651 Schafe (meist herrschaftlich), 2 Ziegen und 18 Schweine aus.

Die Einwohner bestehen aus 10 Viertellehnern und 5 Kleinhäuslern; deren Bestiftung nur mittelmäßig genannt werden kann. Die Gründe derselben sind mehr schlecht als gut, von welchen indessen doch etwas wenig Weizen, Korn, Hafer, Erbsen, Linsen und Erdäpfel gefechset werden. Die Herrschaft unterhält hier eine Schäferei, daher die Schafzucht bedeutend ist, wogegen sich die Rinderzucht bei den Unterthanen als gänzlich unbedeutend darstellt. Obst gibt es nur wenig, und besteht meistens in Zwetschken, Aepfeln und Birnen, von welch beiden letzteren Sorten noch weniger als von ersterer gedeihen. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier 1 Wirth, 1 Binder, 1 Schuhmacher und 1 Weber.

Raan liegt auf einer hohen Fläche des Manhardsber-

Digitized by Google

ges von Waldungen umgeben. — Die Häuser des Dorfes stehen zusammengebaut, von welchen jedoch das herrschaftliche Schloß etwas entfernt ist, und die Ortschaften Freischling, Kirchenreith und Püttendorf zu Nachbarn hat. Die Gegend, durch die Waldungen des Manhardsberges gebildet, ist schön, das Klima aber rauh, jedoch gesund, das Trinkwasser gut. Die Jagd gehört der Herrschaft Horn, und besteht auf Hasen und etwas Rehe.

Das herrschaftliche Schloß, nur ein sogenanntes Herrenhaus, ist im neueren Style, vor ungefähr vierzig Jahren, erbaut, ganz einfach, ein Stockwerk hoch, und mit Schindeln gedeckt. Zu ebener Erde befindet sich die Jägerswohnung, im ersten Stock die Wohnung des Wirthschaftsbeamten, nebst drei Zimmern für den Herrschaftsbesitzer, wenn er bei seiner Anwesenheit bisweilen von Horn dahin kömmt. An das Schloß schließen sich auf einer Seite die Scheunen, auf der andern die Schäfereien an. Der Hofraum ist ziemlich groß, jedoch befindet sich aber kein Garten beim Schlosse.

## Steinegg.

Ein Dorf von 13 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe gehört mit der Pfarre nach Altenburg; mit der Schule nach Fugglau; mit dem Landgerichte, der Conscriptions-, Grund- und Ortsherrschaft nach Horn; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung, in 24 Familien begründet, zählt 50 männliche, 45 weibliche Personen und 14 Schulkinder. Der Viehstand enthält 2 Pferde, 16 Ochsen, 18 Kühe, 20 Schafe, 5 Ziegen und 27 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer geringen Bestiftung und eben so schlechten Gründen. Sie bestehen aus

Digitized by Google

2 Halb-, 6 Viertellehner-, 5 Kleinhäuslern, 2 Müllern, 2 Hammerschmieden und 1 Schneider. Der Ackerbau ist schlecht und bringt nur Korn, etwas Hafer und Erdäpfel hervor. Die Viehzucht bedeutet eben so wenig, auch findet hierbei keine Stallfütterung Statt. Die Obstpflege ist ziemlich gut, vorzüglich gibt es hier sehr gute Maschanzker- oder Borstorferäpfel, auch etwas Zwetschken. Außer diesen Erwerbszweigen verdienen sich die Einwohner auch mit Holzhacken und Holzarbeiten, als Schaufeln, Rechen ꝛc., noch einiges Geld zum bessern Lebensunterhalte. Der Kampfluß, worüber eine hölzerne Brücke führt, treibt zwei Mahlmühlen und zwei Hammerschmiedwerke.

Der Ort liegt an dem eben erwähnten Flusse, in einem tiefen Thale, von hohen waldigen Gebirgen eingeschlossen, in zusammengebauten, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häusern, und hat Altenburg, Fugglau und St. Leonhard im Hornerwalde zu Nachbarsörtern. Die Gegend hat ein wild romantisches Ansehen, ist gebirgig, waldig und felsig. Auf einem dieser Berge, der Schloßberg oder die Hammerschmiedleithen genannt, befinden sich die Ruine einer ehemaligen Burg auf einer steilen Felsenecke unter dem Schatten hochstämmiger Fichten. Da diese Felsenveste zwischen höhern Bergen liegt, so ist die Aussicht den Kamp hinauf und hinab in den engen Thalkessel sehr beschränkt und durch die umherlagernden Waldungen einförmig. Die hier emporsteigenden Berge heißen die Steineggerleithen, Reithleithen, Hammerschmiedleithen, bei der Steinwand u. s. w. — Die Jagd ein Eigenthum der Herrschaft, enthält: Hasen, Rehe, Füchse und einige Geiergattungen.

Steinegg scheint schon im XII. Jahrhunderte bestanden, und einem alten adelichen Geschlechte den Namen verliehen zu haben. In einer Bestätigungsurkunde Herzog Lee-

polds von Oesterreich und Steyermark vom Jahre 1216, über eine von dem Grafen Friederich von Hohenburg dem Stifte Altenburg gemachte Schenkung, erscheint Cholo de Stainekke als Zeuge; und eben so findet man in einem an das Stift Altenburg ausgefertigtem Kaufbriefe vom Jahre 1340, einen Wolfgang von Steinäch als Aussteller dieser Urkunde genannt. Es dürften demnach diese die Ruinen das Stammschloß dieses Geschlechtes gewesen sein, welches aber bald wieder erloschen sein mag, da von dieser Burg gar nichts bekannt ist.

## Strögen.

Ein Dorf von 15 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn. Dasselbe besitzt eine eigene dem Decanate Horn unterliegende und unter dem Patronate der Herrschaft Horn stehende Pfarre, gehört aber mit der Schule nach Fraunhofen, und mit dem Landgerichte, der Conscriptions- und Ortsobrigkeit zur Herrschaft Horn, die mit Wildberg, Altenburg und St. Bernhard daselbst behauste Unterthanen und Grundholden hat. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Hier befinden sich 19 Familien, 40 männliche, 40 weibliche Personen und 7 Schulkinder. Der Viehstand zählt 4 Pferde, 22 Ochsen, 26 Kühe, 48 Schafe, 3 Ziegen und 23 Schweine.

Die Bestiftung der Einwohner als Landbauern erstreckt sich auf 2 Ganz-, 12 Viertellehen und 1 Kleinhaus, und ist nur mittelmäßig. Die Gründe sind größtentheils gut, aber gegen den Wald, der Premerstall genannt sind sie zum Theil naß, zum Theil steinig. Der Ackerbau besteht in der Dreifelderwirthschaft, wobei meistens die reine Brache beobachtet wird. Seine Production gibt Weizen, Korn, Rüben, Klee, Mengfutter und etwas Flachs. Die Obstpflege wirft

nur etwas Zwetschken, Birnen und Aepfel ab. Die Viehzucht genügt dem Haus- und Wirthschaftsbedarf, bei welcher aber die Stallfütterung nicht eingeführt ist; nur in dem, dem Stifte Altenburg angehörigen Meierhofe wird dieselbe angewendet.

Das Dorf Strögen liegt flach in einer unmerklichen Vertiefung bei tausend Schritte von der von Wien über Horn nach Böhmen führenden Poststraße entfernt. Nicht ferne davon fließt der Tafabach in einem ziemlich tiefen Thale, in welchem der Premerstall (Wald) sich befindet. Die Häuser sind mit Stroh oder Schindeln gedeckt, unter welchen die Strögnermühle und der Meierhof die bemerkenswerthesten Gebäude sind. Die nächsten Ortschaften sind: Groß-Purgstall, St. Bernhard, Fraunhofen, Horn, Burgerwiesen und Altenburg. Strögen liegt noch im Hornerkessel; seine Umgegend ist jedoch eben nicht schön und angenehm zu nennen. Unter den nahen Bergen nennen wir den Premerstall, dem Stifte Altenburg gehörig; ein starker felsiger Abhang mit Föhrenholz. Der Tafabach, hier die Strögnertafa genannt, enthält blos einige kleine Fische, Grundeln und einige Krebse. — Das hiesige Klima und Wasser sind nur mittelmäßig. Die Jagd ist zwischen der Herrschaft Horn und Altenburg getheilt; sie liefert Hasen, Rebhühner und Füchse.

Die Kirche in Strögen ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht. Aus Mangel an Urkunden kann weder das Alter derselben, noch wer sie erbaut hat, genau angegeben werden; sie bestand jedoch schon im XIII. Jahrhunderte, wie aus einer, im Stifte Altenburg befindlichen Urkunde, vom Jahre 1265, erhellet, zu Folge welcher Getraud von Fugglau der Kirche in Strögen ein Lehen in Fraunhofen geschenkt hat; auch war diese Kirche um diese Zeit bereits zur Pfarrkirche erhoben, indem in einem schiedsrichterlichen

Ausspruche Prunrici judicis de Leubs (Langenlois), zwischen dem Stifte Altenburg und den Erben Heinrichs des Regensburger und seiner Gemahlin Reichza, dann Otto dem Sohne Conrads Waurstarch, vom Jahre 1283, Wolfram, Pfarrer von Strögen, unter den Zeugen erscheint. In einer weiteren Urkunde, vom Jahre 1320, finden wir, daß über einen geschehenen Zehenttausch sich Ulrich, Pfarrer von Strögen, mit Elisabetha, Aebtissin des Nonnenklosters zu St. Bernhard verglichen habe. Beweise genug für das Alter der Kirche und der Pfarre, welche früher durch Weltpriester versehen, seit dem Jahre 1350 aber dem Stifte Altenburg, das ohnehin schon im Besitze des Patronatrechtes über dieselbe war, einverleibt worden ist.

Die Kirche liegt außerhalb dem Orte, etwa acht Minuten davon entfernt, auf einer mäßigen Anhöhe und steht in Verbindung mit dem Pfarrhofe. Sie ist von gothischer Bauart, mit einem Thurme versehen, worin drei Glocken hängen, wovon eine 650, die zweite 400, und die dritte 200 Pfunde schwer ist. Der Hochaltar, so wie die zwei Seitenaltäre sind einfach und von Holz gebaut. Der eine enthält das Bild des heiligen Benedict, der andere jenes des heiligen Antonius. Unter dem Chore besteht ein Grabstein, der die Inschrift führt: Dominus Ulricus Plebanus in Stregen in Fossa defunctus Anno Domini 1349 in die St. Remigii. Wahrscheinlich dürfte es jener Pfarrer Ulrich gewesen sein, der, wie wir erst angeführt haben, sich mit der Aebtissin von St. Bernhard über einen Zehenttausch verglichen hat.

Nebst der Kirche in Strögen befindet sich noch eine Filiale im Orte Fraunhofen, welche dem heiligen Wolfgang geweiht ist. Das Alter und der Stifter derselben ist unbekannt. Das Presbyterium dieser Kirche ist ganz gothisch, der hintere Theil aber gehört der neueren Zeit an; der Gottesdienst wird abwechselnd in beiden Kirchen gehalten.

Digitized by Google

Außer Strögen und dem blos eine Viertelstunde entfernten Dorfe Fraunhofen gehören keine anderen Ortschaften zu der Pfarrgemeinde. Der Gottesdienst in beiden Kirchen wird von einem Pfarrer allein besorgt.

Zur Zeit des Hussiten-Krieges wurde die Kirche in Strögen niedergebrannt, entweiht und inwendig ganz zerstört. Nach Beendigung der Kriegsunruhen wurde solche von dem Stifte Altenburg wieder erneuert und im Jahre 1437, am 1. Juli, von dem Weihbischofe zu Passau, Mathias, Bischof von Uttica, reconcilirt und eingeweiht. Auch scheint der Protestantismus in Strögen und seinen Umgebungen vielen Anklang gefunden zu haben, indem Georg Hellridl, Prior des Stiftes Altenburg und Pfarrer zu Strögen im Jahre 1608, eine Beschwerde gegen die Prediger zu Horn und Mödring einreichte, daß sie nämlich ihm seine Pfarrkinder abwendig machten, und sich vielfältiger Eingriffe in seine pfarrherrlichen Rechte erlaubten.

Der Pfarrhof befindet sich in dem Meierhofe des Stiftes Altenburg, an welchen die Kirche fast angebaut ist. Der Leichenhof ist rings um die Kirche angelegt.

Strögen dürfte vielleicht schon im XI. Jahrhundert bestanden, und einem adeligen Geschlechte in den nachfolgenden Jahrhunderten den Namen gegeben haben. In einer Urkunde, einen schiedsrichterlichen Ausspruch über einen Zehentstreit enthaltend, vom Jahre 1223 erscheint Hesso von Stregen als Zeuge. Laut einer Urkunde, vom Jahre 1290, erkaufte das Stift Altenburg von Heinrich dem Fuchs ein Haus zu Eckstein um 50 Pfund Pfennige. Dieses Eckstein lag damals zwischen Altenburg und Strögen an dem Tafabache, wo noch gegenwärtig ein kleiner Bezirk »im Eckstein« heißt. Es ist übrigens von diesem Orte Eckstein keine Spur mehr vorhanden, noch weiß man, wann und wie er zu Grunde ging. Auch wird Strögen in einer Vergleichs-

urkunde, vom Jahre 1300, wegen einer in seiner Nähe liegenden Heide genannt.

## Zaingrub.

Ein Dorf von 29 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach Drei-Eichen eingepfarrt, hat aber seine eigene Schule, und gehört mit dem Landgerichte, der Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit zur Herrschaft Horn; mit dem Werbbezirke zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung besteht in 35 Familien, 66 männlichen, 59 weiblichen Personen und 18 Schulkindern; der Viehstand in 44 Ochsen, 44 Kühen, 926 Schafen (sind die herrschaftlichen darunter gezählt), 5 Ziegen und 40 Schweinen.

Die Bestiftung der hiesigen Einwohner ist größtentheils gut, und umfaßt 3 Kleinhäuser, 10 Ganz-, 7 Halb- und 9 Viertellehen. Unter ihnen befinden sich 1 Schuster, 1 Weber und 1 Hufschmied. Der Ackerbau wird gut getrieben, mit theils reiner, theils gebauter Brache. Die Gründe sind vorzüglich zum Weizenbau geeignet, daher auch sehr viel Weizen gefechset, und damit Handel getrieben wird. Nebstdem werden auch Korn, Hafer, Gerste, Linsen, Erbsen, Kraut, Rüben, Erdäpfel, Klee und Mengfutter gebaut. Die Obstpflege ist lohnend, und liefert Aepfel, Zwetschken, Birnen und Nüsse, welche in der Umgegend Absatz finden. Die Viehzucht ist gut, doch ohne Stallfutterung. In dem hier befindlichen herrschaftlichen Schafstalle werden 900 Stücke veredelte Schafe unterhalten.

Der Ort liegt ganz flach, in einer thalartigen Vertiefung in zusammengebauten Häusern, deren Bedachung theils Stroh, theils Schindeln sind. Der herrschaftliche Schafhof allein ist mit Ziegeln gedeckt; auch befindet sich im Orte eine kleine Betcapelle mit einem Thürmchen und Glöcklein.

Digitized by Google

Zu Nachbarörtern hat Zaingrub die Stadt Horn, Mold und Gars. Die Gegend hat ziemlich viel Anmuthiges, und einen mit Föhren und Fichten besetzten Wald, der Sacher- oder Saferwald genannt, in ihrer Nähe. Vor dreißig Jahren bestand hier ein großer Teich, der nun aber ausgetrocknet, und in Aecker und Wiesen verwandelt worden ist. — Das Klima ist mild, das Wasser nur mittelmäßig. — Die Jagd, der Herrschaft gehörig, liefert Hasen, Rehe, Füchse und Rebhühner.

Die Zeit der Entstehung des Ortes ist unbekannt, jedoch bestand er schon im Jahre 1144 zu Folge der Stiftungsurkunde Altenburgs, in welcher die Stifterin dem Kloster den Zehent zu Zaingrub schenkte. Auch die Bestätigungsurkunde Regimberts, Bischofs zu Passau, von eben diesem Jahre, erwähnt Zaingrub, welches jedoch in beiden in der lateinischen Sprache verfaßten Urkunden Sannecu genannt wird, wofür aber in einer deutschen Uebersetzung derselben der Name Sankes gebraucht wurde. In andern alten Urkunden kömmt Zaingrub unter dem Namen Suenkra, Suenkrub, Zunkra, endlich auch Swentgrub und Sanntgrub vor, unter welcher Benennung es in der Bestätigungsurkunde der Privilegien Altenburgs, von Kaiser Friedrich IV. vom Jahre 1460, dann aber in einem Kaufbriefe vom Jahre 1613 Zaintgrueb gefunden wird. Uebrigens gab dieser Ort auch einer alten adeligen Familie den Namen. In einem Kaufbriefe von Margaretha von Schiltern an das Stift Altenburg vom Jahre 1297 erscheint unter den Zeugen Otto von Zunkra. Eben so wird in einer Vergleichsurkunde vom Jahre 1300 wegen einer Heide bei Strögen Otto Widner von Zunkra als Zeuge aufgeführt. Später kömmt in einem Vermahnbriefe des Andre Chrumicher, Pfarrer zu Röhrenbach, vom Jahre 1369, Hans von Suentgrueb gleichfalls als Zeuge vor.



Digitized by Google

## Rosenburg.

Zwölf zerstreut liegende Häuser mit einem herrschaftlichen Schlosse und eine eigene Herrschaft zugleich, wovon Horn die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören dieselben nach Gars. Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Horn und Rosenburg; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einverleibt.

In 16 Familien leben 37 männliche, 39 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 10 Pferden, 2 Ochsen, 21 Kühen, 800 Schafen (darunter sind die herrschaftlichen verstanden), 3 Ziegen und 20 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern mit geringer Grundbestiftung, welche 2 Ganz- und 1 Dreiviertellehen, dann 6 Kleinhäuser umfaßt. Sie treiben den Ackerbau, wozu die Gründe meistens steinig sind, die aber reine Körnerfrucht liefen. Die vorzüglichsten Felderzeugnisse sind Korn, Hafer, Wicken, Kartoffel und Kraut; auch wird in den Gegenden am Kamp türkischer Weizen (Mais, Kukurutz) gebaut. Die Viehzucht bei den Unterthanen ist unbedeutend und wird ohne Anwendung der Stallfutterung betrieben; die Herrschaft unterhält hier eine ansehnliche Schäferei. Obst gibt es hier wenig, die ansehnlichsten Gattungen desselben sind Zwetschken, Aepfel und Birnen.

Von Industrial-Unternehmungen müssen wir vor allem übrigen die Papiermühle des Herrn Ignaz Lammer bemerken, die, wenn gleich sie nicht unter die großen gerechnet werden kann, doch in sehr guten und blühenden Zustande sich befindet. Dieselbe brannte im Jahre 1812 ganz ab, nachdem sie erst wenige Jahre vorher durch das Wasser zerstöret

Digitized by Google

worden war. In selber befindet sich auch eine Mahlmühle, welche jedoch nur für den Hausbedarf bestimmt ist. Von den hier bestehenden zwei Mahlmühlen, wovon jede mit einem Sägewerke versehen ist, heißt die eine die Bruckmühle, die andere die Weinstabelmühle. Bei letzterer befindet sich ein Ziegelofen, der jedoch nur das zum eigenen Bedarfe nöthige Materiale erzeugt. Beide Mühlen, so wie die hier noch weiters vorhandene Tuchwalke werden von dem großen Kampflusse getrieben. An diesem Flusse ist eine der Herrschaft angehörige Holzschwemme errichtet, zu welcher das Holz aus dem Hornerwalde im Frühjahre bei anhaltend höherem Wasserstand gebracht wird, und wovon in Rosenburg der Rechen und die Holzniederlage ist.

Das Schloß, von welchem nachstehend, ausführlicher gesprochen werden wird, liegt auf einem Felsen am rechten Ufer des Kampflusses, und wird von einem Jäger bewohnt. Außer dem sogenannten Turnierplatz desselben stehen der Schafhof, die Scheunen, die Wohnungen des Wirthschaftspflegers und des Schafmeisters. Der Ort selbst, der aus zerstreuten Häusern besteht, befindet sich am linken Ufer dieses Flusses im sogenannten Kampthale.

Der Kamp wird hier von beiden Seiten von ziemlich hohen mit Waldung bewachsenen Bergen eingeschlossen. Die dem Orte zunächst liegenden Ortschaften sind: Altenburg, Burgwiesen, Mühlfeld, Kamegg, Stalleck, Etzmannsdorf, Wanzenau und Wolfshof. Die Umgegend wird durch das Kampthal gebildet, das sehr viel Annehmliches enthält. Dieses Thal gewährt zwar keine weite Aussicht, da aber der Fluß, von welchem es den Namen führt, vielfältige Krümmungen hat, und sich in sehr kurzen Strecken bald eine Mühle, bald ein kleines Dörfchen, bald Ruinen ehemaliger Vesten und Burgen dem Wanderer entgegen stellen, so bleibt die Aufmerksamkeit und Schaulust desselben für diese roman-

Digitized by Google

tische Gegend ununterbrochen gefesselt. — Das Klima im Orte ist mild, das Wasser gut, hingegen herrscht auf der Anhöhe des Schlosses eine etwas rauhere Luft. Die Jagd gehört der Herrschaft, Hasen, Rehe und zu Zeiten auch Füchse liefernd.

## Das Schloß Rosenburg.

Von der Stadt Horn geht ein Weg über die bebaute Anhöhe nach der hohen Felsen-Veste Rosenburg, ein großes und herrliches Denkmal der grauen Vorzeit. Zur Rechten pranget die große Benedictiner-Abtei Altenburg auf einem Felsen von dunklem Walde umgeben, zu Linken erblickt man den ansehnlichen Markt und das Schloß Gars, und zwischen beiden steht Rosenburg in dem grauen Schimmer des Alterthums. Nach einer ungefähr stundenlangen Wanderung steht man an den Ufern des Kampes; rechts von der Mühle hinab ist ein Kahn bereitet, den Wanderer nach dem jenseitigen Ufer zu führen, da die häufigen Anschwellungen und Austritte dieses reißenden Flusses die Brücken und Stege fast nach jeder Erbauung mit sich forttragen.

Die eigentliche Straße geht über die Städte Krems und Stein, den Markt Lois, gewöhnlich Langenlois genannt, und den Markt Gars, an den Ufern des Kampes hierher. Der Fußsteig im Schatten des Waldes führt, wiewohl steil, doch in einer halben Stunde an das Seitenthor des Turnierplatzes, der zugleich den Vorhof bildet. Derselbe hat hundert drei und zwanzig Schritte nach der Länge, sechzig nach der Breite und ist mit einer gemauerten doppelten Gallerie umgeben, und mit drei Thürmen an dem Haupt- und den beiden Seitenthoren geziert, welche ein und zwanzig Logen auf jeder Seite enthalten, die auf der linken Seite noch zu zählen sind, und deren jede wohl acht bis zehn Menschen fassen konnte. Die Lo-

Digitized by Google

gen sind alle im ersten Stocke von Stein gebaut, in Bogen gedeckt, und ihr Gang um und um so breit, daß fünf bis sechs Menschen neben einander gehen können. Unter den Bogen der rechten Seite stehen zu ebener Erde Abtheilungen, worin die Turnierpferde standen. An den Pfeilern der Logen sieht man noch Ueberbleibsel von gemalten Rittern in Lebensgröße und voller Rüstung, an den Wänden innerhalb derselben auch noch Abdrücke alter Wappen und sonstiger Verzierungen. Den Eingang zum Schlosse verherrlichet ein gemauerter Bogen, inner welchem zwei Pyramiden stehen, auf deren Gipfel Löwen angebracht sind, und eine Säule mit dem Brustbilde eines geharnischten Ritters, nämlich des Sebastian Grabners, ehemaligem Besitzer dieser Burg.

Ueber die Aufzugsbrücke und den Wassergraben gelangt man an den ersten Burghof. Ober dem Wappen des äußeren Thores liest man: »Salomon am 14. Das Haus der Gottlosen wird vertilgt, aber die Hütte des Frommen wird gedeihen.« Unter demselben: »Anno MDLXXXXIII. Jahr nach unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi Geburt, hat dieses uralte Schloß Rosenberg am großen Kamp meisten Theils von neuem erbaut und renovirt, der Edel und Gestreng Herr Herr Sebastian Grabner zu Rosenburg und Pottenbrunn auf Siebenbrunn, Fürstlich Durchlauchtigkeit Erzherzogen Mathias von Oesterreich Fürschneider und Frau Johanna Grabner, eine geborne Freiin von Polheims und Wartenberg sein ehlich Gemahl. Der beeden Salomon am 24. Cap. spricht: Durch Weisheit wird ein Haus gebaut und durch Verstand erhalten.« Durch eine doppelte Pforte, über welcher ein großer Thurm mit zwei Gängen erbaut ist, kömmt man in den mittleren Hof. Hier befindet sich ein Springbrunnen, eine steinerne mit

Digitized by Google

Pallustern versehene Brücke und eine ebenfalls mit steinernem Geländer umgebenen Cisterne. Die Pfeiler zwischen den Fenstern des zwei Stock hohen Gebäudes waren mit den Brustbildern römischer Kaiser in Fresko bemalt, welche noch ziemlich zu erkennen sind. Die Menge der vorhandenen Gemächer zu beschreiben läßt die Tendenz unseres Werkes nicht zu; dem Leser genüge, wenn wir hiervon das Vorzüglichste anführen, da dieses schon hinreichen wird, sich einen Begriff von dieser äußerst merkwürdigen und großen Burg zu machen.

Gleich unter dem Einfahrts- oder äußerem Thore ist die Thorwartswohnung, und eine sehr große gewölbte Soldatenstube, dann eine mit Bretern bedeckte Oeffnung in ein unterirdisches Gewölbe oder Verließ. Der zweite Tract enthält in zwei Stockwerken nebst vielen Gemächern, drei große Säle, wovon der Prunksaal 24 Fenster zählt, und gleich den übrigen durchaus mit Holz getäfelt ist, in welcher Vertäfelung Gemälde angebracht sind, deren Gegenstände aus der Mythologie, aber eben nicht die Züchtigsten genannt werden dürfen. Er ist mit Rundellen versehen, und hat einen eigenen Platz für die Musik. Ein besonderes Stockwerk enthält die Pflegerei so wie daselbst noch mehrere Zimmer in bewohnbarem Zustande sich befinden, und für den Besitzer der Burg bereitet sind, wenn selber mit einigen Gästen zur Jagdzeit oder bei einer anderen Gelegenheit die Burg beehrt.

Im dritten Hofe bemerket man nebst anderen Gemächern die Capelle mit einem Oratorium und zwei Gallerien. Sie ist von Sebastian Grabner und seiner Gemahlin erbaut. Noch sind der Altar, die Bilder, Kirchenstühle und Kanzel in ihrer alterthümlichen ehrwürdigen Urgestalt unversehrt erhalten. Gottesdienst wird jedoch darin nicht mehr gehalten. An derselben findet man die Caplanstube. Die beiden äußeren Balkone bieten eine herrliche Aussicht dar. Von dem einen übersieht man die Ebene mit der Stadt Horn, der Kirche zu

Digitized by Google

den Drei-Eichen und mehrere Ortschaften; von der zweiten, die Straße längs dem Kampfluße im Gebirgsthale gegen Gars. Nebst dem Angeführten befindet sich hier noch eine Rüstkammer, ein vortrefflicher Keller auf 2000 Eimer Wein, ein selbst sammt den Stufen in Pflinz gehauener Felsenkeller auf 100 Eimer, und ein Getreidekasten auf 80 Muth Körner; eine eigene Pfisterei (Backhaus), ein Brauhaus, eine Schmiede, eine Tischlerei, eine eigene Bildhauer- und Malerwohnung; alles in dem innern Raum des Schlosses befindlich. Hierzu kömmt noch ein Küchen- und Lustgarten, ein viereckig gemauertes Vollbad, in dessen Wasserbehälter man auf einer steinernen Stiege hinabsteigt; über dem Bade befindet sich ein offener Saal, der mit einer runden Kuppel auf acht Pfeilern ruhend, bedeckt ist, und die Aussicht in das Thal und dem Kamp gewährt. Auch für unterirdische Gänge zur Flucht, oder Hinwegschaffung der Schätze war gesorgt: so öffnet sich ein Gang in den Garten neben dem Brunn, welcher in dem Gemeinkeller und außer der Gartenmauer endet. Ein zweiter Gang führt durch eine Nische der Gartenmauer in den Wald, wo eine Oeffnung in einem Fels »das Herrenloch« genannt, für den Ausgang gehalten wird. Außer dem Schlosse ist der Meierhof mit gewölbten Zimmern und Ställen auf 100 Stück Rinder, Pferd- und Schweinställen, ein stattlicher Keller, ein mit Ziegeln gepflasterter Getreidekasten auf 20 Muth Getreide und eine Wagenschoppe, das Meiste gut mit Ziegeln gedeckt.

Rosenburg, dessen Umfang alles in sich schließt, womit ein ganzer Ort mit allen Bedürfnissen versorgt werden, und das ein ziemliches Kriegsheer in sich fassen und verpflegen konnte, war zu einem sichern Waffenplatz geeignet, der die auf ihn gemachten Anfälle nicht nur aushalten, sondern auch mit Nachdruck zurückzuweisen vermochte. Kein Wunder also, daß zur Zeit des Protestantismus dasselbe auch wirklich der

Digitized by Google

Sammelplatz der vornehmsten österreichischen Protestanten wurde. Schon die Nähe der Stadt Horn, wo Landtage gehalten, wo die dem König Mathias und Erzherzog von Oesterreich überreichte Protestation von 180 ständischen Gliedern unterzeichnet, wo Kriegsvölker geworben wurden, wo die mährischen und ungarischen Glaubensgenossen sich vereinigten, machte diese Burg, die damals den eifrigen Anhängern der neuen Lehre, den Brüdern Jacob und Christoph Grabner zugehörte, wesentlich zu einem Orte, wo die Protestanten bei Lustgelagen ihre Triumphe jubelnd feierten.

Ob dieses Schloß übrigens in den frühesten Zeiten von einem Zweige des gleichnamigen Geschlechtes der Grafen und Fürsten von Rosenberg, welche Familie in den Matrikeln der österreichischen Stände vorkommt, vorzüglich aber in Böhmen reich begütert war, erbauet worden, ist nicht mit Gewißheit anzuführen, doch dieses ist gewiß, daß diese Burg eben so Rosenburg, als Rosenberg genannt wird.

Die besten Nachrichten über die Besitzer dieser Burg enthält das Urbarium von Rosenburg vom Jahre 1659. Es wurde auf Veranlassung des Johann Ignaz Freiherrn von Spindler, damaligem Besitzer dieser Burg verfaßt, und von ihm eigenhändig unterschrieben. Wir verweisen demnach unsere verehrten Leser mit der Einsichtsnahme derselben auf die Beschreibung dieses Dominiums bei der Darstellung der vereinigten Herrschaften »Horn und Rosenburg.«

## Dörfer zur Herrschaft Rosenburg gehörig.

### Apfelgschwendt.

Ein Dorf von 45 Häusern, wovon Gföhl und Göpfritz die nächsten Poststationen sind.

Digitized by Google

Der Ort ist zur Pfarre und Schule nach Edelbach gewiesen, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Groß-Poppen, mit der Orts- und Conscriptionsherrschaft nach Horn und Rosenburg. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen daselbst: Horn und Rosenburg, Grillenstein, Altenpölla, Burgschleinitz, Groß-Poppen und Maigen. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Hier leben in 72 Familien 135 männliche, 139 weibliche Personen und 23 Schulkinder, welche einen Viehstand von 2 Pferden, 100 Ochsen, 56 Kühen, 125 Schafen, 5 Ziegen und 60 Schweinen besitzen.

Die Einwohner gehören in die Classe der Waldbauern mit geringer Grundbestiftung, die 1 Müller und 1 Schmied unter sich haben. Sie treiben zwar den Feldbau, besitzen jedoch hierzu nur steinige, kalte, zum Theile nasse, und meistens schlechte Gründe, die mit Korn, Hafer, Erdäpfel und auch Flachs bebaut werden. Die Viehzucht kann nur mittelmäßig genannt werden, das Rindvieh aber selbst ist von dem sogenannten Waldschlage kräftig und stark. So wie in der ganzen Umgebung ist auch hier der einzelne Weidetrieb üblich, und nur im Winter wird die Stallfutterung angewendet. — Die Obstpflege ist von keinem Belange, da das kalte, rauhe Klima das Reifwerden der Früchte gewöhnlich hindert; dagegen gewährt der Hausierhandel mit leinernen Bändern und Zwirn, dann das Kalkbrennen den Einwohnern einen weiteren Verdienst. Der hier gebrannte Kalk wird in die beiden Viertel des Manhardsberges häufig verführt.

Apfelgschwendt liegt hoch aber flach, in einer mit vieler Waldung besetzten Gegend, woran der große Wald »die Wild« genannt, stoßet. Die mit Stroh gedeckten Häuser, an welchen ein kleiner namenloser Bach vorüberfließt, der eine Mahlmühle mit einem Sägewerk treibt, stehen

zusammenhängend neben einander. Die zunächst liegenden Ortschaften sind: Edlbach, Germanns, Winkl und Weiden. Das Klima ist rauh, auch pfleget viel Hagel zu fallen, so, daß fast alle drei Jahre ein Hagelschaden angenommen werden darf. Das Trinkwasser ist ziemlich gut. Die Jagd gehört zur Herrschaft, liefert aber wenig Wild, und zwar meistens nur Hasen.

Eine kleine Betcapelle im Orte ist der Privatandacht der Gemeinde gewidmet.

Der Ort Apfelgschwendt war in früheren Zeiten ein Besitzthum, welches Rudolph von Inprukh auf Peigarten inne hatte, und kam erst im Jahre 1615 zur Herrschaft Rosenburg.

## Etzmannsdorf.

Ein Dorf von 38 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn, und nach Gars eingepfarrt.

Der Ort hat seine eigene Schule und untersteht der Herrschaft Horn und Rosenburg, sowohl als Landgericht, als auch als Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es werden hier 52 Familien, 87 männliche, 104 weibliche Personen und 19 Schulkinder gezählt. Der Viehstand weiset 66 Ochsen, 51 Kühe, 105 Schafe, 10 Ziegen und 48 Schweine aus.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche nur eine geringe Grundbestiftung besitzen, wovon 37 Dreiviertel-, Halb- und Viertellehner und 1 Kleinhäusler Theil nehmen. An Handwerksleuten werden hier 1 Hufschmied, 1 Schuster und 1 Schneider angetroffen. Die Gründe sind meist steinig, geben zwar wenig aber sehr reines Korn, Hafer, Wicken, Erdäpfel und Kraut. Die nur mittelmäßige Viehzucht wird blos im

Digitized by Google

Winter mittelst Stallfütterung betrieben, im Sommer und im Herbste aber der einzelne Weidetrieb größtentheils hierbei angewendet. Die sehr unbedeutende Obstpflege liefert etwas Zwetschken, Aepfel und Birnen; auch wird zum Theil hierorts etwas Holzhandel unterhalten.

Der Ort liegt auf einem Berge, auf welchem sich die mit Stroh und Schindeln bedeckten Häuser zusammenhängend ausbreiten, und hat die Ortschaften Wanzenau und Rosenburg zur nächsten Umgebung. Die Gegend enthält zum Theile viele Wälder, zu welchen der nahe Gföhler- und Hornerwald gehören; sie enthält zwar wenig Angenehmes, doch findet man auf den nahen waldigen Kampgebirgen einige Puncte, welche eine ziemlich schöne Fernsicht gegen Gars und den Hornerboden gewähren. Das Klima ist mehr rauh als gemäßigt, das Wasser gut. Die Jagdbarkeit ist ein herrschaftliches Regale, die aber nur auf Hasen besteht.

Die hier befindliche kleine Betcapelle gehört der Gemeinde. Bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts hatte Etzmannsdorf die Freiung eines Jahrmarktes, und hielt am Tage St. Johann des Täufers einen ordentlichen Kirchtag mit ausgestecktem Marktrechte.

## Germanns.

Ein Dorf von 19 Häusern, wovon Göpfritz und Gföhl die nächsten Poststationen sind.

Dasselbe ist nach dem nur eine halbe Stunde entfernten Neupölla eingepfarrt und eingeschult, und hat als Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Horn und Rosenburg, welche mit Greillenstein, Altenpölla und Burgschleinitz zugleich die Grundherrlichkeit darüber besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Bevölkerung begründet sich in 21 Familien, welche

Digitized by Google

aus 51 männlichen und 50 weiblichen Personen, dann 8 Schulkindern bestehen. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 54 Ochsen, 29 Kühe, 67 Schafe, 6 Ziegen und 24 Schweine.

Die Einwohner sind gering bestiftete Waldbauern, welche 17 Halb- und Viertellehen, dann 2 Kleinhäuser besitzen. Die Gründe, welche steinig, kalt, zum Theile naß und meistens schlecht sind, produciren Korn, Hafer, Erdäpfel und etwas Flachs. Die Viehzucht ist mittelmäßig, und das Rindvieh von dem sogenannten Waldschlage, welches nur im Winter im Stalle gefüttert, zur Sommer- und Herbstzeit aber einzeln auf die Weide getrieben wird. Obst gibt es äußerst wenig, blos etwas Zwetschken, welche selbst nur selten vollkommen gut reif werden. Der von den Einwohnern getrieben werdende Hausierhandel mit leinernen Bändern, einigen Schnittwaaren, leinernen und baumwollenen Tücheln ist ein weiterer Erwerbszweig derselben. Kalk wird ebenfalls gebrannt, und theils ins V. O. M. B. theils ins V. U. M. B. verführt und abgesetzt.

Das Dorf liegt in einer waldigen Gegend, die dem Hagelschlage sehr ausgesetzt ist, ziemlich hoch aber flach. Die mit Stroh gedeckten Häuser stehen zusammengebaut nebeneinander; ein kleines namenloses Bächlein schlängelt sich hindurch. Das Klima ist rauh, das Wasser mittelmäßig. Die nur auf Hasen bestehende Jagd gehört der Herrschaft. Der Ort besitzt eine kleine Betcapelle.

Germanns bestand bereits im Jahre 1314, in welchem Jahre Rapot und Heidenreich die Burggrafen von Gorse (Gars) dem Stifte Altenburg einige Dienste von Germanns schenkten. Der Ort gelangte an die Herrschaft Rosenburg erst im Jahre 1615, und gehörte früher dem Rudolph von Inprukh auf Peigarten und Unterdürnbach.

Digitized by Google

## Neubau.

Ein Dorf von 17 Häusern, mit der nächsten Poststation nach Horn, zur Pfarre und Schule nach dem kaum zwanzig Minuten entfernten Neukirchen gehörig.

Das Landgericht übt die Herrschaft Greillenstein aus; die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Horn und Rosenburg; Grunddominien aber sind Horn, Rosenburg, Altenburg und St. Leonhard. Den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 19 Familien leben hier 41 männliche, 42 weibliche Personen und 8 Schulkinder; der Viehstand zählt 6 Pferde, 25 Ochsen, 27 Kühe, 82 Schafe, 5 Ziegen und 24 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich theils einer guten, theils nur mittelmäßigen Grundbestiftung, die 4 Ganz- und 13 Viertlehen enthält, erfreuen. So wie die Bestiftung gearret ist, so sind es auch die Gründe, welche Weizen, Korn, Hafer, Klee, Mengfutter, Erdäpfel, Kraut, Rüben, etwas Flachs, Erbsen und Linsen hervorbringen. Die Viehzucht, ohne Stallfutterung betrieben, ist gut, eben so die Obstpflege, welche größtentheils Zwetschken, aber auch Aepfel, Birnen und Nüsse liefert, womit sowohl in die Umgebung, als auch nach Siegharts und Waidhofen Handel getrieben wird. Von Gewerbs- und Handwerksleuten befindet sich hier ein Wirth, ein Victualienhändler und ein Schuster.

Der Ort liegt zwar flach, jedoch in einer kleinen Vertiefung. Die Häuser stehen zusammengebaut nebeneinander, und haben theils Stroh-, theils Schindeldächer. Die Umgegend hat nicht viel Annehmliches, doch wird sie von einem ziemlich milden Klima begünstigt; das Wasser ist nur mittelmäßig. Die nächsten Umgebungen des Dorfes Neubau, worin auch eine Betcapelle sich befindet, sind die Ortschaften: Brunn, Neukirchen, Groß-Purgstall, Wutzendorf und

Dappach. Die Jagd, blos Hasen liefernd, gehört der Herrschaft.

Neubau, welches schon alt ist, und wahrscheinlich an der Stelle eines früher vorhanden gewesenen und zu Grunde gegangenen Ortes erbaut wurde, daher denn auch die Benennung »Neubau,« kam an die Herrschaft Rosenburg im Jahre 1611 mittels Kauf von Hansen von Puchhaimb, Herrn zu Horn und Wildberg.

## Purgstall (Groß-).

Ein Dorf von 36 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Neukirchen; mit dem Langericht zur Herrschaft Greillenstein; mit der Conscriptions- und Ortsobrigkeit zu Horn und Rosenburg, welche mit St. Bernhard und Altenburg daselbst behauste Unterthanen und Grundholden hat. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 40 Familien zählt man 101 männliche, 94 weibliche Personen und 23 Schulkinder. Der Viehstand enthält 14 Pferde, 44 Ochsen, 52 Kühe, 131 Schafe, 8 Ziegen und 56 Schweine.

Sowohl die Bestiftung der Einwohner als Landbauern, als auch ihre Gründe sind gleich gut. Es befinden sich hier vier Kleinhäusler, die andern Bauern sind Ganz-, Halb- und Viertellehner. An Gewerbs- und Handwerksleuten trifft man 1 Wirth, 1 Victualienhändler, 1 Töpfer, 1 Hufschmied und 2 Schuster an. Der Ackerbau ist im guten Stande und wird nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft mit theils reiner, theils bebauter Brache betrieben. Außer den vier Hauptkörnergattungen, worunter die Gerste nicht häufig ist, werden auch Erbsen, Linsen, Erdäpfel, Kraut, Rüben, Klee,

Digitized by Google

Mengfutter und etwas Flachs gebaut. Die Viehzucht schreitet mit dem Ackerbau gleich vorwärts, und würde noch besser sein, fände bei den Unterthanen die Stallfütterung nicht so hartnäckige Gegner. Die Hausgärten sind reich an Obstbäumen, welche Aepfel, Birnen, Zwetschken und Nüsse enthalten. Das Obst wird theils in der Umgegend verkauft, theils nach Waidhofen und Siegharts zum Verkaufe verführt.

Der Ort im Hornerkessel situirt, hat eine flache Lage, wovon die theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckten Häuser, zusammengebaut sind, und eine Gasse bilden. Die von Wien über Horn nach Böhmen führende Poststraße zieht unfern des Ortes vorbei. Als nächste Ortschaften werden bezeichnet: Strögen, St. Bernhard, Neukirchen, Brunn und Neubau. Die Gegend hat manche hübsche Puncte und gehört, wenn nicht zu den sehr schönen, doch immer zu den anmuthigen Gegenden. Das Klima ist ziemlich milde, das Wasser gut. — Die Jagd gehört zur Herrschaft Altenburg, und liefert Hasen, die aber meistens von den Einwohnern Purgstalls geschossen werden, welche überhaupt in dem Rufe als Wildschützen stehen.

Groß-Purgstall bestand schon im Jahre 1144 und gehörte wahrscheinlich dem Grafen von Buige, indem die Stifterin Altenburgs, nachdem sie das Stammschloß ihrem Sohne Hermann übergab, sich Purgstall zu ihrem Witwensitze gewählt hatte. Es war demnach hier ein Schloß, wie dieß schon der Ortsname bezeichnet, welche Benennung das später gegründete Dorf bekam; vom alten Schlosse ist jedoch jede Spur gänzlich verschwunden. Dieser Ort kam im Jahre 1611 mittelst Kauf von Hansen von Puechhaimb, Herrn zu Horn und Wildberg, an die Herrschaft Rosenburg.



Digitized by Google

## Stalleck.

Ein Dorf von 10 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Dasselbe ist nach dem nur drei Viertelstunden entfernten Gars eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht, die Conscriptions- und Grundobrigkeit sind die Herrschaften Horn und Rosenburg, welch letztere auch die Ortsobrigkeit besitzt. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden sich 10 Familien, 18 männliche, 28 weibliche Personen und 4 Schulkinder. Der Viehstand zählt 11 Kühe, 6 Ziegen und 14 Schweine.

Die als Landbauern gering bestifteten Einwohner bestehen aus Halb- und Viertellehnern und 6 Kleinhäuslern. Der Ackerbau ist von keinem besondern Belange, weil ihre Gründe von blos mittelmäßiger Ertragsfähigkeit, ja viele selbst sogar schlecht sind. Die am Kampflusse liegenden Gründe wären wohl etwas besser, dagegen sind sie den Ueberschwemmungen desselben ausgesetzt. Der Gewinn an Feldfrüchten besteht in Korn, Erdäpfel und Kraut; und die ebenfalls nur mittelmäßige Viehzucht entbehrt die Stallfutterung. Obst gibt es wenig, zwar etwas Zwetschken, aber Birnen und Aepfel fast gar nicht. Der Ort liegt am linken Ufer des Kampflusses in mehr zerstreuten als zusammengebauten Häusern, welche die gewöhnliche Bedachung von Stroh und Schindeln haben. Die Gegend, so wie das ganze Kampthal, ist sehr angenehm und enthält noch inner der Ortsfreiheit die ziemlich felsige Kampleithen, welche zum Theile mit Wald bedeckt ist, und größtentheils aus Föhren besteht. — Ober dem Dorfe Stalleck, bei dem sogenamten Höllgraben ist noch eine kleine Ruine des daselbst gestandenen Schlößchens Stalleck sichtbar, das aber schon im Jahre 1600 verfallen war. Der Kampfluß nimmt hier den Gänzbach, ein kleines Bächlein, das bei

Wolfshof entspringt, auf. Die nächsten Ortschaften sind Gars, Kamegg und Rosenburg. Das Klima ist mild, das Wasser ziemlich gut. Die Jagd gehört der Herrschaft Rosenburg, meistens auf Hasen bestehend. In den nahen waldigen Bergen stellen sich von Zeit zu Zeit auch Rehe und Füchse ein.

Das Alter des Ortes ist nicht genau bekannt, doch bestand es schon im XII. Jahrhundert; so wie auch ein adeliges Geschlecht dieses Namens, denn wir haben einen, im Jahre 1294, ausgefertigten Kaufbrief, von Hartwig, genannt Wildberg von Lindenberg vor uns liegen, in welchem Meinhard von Stalecke, als Zeuge aufgeführt sich findet. Im Jahre 1322 kaufte Otto von Stalleck von Gertraud, Witwe Heidenreichs, Burggrafen von Gorse (Gars) einen Dienst auf ein Lehen, und im Jahre 1326 schenkte dessen Witwe Chatarein von Stolekh dem Stifte Altenburg eine Gülte von fünf Pfund Pfennige W. M. zu Suendorf auf vier bestiftete Lehen, und zu Maissau auf einem bestifteten Lehen und einer Hofstätte liegend. Später bestätigte ihr Sohn Wulfing von Stolekh diese Schenkung, wo anstatt Suendorf »Seundorf« steht, welches wahrscheinlich das heutige Sonndorf ist.

Der Ort mag den Namen wahrscheinlich von dem obenbemerkten Schlosse Stalleck erhalten haben.

## Wanzenau.

Ein Dorf von 26 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Zur Pfarre ist dasselbe nach Gars gewiesen; hinsichtlich der Schule aber nach dem nur eine Viertelstunde von ihm entlegenen Orte Etzmannsdorf. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Horn und

Rosenburg; der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die in 28 Familien sich gründende Seelenzahl weiset 50 männliche, 51 weibliche Personen und 11 Schulkinder aus. Der Viehstand besteht in 44 Ochsen, 26 Kühen, 46 Schafen, 6 Ziegen und 30 Schweinen.

Die Einwohner neigen sich zum Waldbauernstande, und besitzen 17 Halb- und Viertellehen, dann 9 Kleinhäuser, denen jedoch nur eine geringe Bestiftung zu Theil wurde. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht und Obstpflege. Der erstere liefert Korn, Hafer, Wicken, Kartoffeln und Kraut, die letztere ist unbedeutend und blos auf Zwetschken, Aepfel und Birnen beschränkt. Die Viehzucht wird ohne Stallfutterung betrieben, und es findet hierbei der einzelne Weidegang Statt. Sie erhebt sich überhaupt nicht über die Mittelmäßigkeit, doch ist sie dem Haus- und Wirthschaftsbedarfe entsprechend. Außer diesen drei Zweigen der Landwirthschaft verlegen sich die Einwohner auch auf den Holzhandel, der zwar von keiner weiten Ausdehnung ist, doch immer aber zur Verbesserung des häuslichen Zustandes ein Merkliches beiträgt. Von Handwerkern ist nur ein Weber hier vorfindig.

Der Ort liegt ziemlich hoch, jedoch flach, und bildet ein zusammenhängendes Ganzes, dessen Häuser mit Stroh und Schindeln gedeckt sind. Die nächsten Ortschaften, welche Wanzenau umgeben, sind: Rosenburg, Etzmannsdorf und Tautendorf. Die Gegend enthält viele Waldungen, unter denen sich in ihrer Nähe der Gföhler- und Hornerwald befinden, an dem seitwärts der große Kampfluß vorüberströmt. Die Jagd ist herrschaftlich, und blos auf Hasen bestehend. Das Klima muß rauh genannt werden; das Wasser aber gut. Der Ort enthält eine kleine Betcapelle.

Wanzenau gehörte vor Zeiten zur Herrschaft Gars; nachdem aber dieselbe dem Landesfürsten verfallen ist, kam

der Ort im Jahre 1621 mittelst Kauf an die Herrschaft Rosenburg.

## Wolfshof.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Horn.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Gars, die Schule aber befindet sich in dem nahen Etzmannsdorf. Das Landgericht, Die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit steht der Herrschaft Horn und Rosenburg zu; der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

In 32 Familien zählt man 60 männliche, 61 weibliche Personen und 14 Schulkinder. Der Viehstand enthält: 42 Ochsen, 35 Kühe, 54 Schafe, 8 Ziegen und 27 Schweine.

Die gering bestifteten Einwohner besitzen 3 Dreiviertel-, 9 Viertellehen und 10 Kleinhäuser; unter ihnen befindet sich blos ein Hufschmied. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, der nebst Korn, Hafer und Wicken, auch Kartoffel und Kraut producirt. Die Viehzucht, wobei keine Stallfütterung üblich ist, kann ziemlich gut genannt werden. Von Obst, das in Zwetschken, Aepfeln und Birnen besteht, wird unbedeutend gewonnen. Außer diesen landwirthschaftlichen Erwerbszweigen wird auch etwas Holzhandel von den Einwohnern getrieben.

Das Dorf liegt ziemlich hoch, jedoch flach, und es stehen die mit Stroh und Schindeln gedeckten Häuser zusammenhängend gebaut. Der Ort hat Rosenburg, Etzmannsdorf, Tautendorf und St. Leonhard im Walde, zu Nachbarörter. Die Gegend, in deren Nähe sich der Gföhler- und Hornerwald befinden, ist waldig; das Klima rauh, das Wasser aber ziemlich gut. Die Jagd, blos Hasen enthaltend, gehört

Digitized by Google

zur Herrschaft Rosenburg. Die im Orte stehende kleine Betcapelle gehört der Gemeinde.

Wolfshof (Wolfshoven), welches früher zur Herrschaft Gars gehörte, gelangte im Jahre 1621 mittels Kauf an die Herrschaft Rosenburg, nachdem Gars dem Landesfürsten verfallen war.

## Engelstein.

Ein Dorf von 32 Häusern, mit einem Schlosse und eigene Herrschaft, wovon die nächste Poststation Zwettl ist.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Groß-Schönau; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Weitra; mit der Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber zu Engelstein, welche mit Weitra die Grundherrlichkeit daselbst besitzt. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Es befinden sich hier 41 Familien, welche 90 männliche, 83 weibliche Personen und 15 Schulkinder enthalten. Der Viehstand zählt 6 Pferde, 37 Ochsen, 48 Kühe, 38 Schafe, 30 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche größtentheils ziemlich gut bestiftet sind, unter denen 1 Bräuer, 1 Wirth, 1 Hammerschmied und 1 Schneider sich aufhalten. — Für den Ackerbau sind nur mittelmäßig ertragsfähige Gründe vorhanden, daher Weizen und Gerste wenig gebaut werden, Korn und Hafer aber die Hauptkörnergattungen bilden. Außerdem fechset man auch etwas Flachs, Kartoffeln, Kraut und Rüben. Bei der Viehzucht ist die Stallfutterung noch nicht üblich, auch reicht sie nicht weiter hin, als zum Haus- und Wirthschaftsbedarf. Die Herrschaft besitzt hier einen Meierhof.

Engelstein liegt frei in einer Niederung an der Commercialstraße von Zwettl, die in das Oberösterreich führt, und

Digitized by Google

hat Groß-Schönau, Friedrichs, Groß-Ecken und Schroffen zu seinen Umgebungen. Die Gegend besteht aus Mittelgebirgen, welche mit kleinen Waldungen besetzt sind, und ihr ein freundliches Aussehen geben. Der merkwürdigste von diesen Bergen ist die sogenannte Panzermauer. Der Thauresbach treibt hier die Engelsteiner- und Fährenmühle, enthält aber nur wenige gemeine Fische. — Die Jagd ist ein Regale der Herrschaft und liefert etwas Rehe, Hasen, Feldhühner und Füchse. — Das Klima ist ziemlich kalt, das Wasser aber gut.

Engelstein besitzt zwei Schlösser, ein altes und ein neueres, welche beide hart an einander liegen, und gleichsam nur eines zu bilden scheinen. Das alte Schloß, auch die Veste Engelstein in der Vorzeit benannt, ist in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden, und wurde von den Herren von Prag im Verlaufe des XVI. Jahrhunderts gebaut; es scheint jedoch, daß noch viel früher daselbst eine Veste bestanden habe, die in dem Besitze eines Lehenritters der Chuenringer, welche diese ganze Gegend einst beherrschten, gewesen sein mochte. Das noch vorhandene Schloß liegt auf einem kleinen Felsen, mit welchem es an der Nord- und Westseite in mehrere Winkel ausläuft, und bildet an der Ost- und Südseite eine gleiche Fronte. Es hat zwei Stockwerke, welche gut conservirt und bewohnbar sind, und steht mit dem neueren, einen Stock hohen Schlosse, welches an der östlichen Ringmauer mit der Abdachung in dem Hofraume angebaut ist, in unmittelbarer Verbindung. Dasselbe ist auf den ersteren beiden Seiten von zwei Teichen und Gärten begrenzt, an welche östlich gleichfalls Gärten stoßen, in welchen man herrliche Treib- und Glashäuser antrifft, worunter das Feigenhaus besonders merkwürdig ist. Von dem Plateau des Kupferdaches, oberhalb des soli[illegible], an der erwähnten Ringmauer von Außen angebrachten Garten-Salons, genießt man eine

Digitized by Google

überaus freundliche Aussicht in die Umgegend. Die Zimmer des neuen Gebäudes sind geschmackvoll tapeziert, regulär, und durch die schöne Uebersicht der ganzen Umgegend äußerst angenehm. An das Schloß reihen sich die Wirthschaftsgebäude, worunter der Schüttkasten durch seine Größe hervortritt, da derselbe mehrere tausend Metzen Körner fassen kann. In dem Schlosse befindet sich auch eine Capelle, in welcher stiftungsmäßig wöchentlich einmal, von Groß-Schönau aus, Messe gelesen wird. Sie verdankt ihre gegenwärtige Gestalt dem Grafen Adam Anton von Grundemann, der im Jahre 1746 die Marien-Statue aus dem alten Schlosse in das neue übertragen ließ. Eine in der Capelle angebrachte Votivtafel vom Jahre 1661 belehrt uns, daß die Gräfin Ranzau von einer schweren Krankheit genesen sei, in der sie eine besondere Andacht zu dem Frauenbilde im Schlosse Engelstein hatte, zu welchem noch heut zu Tage Wallfahrten geschehen.

Noch müssen wir anführen, daß in dem alten Schlosse, eine kleine Rüstungssammlung sich vorfindet, welche durch ihre zweckmäßige Einrichtung, und die schöne Bildhauerarbeit die sich auf dem hölzernen Plafond des Rittersaales befindet, eine gewiß sehenswürdige Merkwürdigkeit desselben ist. Im Jahre 1619 wurde Engelstein, als einer der Hauptsitze der Protestanten von den kaiserlichen Truppen eingenommen, die dahin Geflüchteten von ihnen ermordet, und der Ort angezündet.

Wenn wir auf das Alter des Ortes hinblicken, so finden wir solchen schon im XII. Jahrhunderte, jedoch nicht unter dem Namen Engelstein, sondern Ingilstein, und die Herrschaft davon führte den Titel einer Baronie.

Digitized by Google

# Die Herrschaft Engelstein, mit den Gütern Ehrmanns und Wielands.

Dieselbe besitzt die Ortsobrigkeit über die nachstehenden Ortschaften: Ehrndorf, Engelstein, Grienbach, Harmanstein, Harmersdorf, Hörmanns, Mistelbach, Mühlbach, Reichenbach, Schönau- (Groß-), Wielands (Unter-), und St. Wolfgang; welche 332 Häuser, 435 Familien, 965 männliche, 918 weibliche Personen und 193 schulfähige Kinder enthalten. Der Viehstand beträgt: 26 Pferde, 679 Ochsen, 662 Kühe, 1016 Schafe, 238 Ziegen und 455 Schweine. An Dominicalgründen besitzt dieselbe: 390 Joch Wälder, 100 Tagwerke Wiesengründe, 106 Joch Ackerland und 35 Joch Teiche.

Die Gegend der Herrschaft Engelstein enthält größtentheils ein Mittelgebirg, und hat ein scharfes, rauhes, jedoch gesundes Klima. Sie wird im Westen von der Stadt Weitra, im Norden von dem Dominium Kirchberg am Wald, im Osten von Zwettl und im Süden von Rappottenstein begrenzet. Die wirthschaftlichen Zweige der hiesigen Unterthanen bestehen hauptsächlich im Ackerbau und der Viehzucht, doch findet man auch unter ihnen mehrere Gewerbs- und Handwerksleute. Die dem Feldbau gewidmeten Gründe sind von mittelmäßiger Productionsfähigkeit, daher auch Weizen und Gerste nur wenig gedeihen; dagegen baut man mehr Korn und Hafer. Die Agricultur basirt sich im Allgemeinen auf das System der Dreifelderwirthschaft, welche, wie eben gesagt, nebst den gewöhnlichen vier Körnergattungen auch noch Erdäpfel, Rüben, Kraut und etwas Flachs hervorbringt. Was die Viehzucht anbelangt, so beschränkt sich solche lediglich auf den Haus- und Wirthschaftsbedarf, und wird ohne Stallfutterung betrieben. Durch das dießherrschaftliche Gebiet ziehen sich zwei Straßen;

Digitized by Google

die erste ist die Commercialstraße, von Schrems über Weitra nach Oberösterreich führend; die zweite geht von Zwettl über Engelstein gleichfalls nach Oberösterreich. Mauthen bestehen hierorts keine. Die vorzüglichsten Bäche, welche durch den Bezirk der Herrschaft fließen, sind: der Thauresbach, der Lainsitzbach, das Elexbachel, nebst noch einigen anderen unbedeutenden Bächleins, welche mehrere Mühlen und eine Hammerschmiede treiben, aber wenig und nur gemeine Fische enthalten. Engelstein umfaßt, wie schon bemerkt, viel Mittelgebirg, worunter wir den Johannisberg, den Kinlingwald, den Mistelbacher-Berg, den Sutzer- und Großpertholzer-Berg, die sogenannte Panzermauer, den Wielandser- und Heuschachen-Wald nennen. In diesen befinden sich an Wild: Rehe, Hasen, Rebhühner und Füchse, wovon die Jagdbarkeit theils der Herrschaft Engelstein, theils der Herrschaft Weitra zusteht. — Besondere Fabriken, Jahr- und Wochenmärkte sind hier nicht zu treffen; so wie bei der Herrschaftsverwaltung keine alten Urkunden vorhanden sind. — Von merkwürdigen Gebäuden erwähnen wir die zwei Pfarrkirchen sammt Pfarrhöfen in Groß-Schönau und St. Wolfgang, welche an ihrem Orte beschrieben werden, und die beiden herrschaftlichen Schlösser zu Engelstein, welche in der Beschreibung dieses Ortes schon bemerkt wurden.

Der Ort Engelstein hieß vor Zeiten Engelgos, später Engelghers, und im XII. Jahrhunderte Engelgars, das Schloß aber oder die sogenannte Veste, Ingilstain, welcher Name in der Folge auch auf den Ort selbst übertragen wurde. Im Jahre 1367 gab Konrad von Werschenschlag dem Stifte Zwettl zwei Lehen zu Engelgos. Im Jahre 1417 besaß der reiche Georg von Klingen die Herrschaft Engelstein. Wie lange derselbe sie besessen, ist nicht bekannt. Im Jahre 1444 erscheint der edle Kaspar Scha-

Digitized by Google

ler als Besitzer der Herrschaft. Sein Sohn gleichen Namens ehligte Maria, die Tochter Engelbrechts Dachsbeck, Herrn zu Greillenstein. Auf Befehl Kaiser Friedrichs IV. wurde im Jahre 1491 Engelstein dem Bernardin Kaudinger abgenommen, der ihm solches nicht abnehmen lassen wollte, und dadurch dem Kaiser hinderlich war, in Engelstein eine Besatzung einzulegen, und den Ungarn, welche sich nach dem Tode des Königs Mathias Corvinus in Oesterreich noch aufhielten, und das Land hart preßten, von hier Abbruch zu thun. Vermuthlich war Kaudinger nicht der Eigenthümer der Herrschaft, sondern blos Schalers Vogt. Im Jahre 1497 verehligte sich Kaspar Schaler, starb aber kinderlos, und vermachte Engelstein dem Heinrich von Strein zu Schwarzenau, der es an Hans Zeller pfandweise überließ, von welchem es an seine Kinder erblich überging. Ihr Vormund Hans Schaul, nahm dasselbe, weil sie noch minderjährig waren, in Besitz. Als Ulrich Zeller die Vogtbarkeit erreicht hatte, begehrte er die Auslieferung Engelsteins von seinem Vormunde, der ihm aber solche verweigerte, worauf Ulrich sich an den Kaiser Maximilian I. bittlich verwendete, welcher denselben zur Uebergabe der Herrschaft an Ulrich Zeller und seine Geschwister verhielt. Ulrich Zeller, dessen Geschlecht zu dem Ritterstande gehörte, starb ohne Leibeserben, und hinterließ im Jahre 1530 seinen Verwandten, Leonhard Schaul, Herrn zu Nieder-Nonndorf die Herrschaft Engelstein. Ein Nachkömmling desselben, Benedict Schaul, verkaufte im Jahre 1541 die Herrschaft an Ladislaus und Andreas von Prag, Freiherrn von Windhag, um 4900 Pfund Pfennige. Durch Verträge übernahm in dem darauffolgenden Jahre 1542 der Bruder Andreas den Besitz von Engelstein allein. Als die Söhne desselben Friedrich und Christoph, im Jahre 1569 das väterliche Erbe theilten, erhielt Christoph die

Herrschaft nebst der Vogtei und Lehenschaft zur Kirche St. Wolfgang, die eigentlich der Pfarre Schönau gebührte, und die sein Vater ganz unrechtmäßig an sich gerissen hatte. Nachdem aber Christoph den Ständen die Landesanlagen und Steuern nicht entrichtete, zogen sie nach seinem Tode Engelstein ein, und verkauften diese Herrschaft im Jahre 1617 an Hans Kalchgruber, der ein Hofdiener bei dem Kaiser Mathias war. Im Jahre 1622 wurde Nicolaus von Gurland durch seine Verehligung mit Dorothea, Kalchgrubers Tochter, Besitzer der Herrschaft Engelstein, und erhielt im darauffolgenden Jahre vom Kaiser Ferdinand II. das Recht, selbst für den Fall, daß er Engelstein verkaufen würde, sich Freiherr auf und zu Engelstein nennen und schreiben zu dürfen, wodurch diese Herrschaft zu einer Baronie erhoben ward. Sein Sohn, Johann Nicolaus verkaufte diese Herrschaft an Lazarus Parfuß, der ein eifriger Anhänger der protestantischen Kirche war, und unter dem lächerlichen Vorgeben, daß die alte Schloßcapelle nicht katholisch gestiftet worden sei, selbe zuschließen ließ, was aber bei der darüber im Jahre 1655 eingeleiteten Untersuchung durch den Reformationscommissär Ernst von Potschach als ganz falsch sich erwies. Von Lazarus Parfuß erbte Engelstein dessen Schwester Anna, verehligte Weiß, welche im Jahre 1656 diese Herrschaft an Georg Adam und Hans Ernst von Müllwang verkaufte. Durch diese wurde das Dorf Schönau zugekauft. Nach dem im Jahre 1670 erfolgten Tode Georg Adams, blieb der Bruder der Alleinbesitzer dieser Herrschaft. Zehn Jahre darnach starb auch derselbe und hinterließ Engelstein dem Leopold Graf von Kollonitsch als Erbtheil, welch letzterer sie im Jahre 1681 an Adam Anton Grafen von Grundemann verkaufte, bei welcher Familie es bis zum Jahre 1806 verblieb, und aus der wir folgende Besitzer nennen können; im Jahre 1711, Jo-

Digitized by Google

hann Adam Graf von Grundemann, durch Erbschaft von seinem Vater, dem Vorigen; im Jahre 1719, dessen Sohn Adam Anton Constantin; im Jahre 1779 Emanuel Joseph Meinrad, von seinem Vater, dem Vorigen. Im Jahre 1806 erscheint im ständischen Gültenbuche Joseph Edler von Koller, als Besitzer von Engelstein. Derselbe verkaufte diese Herrschaft im Jahre 1810, an Carl Freiherrn von Geusau und dessen Gemahlin Julie, gebonen von Thaum, nach deren Tod aber im Jahre 1830 ihr Gemahl, Herr Carl Freiherr von Geusau, u. ö. und mährischer Landstand im Alleinbesitze derselben blieb, und sie noch heut zu Tage besitzt.

Nachfolgende Ortschaften gehören zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Engelstein.

## Ehrndorf.

Ein Dorf von 16 Häusern und eigenes Gut mit einem Schlosse, und der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Gmünd gehörig. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Gmünd, die Orts-, Grund- und Conscriptionsherrlichkeit aber Engelstein. Dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 steht der Werbbezirk zu.

Die Bevölkerung enthält 25 Familien, 43 männliche, 41 weibliche Personen und 9 Schulkinder; der Viehstand: 2 Pferde, 26 Ochsen, 30 Kühe, 52 Schafe, 8 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner gehören in die Classe der Waldbauern, mit Ausnahme von zwei Hofstättern. An Gewerbsleuten trifft man einzig nur einen Wirth an. Der Ackerbau, wozu die Bestiftung gering ist, wird hier nach den Grundsätzen der Dreifelderwirthschaft betrieben. Die Ertragsfähigkeit der

hierzu gewidmeten Gründe ist nur mittelmäßig, daher an Körnern meist Rocken und Hafer, aber Weizen und Gerste nur wenig gebaut werden; übrigens fechset man auch Knollengewächse, Kraut, Rüben und etwas Flachs. Die Viehzucht entspricht den Verhältnissen der Wirthschaft und des Bedarfes, wobei jedoch keine Stallfutterung angewendet wird.

Der Ort liegt an der Commercialstraße die von Weitra in das Oberösterreich führt, ganz flach und frei, und grenzet an Gmünd, Unter-Wielands und Dietmanns. Die Gegend dehnt sich zwar eben aus, ist aber nicht ohne ländlichen Reiz. Der Lainsitzbach durchfließt den Burgfrieden des Ortes und treibt die sogenannte Ehrndorfer-Mühle, enthält aber wenig Fischerei. — Die Jagd, auf Rehe, Rebhühner, Hasen und Füchse, ist ein Regale der Herrschaft Engelstein.

Im Dorfe befindet sich eine kleine gemauerte Capelle mit einem Thurme. Das hier bestehende Schloß ist klein, im Quadrat gebaut, ein Stockwerk hoch und enthält mehrere gut bewohnbare Zimmer.

Ehrndorf ist ein eigenes Gut, welches im ständischen Gültenbuch ad Nr. 108 für sich einliegt, und einen Grundbesitz von beiläufig 350 Joch ausweiset. Wir treffen hier ein adeliges gleichnamiges Geschlecht, wovon im Jahre 1480 Wolfgang Ehrndorfer als Besitzer dieser Gülte, erscheint. Wie lange diese Familie im Besitze dieses ihres Stammgutes war, kann nicht genau ausgemittelt werden. Im Jahre 1561 besaß solches Hans Rächwein, ging aber im Jahre 1623 durch Kauf von Hans Friedrich Rächwein an Ernst Freiherrn von Kollonitsch über, der solches im Jahre 1674 gleichfalls käuflich dem Wenzel Sigmund von Böhmstädten überließ. Böhmstädten blieb nur durch vier Jahre in dem Besitze Ehrndorfs, und verkaufte schon im Jahre 1678 dasselbe an Otto Ferdinand Gottlieb Freiherrn von Volkra, der es im Jahre 1683 an Adam

Digitized by Google

Anton Grafen von Grundemann verkaufte. Von dieser Zeit an war Ehrndorf mit Engelstein einverleibt, und wechselte mit ihm gleichzeitig und übereinstimmend die Besitzer, daher wir unsere verehrten Leser, um sie nicht durch überflüssige Wiederholungen zu ermüden, auf die hier vorstehend bekannt gegebene Reihefolge der Besitzer von Engelstein verweisen.

## Grienbach.

Ein Dorf von 22 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems; nach Weißenalbern eingepfarrt und eingeschult.

Der Ort gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Kirchberg am Wald; mit der Grundobrigkeit zur Propstei Zwettl und zur Ortsherrlichkeit der Herrschaft Engelstein, die auch über dasselbe Conscriptionsdominium ist. Den Werbbezirk besitzt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier leben 28 Familien, welche aus 61 männlichen, 68 weiblichen Personen und 16 Schulkinder bestehen; an Viehstand besitzen sie 1 Pferd, 42 Ochsen, 38 Kühe, 82 Schafe, 10 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Bewohner werden zur Klasse der Waldbauern gezählt, und besitzen als solche nur eine mittelmäßige Bestiftung. Sie beschäftigen sich mit dem Feldbau, davon sie etwas Weizen und Gerste, hauptsächlich aber Korn und Hafer fechsen, wozu jedoch die Gründe nur von mittlerer Ertragsfähigkeit sind. Ueberdieß werden auch Kraut, Rüben, etwas Flachs und Erdäpfel gebaut. Die Viehzucht genügt dem Haus- und Wirthschaftsbedarf, und entbehrt noch immer die Stallfutterung.

Der Ort liegt in einem kleinen Thale, welcher von unbeträchtlichen Waldungen begrenzt wird, sonst aber frei. Reichenbach, Weißenalbern, Streitbach und Groß-Neuwinkl sind

Digitized by Google

seine nächsten Umgebungen. Die Gegend um Grienbach ist hüglich und mit kleinen Waldpartien besetzt, wodurch selbe viel Annehmlichkeiten erhält, die auch durch ein gemäßigtes Klima und durch die hinlängliche Menge guten Wassers erhöht werden. Die Jagd gehört der Herrschaft Engelstein, und liefert etwas Hasen, Rehe, Füchse und Rebhühner.

Im Dorfe befindet sich eine Betcapelle, welche aber von geringem Ansehen und nur von Holz erbaut ist.

## Harmanstein.

Ein Dorf von 21 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dieses ist zur Pfarre und Schule nach Groß-Schönau angewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Weitra aus. Die Grundherrlichkeit besitzen das Stift Zwettl, die Herrschaften Weitra und Engelstein, der auch die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit darüber zusteht. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 24 Familien befinden sich hier 56 männliche und 40 weibliche Personen, dann 12 Schulkinder. Der Viehstand zählt 50 Ochsen, 39 Kühe, 71 Schafe, 20 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mit Ausnahme eines Hofbauers, sämmtlich Waldbauern, und nur mittelmäßig bestiftet. Sie beschäftigen sich vorzüglich mit Ackerbau, der Korn und Hafer, und bisweilen auch Weizen und Gerste, aber nur wenig liefert; auch werden Kraut, Rüben, Erdäpfel und Flachs gefechset. Die Viehzucht, welche ohne Anwendung der Stallfütterung besorgt wird, reicht vollkommen zum Haus- und Wirthschaftsbedarfe hin.

Der Ort hat eine bergige Lage und Mühlbach, Windhag, Wazmanns und Friedrichs zur nachbarlichen Umgebung. Die

Digitized by Google

Gegend enthält mehrere Berge, worunter der Johannesberg (2645 Fuß Seehöhe) der einzige ist, der hierorts einen eigenen Namen führt, und bildet manch anziehende Puncte. Die Jagd gehört der Herrschaft Engelstein, in Hasen, Rehen und Füchsen, wie auch Rebhühner bestehend. — Das Klima ist rauh, das Wasser aber gut.

Auf dem Johannesberge steht eine Filialkirche von Groß-Schönau, welche auf der Stelle der hier einst gestandenen Burg erbaut worden ist, und welche bei Beschreibung der Pfarre von Groß-Schönau dort ausführlicher besprochen werden wird. Von diesem Puncte aus genießt man eine prachtvolle Fernsicht.

Harmanstein heißt eigentlich Hadmarstein, von einer schon im Jahre 1319 ganz zerstört gewesenen Burg, welche von Hadmar von Chuenring gebaut ward, und vermuthlich in den Fehden gegen die Brüder Chuenringe, welche die Hunde genannt wurden, zu Grund ging. Die Burg erhob sich auf dem Johannesberge, an deren Stelle nun die so eben erwähnte Kirche steht.

## Hörmanns.

Ein Dorf von 48 Häusern, mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Dietmanns gehörig. Das Landgericht verwaltet die Herrschaft Weitra, welche mit Engelstein zugleich die Grundherrlichkeit besitzt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist gleichfalls Engelstein; der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden sich 60 Familien, 134 männliche, 129 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Der Viehstand enthält: 80 Ochsen, 80 Kühe, 190 Schafe, 25 Ziegen und 60 Schweine.



Digitized by Google

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Waldbauern, die blos einen Wirth unter sich haben. Sie ernähren sich von dem Feldbau und der Waldwirthschaft. Grund und Boden sind von mittlerer Ertragsfähigkeit, wovon etwas Weizen und Gerste, mehr Korn und Hafer, dann Erdäpfel, Kraut, Rüben und etwas Flachs gefechset wird. Die Viehzucht ist im aufrechten Stande, wird aber ohne Anwendung der Stallfütterung betrieben.

Hörmanns, von Dietmanns, Waldenstein, und Ulrichs umgrenzet, liegt flach und frei in einer durchaus angenehmen Gegend, daher das Klima auch zu dem gemäßigten gehört. Der Kinnlingwald erhebt sich hierselbst, wodurch noch mehr ländliche Partien sich gestalten.

Das Wasser ist gut. Die Jagd gehört der Herrschaft und liefert Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner. Im Orte befindet sich eine kleine gemauerte Betcapelle.

## Mistelbach.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dieses ist nach Groß-Schönau eingepfarrt und eingeschult, und gehört mit dem Landgerichte zur Herrschaft Weitra; mit der Orts- und Conscriptionsherrlichkeit zu Engelstein, welches mit der Pfarrkirche Groß-Schönau daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzet. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben 32 Familien, aus 65 männlichen, 59 weiblichen Individuen und 13 Schulkindern bestehend. Der Viehstand weiset 62 Ochsen, 45 Kühe, 65 Schafe, 20 Ziegen und 35 Schweine aus.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige der hiesigen, als Waldbauern nur mittelmäßig bestifteten Be-

Digitized by Google

wohner. Die gleichfalls nur gering ertragsfähigen Gründe werden mit den gewöhnlichen vier Körnergattungen bebaut, wovon wenig Weizen und Gerste gefechset wird. Weitere Producte sind: Erdäpfel, Kraut, Rüben und etwas Flachs. Die Viehzucht, wenn gleich nicht bedeutend, befindet sich gleichwohl in befriedigendem Zustande, entbehrt jedoch der Stallfütterung.

Obschon in einem Thale liegend, stellt sich der Ort doch ganz frei dar. Er ist von Groß-Schönau, Spital, Ober-Windhag und Wernharts umgeben, und hat eine gegen Norden allmälig bergig werdende Gegend, die im Allgemeinen nichts Anziehendes darbietet, worin sich die sogenannten Mistelbacher-Berge erheben. Das Klima ist kalt und unfreundlich, das Wasser aber gut. Die Jagd steht der Herrschaft Weitra zu, welche Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner liefert.

Mistelbach gehört zu den älteren Ortschaften im Lande, und war einst ein Eigenthum des Nonnenklosters zu Imbach. Das Stift Zwettl besaß schon im Jahre 1180 einen Hof allhier, was hinlänglich auf das hohe Alter des Ortes hindeutet.

Die hier bestehende gemauerte Betcapelle wurde von der Gemeinde im Jahre 1788 erbaut.

## Mühlbach.

Ein Dorf von 27 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Groß-Pertholz angewiesen; mit dem Landgerichte aber zur Herrschaft Weitra. Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist Engelstein. Der Werbbezirk untersteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.



Digitized by Google

In 41 Familien leben 93 männliche, 98 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 5 Pferde, 56 Ochsen, 45 Kühe, 60 Schafe, 20 Ziegen und 40 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, worunter ein Wirth sich befindet, die nebst der Waldwirthschaft den Ackerbau und die Viehzucht als Nahrungszweige haben. Etwas Weizen und Gerste, dann Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben und wenig Flachs sind die Erzeugnisse ihrer nur mittelmäßig ertragsfähigen Gründe. Die Viehzucht, die ohne Anwendung der Stallfütterung betrieben wird, reicht zum Haus- und Wirthschaftsbedarfe hin.

Das Dorf liegt an der Commerzialstraße von Zwettl nach Groß-Pertholz in einem kleinen Thale, das von einigen unbedeutenden Waldungen begrenzet ist. Die Gegend, ziemlich hügelig, enthält den Sulzer- und Groß-Pertholzerberg, welche größtentheils mit Waldung besetzt sind. — Die Luft ist etwas rauh doch gesund, das Wasser gut. Die nächsten Nachbarsörter sind: Steinbach, Groß-Pertholz, Sulz und Wazmanns. — Ein namenloser Bach treibt hier eine kleine Mühle und eine Hammerschmiede. — Die Jagd steht der Herrschaft Weitra zu, welche Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner liefert.

Im Orte steht eine kleine gemauerte Capelle, die ein Eigenthum der Gemeinde ist.

## Reichenbach.

Ein Dorf mit Einschluß der herrschaftlichen Zehenthöfe von 38 Häusern, und der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe gehört mit der Pfarre nach Waldenstein, mit der Schule aber nach Siebenlinden. Landgericht ist die Herrschaft Weitra; Orts- und Conscriptionsobrigkeit Engelstein, welche zugleich mit Weitra und Kirchberg am Wald die Grund-

Digitized by Google

herrlichkeit besitzt. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewiesen.

Die in 52 Familien begründete Bevölkerung zählt 119 männliche, 98 weibliche Personen und 20 Schulkinder; der Viehstand 2 Pferde, 140 Ochsen, 92 Kühe, 180 Schafe, 20 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Die Gründe gehören zu den mittelmäßigen, doch bringen sie nebst den gewöhnlichen vier Körnergattungen (Weizen und Gerste zwar nur wenig) auch Erdäpfel, Kraut, Rüben und etwas Flachs hervor. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, doch findet die Stallfutterung bei derselben nicht Statt.

Reichenbach liegt in einem Thale, das von unbeträchtlichen Waldungen umgrenzet ist, ziemlich frei, und hat Grinbach, Großneusiedel und Siebenlinden zu Nachbarsörter. Die Gegend enthält partienweise Hügeln, welche mit kleinen Waldungen besetzt sind, und von dem wenig fischreichen Elexenbachl durchflossen wird, der die Reichenbacher- und Zehenthöfer-Mühle treibt. — Das Klima ist mehr gemäßigt als rauh, das Wasser gut. — Die Jagdbarkeit besitzt die Herrschaft Weitra, welche Rehe, Hasen, Rebhühner und Füchse liefert. Die im Orte befindliche kleine Betcapelle ist gemauert, und ein Eigenthum der Gemeinde.

## Schönau (Groß-).

Ein Dorf von 51 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Im Orte befindet sich die eigene Pfarre und Schule, welche zu dem Decanate Gerungs einverleibt sind, und dem Patronate des Stiftes Zwettl unterliegen. Das Landgericht übt die Herrschaft Weitra aus, die mit Engelstein, welcher auch die Orts- und Conscriptionsherrlichkeit darüber gehört, zugleich

Digitized by Google

die grundobrigkeitlichen Rechte ausübt. Das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 hat den Werbbezirk.

Es wohnen hier 70 Familien, welche von 160 männlichen, 160 weiblichen Personen und 26 Schulkinder gebildet werden. Der Viehstand umfaßt 6 Pferde, 92 Ochsen, 86 Kühe, 147 Schafe, 50 Ziegen und 80 Schweine.

Die Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Waldbauern, welche 1 Kaufmann, 1 Greißler, 1 Fleischhauer, 1 Freischlächter, 3 Bäcker, 3 Wirthe, 1 Schuster und 1 Schneider unter sich haben. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, wozu die Gründe nur mittelmäßig ertragsfähig sind. Es werden etwas Weizen und Gerste, Korn, Hafer, Erdäpfel, Kraut, Rüben und auch etwas Flachs gebaut. Die Viehzucht ist ziemlich bedeutend, wobei jedoch die Stallfutterung nicht angewendet wird.

Groß-Schönau scheint in früheren Zeiten ein Markt gewesen zu sein, da man noch heut zu Tage im Orte den Ueberrest einer Marktsäule findet; auch besteht darin ein Haus, welches man noch immerfort das Bräuhaus nennt; Bräuhäuser pflegte man aber, wie bekannt, nur in Märkten zu finden. Der Ort liegt flach in der Nähe von Engelstein und Mistelbach. Die Umgegend hat Mittelgebirge; unter welchen wir die Panzermauer als das vorzüglichste nennen. Ein ungenannter Bach treibt die sogenannte Stiftmühle; so wie hier auch zwei herrschaftliche Meierhöfe: der Purkenhof und der Schafhof gefunden werden. Das Klima ist ziemlich kalt, das Wasser gut.

Die hierortige Pfarrkirche ist dem heiligen Leonhard geweiht. Das Alter des Kirchengebäudes läßt sich nicht genau bestimmen, doch dürfte es im XII. Jahrhunderte gebaut worden sein. Eben so wenig läßt es sich sagen, ob solches eine Umbauung oder sonstige Umänderung erlitten habe. Die Kirche liegt beinahe in der Mitte des Dorfes; um ihr ist ein Wiesen-

Digitized by Google

platz, der früher zum Friedhofe diente. Die Bauart ist gothisch, unbequem und unansehnlich; der Hochaltar von Holz errichtet, nach gewöhnlicher Weise, an welchem das Altarbild des heiligen Leonards pranget. Er scheint um das Jahr 1773 erbaut worden zu sein, wie eine an der Rückseite desselben befindliche Zahl es andeutet. Von den zwei Seitenaltären, die ganz unbedeutend sind, ist der Eine der heiligen Maria, der Andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht.

Zur Pfarre Groß-Schönau gehöret die auf dem Gipfel des Johannisberges befindliche Kirche, an dessen Fuße das Dorf Harmanstein gelegen ist. Diese Kirche wurde aus den Ruinen einer damalig dort bestandenen Burg gegen Ende des XIV. Jahrhunderts erbaut, worin auch an jedem Sonntage, der nach dem Feste Johanns von Nepomuck und Johann des Täufers fällt, Gottesdienst gehalten wird. Die Gemeinde Harmanstein feiert das Kirchweihfest derselben am fünften Sonntage nach Ostern. Der Hochaltar davon ist von alter Schnitzarbeit, die Taufe Christi vorstellend; ein Seitenaltar, der heiligen Jungfrau Maria geweiht, enthält das Bild mit dem Jesus-Kinde, welches mit Johannes spielt. Ein zweiter Seitenaltar besteht zu Ehren aller Heiligen. An der Evangeliumsseite ist ein kleines Thürmchen mit eisernem Gitter, (Sacramentshäuschen), einst zur Aufbewahrung des Hochwürdigsten bestimmt, und an der Außenseite der Kirche sind röthliche Streife bemerkbar, welche auf verwischte Heiligenbilder hindeuten.

Zur hiesigen Pfarre, welche eine Anzahl von mehr als 1600 Seelen umfaßt, gehören nebst Groß-Schönau auch noch die Ortschaften Mistelbach ½, Engelstein ¼, Friedreichs ½, Harmanstein ¾, Wernharts ¾, Thaures ¾, Schrofen 1, Wachtberg 1, Watzmanns 1¼, Groß-Otten 1, Rathfarn 1¼, Hir-

ſchenhof 1 und Zweres ½ Stunden davon entfernt. Dem Gottesdienſte und der Seelſorge ſteht ein Pfarrer und Cooperator vor, beide Conventualen des Ciſterzienſer-Stiftes zu Zwettl. Der Leichenhof befindet ſich ſeit dem Jahre 1818 gleich außer dem Dorfe.

Von der Geſchichte dieſer Pfarrkirche können wir unſeren verehrten Leſern nachſtehende Skizze liefern. Vermuthlich von den Herren von Chuenringen erbaut, kam dieſe Kirche in ſpäterer Zeit (wann kann nicht angegeben werden), unter das Patronat des Stiftes Zwettl. Rapoto von Puchberg, im Jahre 1319 Pfarrer zu Schweigers, führte in einem, im Jahre 1330 ausgeſtellten Schuldbriefe ſeinen Vicar zu Schönau, Alram an, was die Vermuthung entſtehen ließ, daß Schönau eine Filiale der Pfarre Schweigers geweſen und mit der Mutterkirche an das Stift gekommen ſey: allein dieſe Meinung ſcheint irrig zu ſein, denn es iſt vielmehr zu glauben, daß Rapoto zwei Pfarren beſeſſen habe, wovon er die zu Schönau durch einen Vicar habe verſehen laſſen. Dieſe Vermuthung ſtellt ſich um ſo mehr zur Gewißheit hervor, nachdem Hadmarſtein zugleich mit dem Markte Schweigers als ödes Burgſtall überlaſſen wurde, von Schönau aber dabei keine Rede iſt, das ein zur Herrſchaft Raſtenberg gehöriger Ort war, und mit Hadmarſtein (jetzt Harmanſtein), welches in der Pfarre Schönau liegt, einen eigenen Beſitzer hatte. Noch gründlicher zeigt das königliche Archiv zu München den Ungrund obiger Vermuthung, indem eine dort befindliche Urkunde bezeuget: daß das Bisthum Paſſau ſeine Pfarre Schönau im Jahre 1349 dem baieriſchen Ciſterzienſer-Stifte Adlersbach einverleibt habe, welches ihm dagegen die Pfarre Thaya abgetreten hatte. Wie das Stift Adlersbach Schönau verlor, iſt nicht bekannt. Schon im Jahre 1305 ſtand Friedrich, der Vicepleban von Schönau, mit dem Capellane zu Lois (Langenlois) auf freundſchaftlichem

Digitized by Google

Fuße, so wie der Pfarrer Hans zu Bertholds im Jahre 1358 zugleich Vicar von Schönau war. Der Pfarrer Michael Fuchs bekam im Jahre 1395 von der Anna Schaller für die Pfarre Schönau einen Weingarten zu Lois. Auch finden wir, daß zu dieser Zeit Waltenschlag schon nach Schönau eingepfarrt war. Thomas Schaller, Castellan von Weitra, und sein Bruder Johann bauten im Jahre 1408 eine Kirche zu Pfaffenschlag und stifteten hierzu einen eigenen Capellan, dessen Ernennung sie sich auf ihre Lebenszeit vorbehielten, nach ihrem Tode aber das Patronat hierüber dem Pfarrer zu Schönau zusicherten. Diese Kirche nun wurde noch in eben diesem Jahre vom Bischofe Georg von Passau mit der Pfarre zu Schönau einverleibt. Durch den Pfarrer Michael kam im Jahre 1465 das Dorf Stierberg zur Pfarrkirche, um welche Zeit auch dieselbe an das Stift Zwettl als eine Stiftung überging. Im Jahre 1478 wurde Sigmund Laher von dem Abte zu Zwettl dem Bischofe von Passau als Pfarrer zu Schönau präsentirt; derselbe mußte sich verbindlich machen, dem Stifte alle Jahre 23 Pfund Pfennige zu entrichten. Auch wurde in eben diesem Jahre die Pfarre von den böhmischen Raubrittern geplündert. Der von einigen Cardinälen im Jahre 1504 der Kirche verliehenen Ablässe wurden wenig benützt, da der Geist des Lutherthums bereits in der ganzen Umgegend aufzutauchen anfing, und zuerst bei den Pfarrern von Schönau thätlich hervortrat. Der im Jahre 1544 von der dießfalls beauftragten Commission untersuchte Pfarrer Colomann Schauer zu Schönau, welcher ein ausgezeichneter katholischer Priester war, wurde schon ohne Gehilfen gefunden, da doch früher zwei derselben bestanden; es war auch an seinem Lebenswandel Nichts auszusetzen. Die von ihm geführte Beschwerde wegen der jährlichen Abgabe an das Stift Zwettl von 23 Pfund Pfennigen wurde berücksichtigt, und dieselbe bei dem Drange

Digitized by Google

der Zeit nach und nach so viel herabgesetzt, daß sein Nachfolger, Johann Nuster, nur mehr zehn Pfund an das Stift entrichten durfte. Derselbe verehligte sich, wie es viele katholische Priester zu der Zeit thaten, resignirte aber im Jahre 1568 seine Pfründe mit der Bedingniß: daß im Falle er kein Unterkommen fände, das Stift Zwettl verbunden sein sollte, ihn, sein Weib und seine Kinder zu erhalten. Als er wirklich in den Fall kam, davon Gebrauch zu machen, und das Stift Ausflüchte suchte, um das geleistete Versprechen nicht halten zu dürfen, wurde dasselbe zur Haltung des Bedungenen sogar vom Kaiser Maximilian II. ernstlich verhalten. Nach ihm wurde Hector Kröll Pfarrer. Er war gleichfalls verehligt, und mußte bei Uebernahme seiner Pfründe geloben: daß er den Gottesdienst nach dem katholischen Ritus abhalten, er und seine Frau mit der Gemeinde und den Nachbarn friedlich leben, einen Capellan sich beigesellen, und seinen Vorgänger Pension verabreichen wolle. Er nahm sich wirklich einen Caplan, allein weder er noch dieser konnten sich das Vertrauen und die Liebe der Pfarrgemeinde gewinnen, indem diese vielmehr unter der Angabe, daß der Pfarrer und seine Familie ein sehr ärgerliches Leben führten, auf ihre Entfernung drang. Zum Unglücke noch für sie, brach in dem Pfarrhofe Feuer aus, das großen Schaden verursachte, und ihre Absetzung beschleunigte, da ihrer Unvorsichtigkeit die Entstehung des Brandes zugeschrieben wurde. Im Jahre 1570 erhielten sie ihre Entlassung, an deren Statt Sigmund Kraus, bisheriger Pfarrer zu Edelbach, als Hectors Nachfolger ernannt ward. Derselbe starb aber schon nach drei Jahren, worauf Hector Kröll im Jahre 1574 bei der Regierung um Verleihung der Pfarre Schönau, aus der man ihn mit Gewalt wegen Krankheit weggeschafft habe, bittlich ansuchte, aber auf den Bericht des Abtes zu Zwettl, abgewiesen wurde.

Mittlerweilen hatte die lutherische Lehre unter dem Volke

Digitized by Google

immer mehr und mehr über Hand genommen, die vorzüglich durch Christoph Freiherr von Prag, den Besitzer von Engelstein, das zur Pfarre Schönau gehört, dadurch Beförderung erhielt, daß er im Jahre 1583 die Filiale Wolfgang an sich zog, und sie mit einem lutherischen Prediger besetzte, den er ein Haus bauen ließ. Im Jahre 1597 entstand gegen den Pfarrer ein Aufstand, eine Folge der sich täglich mehr verbreitenden Glaubens-Neuerung. Lange Zeit waren die Bemühungen der Aebte von Zwettl, Wolfgang wieder an sich zu bringen, fruchtlos, endlich gelang es dem Abte Johann VII. doch, die Zurückgabe dieser entrissenen Filialkirche zu erzwingen. — Der Andrang der hierortigen Gemeinde zu den benachbarten lutherischen Predigern, nach Gerungs und Bertholds-Langschlag, nahm indessen durch die Unterstützung des Herrn von Zelking, dem der Ort Schönau eigen war, von Tag zu Tage zu, und gedieh endlich so weit, daß Wolfgang Kirmis als Prediger zu Schönau eingesetzt werden konnte, da selbst das Betragen der Zwettler-Geistlichen, mit welchen seit dem Jahre 1625 die Pfarre Schönau besetzt war, nicht ganz ungerechte Klagen gegen sie hervorrief, woran freilich der Geist, der Indisciplin und der Unordnung, der durch die akatholische Neuerung unter den Mönchen selbst eingerissen war, viele Schuld trug. Einer der Bewegtesten unter ihnen war Maximus Robert Heugruber, dessen renomistisches Wesen ihn aus dem Kloster zu Zwettl nach jenem von Seisenstein und Baumgartenberg trieb, wo er gleichwohl auch keine bleibende Ruhe fand. Unzufrieden mit sich selbst, und den sich zugezogenen Verhältnissen schrieb er seinem Abte, Martin II., er wolle nach Zwettl zurückkehren, wenn ihm die Pfarre zu Schönau zugesichert würde. Der Mangel an Geistlichen zwang den Abt seinem Begehren zu willfahren, und ihm die Pfarre im Jahre 1632 zu verleihen; allein schon nach sieben Jahren mußte er zurücktreten,

Digitized by Google

weil die Gemeinde ihn durchaus nicht länger dulden zu wollen, sich erklärte. Sein Nachfolger Johann Eustach Bayr war nicht besser, und hatte das Schicksal nicht nur abgesetzt, sondern sogar von der Prälatenwahl ausgeschlossen und seiner Activstimme beraubt zu werden. Während dieser Vorgänge war der Landesfürst darauf bedacht, die lutherische Lehre gänzlich zu unterdrücken, zu welchem Entzwecke er eine eigene Kommission einsetzte. Die Bekehrung der Schönauer ward im Jahre 1652 einem Capuziner aufgetragen, der daran mit wenig glücklichem Erfolge arbeitete, und überall auf Hindernisse stieß, welche er der Regierung anzeigte, die hierauf dem Fräulein Dihler befahl, ihre Unterthanen zu Schönau, und besonders den Richter und einen gewissen Daniel Mörzer, den Sohn eines Predigers, mit allem Ernste zum Rücktritte zur katholischen Kirche zu verhalten. Der Pfarrer Wilhelm Dalmer bekam den Herrn von Parfuß in Untersuchung, den er aber eines zweideutigen Benehmens anklagte. Pfarrer Dalmer entfloh inzwischen im Jahre 1667, warum weiß man nicht, nach Tirol und diente als Seelsorger in der Gegend von Botzen. Einige Zeit hierauf verwendete er sich bei seinem Abte Johann VIII. um die Erlaubniß ein einfaches Beneficium annehmen zu dürfen, das er auch erhielt. Eduard Sagitari wurde dann im Jahre 1671 Pfarrer in Schönau, der für die Pfarre sich viele Verdienste erwarb und eine Stiftung, welche von Ernest und Adam von Mülwanger angeordnet, aber erst im Jahre 1680 zu Stande gebracht wurde, erhielt. Im Jahre 1700 ließ Abt Robert, der hier Pfarrer war, bevor er zur Prälatenwürde gelangte, einen neuen Pfarrhof bauen. Im Jahre 1744 bekam die Kirche eine neue Orgel. Im Jahre 1765 wurde die früher so sehr bestrittene Filialkirche zu Wolfgang zu einer eigenen Pfarre erhoben. Im Jahre 1785 machte sich Nepomuck Werner um die innere Einrichtung der Kirche sehr verdient.

Digitized by Google

Die Ortschaften, welche seit dem Jahre 1770 bis 1778 hierher als eingepfarrt gehörten, waren Schönau, Groß, Wolfkers, Preinreichs, Klinghof, Rothfarn, Zweres, Stauden-, Pichel- und Schaufelhof, Engelstein, Sitzmanns, Schrofen, Wachtberg, Waxmanns, Harmanstein, Friedrichs, Mistelbach, Groß-Otten, Groß-Wolkers, Wernharts, Hirschenhof und Taures, von welchen aber ihr nur noch die obgenannten 14 Ortschaften bei der neuen Pfarreintheilung übrig blieben.

Der Pfarrhof ist ein großes, geräumiges und stattliches Gebäude. In Folge des dreißigjährigen Krieges wurden 14 Häuser verödet, was für einen Ort, der damals nur aus 43 Häusern bestand, ein empfindliches Herabsinken seines Wohlstandes war.

## Wielands (Unter-)

Ein Dorf von 16 Häusern, und ein eigenes Gut mit der nächsten Poststation Schrems.

Dasselbe ist in die Pfarre nach Gmünd einbezogen, wohin es auch mit der Schule gehört. Das Landgericht übt die Herrschaft Weitra aus; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Engelstein. Der Werbkreis unterliegt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung weiset 19 Familien, 37 männliche, 44 weibliche Individuen und 11 Schulkinder aus; der Viehstand enthält 2 Pferde, 26 Ochsen, 27 Kühe, 30 Schafe, 10 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner, als mittelmäßig bestiftete Waldbauern, unter welchen ein Wirth sich aufhält, treiben die Feldwirthschaft nach den Grundsätzen der Dreifelderbearbeitung. Sie bauen Korn, Hafer, etwas Weizen und Gerste, dann Erd-

Digitized by Google

äpfel, Kraut, Rüben und wenig Flachs. Die Viehzucht steht im Verhältnisse zur Wirthschaft, entbehrt aber noch immer die Stallfutterung.

Der Ort hat eine flache freie Lage, und wird von Ober-Wielands, Ehrndorf, Gmünd und Dietmanns begrenzt. Die Gegend besteht aus einer anmuthigen Fläche, in welcher der Wielandser-Wald sich ausbreitet. Der Lainsitzbach durchfließt dieselbe, enthält aber nur wenige und gemeine Fische. Die Jagd liefert einige Hasen, Rehe, Rebhühner und Füchse und gehört der Herrschaft. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser gut.

Unter-Wielands liegt im ständischen Gültenbuche als ein eigenes Gut ad Num. 108 inne. Der erste uns bekannt gewordene Besitzer desselben kömmt im Jahre 1495 vor und war Colomann Arndorfer; im Jahre 1522 erscheint Peter Arndorfer als solcher. Im Jahre 1534 finden wir Waßlawe Yber in dessen Besitze; im Jahre 1550 Margaretha Yber; im Jahre 1592 Georg Hammel; im Jahre 1580 Hans Joachim, Adam und Abraham Stockhorner; im Jahre 1582 Joachim Stockhorner allein; im Jahre 1596 Georg Christoph Müllwanger; im Jahre 1627 Carl Ludwig Müllwanger, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1628 Balthasar Spindler zu Hofeck, wahrscheinlich durch Kauf; im Jahre 1636 dessen Sohn Johann Paul; im Jahre 1660 Mathias Ernst von Spindler zu Hofeck, durch Erbschaft von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1661 Hans Ferdinand Freiherr von Geymann, durch Kauf von dem Vorigen; im Jahre 1665 Graf Ferdinand von Werdenberg, gleichfalls durch Kauf von Obigem; im Jahre 1681 Graf Adam Anton v. Grundemann, durch Kauf von dem Vorigen. Derselbe vereinigte das Gut Wielands mit Engelstein, von welcher Zeit an es auch mit diesem die gleichen

Digitized by Google

Besitzer bis heut zu Tage immer fort hatte, und auch dort nachzusehen sind.

## St. Wolfgang.

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der nächsten Poststation Zwettl.

Dasselbe hat seine eigene Kirche und Pfarre, die dem Decanate Weitra unterliegen, und worüber das Stift Zwettl die Patronatsrechte ausübt. Landgericht ist die Herrschaft Weitra; Orts- und Conscriptionsobrigkeit Engelstein, welches nebst der geistlichen Bruderschaft zu Weitra daselbst behauste Unterthanen und Grundholden besitzt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden sich hier 43 Familien, 107 männliche, 98 weibliche Personen, und 19 Schulkinder, welche einen Viehstand von 2 Pferden, 68 Ochsen, 52 Kühen, 101 Schafen, 25 Ziegen und 40 Schweine halten.

Die als Waldbauern nur mittelmäßig bestifteten Einwohner haben Gründe von nicht höherer Güte, als ihre Bestiftung selbst ist. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Ersterer producirt nebst den gewöhnlichen vier Körnergattungen, (Weizen und Gerste jedoch wenig), auch noch Erdäpfel, etwas Flachs, Kraut und Rüben. Die Viehzucht, ohne Stallfütterung betrieben, entspricht dem was Haus und Wirthschaft erfordern. Außer einem Wirthe lebt übrigens unter ihnen kein anderer Gewerbsmann.

St. Wolfgang liegt in einem kleinen Thale von Waldungen begrenzt, jedoch ziemlich frei, nicht ferne von Weitra, Walterschlag und Ober-Windhag. Die nicht besonders angenehme Gegend ist größtentheils hügelig und von dem Hausschachenwald besetzt; sie erfreut sich indessen eines zwar etwas rauhen doch sehr gesunden Klimas und guten Wassers. — Die Jagd ist herrschaftlich und enthält einige Hasen, Rehe, Reb-

Digitized by Google

hühner und Füchse. Die im Orte befindliche Betcapelle ist blos von Holz, desto imposanter aber tritt auf einer Anhöhe die Pfarrkirche hervor.

Dieselbe wurde im Jahre 1407 von dem Weihbischofe Nicolaus von Passau zu Ehren des heiligen Wolfgangs geweiht, und war eine Filiale der Pfarrkirche zu Groß-Schönau. Sie ward wahrscheinlich schon einige Jahre früher vom Thomas Schaller, damaligem Castellan zu Weitra und dessen Bruder Johann erbauet, welche dieselbe mit einem zur Unterhaltung eines Caplanes hinreichenden Einkommen bedachten, dessen Ernennung jedoch der Bischof Gregor von Passau im Jahre 1408 zwar denselben auf Lebenszeit zusagte, nach deren Absterben aber dieselbe auf immerwährende Zeiten der Pfarre Groß-Schönau verlieh, dem Bisthume Passau aber selbst die Investitur und Einführung des Caplanes hierüber vorbehielt. Diese Kirche blieb bis in das Jahr 1465 bei der Pfarre Groß-Schönau, um welche Zeit sie sodann an das Stift Zwettl als eine Stiftung überging. Im Jahre 1583 bemächtigte sich ein Freiherr von Prag, Besitzer der Herrschaft Engelstein derselben gewaltsamer Weise, deswegen der Abt von Zwettl gegen ihn Klage bei dem Kaiser Mathias anbrachte, der demselben die Zurückgabe der Kirche an das Stift befahl. Der Freiherr, als ein warmer Anhänger der lutherischen Lehre, kehrte sich aber nicht an den Befehl, sondern behielt die Kirche immerfort, bis endlich im Jahre 1617 Abt Johann von Zwettl mit zweihundert seiner Unterthanen bei dem Freiherrn eindrang, und die Kirche durch einen herbeigeholten Schlosser öffnen ließ, worauf dieselbe neuerdings durch die kaiserlichen Commissäre dem Abte übergeben wurde. Von der Zeit an blieb die Kirche von St. Wolfgang als Filiale der Pfarre Groß-Schönau im Besitze des Stiftes Zwettl, bis sie endlich im Jahre 1765 zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde.

Digitized by Google

Die Kirche ist von gothischer Bauart, und liegt auf einem Berge nahe bei dem Orte St. Wolfgang, der einst auch Pfaffenschlag genannt wurde. Sie ist sehr groß, und enthält nebst dem Hochaltar noch drei Seitenaltäre. Der Hochaltar ist von prachtvoller Bildhauerarbeit, und ist mit dem Bilde des heiligen Wolfgangs, so wie auch des heiligen Alexius und Erasmus, sämmtlich in Lebensgröße, geziert. Von den drei Seitenaltären ist einer dem heiligen Leonard, der andere dem heiligen Joseph, der dritte endlich der heiligen Jungfrau Maria geweiht. In der Kirche befindet sich eine Gruft, worin die Herren Adam und Ernst von Mühlwangen begraben liegen. Von denselben besteht eine Stiftung von 2500 Gulden, welche bei der Herrschaft Engelstein, zu vier von Hundert, angelegt sind, wovon die entfallenden Zinsen dem Pfarrer von Groß-Schönau und St. Wolfgang gegen dem zufließen, daß in jeder dieser Pfarren jährlich ein Seelenamt gehalten, und wöchentlich eine heilige Messe für die Stifter gelesen werde.

Zur hierortigen Kirche gehören folgende Gemeinden, als: St. Wolfgang, Sulz ½, Wetterschlag ½ und Windhag ½ Stunde entfernt, welche eine Anzahl von mehr als 500 Seelen enthalten. Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein versehen. Der Leichenhof befindet sich an der Kirche an.

## Harmansdorf.

Ein Dorf von 36 Häusern, eine eigene Herrschaft und Schloß mit der nächsten Poststation Maissau im V. U. M. B.

Dasselbe gehört zur Pfarre und Schule nach Reinprechtspölla; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Horn und Veste Eggenburg. Orts-, Grund- und Conscriptionsherr-

ſchaft iſt Harmansdorf. Der Werbkreis unterſteht dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier leben in 52 Familien 112 männliche, 107 weibliche Perſonen und 28 Schulkinder. Der Viehſtand beträgt mit Einſchluß des herrſchaftlichen Viehes: 13 Pferde, 19 Ochſen, 60 Kühe, 350 Schafe, 6 Ziegen und 50 Schweine.

Die hieſigen Bewohner beſtehen aus Landbauern, welche 5 Ganz- und 15 Viertellehner mit einer mäßigen Grundbeſtiftung unter ſich haben; die übrigen beſitzen nur Kleinhäuſer ohne Beſtiftung. Unter ihnen befinden ſich noch ferners ein Wundarzt (ſeit d. J. 1835), 1 Schildwirth, 1 Krämer, 1 Bäcker, 1 Wagner, 1 Schmied, 2 Maurer und 1 Schuſter. Gebaut wird allgemein Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, wenig Erbſen und Linſen, dann Erdäpfel, wozu die Gründe größtentheils nur mittelmäßig ertragsfähig ſich zeigen. Ein weiterer Haupterwerb iſt das Brechen und Verführen des Schotters zum Gebrauche der k. k. Aerarial-Straße. Die Stallfutterung iſt nur bei dem herrſchaftlichen Viehe üblich, von den Unterthanen wird dasſelbe auf die Weide getrieben, daher auch bei letzteren die Viehzucht nur mittelmäßig fortſchreitet. Obſt wird von der Herrſchaft in ihrem großen Obſtgarten mit Sorgfalt cultivirt; der Bauersmann dagegen verlegt ſich nur wenig auf die Pflege desſelben. Ueberhaupt eignet ſich dieſer Landwirthſchaftliche Erwerbszweig hierorts nicht als Gegenſtand des Handels.

Das bemerkenswertheſte Gebäude im Orte iſt das herrſchaftliche Schloß mit ſeinem großen Körnerſchüttboden, welches wir bei Darſtellung der Herrſchaft ſelbſt genauer beſprechen werden, dann das Schildwirthshaus zum ſchwarzen Adler. Seit dem Jahre 1827 beſteht hierorts eine Capelle, die mitten im Orte ihren Platz einnimmt.

Digitized by Google

Harmansdorf besteht aus zwei Reihen an einander gebauter Häuser, welche sämmtlich mit Stroh und Schindeln, mit Ausnahme jedoch einiger herrschaftlichen Gebäude und des Wundarzten Hauses, welche Ziegeldächer haben, gedeckt sind. Der Ort liegt an der Horner-Poststraße auf den Rücken des Manhardsberges, zwischen Maissau und Horn. Im Westen, Süden und Norden begrenzen ihn mehr oder minder nahe Fichtenwälder, im Osten wird er von weit sich ausdehnenden Fruchtfeldern und schön grünenden blumenreichen Wiesen umschlossen, welches alles der Gegend das Ansehen einer herrlichen Landschaft verleiht, die um so lieblicher wird, als sie gegen den Wallfahrtsort Drei-Eichen, gegen Horn und Gars zu die herrlichsten Fernsichten dem Wanderer darbietet, an welche in einer viertel- bis halbstündigen Entfernung die Ortschaften Reinprechtspölla, Matzelsdorf, Sachsendorf, Buttendorf und Mördersdorf sich im Vordergrunde reihen. Die Wälder, welche die Umgegend beherrschen, sind gegen Norden der 189 Joch große Gezersdorfer-, gegen Westen der Bergwald, einen Umfang von 121 Joch enthaltend. Kleine namenlose Bäche winden sich im geräuschlosen Laufe durch den Burgfrieden des Ortes. Das Klima ist zwar rauh, aber gesund, das Wasser gut. Die Jagd ist herrschaftlich und ziemlich erträglich. Sie liefert Rehe, Hasen, Füchse, Schnepfen und Rebhühner.

Von den Schicksalen des Dorfes ist uns nichts bekannt geworden; was dessen Alter anbelangt, so finden wir bereits in einer Schenkungsurkunde Heinrichs von Plenich (Planě) vom Jahre 1281 unter den Zeugen einen Ditmar von Harmarstorf (Harmansdorf) aufgeführt, was das Bestehen unseres Dorfes schon zu jener Zeit und wahrscheinlich noch früher mit Grund vermuthen läßt, und auch den Beweis liefert, daß eine adeliche Familie hier ansässig war, die den Ort gegründet haben dürfte, wovon der Erbauer Had-

mar hieß. Auch könnte solcher früher von einem Hadmar von Chunringen angelegt worden, und darauf im XIII. Jahrhundert an eine andere Familie als Besitzthum gelangt sein, die sich den Namen davon beilegte, wie es in den damaligen Zeiten meist üblich war.

## Herrschaft Harmansdorf.

Diese kleine Herrschaft besitzt die Ortsobrigkeit über die Dörfer Etzmannsdorf, Harmansdorf, und Zogelsdorf, in welchem 99 Häuser, 135 Familien, 261 männliche, 280 weibliche Personen und 75 Schulkinder sich vorfinden. Der herrschaftliche sowohl als der unterthänige Viehstand zählt 28 Pferde, 68 Ochsen, 118 Kühe, 1019 Schafe, 16 Ziegen und 120 Schweine; die Dominicalgrundstücke weisen aus: 322 Joch herrschaftliche, 50 Joch privat Waldungen, 83 Joch Wiesen, 1287 Joch Ackerland, 191 Joch Hutweiden und 34 Joch Weingärten. Der ganze Besitzstand der Herrschaft besteht überhaupt in 91 behausten Unterthanen im V. O. M. B., in 26 ganzen und 37 Unterthanen im V. U. M. B.

Die Herrschaft liegt auf dem Rücken des Manhardsberges an der Grenze des V. U. M. B. von Maissau 1½ Stunde und eben so weit von Horn entfernt. Die Luft in dieser Herrschaft ist durch ihre Lage am Gebirge und durch die Wälder, womit sie versehen ist, zwar rauh aber gesund; so wie auch durchgängig das Wasser von guter Beschaffenheit befunden wird. Die Ertragsfähigkeit der Gründe ist von ziemlicher Bedeutenheit, und bringt alle vier Hauptkörnergattungen, Knollengewächse, Obst und Wein hervor. Von Seite der Herrschaft wird die Garten-, Wiesen-, Wald-, Wein- Ackercultur mit Sorgfalt betrieben, und der Viehzucht alle jene Aufmerksamkeit gewidmet, die sie, als ein so wichtiger landwirthschaftlicher Erwerbzweig, erfordert; daher man auch in ih-

Digitized by Google

rem Meierhofe zu Harmansdorf nicht nur 9 Stück Pferde zur Verrichtung der landwirthschaftlichen Arbeiten, sondern auch 15 Stück Kühe, bei denen die Stallfutterung angewendet wird, und 800 Stück höchst veredelter Schafe aufgestellt findet. Die Unterthanen bauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Erbsen und Linsen, haben aber nur einen geringen Obstbau. Die Viehzucht wird mit Anwendung des Weidetriebes betrieben, und steht auf einer ziemlichen Höhe. Im Dorfe Etzmannsdorf wird viel Wein gebaut; auch besitzen die meisten Einwohner der Herrschaft in dem benachbarlichen V. U. M. B. Ueberländ-Weingärten. Uebrigens ist sowohl bei der Herrschaft als auch bei den Unterthanen die Dreifelderwirthschaft eingeführt. Außer diesen landwirthschaftlichen Erwerbszweigen verdienen sich die Unterthanen mit Brechen und Zuführen des Schoters auf die Poststraße mehreres Geld; so wie auch der zu Zogelsdorf bestehende herrschaftliche Steinbruch vielen Einwohnern den Lebensunterhalt verschafft.

Durch den Ort Harmansdorf führt die Verbindungsstraße von Wien über Horn nach Prag; durch Zogelsdorf die neu angelegte Commerzialstraße von Krems nach Znaim. Auf den beiden durch die Herrschaft laufenden Strecken dieser Straßen bestehen keine Wegmäuthe; Brücken aber findet man nur über die dort angebrachten kleinen Abzugscanäle. Bedeutende Bäche gibt es in dem Herrschaftsbezirke keine. Von Bergen nennen wir den Mannhardsberg, worauf der ganze Gutskörper sich befindet. Die vorzüglichsten Wälder sind der Getzersdorfer- und der Bergwald. Die Jagd besitzt die Herrschaft im ganzen ortsobrigkeitlichen Bezirke, welche Rehe, Hasen, Füchse, Rebhühner und Schnepfen liefert.

Von bemerkenswerthen Gebäuden führen wir das herrschaftliche Schloß mit dem großen Meierhofe und dem schönen Körnerschüttboden, dann das Gasthaus zum schwarzen Adler zu Harmansdorf, endlich das Schloß

zu Zogelsdorf an, das zum Theil in ein Wirthshaus verwandelt worden ist, und den Schild zum Löwen führt.

Das herrschaftliche Schloß liegt hart an dem Orte Harmansdorf auf der Höhe des Manhardsberges zunächst einem breiten mit Fruchtbäumen besetzten Graben, über den eine steinerne Brücke die Verbindung herstellet. An selbes stößt in südöstlicher Richtung der geräumige 7 Joch große, mit einem Glashause, Theater, großen Schürtkasten und der Gärtnerwohnung versehene Garten, der theils im alt französischen Geschmacke, theils im englischen Style angelegt und mit vielfältigen mythologischen Steinfiguren geschmückt ist. Eine vom ersten Stocke des Schlosses ausgehende steinerne Terrasse verbindet beide Theile.

Das Schloß scheint sammt dem um dasselbe liegenden Meierhofe im Jahre 1642 erbaut worden zu sein, und theilt mit dem Dorfe Harmansdorf die schöne Lage, die romantische Gegend und die herrlichen Fernsichten. Wenn nicht groß in seinen Bestandtheilen, so ist es doch durch die Sorgfalt des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Daniel Freiherrn von Moser, zu einem bewohnbaren und angenehmen Landsitze umstaltet worden. Ein hoher breiter Thurm mit blecherner Kuppel, Uhr und Glocken, erhebt sich weit über seine Dachungen, die jedoch blos nur von Schindeln sind, in dessen Innerem im ersten Stocke sich die erst im vorigen Jahre hergestellte Schloßcapelle befindet. Das Schloßgebäude selbst bildet ein regelmäßiges einstöckiges Quadrat, und enthält sammt den ebenerdigen Geschosse zwanzig Gemächer. Es war vordem sammt einigen unbedeutenden Entitäten der Herrschaft, ein landesfürstliches Lehen, und wurde als solches zum letzten Male, laut Lehenbrief vom 8. Jänner 1782, an den n. ö. Regierungsrath und Landschaftsverordneten, Carl von Moser, verliehen, in welchem Lehensbriefe die Veste Harmansdorf benannt wird. Später, nämlich im Jahre 1787 wurde es, vermög Allodiali-

Digitized by Google

sirungs-Urkunde von 25. December besagten Jahres, als freies Gut sammt allen im Lehensbriefe mit ihm verliehenen Entitäten erklärt.

Am Eingange des Schlosses befindet sich die neuerbaute mit Ziegeln gedeckte Gerichtsdiener-Wohnung, sodann der Meierhof, welcher im Viereck gebaut mit Schindeln gedeckt ist, und die Beamten-Wohnungen, die Kanzlei, Pferd- und Kühstallungen enthält; rückwärts der mit Ziegeln gedeckte Schafstall, worin 300 hochveredelte Schafe gehalten werden, deren die Herrschaft hier und in Zogelsdorf 800 Stücke besitzt, ferner die große Scheune mit Stroh und Schindeln gedeckt. In der Mitte des herrschaftlichen Gartens steht der mit Ziegeln gedeckte mehrere Stockwerke hohe Körnerschüttkasten, worin Tausende von Metzen Getreide aufbewahrt werden können. Der ebenfalls unter der Erde befindliche Weinkeller ist sehr groß.

Der erste uns bekannt gewordene Besitzer der Herrschaft Harmansdorf, wovon der Ort uralt ist, und andere Besitzer in den früheren Jahrhunderten hatte, war im Jahre 1450 Georg Lagelberger, von dem sie an seinem gleichnamigen Sohne, und im Jahre 1535 an dessen Sohn Sigmund, dann von diesem im Jahre 1564 an Joachim von Lagelberger überging. In dem Zwischenraume von 1564 bis 1572 besaß Harmansdorf Heinrich von Wießpekh. Im Jahre 1572 erscheint Seifried von Lembsitz; im Jahre 1613 sein Sohn Leonhard von Lembsitz als Besitzer dieser Herrschaft; im Jahre 1613 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung; im Jahre 1827 Christoph Eckstein von Ernegg, durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1664 Veit Martin Ziepelli von Adlersberg durch Kauf; im Jahre 1672 dessen Sohn Johann Carl durch Erbschaft; im Jahre 1681 Augustin Freiherr von Meiersberg durch Kauf; im Jahre 1720 Leopold Ignaz Anton Freiherr

Digitized by Google

von Heuel zu Tiefenau, durch Heirath von seiner Frau Maria Theresia, gebornen von Meiersberg; im Jahre 1736 deren Sohn Heinrich Augustin; im Jahre 1743 Daniel von Moser durch Kauf vom Vorigen. Von dieser Zeit an blieb die Herrschaft Harmansdorf ununterbrochen in dem eigenthümlichen Besitze dieses edlen Geschlechtes, und zwar im Jahre 1772 ererbte dieselbe Ferdinand Maximilian von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1762 Carl Freiherr von Moser; und 1825 Herr Daniel Freiherr von Moser, n. ö. Landstand und ausgetretener k. k. Cavallerie-Officier.

## Etzmannsdorf.

Ein Dorf von 35 Häusern, mit der nächsten Poststation Maissau im V. U. M. B.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Straning gewiesen. Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Harmansdorf; das Landgericht übt die Veste Eggenburg aus. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 48 Familien zählt man hier 86 männliche, 95 weibliche Personen und 25 schulfähige Kinder. Der Viehstand weiset 6 Pferde, 14 Ochsen, 26 Kühe, 119 Schafe, 4 Ziegen und 40 Schweine aus.

Die hiesigen Einwohner gehören zur Classe der Landbauern und sind im Besitze von 1 Ganz-, 5 Halb- und 10 Viertellehen, dann 12 Kleinhäusern. Unter ihnen befinden sich 1 Töpfer, 1 Hufschmied, 1 Tischler, 1 Schuster und 2 Schneider. Die Grundbestiftung der Bauern ist nur mittelmäßig, und der Boden mit weniger Ausnahme durchgängig sandig, und sehr den Winden ausgesetzt. Gebaut werden hier alle vier Hauptkörnergattungen, etwas Hülsenfrüchte und Erdäpfel.

Digitized by Google

Der Obſtbau wird nur im Kleinen betrieben, doch läßt er in günſtigen Jahren einigen Handel zu; dagegen aber hat ſich der Weinbau auf eine ziemlich bedeutende Höhe geſchwungen. Die Einwohner ſind im Beſitze von 34⅛ Joch Weingärten, deren Product dem Grafenberger- und dem Straninger-Weine gleich kömmt. Die Viehzucht iſt wegen Mangel an Wieſen gering und ohne Stallfutterung.

Das Dorf beſteht aus zwei Reihen an einander regelmäßig gebauter Häuſer, wovon ſechs mit Ziegeln, die übrigen aber blos mit Stroh gedeckt ſind. Es liegt an der öſtlichen Abdachung des Manhardsberges ganz frei, und wird von den im V. U. M. B. liegenden Ortſchaften Grafenberg, Straning, und Limberg, dann im V. O. M. B. von Eggenburg, Zogelsdorf und Burgſchleinitz begrenzet. Die Gegend geſtaltet ſich, überſchaut der Wanderer von Etzmannsdorf das nebenliegende V. U. M. B. mit dem üppigen Sitzendorfer-Boden, ganz herrlich. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Wälder ſind nur am ſogenannten Gaiß- und Eichwaldberge, die jedoch nicht mehr als 25 Joch einnehmen, und von ſchlechter Beſchaffenheit ſind. Die ganze Ortsfreiheit wird von dem hier kahlen Manhardsberg mit ſeinen Felſenmaſſen durchſchnitten. Die Jagd iſt mittelmäßig, nur Rebhühner und Haſen liefernd.

Das Dorf beſitzt eine Bethcapelle.

## Zogelsdorf.

Ein Dorf von 28 Häuſern und ein eigenes Gut, mit der nächſten Poſtſtation Maiſſau.

Der Ort iſt nach Burgſchleinitz eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht wird von der Veſte Eggenburg ausgeübt; die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit gehört der Herrſchaft Harmansdorf, welche nebſt Maiſſau, der k. k. Staatsherrſchaft

Digitized by Google

Eggenburg und Pfarre Burgschleinitz die Grundherrlichkeit besitzen. Der Werbkreis ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

Es befinden sich hier 35 Familien, 63 männliche, 73 weibliche Personen und 22 Schulkinder. Der Viehstand umfaßt 28 Ochsen, 32 Kühe, 550 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen gezählt), 6 Ziegen und 30 Schweine.

Die gestifteten Einwohner sind Landbauern, die aus Ganz-, Halb- und Viertellehnern und drei Kleinhäuslern bestehen. Unter ihnen befinden sich 4 Steinmetzmeister, 1 Wirth, 1 Schuster und 1 Schmied. Die Gründe sind größtentheils gut ertragsfähig, doch nur zu oft den Winden ausgesetzt. Außer den vier Hauptkörnergattungen werden auch Erdäpfel und Hülsenfrüchte gebaut. Die Viehzucht ist mittelmäßig und der Weidegang dabei üblich. Die Obstpflege läßt nur einen unbedeutenden Handel mit ihrem Gewinne zu. Weiteren Erwerb finden die Bewohner als Taglöhner bei dem hier zunächst liegenden herrschaftlichen Steinbruche.

Das hier befindliche Schloß an der durchführenden Znaimerstraße, ist von wenig Bedeutung und seit dem Jahre 1831 größtentheils zu einem Wirthshause mit dem Schilde »zum Löwen« umgestaltet. Es dürfte ungefähr im Jahre 1670 erbaut worden sein. In dem großen herrschaftlichen Meierhofe werden 500 Stück höchst veredelter Schafe gehalten. Der in der Freiheit des Ortes liegende herrschaftliche Steinbruch umfaßt fünfzehn Joche, und beschäftigt fünf Meister und zwanzig Hilfsarbeiter. Der Steingehalt ist Sandstein von mitterer Gattung, wovon ein Theil der härtesten Art ist. Derselbe findet sich in einer Unterlage von beiläufig zwei Klaftern, und hat somit ein Steinlager von 6—9 Schuh. Es werden daraus Mauersteine, Fensterstöcke und Bildhauerarbeiten gemacht. Seit sechzig Jahren kommt beiläufig alle zwanzig Jahre, ohne besondere Ursache, Wasser in den Stein-

Digitized by Google

bruch und verliert sich dann nach ein paar Jahren von selbst. Dieses Ereigniß trat in dieser Epoche dreimal ein, nämlich in den Jahren 1772, 1795 und 1825. Die letztere Ueberschwemmung dauerte bis ins Jahr 1827. Es finden sich weiters darin mehrere Muschelarten vor; auch sollen vor mehreren Jahren daraus versteinerte Knochen von ungeheuern Thieren nach Wien gebracht worden sein. Es besteht übrigens noch die Sage, daß zum Bau des Stephansthurmes in Wien und des Stiftes Göttweih, Steine aus diesem Bruche genommen worden sind, woher noch ein Theil desselben der Göttweiherbruch heißt. Vormals nannte man diesen Steinbruch im Allgemeinen den Eggenburger-Steinbruch, was aber eine irrige Benennung war, da derselbe von jeher zu Zogelsdorf gehörte, und von sehr hohem Alter ist.

Der Ort liegt flach und frei, und grenzt an Burgschleinitz, Matzelsdorf, Reinprechtspölla, Kühnring, Eggenburg und Eßmannsdorf. Die Gegend ist einförmig und kahl; Klima und Wasser sind gut. Der hier sich vorfindige kleine Wald hat nur einen Flächenraum von 1½ Joch, so wie der Berg nur ein kleiner Abast des Manhardsberges ist, und Sonnenwendberg genannt wird. Von seinem Gipfel aus genießet man eine herrliche und weite Aussicht bis nach Nicolsburg in Mähren. Die Jagd ist einträglich auf Hasen und Rebhühner.

Zogelsdorf, als ein eigenes Gut, liegt in dem ständischen Gültenbuche sub Nr. 143 inne. Die Besitzer desselben erscheinen darin: im Jahre 1522 Ruprecht Hausmannsstätter; im Jahre 1542 Joachim und Christoph Hausmannsstätter; im Jahre 1561, Sabina Hausmannsstätter, durch ihrem Mann Joachim; im Jahre 1578 Wolfhart Pernstorfer; im Jahre 1617 Hector Kornfeil, durch Kauf von Sebastian Pernstorfer; im Jahre 1628 Veit Martin Ziepelli von Adelsberg durch Kauf, der, wie es scheint, Zogelsdorf mit der Herrschaft Har-

Digitized by Google

mansdorf vereiniget haben mochte, weil von dieser Zeit an alle im Gültenbuche erscheinenden Besitzer von Zogelsdorf gleichzeitig auch als jene von Harmansdorf ununterbrochen sich ausweisen.

## Geschichte der landesfürstlichen Stadt Krems.

Auf die Geschichte von Krems Bezug nehmend, liefern wir einen Auszug aus dem gedruckten, theils ungedruckten Urkunden, welche vom Jahre 791 bis in die neuesten Zeiten reichen, gesammelt vom Herrn Doctor Wagner in Krems (gegenwärtig Syndicus in St. Pölten), und von demselben zu der Darstellung des Erzherzogthums Nieder-Oesterreich, gütigst mitgetheilt.

In einer Urkunde des Kaisers Otto III., gegeben zu Magdeburg, im September 995 wird Krems eine Stadt genannt; Hund. Metrop. Salisb. I. p. 93. — Kaiser Heinrich II. schenkte dem Bischofe Beringer von Passau einen Platz in der Stadt Krems zur Erbauung einer Kirche, und eines Pfarrhofes dann eine königliche Hube; Hansiz Germania Sacra. I. p 242. — Im Jahre 1054 schenkte Kaiser Heinrich III. der Kirche zu Krems in einer zu Passau ausgestellten Urkunde in der Stadt Krems einen Bezirk und verleiht dem Pfarrer die Gerichtsbarkeit über demselben. — Aus einer Urkunde Leopolds des Freigebigen, Herzogs von Baiern, Bruder des Herzogs Heinrichs Jasomirgott von Oesterreich, ausgestellt in Orientali terra apud Chremsiam anno 1137, geht hervor, daß derselbe damals zu Krems war; Hormayers Archiv. — Am 24. Juli 1144 befand sich der Bischof Regimbert von Passau zu Krems und bestätigte die von der Witwe, Gräfin von Buige und ihrem Sohne Hermann, Grafen von Buige, errichtete Stiftung des Klosters Altenburg. — Im Jahre 1144 machte Otto von Machland in Krems sein Testa-

Digitized by Google

ment, und setzte die Stifte Baumgartenberg und Waldhausen zu Erben ein; Kurz in der Geschichte von Ober-Oesterreich III. Th. p. 385. — Im Jahre 1171 hielt Herzog Heinrich IV. in Gegenwart vieler Adeligen, in Krems Gericht; Fischer, Geschichte von Klosterneuburg, I. p. 60., II. p. 65 — Im Jahre 1173 war durch den Eisstoß eine solche Ueberschwemmung in Krems, daß das Wasser über einige Mauern der Stadt stieg; Rauch, I. p. 59., II. p. 222 u. 225. — In einem Diplome Kaiser Friedrichs I., dem Kloster Osterhoffen hinsichtlich der Mauthbefreiung auf der Donau gegeben, sind die Münzmeister Dietrich und Pernold zu Krems als Zeugen angeführt, woraus hervorgeht, daß damals die Münzstätten zu Krems waren; Calles annales austriae I. p. 140. — In einer Schenkungsurkunde an das Stift Atterspach (?) kommt ein Talent Kremser-Münze vor; Monumenta boica V. p. 326. — In einer Urkunde von 1196 des Herzogs Friedrich kommen Dietrich und Pernold als Münzmeister zu Krems ebenfalls als Zeugen vor; Monumenta boica XII. p. 360. Hormayr Wien II. 3. Heft p. 47. Calles annales aust. II. p. 139. — Herzog Leopold der Glorreiche stiftete im Jahre 1210 ein Spital für Arme zu Krems und übergibt demselben die Capelle des heiligen Stephans und zur Dotation die Kirchen zu Meisling und Drösing; Calles annal. austr. II. p. 186, Hormayr Wien II. 3. Heft p. 107. Im Jahre 1230 fiel König Wenzel von Böhmen in Oesterreich ein und verwüstete das Land von der Grenze bis Krems. Rauch öster. Geschichte II. p. 330. — Im Jahre 1232 verwüstete Heinrich und Hadmar von Chuenring »die Hunde« genannt, von denen der erstere zu Weitra, der andere zu Dürrnstein sich aufhielt, die ganze Gegend von Weitra bis Krems, plünderten die Städte Krems und Stein, zündeten sie an und mißhandelten die Bürger. Die

Digitized by Google

Stadt Krems hatte damals noch keine Mauern, sondern war nur mit Holz verwahrt. Link annal. Zwetl. I. p. 298. Calles annal. austr. II. p. 264. Hormayr Taschenbuch 1811. p. 129. Tabulae Claustroneoburg. p. 1024. — In einer Urkunde des Stiftes Baumgartenberg vom Jahre 1234 kommen Ekebertus de Chrems et Ditmarus de Steina als Zeugen vor; Kurz: Geschichte von Ober-Oesterreich, III. Th. p. 419. — Im Jahre 1235 wurden durch den Eisstoß ganze Häuser zu Krems weggerissen; Altes Ingedenkbuch p. 3. — Im Jahre 1236 wurde das Dominicanerkloster zu Krems von Heinrich Bischof zu Passau gestiftet; Rauch österr. Geschichte, II. p. 353. — Im Jahre 1245 im April war König Ottokar in Krems; Monumenta boica IV. p. 347. — Im Jahre 1252 war in Krems und Stein, so wie in ganz Nieder-Oesterreich eine solche Hungersnoth, daß der Metzen Getreid eilf Talente (ungefähr neun Gulden C. M.) kostete und viele Menschen vor Hunger starben; Rauch, Script. rer. austr. II. p. 248. In dem Jahre 1253 im October hat König Ottokar von Böhmen in den Händen des päpstlichen Legaten den Eid der Ergebenheit abgeschworen, und zwar in Gegenwart des Bischofs Bertholds von Passau, dann des Quardians der Minoriten in Stein, Namens Friedrich, und des Subpriors Menhard vom Predigerorden zu Krems; Lambacher, österr. Interregnum, Anhang p. 29, Calles annal. austr. II. p. 375, Hansiz Germania sacra, I. p. 393. — Im Jahre 1254 entstand in der Nacht vom 24. bis 25. April eine solche Kälte, daß die Weinreben, Obst und Getreide gänzlich zu Grunde gingen, was eine große Noth verursachte; Chronicon Australe ad annum 1254, Calles annal. austr. II. p. 385. — Im Jahre 1255 am 8. März ertheilte Ottokar, König von Böhmen, bei seiner Anwesenheit zu Krems, den Juden ein ärgerliches Privilegium gegen die Christen; Altes Gedenkbuch I. p. 13. — Im Novem-

Digitized by Google

ber des Jahres 1261 kam die von König Ottokar von Böhmen verstoßene Gemahlin Margaretha, welcher Krems zum Aufenthalte angewiesen wurde, daselbst an. Rauch, österr. Geschichte, III. p. 241, Calles annal. austr. II. p. 413. Im Jahre 1262 war ein so heißer Sommer, daß die Donau beinahe ausgetrocknet war; Chronicon Australe ad annum 1262. — Im Jahre 1267 am 28. October starb Ottokars Gemahlin, Margaretha, in Krems. — Philipp, Patriarch von Aquileja, Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnthen, wurde von Ottokar nach Krems verwiesen, und erhielt das hiesige Gericht sammt der Mauth und das Gut Persenbeug zu seinem Unterhalte; Calles annal. austr. II. p. 470, Rauch, österr. Geschichte, III. p. 381, Hornek Cap. 91. Im Jahre 1277 am 12. Juni verlieh König Rudolph der Gemeinde zu Krems die Brückenmauth zur Belohnung ihrer Treue und zur Wiederherstellung und Befestigung der Stadt. Rauch script. — Im Jahre 1276 starb zu Krems Herzog Philipp, der bereits oben erwähnte Bruder des Herzogs Ulrichs von Kärnthen, Prätendent dieses Landes, und abgesetzter Erzbischof von Salzburg, welchen König Ottokar nach Krems verwiesen hatte. Er wurde daselbst bei den Dominicanern begraben; Rauch, österr. Geschichte, III. p. 359, Hormayr österr. Plutarch B. XV. p. 42. — Im Jahre 1277 verlieh Kaiser Rudolph den Bewohnern von Krems, zur Belohnung ihrer erprobten Treue und Anhänglichkeit. die Mauth unter dem Stein bei Krems (am Hohenstein) mit dem Bedeuten: daß die Einkünfte dieser Mauth blos zur Wiederherstellung und Befestigung der Stadt verwendet werden; Rauch script. rer. austr. III. p. 357. — Im Jahre 1293 ermordeten die Juden einen Christen auf eine grausame Art, fanden aber dennoch bei dem Herzoge und den Großen Schutz und Strafloſigkeit; Link annal. I. p. 488. — Im Jahre 1305 am 5. Juni

Digitized by Google

ertheilte Herzog Rudolph III. den Städten Krems und Stein ein eigenes Stadtrecht und andere Municipalrechte. — Während im Jahre 1309 gegen Herzog Friedrich den Schönen ein Aufruhr in Oesterreich Statt fand, an welchem die meisten Adeligen am linken Donauufer Theil nahmen, blieben die Städte Krems und Stein dem Landesfürsten treu, und schickten selbst bewaffnete Fußknechte an den Landeshauptmann Ulrich von Walsee. Chron. Claustroneub. apud Pez I. p. 481. — Im Jahre 1312 war ein solcher Mißwachs, daß die Preise der Lebensmittel auf eine außerordentliche Höhe stiegen und eine große Hungersnoth entstand; vorzüglich auf dem linken Donauufer, wobei viele Menschen vor Hunger starben. Hierzu kam noch, daß die Aecker und Weingärten durch häufige Regengüsse und Ueberschwemmungen zerstört und viele Häuser fortgerissen wurden. Die Städte Krems und Stein waren damals in einer traurigen Lage. Diebe, Räuber und Mörder durchzogen das Land und drangen selbst in die Städte ein. Um die öffentliche Sicherheit war es geschehen, bis endlich auf Anrathen der mächtigsten Familien, Herzog Friedrich der Schöne seinen Hofmarschall, Dietrich von Pilichdorf abschickte, welcher mit seinen Bewaffneten im ganzen Lande herumzog, die Diebe und Mörder aufsuchte, und sie auf der Stelle, meist am Leben bestrafte. Im Jahre 1313 war als merkwürdiger Gegensatz des vorigen Jahres, ein solcher Ueberfluß an Lebensmitteln, daß der Metzen Korn und Gerste vier, der Hafer aber nur zwei Denare kostete. Auch an Wein war ebenfalls ein solcher Ueberfluß, daß man Mangel an Gefäßen hatte. — Im Jahre 1315 verbreitete sich auch in Krems die thörichte und verderbliche Secte der Collarden, von denen mehrere verbrannt wurden, weil sie hartnäckig auf ihren Irrthümern verharrten. P. Arnold, ein Dominicaner-Mönch und Inquisitor, wurde von ihnen getödtet. — Im Jahre 1320 im

Digitized by Google

August war Friedrich der Schöne in Krems. — Im Jahre 1327 wurde in dem Kriege zwischen Karl König von Ungarn, Johann König von Böhmen, und dem österreichischen Herzoge Otto gegen den Kaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich die Umgegend von Krems durch die Böhmen stark verwüstet. Krems und Stein blieben aber dem Kaiser treu, vertheidigten sich, als sie belagert wurden so tapfer, daß die Feinde, ungeachtet ihrer Bemühungen, diese zwei Städte nicht erobern konnten. — In den Jahren 1347, 1348 und zum Theile 1349 wüthete auch in Krems und der Umgegend die Pest.

Um diese Zeit, vorzüglich im letzteren Jahre vorbereiteten sich die Flagelanten oder Geißler sehr stark. — Im Jahre 1349 befreite Albrecht der Weise, Herzog von Oesterreich, die Bürger von Krems von der Zahlung der Mauth über die lange Brücke am Kamp. In eben diesem Jahre entstand ein Aufstand in Krems und Stein gegen die hier zahlreich wohnenden Juden. Die Einwohner beider Städte und der nächsten Dörfer fielen über die Juden her, brachen gewaltsam in ihre Häuser ein, mißhandelten sie, und tödeten viele. Die reichen Juden flüchteten sich in die Burg zu Krems, wohin sie auch einen Theil ihres Eigenthumes retteten; die andern Juden zünderen aber aus Verzweiflung ihre Häuser an, wobei viele sich selbst freiwillig verbrannten. Als Herzog Albrecht von diesem Gräuel Kunde bekam, erzürnte er heftig und sendete seinen Hofmeister und den Forstmeister an den Herrn von Maissau, kaiserlichen Pfleger zu Krems mit dem Befehle; diese Unthat strenge zu strafen. Hierauf ließ der Pfleger die beiden Städte Krems und Stein wie auch die umliegenden Ortschaften mit Söldnern besetzen, und zwischen diesen Städten zwei Galgen errichten, woran zur Genugthuung der Juden drei Arbeiter gehängt wurden. Ueberdieß wurden mehrere Bürger



Digitized by Google

in die Kerker zu Stein und Rechberg geworfen, worin Mancher gestorben ist, oder sich mit Geld von der Strafe loskaufen mußte. Nebst diesen war beiden Städten eine Strafsumme von vierhundert Pfunden auferlegt, die auch nachsichtslos eingetrieben wurde. — Im Jahre 1353 verleihte der Herzog Albrecht der Stadt Krems das Recht einen Jahrmarkt am St. Jacobstage zu halten, welcher aber von den Herzogen Wilhelm und Albrecht, laut eines im Jahre 1396 ausgestellten Privilegiums, auf den Simon- und Judatag (28. October) verlegt wurde. — Im Jahre 1359 führte Herzog Rudolph IV. eine Trankſteuer, unter dem Namen »Umgeld« ein, auch gab er den Städten Krems und Stein, so wie auch der Pfarrkirche zu St. Veit in Krems, mehrere bedeutende Freiheiten und Rechte, worunter das im Jahre 1361 beiden Städten gegebene Privilegium, daß kein Bürger einem Juden eine Schuld zu zahlen verbunden sei, wenn er nicht selbst will, bemerkenswerth ist, und von der Strenge der Ansichten dieses Herzogs (eigentlich Erzherzoges) einen Beweis liefern. — Wilhelm und Albrecht, Herzoge von Oesterreich, ertheilten im Jahre 1402 der Stadt Krems das Recht zu Jacobi, und Simon und Juda zwei Jahrmärkte zu halten, wovon ein jeder vier Wochen zu dauern habe. — Im Jahre 1408 war ein so strenger Winter, daß man mit beladenen Weinwägen bei Krems über die Donau fuhr. — Im Jahre 1412 machte Kaiser Sigmund beiden Städten durch einen eigenen Brief bekannt, daß er seine Tochter dem Herzog Albrecht von Oesterreich zur Ehe versprochen habe, und daß beide Städte in der Treue, welche sie jederzeit gegen ihren Landesfürsten bewiesen, fortfahren sollen. Altes Ingedenkbuch I. p. 212. — Im Jahre 1425 erging von Herzog Albrecht an beide Städte der Auftrag, achtzig wohlgeharnischte Männer sogleich gegen die anrückenden Hussiten zu stellen, und zwei Deputirte

Digitized by Google

zur Berathung über die vorzunehmende Vertheidigung nach Wien zu schicken.

Ob die Hussiten die Städte einnahmen, darüber kömmt nichts vor; man findet nur, daß Herzog Albrecht beiden Städten, wegen das in den Jahren 1428 und 1429 administriten Umgeldes und Gerichts, einen Raitschein gab, und ihnen wegen der durch die Hussiten erlittenen Verwüstung und Schaden einen Nachlaß von Umgeld bewilligte. — Im Jahre 1431 forderte Herzog Albrecht dreihundert Gulden von der Stadt Krems als Kriegsbeitrag gegen die Ungläubigen, wogegen er den Kremsern die persönliche Felddienstleistung erließ. — Im Jahre 1440 wurde durch einen Erdstoß eine große Ueberschwemmung der Donau veranlaßt, wobei vierzig Menschen bei Krems zu Grunde gingen. Schramb chron. mel. p. 397. — Im Jahre 1444 schrieb der Stadtrath zu Krems an den zu Wien, daß er ihm wegen der zwischen den Schustern zu Krems entstandenen Unruhe die Schusterordnung von Wien schicken möge. — Im Jahre 1446 machte Kaiser Friedrich den Angriff der Ungarn bekannt, und forderte die Kremser, die er schon mehrmals angegangen hatte, nochmals auf, ihm viel Kriegsvolk gegen die Feinde zu schicken; welche Forderung er im folgenden Jahre wiederholte. — Im Jahre 1451 kündigten die Städte Krems und Stein, so wie Klosterneuburg, Korneuburg und Tulln, in einem an Friedrich IV. gesendeten Briefe, demselben den Gehorsam auf, indem sie denselben blos ihrem rechtmäßigen Erbherrn den jungen König Ladislaus schuldig seien. Altes Gedenkbuch. — Für diesen Beweis der Treue und Anhänglichkeit ertheilte im Jahre 1453 Ladislaus dem Rathe und der Bürgerschaft zu Krems und Stein das Recht mit rothem Wachs zu siegeln, und bestätigte ihnen alle von den österreichischen Herzogen erhaltenen Handfesten und Freibriefe; auch verlieh er in demselben Jahre der Stadt Krems ein



Digitized by Google

neues Wappen, bestehend in dem rothen Schilde mit dem silbernen Querbalke von Oesterreich, und dem gelben Schilde mit dem Panther von Steyermark. In dem früheren Siegel stand zwischen den österreichischen und steyermärkischen Wappen ein Baum, den Ladislaus abschaffte (das Original im Stadtarchiv). Auch schrieb in diesem Jahre Ladislaus einen Landtag nach Krems aus. — Auf dem Jahrmarkte zu Simon und Juda, im Jahre 1454, wurden 561 Ochsen zum Verkauf gebracht; ein Beweis, das schon damals zu Krems ein Viehmarkt bestand. Altes Ingedenkbuch. — Im Jahre 1458 fielen die Böhmen in Oesterreich ein und rückten vor Krems, wo sie ihr Lager aufschlugen, doch kam die Stadt nicht in ihre Hände. Link annal. Zwettl II. p. 206. — Im Jahre 1459 kam Kaiser Friedrich IV., nachdem er über sämmtliche österreichische Länder die Alleinregierung übernommen, nach Krems, wo er mehrere Verordnungen in Bezug auf die Stadt und Umgegend erließ, worunter auch die Erneuerung des Badhauses ist. — Im Jahre 1462 verlangte Kaiser Friedrich von den Städten Krems und Stein, zur Bestreitung der Kriegskosten, ein Darlehen von achthundert Gulden, und ersuchte diese Summe seinem Rathe und Kämmerer Johann von Rohrbach auszuzahlen, für welches Darlehen er in demselben Jahre den Städten Krems und Stein seine Einkünfte und Renten zu Krems und Stein verpfändet; auch befahl er in demselben Jahre den beiden Städten sich in guten Wehrstand zu setzen, von ihm nicht abzuweichen, sondern ihm treu zu verbleiben: er versprach auch Pulver und Blei und einen Büchsenmeister nach Krems zu schicken.

Die beiden Städte sendeten in demselben Jahre ein Hilfscorps an Kriegsvolk sowohl zu Pferde als zu Fuß unter dem Hauptmann Gärtner aus, um den in seiner Burg in Wien belagerten Kaiser zu befreien, welches sich dem Prinzen

Digitized by Google

Victorin, Sohn des Königs Georg Podiebrad von Böhmen, der mit 5000 Mann über Krems nach Wien eilte, anschloß. Sie bewirtheten diesen Prinzen auf das gastfreundschaftlichste, und erklärten, dem damaligen Völkerrechte gemäß, den aufrührerischen Wienern den Krieg. — Im Jahre 1463 hielten die an dem Kaiser ergebenen Stände zu Krems einen Landtag, und baten ihn angelegenst sich mit seinem Bruder Albrecht auszusöhnen, indem blos dadurch das Wohl des so sehr zerrütteten Landes befördert werden könne. Zugleich schlugen sie dem zu Wien versammelten Ständen, die dem Herzoge Albrecht anhingen, die Abhaltung eines Landtages zu St. Pölten vor, wodurch sie eine Vereinigung zwischen den beiden Brüdern herbeizuführen hofften. Kaiser Friedrich verlangte noch in demselben Jahre von den beiden Städten, daß sie zwei Deputirte nach Tulln schicken möchten, um den Friedensschlusse zwischen ihm und seinen Bruder Albrecht, der ihnen auch sicheres Geleite zusagen ließ, beizuwohnen. Als der Friede geschlossen war, befahl der Kaiser die um die Stadt Krems aufgeworfenen Schanzen zu zerstören, und setzte sie bald darauf von dem am 2. Dezember erfolgten Ableben seines Bruders in Kenntniß, mit dem ferneren Auftrage: daß sie sogleich zwei Deputirte nach Wiener-Neustadt zu senden hätten, um an den Berathschlagungen zum Wohle des Landes Theil zu nehmen. Auch empfahl er dem Stadtrathe dieser beiden Städte ihre Bewohner in guter Zucht und Ordnung zu halten, und eine neue Rathswahl vorzunehmen. Er entzog der Stadt Wien, deren Bürger ihn in der Burg belagert hatten, ihr Wappen und ihre Titel, und verlieh beides den Städten Krems und Stein, als Belohnung des ihm geleisteten treuen und wesentlichen Beistandes. Dieses Wappen bestand aus einem mit Zobelmantel umgebenen Schilde, darin ein zweiköpfiger schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln sich befand, über dessen Haupt eine kaiserliche Krone schwebet;

auch gestattete er ihnen mit rothem Wachs zu siegeln, und legte dem Stadtrathe und der Bürgerschaft den Titel, so wie ihn die Stadt Wien vor ihrer Empörung führte, von »ehrsam, weisen, besonders lieben und getreuen« bei. Ueberdieß verlieh er ihnen das Recht auf der Donau einen Zoll abzunehmen, wovon eine Hälfte dem Landesfürsten, die andere den beiden Städten zuzufallen habe, und er ertheilte ihnen ferners noch die Stapel- und Münzgerechtigkeit, mit der Erlaubniß, Pfennige und Hällinge zu schlagen, die Hansegenossenschaft, und das Recht zum Wechsel mit Gold und Silber. Allen jenen, welche zwischen den Städten Krems und Stein Häuser erbauen wollten, sicherte er zwölf steuerfreie Jahre zu, und räumte endlich den beiden Städten auch noch den Handel nach Venedig ein. — Im Jahre 1465 wuchs nur saurer Wein, der von Vielen gar nicht eingeführt, sondern sogleich ausgeschüttet wurde, und allgemein nur Reißbisser genannt wurde. Link annal Zwettl. II. p. 223. — Im Jahre 1471 machte Kaiser Friedrich dem Stadtrathe und Spitalmeister zu Krems bekannt: daß er erfahren hatte, daß am Mittwoche in der Osterwoche ein Bindergeselle in einem Judenhause zu Krems, welches zur Erbauung eines Bürgerspitales niedergerissen wurde, eine zinnerne Flasche mit Gold und 550 Gulden gefunden habe, welche von ihm dem Spitalmeister übergeben worden sei. Er verordnete daher, daß dieser Fund allsogleich abgeliefert werden sollte, wovon dann 400 Gulden dem Pfleger von Lachsenburg zu zahlen, die übrigen 150 Gulden aber zum Bau des Bürgerspitals zum verwenden seien. Was den Finder betrifft, so könne die Stadt demselben nach Gutdünken hiervon etwas geben. — Im Jahre 1476 ertheilte Kaiser Friedrich den Kremsern eine Polizeiordnung, und bot die beiden Städte gegen die in Mähren eingebrochenen Feinde auf. — Im Jahre 1477, im Februar, machten die Kremser und Steiner dem Kaiser

Digitized by Google

Friedrich das Ansuchen, ihnen einen Hauptmann mit 3 bis 400 Fußknechten eilends gegen die anrückenden Ungarn zu schicken, und erneuerten diese Bitte im September, da dem Kaiser an beiden Städten eben so viel gelegen sein müsse, als an der Stadt Wien! Ingedenbuch II. — In demselben Jahre flüchtete sich der Kaiser, wegen der ungarischen Einfälle, nach Krems, und berief von da ein allgemeines Aufgeboth gegen die Feinde. — Im October eben dieses Jahres wurde Krems und Stein von den Ungarn hart belagert. Beide Städte meldeten dem Kaiser, wie sehr sie durch die feindlichen Stürme und durch Feuer geängstiget wurden, und daß er, wenn ihm an der Erhaltung beider Städte etwas gelegen wäre, schnelle Hilfe schicken möge. Kaiser Friedrich tröstete sie mit dem Versprechen baldiger Hilfe, und erneuerte sie zu fernerem Widerstande. Als diese aber nicht ankam, schrieben die beiden Städte abermal am 24. October an den Kaiser, baten um Fußvolk und beschwuren ihm nicht länger zu verziehen, weil längeres Weilen die Hilfe fruchtlos machen könnte. Als auf dieses dringende Bitten gleichfalls nichts erfolgte, verwendeten sie sich am 29. October an Hugo Grafen von Werdenberg, und baten ihn um 3 bis 400 Fußknechte und Büchsenmeister, da ihnen der Kaiser auf ihre vielfältigen Vorstellungen nichts als drei Hauptleute zu Hilfe geschickt hatte. Am 1. November lagerte sich der Feind zwischen beide Städte, wodurch sie abermals zur dringenden Bitte um Fußvolk und Pulver veranlaßt wurden. Diese Belagerung, von Mathias Corvinus, dem Könige der Ungarn unternommen, begann zu Michaelis, da eben die Weinlese anfangen sollte. Obgleich die Ungarn ringsum alle Ortschaften verwüsteten, worunter besonders Weinzierl sehr hart mitgenommen wurde, wehrten sich die beiden Städte doch ausgezeichnet muthvoll; auch fand so mancher Ungar durch sie seinen Tod. Nachdem nun die Belagerung bis im December vergeblich gedauert hatte, mußte

der Feind, ungeachtet er die größten Anstrengungen machte, sie endlich aufgeben und von diesen Plätzen abziehen. — Im darauf folgenden Jänner 1478 wurde ein Landtag zu Krems gehalten, bei welchem der Kaiser persönlich erschien. Der Friede mit dem König Mathias kam noch in eben diesem Jahre zu Stande, war aber von nicht langer Dauer, da zwischen beiden Mächten der Krieg aufs Neue ausbrach. Der Kaiser berief dem zu Folge aus Linz abermals die Landstände nach Krems, wo sie entweder selbst persönlich bewaffnet erscheinen, oder Soldaten zu Pferde oder zu Fuß hinschicken sollten.

Am Palmsonntage wurden die kaiserlichen Soldaten, welche eine Insel der Donau bei Mautern besetzen wollten, von dreihundert Ungarn überfallen und in die Flucht geschlagen. Viele wurden getödtet, viele fanden in der Donau ihren Tod, und hundert und fünfzig Mann wurden gefangen. Um der belagerten Stadt Wien Lebensmittel zuzuführen, wurden zu Krems Schiffe ausgerüstet, mit Erkern, Thürmen und Brustwehren versehen und mit Soldaten besetzt. Glücklich langten diese Schiffe am Charfreitage unter großem Jubel der Belagerten in Wien an; nur ein einziges Schiff wurde von den bei Korneuburg an beiden Ufern aufgestellten Strombatterien und von dem mitten im Flusse errichteten Blockhause sehr beschädiget. — Im Jahre 1485 bestätigte Kaiser Friedrich, daß ihm die Städte Krems und Stein ein Darlehen von fünfhundert Pfund Pfennige zur Bezahlung seiner Dienstleute und Söldner gegeben haben, und bewilligte, daß sie sich aus den in Pacht habenden landesfürstlichen Renten bezahlt machen können. — In eben diesem Jahre machte König Mathias Corvinus der Stadt Krems bekannt, daß er Wien eingenommen habe, und nun Herr des Landes sey, und forderte zugleich die Stadt Krems auf, zu dem von ihm auf dem Johannitag in Wien abzuhaltenden Landtage Deputirte

Digitized by Google

zu schicken, welchen er sein königliches Geleite geben würde. Rauch III. p. 331. Kaiser Friedrich, der von diesem Vorgange unterrichtet worden war, rieth beiden Städten ab, diesem Ansinnen keine Folge zu leisten und ermahnte sie standhaft in ihrer Treue gegen ihn zu verharren und dem Könige von Ungarn tapferen Widerstand zu leisten. Bald hierauf schickte der Kaiser und Herzog Sigmund von Tyrol den beiden Städten Hilfsvölker, und befahl, daß zwischen denselben eine feste Bastei erbaut, und alle auf zwei Meilen in Umkreis wohnenden Insassen zur Handanlegung an der Befestigung von Krems und Stein aufgeboten, auch alle nahe an den Thoren und Stadtmauern stehende Häuser, welche bei einer Belagerung schädlich werden könnten, abgerissen werden sollen. Nicht unnütz war die Maßregel, denn Krems erlitt in kurzer Zeit hierauf neuerdings eine Belagerung. Krems widerstand mit unglaublichem und glänzenden Heldenmuthe den Belagerern, und wurde im darauffolgenden Jahre 1487 durch den Kaiser, der mit Reichstruppen zum Entsatze herbei eilte, glücklich befreit. Stein aber war leider bereits in Corvins Hände gefallen. Für so unerschütterliche Treue spendete Friedrich aber auch reichen Lohn, und enthob die Stadt von allen Zöllen und Mäuthen in allen seinen Erbstaaten. — In eben diesem Jahre forderte König Mathias die Stadt Krems neuerdings auf, Deputirte zum Landtage nach Wien zu schicken. Krems gehorchte dieser Aufforderung nicht, obgleich der König der Stadt drohen ließ, daß er, im Falle sie hartnäckig die Folgeleistung verweigern würde, derselben seinen Unwillen in dem bestehenden Feldzuge recht fühlbar empfinden zu lassen. Ingedenkbuch II. p. 339. Da die Stadt Stein in feindlicher Gewalt war, so entzog ihr der Kaiser, in so lange sie in feindlichen Händen verbleiben würde, den Gebrauch des beiden Städten verliehenen Wappen des doppelten Adlers. — Im Jahre 1488 er-

Digitized by Google

theilte Kaiser Friedrich der Stadt Krems das Privilegium der Salzniederlage und des Salzhandels. — Im Jahre 1489 befahl der Kaiser die Stadt Tag und Nacht sorgsam zu bewachen, weil der Feind Anschläge auf sie habe. — Im Jahre 1490 vereinigte der Kaiser, nachdem er die Burg und das Schloß bei Krems und Mautern wenige Tage vor Mariä Geburt eingenommen hatte, nun wieder die Stadt Stein und Krems, und befahl eine gemeinschaftliche Rathswahl vorzunehmen. — Im Jahre 1491 bewilligte der Kaiser Friedrich, da mit dem Tode Mathias die Herrschaft der Ungarn in Oesterreich ihr Ende erreichte, den Bürgern beider Städte, daß sie mit Getreide, Gmundner Salz und allerlei Waaren handeln dürfen. Ingedenkbuch, Rauch. — In denselben Jahre verordnete er, daß zur Beseitigung der Zwitracht zwischen den Städten Krems und Stein, jede derselben ihre eigenen Magistratspersonen zu wählen habe; daß der Magistrat zu Krems aus einem Bürgermeister, Richter und Rath; jener der Stadt Stein blos aus Richter und Rath bestehen solle. Ingedenkbuch und Rauch III. p. 387. — Im Jahre 1492 verordnete der Kaiser, daß die, jede Stadt betreffenden Schriften, getrennt in Krems und in Stein aufbewahrt und nicht mitsammen vermischt werden sollen. — In demselben Jahre befreite der Kaiser die Stadt Krems von der Brückenmauth zu Stein. Auch verordnete er, daß in Nieder-Oesterreich keine andere Ein- und Ausladungsplätze als zu Krems und Korneuburg zu bestehen haben. — Im Jahre 1493 bestätigte der Kaiser, von Linz aus, unterm 13. Jänner den Städten Krems und Stein alle ihre bisherigen Freiheiten in der sogenannten goldenen Bulle. — Im Jahre 1495 herrschte die Pest zu Krems, während welcher ein Weinhauer bei Krems eine Wasserquelle entdeckte, deren Wasser als das sicherste Mittel gegen diese Seuche sich bewährte. Der Andrang des Volkes zu dieser

Digitized by Google

Wunderquelle war außerordentlich ſtark, weil Jedermann von der Seuche verſchont bleiben wollte; kein Wunder alſo, daß das Waſſer ſehr theuer verkauft wurde. Das dafür eingegangene viele Geld wollte ſich der Kaiſer und der Biſchof von Paſſau zueignen, worüber ſie beide in Streit geriethen. An der Quelle ward eine Statue oder ſogenannte Peſtſäule errichtet. Petz script. rer. aust. I. p. 273. Am 13. December 1495 hatten die Prälaten Oeſterreichs in Krems eine Zuſammenkunft. — Im Jahre 1510 verordnete Kaiſer Maximilian I., daß von den Bürgern zu Krems und Stein keine Mauth über die Brücke zu Stein abgenommen werden darf. — Im Jahre 1517 wurden die Studenten in Krems aufrühreriſch. Sie mißhandelten und ſchlugen die Leute auf der Gaſſe, und trieben dieſes Unweſen ſo lange, bis ſie endlich eingezogen wurden. Unter ihnen waren viele Ausländer. Es wurde ihnen nun verboten, ſich mit langer Wehre auf der Gaſſe ſehen zu laſſen. Die Veranlaſſung zu dieſer Unruhe ſcheint eine Schlägerei zwiſchen den Studenten und Hauern geweſen zu ſein, indem letztere die Fenſter in der Schule eingeworfen hatten. — Im Jahre 1523 erging von dem Stadtrathe zu Wien an den zu Krems, daß er den Baumeiſter von Krems, welcher in ſeiner Kunſt ſehr geſchickt und erfahren war, nach Wien zur Beſichtigung des unausgebauten Stephans-Thurmes ſchicken möge. — Im Jahre 1526 befahl Erzherzog Ferdinand, dem die Kriegskoſten gegen die Türken ſich zu ſichern oblag, daß alles Silber, Gold und alle Kleinodien in den Kirchen und Zechen in Nieder-Oeſterreich inventirt, beſchrieben und abgeliefert werde, über welchen Auftrag der Stadtrath bat, daß ein Theil des Kirchenſilbers zur Befeſtigung der Stadt und zur Erbauung eines Thurmes, welcher zwei hundert Gulden koſten dürfte, verwendet werden, die größeren Kleinodien aber den Kirchen belaſſen werden möchten; allein ungeachtet dieſer Bitte wurde alles Kirchenſilber, mit

Digitized by Google

Ausnahme der Kelche, nach Wien geführt. — Im Jahre 1527 ward, auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand, der Gesandte des Weiwoden von Siebenbürgen, der sich den Titel eines Königs von Ungarn beilegte, auf seiner Reise zum Reichstage nach Regensburg sammt seinen Begleitern in Krems angehalten und verhaftet; auch ergingen in diesem Jahre Befehle wegen der Wiedertäufer, die sich in diese Gegend eingeschlichen hatten; so wie im Jahre 1528 strenge Visitationen gegen die Anhänger Luthers verordnet waren.

Während im Jahre 1529 Soleyman Wien belagerte, verweilte der Pfalzgraf Philipp mit dem Reichstruppen in Krems, weil er sich zum Entsatze noch zu schwach fühlte. — Im Jahre 1531 machte der Stadtrath von Krems die Anzeige, daß er die Kelche und Kleinodien der Kirchen zur Befestigung der Stadt und Herbeischaffung von Waffen, Pulver und Rüstungen habe verwenden müssen, indem dieß wegen der türkischen Einfälle um so nöthiger sei, als die Türken bereits in einem großen Theile des Landes sichtbar waren und alles verheerten. — In demselben Jahre hielt sich der im Jänner dieses Jahres zum deutschen Kaiser erwählte Erzherzog Ferdinand längere Zeit in Krems auf. — Im Jahre 1532 brannte ein großer Theil der Stadt und der Dechantshof ab; welches Feuer durch das spanische Kriegsvolk, das in der Stadt lag, entstand; worauf der Kaiser der Stadt, um die abgebrannten Häuser wieder aufbauen zu können, auf vier Jahre die Hälfte der Steuern nachließ. — Eine vom Kaiser Ferdinand I. erlassenen Verordnung vom Jahre 1538 verbietet dem Stadtrathe Pulver und Salpeter außer Land führen zu lassen; ein Beweis, daß schon zu dieser Zeit in Krems Pulver und Salpeter erzeugt wurde. — Im Jahre 1539 bestätigte der Kaiser den Städten Krems und Stein alle ihnen von den früheren Landesfürsten ertheilten Privilegien. — Im Jahre 1540 befahl der Kaiser, daß wegen der türkischen

Digitized by Google

Einfälle, die Städte Krems und Stein dreihundert Knechte nach Wien schicken sollen. Im folgenden Jahre verlangte er abermal fünfzig wohlgeübte Büchsenmeister aus der Bürgerschaft. — Im Jahre 1548 erhielten die beiden Städte Krems und Stein von Kaiser Ferdinand I. eine eigene Weingartenordnung. — Im Jahre 1550 verbot der Kaiser daß in Nieder-Oesterreich keine Landmanns- oder Unterthanstochter vor dem fünf und zwanzigsten Lebensjahre heirathen dürfe, und daß jene, welche dieses Verbot übertreten, kein Heirathsgut, und keinen Erbtheil ansprechen könne. — Als im Jahre 1555 der als Kanzelredner berühmte lutherische Pastor Gangolf Wanger nach Krems kam, ersuchte der Stadtrath dem passauischen Official in Wien um die Erlaubniß, daß ersterer, welcher früher in Neustadt war, zu Krems predigen dürfe. — Die vielen in Nieder-Oesterreich ausgebrochenen Feuersbrünste veranlaßten den Kaiser Ferdinand, durch Patent vom 16. April 1556, zu verordnen: daß nach jeder Feuersbrunst von den Landgerichten die Art der Entstehung des Feuers untersucht werde, und jene, auf denen ein rechtlicher Verdacht fällt, zur strengen Untersuchung gezogen werden sollen. — Am 28. Mai 1558 kam der Kaiser nach Krems; es wurde ihm ein Trinkgeschirr, im Werthe von zweihundert Gulden, ein großer Fisch und ein Faß guter Wein verehrt; in der Donau-Au bei Krems ein Freudenfeuer angezündet und von den Thürmen und Stadtmauern herabgeschossen (Rathsprotocoll dieses Jahres). Am 5. Jänner 1560 verbot Kaiser Ferdinand den Schneidern zu Krems Kleider zu machen, welche gegen die Polizeyordnung sind, und dadurch Verschwendung herbeiführen können. — Durch Patent von 5. September 1561 wurde der Verkauf und der Wucher mit Safran, und das Darleihen auf demselben strenge verboten. — Im Jahre 1565 bestätigte Kaiser Maximilian II. den beiden Städten ihre Privilegien. Als der Kaiser

in eben diesem Jahre fünf Fähnlein deutscher Knechte, aus 3000 Mann bestehend, zu mustern sich entschlossen hatte, ertheilte er dem Stadtrathe daselbst den Auftrag folgenden Proviant herbeizuschaffen: 1. an Fleisch 3000 Pfund täglich, 2. an Wein täglich 93¾ Eimer, 3. an Brod täglich um 600 Kreuzer. Die Summe des herbeigeschafften Proviants machte 5600 Gulden aus, und wurde auf die zu Krems und Stein damals bestandenen 400 Häuser repartirt (Rathsprotocoll). — In diesem 1565ster Jahre bat auch der Stadtrath dem Kaiser um die Erlaubniß, sich einen Prädicanten aufnehmen zu dürfen, und keinen Pfarrer, ohne Einwilligung der Stadt, einzusetzen. — Laut Rathsprotocoll wurde festgesetzt, daß in dem Jahre 1565 keinem Taglöhner bei der Weingartenarbeit für einen Tag mehr als ein Kreuzer und das Mittagessen verabreichet werden dürfe; auch jeder gegen dieses Verbot Handelnde bestraft werden solle. — Im Jahre 1566 wandten sich der Kaiser Maximilian II. und sein Bruder der Erzherzog Carl an die Städte Krems und Stein hinsichtlich eines Darlehens wegen drohender Türkengefahr. Die beiden Städte schossen dem Kaiser auch wirklich 7035 Gulden auf drei Jahre vor. — Im Monat März 1566 entzündete sich das in bedeutender Menge im Dominicalkloster zu Krems liegende Pulver, durch die Unvorsichtigkeit der beim Einladen desselben in die Schiffe nach Wien beschäftigten Taglöhner. Sie kamen mit dem Lichte zu nahe an die Fässer, welche durch einige zerstreute Körner Feuer fingen, und in die Luft sprangen, wodurch zwanzig Personen getödetet und viele verwundet wurden. —

In diesem Jahre bat der Stadtrath den Kaiser, daß die vorbeiziehenden 5000 Mann starken italienischen Truppe nicht in Krems und Stein einquartirt werden möchten, indem wegen der im Jahre 1532 entstandenen Feuersbrunst jeder Bürger einen Abscheu vor den fremden Kriegsvölkern habe.

Digitized by Google

Darauf befahl der Kaiser, die Italiener außer der Stadt einzuquartieren und nur den Obersten und die Hauptleute in die Stadt zu legen. — Im Jahre 1567 war eine große Ueberschwemmung der Donau. — Im Jahre 1570 nahm der Stadtrath zu Krems den schon erwähnten Prediger Gangolf Wanger als Seelsorger auf, und räumte ihm die Bürgerspital-Marienkirche als Beneficium ein, auch ward ihm erlaubt sich einen Diacon und einem Kirchenmeister zu halten. — Im Jahre 1570 schickten mehrere Kremser-Bürger ihre Söhne auf die Universität zu Wittenberg, und der Stadtrath gab ihnen Empfehlungsbriefe an den dortigen Rector mit. — Im Jahre 1571 machte Kaiser Maximilian den beiden Städten bekannt, daß sein Bruder, der Erzherzog Carl in Wien, seine Vermählung feiern werde, und weil wegen der großen Anzahl angesehner Personen und Bothschaften viele Betten nothwendig wären, so sollen von Krems und Stein fünfzig aufgerichtete saubere Betten, auf welchem jeden der Namen des Eigenthümers stehen solle, nach Wien durch einen Kammerfourier geschickt werden. (Ingedenkbuch). — Im Jahre 1572 befahl die Regierung über eine Anzeige des Stadtrathes, weil die Dominicaner-Mönche in ihrem Kloster zu Krems ein Feuerwerk abgebrennt hatten, das Kloster zu sperren, die Mönche nicht mehr hinein zu lassen, und hierüber weiteren Bericht zu erstatten. (Ingedenkbuch). — In eben diesem Jahre bittet der Stadtrath zu Krems, daß er die dortige Pfarre dem schon erwähnten protestantischen Prediger Gangolf Wanger verleihen dürfe. — Im Juli schwollen die Donau und ihre Nebenflüsse durch die anhaltenden Regengüsse außerordentlich an, und traten überschwemmend und verheerend aus ihren Ufern. Der ganze untere Theil der Städte Krems und Stein stand in Wasser, wodurch die Stadtmauern wankend wurden, ein Stadtthurm in Stein stürzte ein, viele Häuser in beiden Städten wur-

Digitized by Google

den stark beschädigt, und Aeckergründe, Wiesen und Weingärten ganz verheert. Hierdurch entstand in den beiden Städten große Noth, welche durch den fürchterlichen Eisgang in dem darauffolgenden 1573ger Jahre noch mehr vergrößert wurde. Die Eismassen standen weit über die Stadtmauern hinauf, rissen einen großen Theil derselben, ja selbst einige Thürme ein, und da das Eis stockte, so stieg das Wasser noch um 18 Schuh höher als bei der vorjährigen Ueberschwemmung. Nur die Häuser in Krems und Stein, welche auf dem Berge standen, blieben von der Ueberschwemmung befreit. Bei vielen Häusern lief das Wasser durch die Fenster in die Zimmer und reichte bis an die Dächer. Und da diese Ueberschwemmung so sehr schnell kam, so konnte gar nichts an Vieh, Hausgeräthen u. dgl. gerettet werden. Die meisten Menschen flüchteten sich auf die Gipfel der Dächer und flehten um Hilfe und Nahrung. Endlich nach zwölf angstvollen Tagen und Nächten trat das unbändige Gewässer in seine Ufer zurück. Das durch diese Ueberschwemmung entstandene Elend war grenzenlos. Die meisten Einwohner von Krems und Stein waren alles ihres beweglichen Habes beraubt; ihre Häuser, Weingärten, Wiesen und Aecker zerstört, von vierzig Häusern in Krems standen nur die Mauern, welche jeden Augenblick einzustürzen drohten. Ein gleich düsteres Bild der Zerstörung war auch Stein. Dazu kam noch, daß auch der Kremsfluß im Frühjahre übertrat und ebenfalls große Ueberschwemmungen und Verwüstungen anrichtete. Zum Gedächtniß dieses verheerenden Ereignisses wurden am Steiner- und Höllthore in Krems zwei marmorene Tafeln angebracht, auf denen die Höhe des damaligen Wasserstandes zu sehen ist. —

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

78
68
146

Digitized by Google

This book should be returned t
the Library on or before the last da
stamped below.
A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.
Please return promptly.

San Francisco
Public

Digitized by Google

Digitized by Google